Zwei Cents. **Sonntagpost** Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 31. Januar 1904. | Sechzehnter Jahrgang.

Skandal in Posen

Ueber eine gräfliche Spielbetrugs-Affäre!

9 Leutnants kaltgestellt.

Papst Pius empfängt Handwerksburschen aus Deutschland.

Einige interessante Nachrichten aus der schwarzgelben Doppelmonarchie.

Ungarischer Nabob heirathet Schuhmacherstochter

Berlin, 30. Jan. Ein großer Skandal ist in Posen durch die Beschuldigung verursacht worden, daß Graf Bnin Bninski beim Spiel betrogen habe. Graf Brudzewo Mielzynski, von welchem diese Anschuldigung ausging, wurde von Ersterm auf Ehrenkränkung verklagt, — inzwischen aber ist der Kläger unter kriminelle Anklage gestellt worden! In der heutigen Verhandlung des Ehrenkränkungs-Prozesses beschloß das Gericht, das weitere Verfahren zu vertagen, um erst das Ergebniß des Kriminal-Prozesses gegen den Grafen Bninski wegen Betrugs und Spielmogelei abzuwarten.

Die Militär-Behörden in Pirna, Sachsen, haben endlich die Leutnants, welche in unerlaubten Beziehungen zur Gattin des Oberleutnants Krohn standen (die jetzt in einer Nerven-Heilanstalt ist) vorläufig ihres Dienstes enthoben. Neun Leutnants — mit deren jedem sich der betrogene Gatte duellirt hatte — werden von dieser Verfügung betroffen; wahrscheinlich werden dieselben noch anderweitig bestraft werden.

Wie aus Rom neuerdings gemeldet wird, hat Papst Pius 20 deutsche reisende Handwerksburschen empfangen, welche, ganz nach dem alten Brauch ihres Standes, mit Ränzel und Knotenstock vor ihn traten. Der Papst unterhielt sich mit ihnen in der liebenswürdigsten Weise.

Die jüngste Rede des Reichstags-Präsidenten Grafen v. Ballestrem bei dem Diner zu Ehren von Kaisers Geburtstag hat in weitesten Kreisen Aufsehen gemacht. Die Bemerkung des Kaisers, welche Graf v. Ballestrem zitirte: „Ich habe zwei Monate umhergehen müssen, ohne zu wissen, ob das Ding (der Polyp) bösartig oder gutartig war" — wird vielfach irrthümlich dahin ausgelegt, daß der Kaiser zwei Monate nach der Operation nicht gewußt habe, ob die Krankheit, an der er litt, gutartig oder gefährlich sei. Die Annahme ist aber durchaus unrichtig. Graf v. Ballestrem konstatirte nur längst Bekanntes. Neu war lediglich, daß der Kaiser selber bestätigte, er habe zur Zeit der Begegnung mit dem Zaren an die Möglichkeit eines unglücklichen Ausgangs der Krankheit geglaubt. Und mit nicht geringer Genugthuung ist es aufgenommen worden, daß er im Hinblick auf diese Möglichkeit eine dauernde Festigung der guten Beziehungen zu Rußland bei seiner Aussprache mit dem Zaren im Auge hatte.

Trotz aller Widerrufe wollen die Gerüchte, daß General v. Hülsen-Häseler bald als Chef des kaiserlichen Militär-Kabinets ausscheiden werde, nicht ganz verstummen. Wie verlautet, wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er eine, vom Kaiser vorgeschlagene Uniform-Aenderung gutgeheißen habe, obwohl er wußte, daß dieselbe werthlos sei. So raunt man sich wenigstens in gewissen Kreisen zu. Aber schon einmal im vorigen Jahre waren Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt sehr bestimmt aufgetreten und hatten sich nachher doch als grundlos erwiesen.

Zentrum maßgebend.

Ueber die geplante gründliche Reichs-Finanzreform sind weitere Einzelheiten in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Regierung will in der Hauptsache die Franckenstein'sche Klausel aufheben, das heißt jene, in's Zolltarif-Gesetz von 1879 aufgenommene Bestimmung, wonach alle Einnahmen aus den Zöllen, Verbrauchsabgaben und Stempelsteuern, mit Ausnahme derjenigen auf Spielkarten und Wechsel, die den Betrag von zusammen 130 Millionen übersteigen, an die Einzelstaaten zu vertheilen sind. Daß damit allein die Reichsfinanzen geheilt werden können, glaubt Niemand, aber der Anfang soll auf diese Weise gemacht werden.

Ob aber der Reichstag die ihm verschriebene Medizin annehmen wird, scheint sehr zweifelhaft. Die Entscheidung liegt beim Zentrum; allein gerade diese Partei hat die Franckenstein'sche Klausel erfunden. Sie ist getauft nach dem verstorbenen Führer des Zentrums. Man rühmte der Klausel nach, daß sie „konstitutionelle und föderative Garantien" darbiete, daß sie die maßlose Erhöhung der indirekten Abgaben zu einem gefahrlosen Schritte mache. Allein die Reichsregierung bestreitet dies jetzt.

Förster verwundet.

Der Förster Haas aus Kleinblittersdorf im rheinpreußischen Kreise Saarbrücken traf im Walde mit zwei Wilddieben zusammen, welche auf ihn feuerten. Eine Kugel traf Haas und zerschmetterte ihm den rechten Arm. Die Wilderer eilten nun auf den Förster zu, brachten ihm noch mehrere Dolchstiche bei und ließen ihn dann liegen. Der Verletzte konnte sich nach einiger Zeit nach Hause schleppen; als Thäter gibt er zwei Burschen aus Kleinblittersdorf an.

Der Darmstädter Vergiftungsfall.

Es werden jetzt aus Darmstadt die Namen der Personen mitgetheilt, welche in der Kochschule nach dem Genuß verdorbener Konserven-Bohnen (in denen sich unzweifelhaft Ptomain oder Zersetzungsgift gebildet hatte) starben. Diese sind: Frau Göring, die Leiterin des Instituts selbst; Frl. Bernau; die Gemeindeschwester Agnes; die Dienstmagd Hohenstein; und ein Kind Namens Vernius. Aber noch 16 andere Personen liegen schwer krank darnieder! Die Kochschule wurde vom Alice-Frauenverein begründet.

Noch 3 Asteroiden.

Professor Dugan, Vorsteher der Sternwarte zu Königsstuhl bei Heidelberg, hat wieder drei Asteroiden in der Himmelsgegend zwischen dem Mars und dem Jupiter entdeckt. Der eine derselben ist vielleicht identisch mit einem schon früher gefundenen; die beiden anderen aber sind sicher neu. Die Entdeckung wurde mit Hilfe der Photographie gemacht.

Mollers Schwindsucht-Kur.

Der Berliner Aerzte-Verein untersucht jetzt die Behauptungen von Prof. A. Moller von Belzig, daß er einen Impfstoff entdeckt habe, welcher die Schwindsucht kurire. Das Mittel besteht aus einer Wurm-Kultur, und Professor Moller versichert, es bewirke wenigstens in den Anfangs-Stadien der Schwindsucht eine beinahe gewisse Heilung.

Nach Mazedonien.

Major v. Alten vom Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister ist nach der türkischen Provinz Mazedonien berufen worden, um bei der Reorganisirung der dortigen Gendarmerie, im Einklang mit den Reformplänen der Mächte behilflich zu sein.

Die schöne Schusterstochter.

Der Wiener Liebesroman des Grafen Stephan Guylay v. Moros-Nemeth und Nadaske mit Elisabeth Kolozia, der Tochter eines armen Schuhmachers, hat seinen legitimen Gipfelpunkt erreicht, indem der Graf das, jetzt 20jährige Mädchen heirathete. Die Hochzeit wurde auf einem der ungarischen Güter des Grafen vergnügt gefeiert, — kein einziger seiner Anverwandten war zugegen, aber das machte nichts aus, da der sehr reiche Graf von keinem derselben abhängt und überhaupt seine eigenen Wege gehen kann. Er hat auch gute Fürsorge für den alten Vater seiner Neuvermählten und für die Kinder getroffen, welche der Ehe entsprießen. Die Schuhmachers-Tochter wurde schon seit Jahren als ein ungewöhnliche Schönheit anerkannt und mußte auch deshalb schon im Alter von 13 Jahren die Schule verlassen, weil keiner der Lehrer dem Zauber ihrer Erscheinung widerstehen konnte!

Wegen Feuersgefahr!

Wie aus Wien gemeldet wird, sind die Behörden des Stadttheiles Josefsstadt im Begriff, das Josefsstadt-Theater wegen Feuersgefahr zuzumachen, und das Karl-Theater soll gleichfalls geschlossen werden, ebenso die Halle des dortigen Musikvereins.

Der alte Streit!

Kaiser und Reichstag sind verschiedener Meinung über Diätenfrage.

Berlin, 30. Jan. Der Kaiser und der Reichstag befinden sich derzeit wieder in offenem Konflikt, da der Kaiser sich entschieden gegen die Bestätigung des (schon oft vom Reichstag angenommenen) Antrages betreffs Zahlung von Diäten an die Abgeordneten erklärt hat. Auch jetzt schwebt die Angelegenheit wieder im Reichstag. Der Kaiser hält dafür, daß die Reichsboten gratis ihre Pflichten erfüllen sollten, während die Mehrheit der Abgeordneten an dem Grundsatz festhält: „Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth."

Die Maybrick frei?

Gerücht aber noch nicht amtlich bestätigt.

London, 31. Jan. Zu später Stunde gestern Abend verbreitete sich die Kunde, daß die Amerikanerin Florence Maybrick, welche der Ermordung ihres englischen Gatten schuldiggesprochen und zum Tode verurtheilt, aber von der Königin Viktoria zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde (1889), endlich aus der Haft entlassen worden sei.

Das war für viele Amerikaner und Amerikanerinnen, welche beharrlich an dem Glauben festhalten, daß die Frau unschuldig sei, eine erfreuliche Nachricht. Indeß fehlt noch immer die amtliche Bestätigung.

Noch vor einigen Tagen hatte es geheißen, es sei keine Aussicht auf Freilassung der Maybrick vor Juli d. J. vorhanden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Frankfurt von Bremen; Prinz Adelbert und Massilia von Neabel; Fricka von Bordeaux; Orizaba von Cienfuegos, Kuba; Paloma von Matanzas, Kuba; Prins Willem I. von Port-au-Prince, Haiti; Indramayo von Yokohama.

Russe schlägt den Türken.

Nämlich in einem Preiskampf in London.

London, 31. Jan. Das größte Publikum, das seit mehreren Jahren hier einem Ringkampf beigewohnt hat, füllte gestern Abend das „Olympia Theatre" und sah sich das Preisringen zwischen Georges Hackenschmidt, dem russischen Meisterschaftsringer, und Ahmed Madrilla, dem „schrecklichen Türken", an. (Der ursprünglich mit letzterem Beinamen Titulirte ist indeß mit dem französischen Dampfer „La Bourgogne" auf der Rückfahrt von Amerika untergangen.) Der Kampf fand in griechisch-römischem Stil statt, und der Russe warf schon im ersten Gang den Türken so schwer, daß der eine Ellenbogen desselben verrenkt wurde, was den Türken nöthigte, sich von der Arena zurückzuziehen. Der Russe wurde dann für den Sieger erklärt. Die Preissumme beträgt $10,000, mit einem Neben-Wetteinsatz von $500.

Der ferne Osten.

Rußland braucht die ganze Transsibirische Bahn für Truppen!

London, 30. Jan. (8 Uhr Abends:) Eine Depesche der Reuter'schen Agentur aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg meldet, daß die Beförderung von Waaren über die Transsibirische Bahn nach dem 2. Februar eingestellt werden muß, um die Bahnlinie ausschließlich für die Beförderung von Truppen und Militärvorräthen verfügbar zu halten.

Es wird angekündigt, daß im Falle eines Krieges mit Japan General Kuropatkin, der jetzige russische Kriegsminister, das Oberkommando über die ganze russische Armee erhalten werde.

Diamantschleifer-„Lockout".

Montag geht er in Antwerpen los.

Antwerpen, 31. Jan. Wenn nicht die Diamant-Schleifermeister bis Montag früh die Forderungen ihrer Angestellten gewährt haben, kommt es zur Aussperrung und zur völligen Lahmlegung dieser Industrie.

Die Arbeiter sind damit einverstanden, daß die Lohn- und die Arbeitszeit-Frage einem Schiedsgericht unterbreitet werden; aber die Arbeitgeber wollen davon nichts wissen und wollen lieber alle ihre Geschäftsplätze zumachen.

Bryans Schwester gestorben.

Ihr Bruder trifft zu spät in Lincoln ein.

Lincoln, Nebr., 30. Jan. Frl. Nannie Bryan, eine Schwester von Wm. J. Bryan, ist heute Nachmittag an Zwerchfell-Entzündung gestorben. Ihr Bruder, obwohl er sich alle Mühe gab, noch rechtzeitig am Krankenbett seiner Schwester einzutreffen, versäumte in Chicago den nöthigen Zug-Anschluß und kann nicht vor Sonntag früh in Lincoln anlangen.

Frau Baird, eine Schwester der Dahingeschiedenen, von Shaw, Miss., traf eine halbe Stunde vor Frl. Bryans Ableben ein.

15 Kunsttempel

Mögen in New York nächstdem geschlossen werden!

New York, 30. Jan. Wenn nicht die Direktoren von 15 hiesigen Theatern vor Dienstag gewisse Aenderungen vornehmen lassen, welche das Bau-Departement für die Zuschauer-Räume verlangt, so will Bürgermeister McClellan alle diese Theater schließen lassen. Er hat ein diesbezügliches, energisch gehaltenes Schreiben an alle Direktoren gerichtet, deren Namen derzeit nicht bekannt gegeben werden.

Gold auf der Fichteninsel.

Havana, Kuba, 31. Jan. Wie man hört, steht ein deutschländisches Syndikat in Unterhandlungen, um eine Gruppe Goldland-Anspruchsstücke auf der vielgenannten kubanischen Insel Pines anzukaufen. Die Deutsche Bank in Hamburg soll den finanziellen Rückhalt für das Unternehmen bieten.

Es sollen auch Phosphat-Minen ausgebeutet werden, aus denen schon vor der kubanischen Revolution von 1868 bis 1878 ein beträchtlicher Gewinn erzielt wurde.

Muthmaßliches Wetter.

Es bleibt noch immer rauhbauzig genug.

Washington, D. K., 30. Jan. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee im nördlichen, Regen oder Schnee im südlichen Theil, gefolgt von schönerem und kälterem Wetter, am Sonntag.

Am Montag schön. Winde schlagen in lebhafte Nordwest-Winde um.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schneegestöber am Sonntag, gefolgt von schönem Wetter am Montag. Ein wenig kälter Sonntagabend. Lebhafte Nordwestwinde.

Der heurige Monat Januar war einer der kältesten, welche Chicago jemals durchgemacht hat! Der niedrigste Temperaturstand, nämlich 15 Grad unter Null, wurde am 25. Januar erreicht.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag und Abend, bis 9 Uhr und darüber, unentwegt 26 Grad über Null. Die niedrigste Temperatur (10 Grad über Null) war von Mitternacht bis 3 Uhr Morgens, und die höchste, 26 Grad, begann um 2 Uhr Nachmittags. Die höchste Schnelligkeit des Windes (11.50 Uhr Vormittags) war 26 Meilen pro Stunde.

Russen gegen Deutsche

Verdrängung deutscher Ansiedler macht Rußland keine Freunde.

Nihilist verhaftet.

Große Sterblichkeit in einem Theil von Liverpool.

Gedenkstück einer amerikanisch-britischen Seeschlacht gefunden.

Frauenrechte in Norwegen.

London, 30. Jan. Rußland schafft sich in mehr als einer Beziehung die Vorbedingungen zu Mißhelligkeiten, welche es doch noch, ehe viele Jahre verstrichen sind, in einen Krieg mit Europa verwickeln könnten; es sei denn, daß es sowohl seine äußere wie seine innere Politik beträchtlich änderte! Daß es sehnsüchtige Augen nach der Atlantischen Seeküste geworfen hat und schon seit einiger Zeit die Entwicklung der Dinge in Norwegen begierig verfolgt, ist schon vielfach Tagesgespräch geworden, und die bestimmt klingenden Angaben, daß russische Militär-Ingenieure in jeden Theil Norwegens gedrungen sind und absolut genaue Karten des Landes angefertigt haben, hat viele der Mächte veranlaßt, ein schärferes Auge auf die Politik der Zarenregierung zu haben. Jetzt hat auch Deutschland eine Beschwerde gegen Rußland, welche immerhin, wenn keine Aenderung in der betreffenden Angelegenheit eintritt, die Wirkung haben dürfte, Rußland die deutschen Sympathien zu entfremden, die bis jetzt in vielen seiner diplomatischen Bewegungen auf seiner Seite waren.

Es wird nämlich aus verläßlicher Quelle mitgetheilt, daß das russische Departement des Innern neuerdings die Belästigung und Verfolgung der, etwa 1 Million Deutsche, welche in Rußland und besonders in den Ostsee-Provinzen wohnen, entschieden aufmuntere. Früher waren die landbautreibenden Deutschen ermuthigt worden, sich in Rußland niederzulassen, weil sie bedeutend zivilisirter waren, als die russische Bauernschaft, und auch im Landbau selbst ihr voraus waren. Man erkannte an, daß ihre Gegenwart ein Segen für das Gedeihen des Landes war. Nun sie aber ihre Kultur-Mission erfüllt haben, möchte Rußland sie wieder los werden und auf das Land, welches jetzt von deutschen Ansiedlern kultivirt wird, russische Bauern setzen. Infolge der Chikanen kehren die Deutschen zu Tausenden nach ihrem alten Vaterlande zurück und verursachen auch dort Verlegenheit, weil sie den Arbeitsmarkt stellenweise überschwemmen. In einem Distrikt allein — in dem von Litowsk — treffen nicht weniger, als 1053 deutsche Familien Vorbereitungen, nach Deutschland zurückzukehren. Da sie ihren ganzen verfügbaren Besitz in die dortigen Ländereien gesteckt haben, und noch gewaltige Arbeit dazu, so verlieren sie dadurch, daß sie jetzt hinausgedrängelt werden, thatsächlich Alles! Das offizielle Rußland mag eines Tages noch Ursache haben, seine Haltung gegen die deutschen Landbauern bitter zu bereuen.

* * *

Als das Dampf-Schleppnetz-Boot „Dunrobin" von Scarborough, England, gestern nach dem dortigen Hafen zurückkehrte, signalisirte es, daß sich ein Hinderniß in dem Apparat verfangen habe und sich auch nicht mittels der Dampf-Winde herauskriegen lasse. Es wurde ein Taucher hinabgesandt, und er entdeckte, daß ein massiver uralter Anker sich festgehängt hatte. Nach mehrstündiger, schwerer Arbeit gelang es dem Taucher, diesen Anker loszumachen, und derselbe wurde dann hinaufgezogen. Sachverständige untersuchten ihn und erklärten ihn für eine Reliquie des berühmten Seegefechts zwischen dem amerikanischen Seehelden John Paul Jones, welcher das Boot „Bonhomme Richard" befehligte, und den britischen Linienschiffen „Serapis" und „Counteß of Scarborough," im Jahre 1779. Der Bürgermeister von Scarborough wird diese Reliquie an hervorragender Stelle im Stadtpark anbringen lassen.

* * *

Auf Befehl des Königs Edward wurde eine passend eingerahmte Photographie von ihm, mit eigenhändiger Unterschrift, an die „Ancient and Honorable Military Company" in Boston gesandt, begleitet von einem Brief des Königs, worin er seinen Dank ausspricht für die Höflichkeits-Bezeigungen, welche der entsprechenden Londoner Organisation bei ihrem Besuch in den Ver. Staaten während des letzten Sommers erwiesen wurden.

* * *

Eine statistische Zusammenstellung, die soeben in Liverpool veröffentlicht wurde, ergibt eine erschreckend hohe Sterblichkeits-Rate in mehreren ungesunden Distrikten der Stadt, nämlich 83 pro Tausend im Jahre! Dr. Hope, der ärztliche Sachverständige der Liverpooler Gesundheitsbehörde, erklärt diese vergrößerte Sterblichkeit mit dem sanitätswidrigen Zustand von Gebäuden, welche schon vor Jahren hätten niedergerissen werden sollen, und er hat die Aldermänner ersucht, die Abtragung von Hunderten solcher Wohngebäude anzuordnen, die schon seit länger als einem Jahrhundert stehen.

* * *

Papst X. hat jüngst eines der eigenartigsten Geschenke erhalten, welche jemals im Vatikan eingegangen sind, nämlich eine, von einem Preß-Bureau gesammelte Kollektion aller hauptsächlichen Zeitungs-Artikel, welche beim Tode des Papstes Leo in den verschiedenen Ländern veröffentlicht wurden. Die Sammlung dieser Ausschnitte füllt 9 große Bände! Alle Länder der Welt sind vertreten, in denen überhaupt Zeitungen erscheinen; Italien ist indeß der Ehrenplatz eingeräumt worden.

* * *

Es wird angekündigt, daß das norwegische Parlament in der neuen Woche eine Vorlage annehmen wird, welche Frauen die Ermächtigung verleiht, nach entsprechendem Studium als regelrechte Anwälte zu praktiziren, und in dieser Beziehung die Frauen auf genau denselben Fuß mit den Männern stellt.

* * *

Auf den Zafarini-Inseln an der Küste von Marokko, Nordafrika, wo die spanische Regierung ihre gefährlichsten Sträflinge gefangen hält, haben die Gefangenwärter selber eine Anzahl Weinstuben und Vorraths-Läden in der Sträflings-Ansiedelung in's Leben gerufen! Hier können die Sträflinge den ganzen Tag trinken und Karten spielen, vorausgesetzt, daß sie das nöthige Geld dafür haben, und sind sogut wie unter gar keiner Kontrolle,—nur daß sie die Kolonie nicht verlassen können. Sogar ihre Schätze dürfen heimlich sie besuchen! Diese fidelen Zustände sind erst neuerdings bekannt geworden.

* * *

Eine ungewöhnliche Entdeckung machte der Schaffner eines internationalen Expreßzuges, als derselbe im Begriff war, von der Station Ostende, Belgien, nach Warschau abzufahren. Er fand unten an einem Waggon-Gestell einen jungen Mann angebunden, welcher eine ganze Anzahl Packete und Schriftstücke und Drucksachen mit sich führte. Der Mann wurde natürlich verhaftet und gestand der Polizei, daß er nihilistische Literatur nach Rußland habe einschmuggeln wollen. Er fügte hinzu, daß er dies schon zweimal zuvor auf dem nämlichen Wege mit Erfolg gethan habe. Man hielt ihn bis auf Weiteres zur Untersuchung fest, zumal er auch beargwöhnt wird, ein Anarchist zu sein.

Die Effektenbörse.

Man fürchtet ungünstige Orient-Entwicklungen über Sonntag.

New York, 30. Jan. Die Geschäfte im hiesigen Effektenmarkt sanken auf ein thatsächliches Feiertags-Mindestmaß herab. Alle Transaktionen waren in den Händen des professionellen Elements, und Unregelmäßigkeit durchdrang die Liste der Eisenbahn- und diejenigen der Industrie-Papiere. Die ausländischen politischen Nachrichten waren zwar friedlicher, übten aber keine besondere Wirkung, und es zeigte sich eine allgemeine Neigung, Verpflichtungen zu vermindern, aus Furcht, daß über Sonntag ungünstige Entwicklungen im fernen Osten eintreten könnten.

Am stärksten in der Liste der Eisenbahn-Papiere waren die Atchison-, die Union Pacific- und die St. Paul-Bahneffekten. Pennsylvaniabahn-Papiere schienen eine Zeitlang gute Unterstützung zu erhalten, zeigten sich jedoch in den späteren Geschäften durch Zurückweichungen des Preises aus. Im Uebrigen waren die Netto-Veränderungen während des Tages äußerst gering und unregelmäßig vertheilt.

Das Auffallendste in der Industrie-Liste war das anhaltende Verkaufen von bevorzugten Aktien des Stahl-Trust („U. S. Steel Co."). Nachdem diese Papiere kurze Zeit Stärke gezeigt hatten, wich der Preis um 1 Prozent zurück und schloß thatsächlich zu der niedrigsten Ziffer.

„Amalgamated"-Kupfer-Papiere wurden nach anfänglichem Steigen schwer und wichen um ungefähr 1 Prozent zurück. Zuckerraffinerie-Papiere stiegen um ¾ Prozent, schlossen aber im Wesentlichen unverändert. „General Electric"-Papiere verloren, bei mäßigen Transaktionen, über 2 Prozent. „American"-Lokomotiven-Effekten waren weniger stark, als in den ersten Tagen der Woche. Viele der Ausgaben in der Industrie-Abtheilung wurden mehr oder weniger vernachlässigt.

Der wöchentliche Banken-Ausweis bot beträchtliche Enttäuschung, und nach seiner Veröffentlichung nahm die Verkaufs-Bewegung unter den Händlern zu.

Der Markt schloß unbestimmt und schwer.

Regierungs-Bonds waren unverändert. Sonstige Bonds waren ruhig und unregelmäßig.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Zeeland nach Antwerpen; Graf Waldersee nach Hamburg; Neckar nach Italien; Philadelphia nach Southampton; Saxonia nach Liverpool, Ethiopia nach Schottland; Mexiko nach Kuba; Ponce nach Portoriko; Maracaibo nach Venezuela; Merchant Prince, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Gegen 32 Personen

Erhebt die Grandjury in Milwaukee Budel-Anklagen.

Milwaukee, 31. Jan. Nachdem sie 38 Tage in Sitzung gewesen waren, beendeten die Extra-Großgeschworenen gestern Abend ihre Arbeit. Sie haben im Ganzen 50 Grabsch-Anklagen erhoben, und zwar gegen 32 verschiedene Personen. Bis jetzt sind zwar die am schwersten Kompromittirten der Angeklagten noch nicht in Haft; doch glaubt man, daß auch für diese das Netz gut gestellt sei. Die Extra-Großgeschworenen hatten sich ausschließlich mit Budelfällen zu befassen. Man erwartet aber, daß, wenn die neue Grandjury ihre Tagung beginnt, das Publikum noch von vielen ähnlichen Skandalen jetziger oder früherer Beamten u. s. w. hören wird!

In ihrem Schlußbericht spricht sich die Extra-Grandjury u. A. folgendermaßen aus:

„Obwohl wir überzeugt sind, daß es noch in unserer Mitte ehrliche Menschen im amtlichen Leben gibt, sind gleichzeitig überwältigende Beweise für eine Korruption beigebracht worden, welche nahezu unglaublich und unvorstellbar ist!

Wir empfehlen und rathen dazu, daß unsere Bürger einen Ausschuß ernennen, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, unsere Stadt- und County-Verwaltung zu reinigen und sie sowohl vom Geschäfts- wie vom moralischen Standpunkt aus auf eine höhere Stufe zu bringen."

Weit von einander!

Die Grubenarbeiter und die Grubenbesitzer in ihren Forderungen.

Indianapolis, 31. Jan. Samstagabend war die Aussicht, daß die Vertreter der Grubenarbeiter und die Grubenbesitzer sich über die Lohn-Skala für das neue, mit 1. April beginnende Jahr einigen würden, sehr schlecht, ja schlechter, als bei jeder ähnlichen gemeinsamen Berathung in den letzten fünf Jahren. Der Bruch zwischen beiden Parteien hat sich bedenklich erweitert. Es gab erregte Erörterungen. Hr. Mitchell sagt, diesmal würden die Arbeiter auf ihren bescheidenen Forderungen fest bestehen bleiben.

Diesmal — sagt Hr. Mitchell weiter — werden sich die Vertreter der Arbeiter auch nicht durch Angaben betreffs eines bevorstehenden finanziellen Tiefdruckes, welcher eine 15prozentige Lohn-Herabsetzung nothwendig mache, umstimmen lassen. Es sei nichts Gefahrvolles an der Finanzlage; eine Lohn-Herabsetzung zu jetziger Zeit aber würde weitere Unzuträglichkeiten für die Grubenleute in den Weichkohlen-Regionen von Illinois, Indiana, Ohio und Pennsylvanien im Gefolge haben, und wenn die Grubenbesitzer nicht auf die Lohn-Skala der Grubenarbeiter eingingen, so könnten in diesen Gegenden die Zustände, wie sie im Meyersdale-Distrikt und im Kolorado-er Felde jetzt herrschten, ihre Seitenstücke finden!

Andererseits versichern die Grubenbesitzer, sie würden ohne Kompromiß an ihrer Skala festhalten.

An der Stätte des Grauens.

Leichenbegängnisse für Opfer der Gruben-Katastrophe.

Cheswick, Pa., 31. Jan. Gestern Nachmittag war das Leichenbegängniß für 18 der Opfer der jüngsten großen Gruben-Katastrophe. (Bei der bekanntlich im Ganzen etwa 185 Menschen umkamen, einschließlich von Zweien, welche bei den Rettungsarbeiten ihren Tod fanden.)

20 Särge mit unidentifizirten Leichen werden in einem Güterwagen verschlossen aufbewahrt, bis Montag früh, und dann will man nochmals sehen, ob Angehörige, die noch erwartet werden, ihre Persönlichkeit feststellen können.

Montag Nachmittag gibt es noch mehr Begräbnisse, und dann wird die Bestattung aller andern, überhaupt erlangten Leichen vorgenommen werden, gleichviel, ob dieselben von irgend einer Seite beansprucht werden, oder nicht. Denn länger läßt sich die Bestattung, trotz des kalten Wetters, nicht hinausschieben.

Die Bevölkerung des Dorfes ist auch vor Reliquien-Jägern gewarnt worden, welche heute und morgen massenhaft eintreffen dürften. Wenn sie den Weisungen der Behörden folgt, so werden diese unheimlichen Besucher nur wenig Ausbeute machen können.

Der Wechsel im Kriegsamt

Wird Montag Mittag vollständig werden.

Washington, D. K., 30. Januar. Elihu Root's aktiver Dienst als Kriegssekretär ist mit dem Samstag abgelaufen. Er wird jedoch nicht vor Sonntag Mitternacht aufhören, an der Spitze des Kriegsdepartements zu stehen. Von Sonntag Mitternacht bis Montag Mittag wird der Hilfssekretär Oliver das stellvertretende Departements-Oberhaupt sein, und am Montag Mittag wird der neue Kriegssekretär Taft (vormaliger Gouverneur auf den Philippinen-Inseln) den Amtseid ablegen und seinen Posten antreten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Idaho von Hull; Frederika von Triest.
Liverpool: Cevic von New York.
An Scilly vorbei: Kassel, von New York nach Bremen.

Panama-Fragen.

Demokratische Senatoren berathen sich über ihre Politik.

Vom Kongreß.

Abgeordnetenhaus erklärt, daß Extratagung nicht „extra" war.

Daher auch keine außerordentliche Bewilligung für Meilengelder.

Leutnant in Manila und hier angeklagt.

Washington, D. K., 30. Jan. Die demokratischen Mitglieder des Bundessenats traten heute in Senator Gorman's Komitezimmer zusammen, um ihre Haltung zur Bacon'schen Resolution zu erörtern, welche vorschlägt, daß der Republik Kolombia in Begleichung aller Ansprüche, welche sie wegen der Panama-Revolution gegen die Ver. Staaten zu holen glaube, eine Geldsumme ausgezahlt werde. Die Sitzung dauerte bis halb 3 Uhr Nachmittags; man gelangte jedoch noch zu keinem bestimmten Schluß.

Es fand indeß ein lebhafter Meinungs-Austausch statt, und fast Jeder gab seinen Senf dazu. Die Stimmung der Mehrheit war zugunsten des Planes, den Präsidenten Roosevelt um die Anknüpfung von Unterhandlungen mit Kolombia behufs Erledigung aller seiner Ansprüche auf dem Geldwege zu ersuchen. Denn man ist meistens der Meinung, daß durch eine solche Zahlung den Ver. Staaten künftighin große Unkosten für militärische Zwecke erspart werden könnten.

Hr. Bunau-Varilla, der Gesandte der Republik Panama, hat durch seine Anwälte auch an die „Washington Post" und an die „N. Y. World" die Forderung gestellt, daß sie die Angabe, er sei an der Revolutionsmacherei in Panama als Haupt-Agent eines Rings betheiligt gewesen, widerrufen sollen.

* * *

Das nationale Abgeordnetenhaus hat heute Nachmittag zu später Stunde entschieden, daß die sogenannte Extra-Tagung des Kongresses und die jetzige reguläre Tagung ein und dasselbe Ding seien. Es geschah dies dadurch, daß aus der dringlichen Nachtragsbewilligungs-Vorlage die Bestimmung gestrichen wurde, welche für die Abgeordneten $145,000 und für die Senatoren $45,000 Extra-Meilengelder bewilligte.

Für Kongreß-Mitglieder, welche in größerer Entfernung von der Bundeshauptstadt leben, bedeutet dies eine wichtige Frage in finanzieller Hinsicht. Dutzende von Kongreß-Abgeordneten hatten der vorliegenden Bewilligung zufolge $1200 bis $1500 Meilengelder zu erwarten, und viele Andere immerhin $500 bis $600.

In diesem Jahre endete die „Extra-Tagung" vom November am Montag, den 7. Dezember, zu Mittag, genau in der Stunde, als die reguläre Tagung begann. Gewisse Kongreß-Abgeordnete glaubten nun, es gebühre ihnen ein Extra-Meilengeld, gleichviel, ob sie eine Extra-Reise gemacht hatten, oder nicht, und begünstigten daher die Bewilligung.

Man erhob zunächst einen Ordnungs-Einwand gegen diese Bewilligung. Derselbe wurde vom Vorsitzenden (Sprecher) abgewiesen, worüber viele Mitglieder recht froh waren. Ihr Lächeln verwandelte sich aber in besorgte Blicke, als der formelle Antrag gestellt wurde, diesen Posten aus der Vorlage zu streichen. Zahlreiche Zusätze wurden hierzu eingebracht; manche derselben waren ernst gemeint, andere nur humoristisch. Aber alle wurden niedergestimmt. Bei mündlicher Abstimmung über den Antrag auf Streichung stimmten die Demokraten laut mit „Ja"; aber der Sturm von Nein's schien in der Mehrheit zu sein, und der Vorsitzende war schon im Begriff, in diesem Sinne zu entscheiden, als formelle Zählung der Stimmen verlangt wurde. Dieser Schachzug der Gegner des doppelten Meilengeldes war erfolgreich; denn kein Mitglied wollte sich gerne öffentlich als Freund der Beibehaltung dieses Grabsch-Postens bezeichnen!

Underwood (Dem., von Alabama) hatte den Antrag auf Streichung des Postens gestellt, und es wurde verkündet, daß derselbe „mit 167 gegen 0 Stimmen" angenommen sei. Onkel Sam wird infolgedessen um $190,000 reicher sein!

* * *

Der Sekonde-Leutnant Frank Pratt, welcher zu Fort Wayne, Ind., bedienstet ist und nach Manila beordert worden war, um sich auf gewisse Anschuldigungen zu verantworten, wird in den Ver. Staaten festgehalten, weil hier noch schwerere Anschuldigungen gegen ihn vorliegen, über die jedoch noch nichts Näheres mitgetheilt wird. In Manila ist er des Gämbelns und der Veruntreuung von Geldern im Betrage von $7500 angeklagt; er behauptet, das vermißte Geld sei in ein Kuvert gesteckt und an dem Platz gelassen worden, wo die Post abgeholt wurde.

Strassenbahn-Bedienstete dankbar für Swamp-Root

Sind Krankheiten ausgesetzt in Folge der Kälte, Entbehrungen und der schrecklichen Anspannung ihrer Arbeit. Motorleute und Kondukteure werden stark durch dieses wunderbare Heilmittel.

Die tägliche Arbeit eines Motormannes ist genug, um eine Konstitution von Eisen zu erschüttern. Er ist der Kälte und den Stürmen Tag und Nacht ausgesetzt. Eingepfercht auf seiner engen Platform steht er da, während die bitterkalten Winde ihm bis auf die Knochen dringen, ganz gleich wie schwer seine Kleider sein mögen. Jede Minute muß er aufpassen, und trotz aller Leiden muß sein Urtheil sicher und schnell sein, denn ein Irrthum mag ein Menschenleben kosten. Matt und hungrig nach Stunden der Arbeit, die seine Nerven straff wie einen Fiedelbogen spannt, sitzt er in einer Ecke der Car und verschlingt hastig ein Mahl aus einem Blechkessel. Diese tapferen Männer sind so großen Gefahren ausgesetzt, wie die auf dem Schlachtfelde. Glücklicher Weise, wenn die Natur die Spannung nicht länger zu ertragen vermag, wissen die Eisenbahner, wo sie neue Kraft und Energie finden. Die nachstehenden Zeugnisse erzählen von wunderbaren Heilungen durch Swamp-Root, das große Nieren-Heilmittel.

Swamp-Root heilte mich.

(An einen Berichterstatter.)

„Wie durch ein Wunder beschreibt am Besten die Art, wie Swamp-Root mich von meiner jahrelangen schlechten Verdauung, belegter Zunge und Appetitverlust heilte. Ich versuchte fast jede

Medizin für Magenleiden, die mir empfohlen wurde, ohne Besserung, bis ich Swamp-Root auf Anrathen eines Freundes versuchte. Es bedurfte nicht mehr als vier Flaschen, um meinen Magen in Ordnung zu bringen, und seit den letzten zwei Monaten habe ich alles mir Vorgesetzte mit Appetit genossen, was ich ein Jahr nicht zu thun vermocht hatte. Ich bin stärker als je.

James J. Stack

1009 Nostrand Ave., Brooklyn.

Ausgezeichnete Resultate erzielt durch den Gebrauch von Swamp-Root.

(An einen Berichterstatter.)

„Während der Grippe-Epidemie in 1889 wurde auch ich davon erfaßt! seit der Zeit litt ich bei jedem Wechsel der Jahreszeit, Frühjahr und Herbst, an schrecklichen Schmerzen in den Knochen und an allgemeiner Erschöpfung, manchmal so schlimm, daß ich das Bett hüten mußte. Vorigen Herbst wurde ich von demselben Anfall bedroht, und da ich viel von der guten

Wirkung gehört hatte, die durch Swamp-Root erzielt wird, kaufte ich eine 50c Flasche, die mir so wohl that, daß ich, um ganz sicher zu gehen, noch eine kaufte; dieselbe war so wirksam, daß ich seither keine Schmerzen mehr gehabt habe. Ich empfehle Swamp-Root von ganzem Herzen."

J. O'Connor

156 Marion Str., Brooklyn.

Steifes Kreuz kurirt durch Swamp-Root.

(An einen Berichterstatter.)

„Seit langer Zeit litt ich an Kopfschmerzen. Ich versuchte Plaster, Einreibungen und verschiedene Heilmittel, ohne Linderung zu erzielen. Da ich so viel über die Vorzüge von Swamp-

Root las und hörte, dachte ich, ich wollte einen Versuch damit machen. Ehe ich die erste Flasche verbraucht hatte, waren meine Kreuzschmerzen beinahe verschwunden; dies ermuthigte mich, es getreulich weiter zu gebrauchen. Fünf Flaschen heilten mich vollständig und obgleich es jetzt über sechs Monate her ist, seit ich besser bin, habe ich noch nicht die Schmerzen wieder gehabt. Mit großem Vergnügen empfehle ich Swamp-Root."

J. S. Rogers.

1381 Herkimer Str., Brooklyn.

Schwache Nieren durch Swamp-Root geheilt.

(An einen Berichterstatter.)

Leute die draußen arbeiten, entgehen großen Gefahren, wenn sie Swamp-Root beim ersten Anzeichen von Nieren- oder Blasenleiden einnehmen. Wartet nicht bis morgen.

„In meinem Falle war es das einzige Nieren-Heilmittel, das mich kurirte, nachdem alle anderen vollständig versagt hatten. Ich halte seine Wirkung auf schwache Nieren für einfach wunderbar und mit Vergnügen empfehle ich es wegen seiner Vorzüge. Es heilt und gibt Kraft."

Jas Farrell

1408 Fulton Str., Brooklyn.

Empfiehlt Swamp-Root herzlichst.

(An einen Berichterstatter.)

„Ich hatte lange an gastrischer Dyspepsie gelitten, die kein Heilmittel lindern zu können schien, bis ich Swamp-Root zu nehmen begann. Ich versuchte zuerst eine kleine Flasche mit solch' gu-

ter Wirkung, daß ich beschloß, mehr davon zu versuchen, und es heilte mich so vollständig, daß, obgleich jetzt fast ein Jahr seit meiner Wiederherstellung vergangen ist, ich keine Wiederkehr der gefürchteten gastrischen Anfälle gehabt haben. Ich benutze diese Gelegenheit, meine Dankbarkeit auszudrücken und empfehle Swamp-Root herzlich Jedem, der so leidet, wie ich gelitten habe."

Peter J. Carroll

1696 Berger Str., Brooklyn.

Wodurch Swamp-Root Kraft gibt.

Beinahe Jeder weiß aus persönlicher Erfahrung, daß die Folgen von irgend welcher starker körperlicher Abspannung zuerst sich im Kreuz bemerkbar machen — mit anderen Worten in den wichtigen Organen, den Nieren. Dies gilt gerade so gut in dem Falle eines starken Mannes, wie bei einem weniger kräftigen und ganz besonders bei solchen, deren Nieren schwach sind. Schwache und ungesunde Nieren sind für mehr Krankheiten und Leiden verantwortlich, als irgend welche andere Ursachen; wenn daher aus Sorglosigkeit oder anderen Ursachen ein Nierenleiden vernachlässigt wird, so sind die schlimmsten Folgen unausbleiblich.

Swamp-Root stärkt die Nieren und hilft dadurch allen anderen Organen. Wenn diese wunderbare medizinische Entdeckung den menschlichen Körper in den Stand zu setzen vermag, die schwere Arbeit und die furchtbare Abspannung der Motorleute zu ertragen, so ist es leicht zu verstehen, daß es in tausenden und tausenden von Fällen Leute kurirt hat, die einen weniger aufreibenden Beruf haben.

Ganz gleich, wie viele Aerzte Ihr versucht habt — ganz gleich, wie viel Geld Ihr für andere Arzeneien ausgegeben habt — Ihr seid es Euch selbst und Eurer Familie schuldig, mit Swamp Root einen Versuch zu machen. Seine besten Freunde sind heute Diejenigen, die fast alle Hoffnung auf Besserung aufgegeben hatten.

Um zu beweisen was Swamp-Root für Euch zu thun vermag, schicken wir Euch eine Probeflasche per Post kostenfrei.

Editorielle Notiz.—Swamp-Root ist die neue Entdeckung des hervorragenden Nieren- und Blasen-Spezialisten und wird in den ersten Hospitälern gebraucht, von Aerzten in ihrer Privat-Praxis empfohlen und von den Doktoren selbst eingenommen, denn sie erkennen in Swamp-Root das großartigste und erfolgreichste Heilmittel, das je entdeckt wurde.

So erfolgreich ist Swamp-Root in der Heilung von sogar den schlimmsten Fällen, daß, um seine Wirkung zu beweisen, Ihr Euch eine Probeflasche und Buch mit werthvoller Belehrung absolut kostenfrei per Post schicken lassen könnt. Das Buch enthält viele Tausende und Tausende von Anerkennungsschreiben, die von geheilten Männern und Frauen uns zugesandt werden. Der Werth und Erfolg von Swamp-Root ist so wohlbekannt, daß die Leser ersucht werden, nach einer Probeflasche zu schreiben. Beim Schreiben an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., vergeßt nicht, zu bemerken, daß Ihr diese lieberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost" gelesen habt. Die Echtheit dieser Offerte wird garantirt.

Begeht keinen Irrthum, sondern merkt Euch den Namen Swamp-Root, Dr. Kilmer's Swamp-Root, und die Adresse, Binghamton, N. Y., an jeder Flasche, zum Verkauf in allen Apotheken—Fünfzig Cents und ein Dollar.

31jan,11feb

Anti-Toxin.

Die Stadt darf es fabriziren und fortgeben oder verkaufen.

So sagt Herr Tolman.

Wochenausweis des Gesundheitsamtes.—Inspektion der Hospitäler und Folgen derselben.—Zweiglinie der Northwestern Hochbahn.

Das Gesundheitsamt hat an den Korporationsanwalt die Anfrage gerichtet, ob der Stadtverwaltung auf Grund des Charters die Befugniß zustehen würde, auf eigene Hand Anti-Toxin herzustellen und dasselbe an unbemittelte Personen, welche der Arznei bedürfen, unentgeltlich zu verabfolgen, sie anderen zum Herstellungspreise und anderen wieder zu einem Preise zu überlassen, bei welchem für die Stadt ein Nutzen abfallen würde. Herr Tolman hat diese Anfrage gestern beantwortet, und zwar in bejahendem Sinne. Die Befugniß, sagt er, liege in dem Gesetzesparagraphen, welcher städtische Gesundheitsbehörden ermächtigt: „Alle Handlungen vorzunehmen und Bestimmungen zu treffen, welche erforderlich sein mögen, die öffentliche Gesundheit zu heben und Krankheiten zu unterdrücken." — Nach einer vom Staats-Obergericht von Wiskonsin abgegebenen Entscheidung können städtische Gemeinden, wenn sie sich mit Angelegenheiten befassen, die über ihre Verwaltungsaufgaben hinausgehen, bei ihren Unternehmungen ebenso auf Profit bedacht sein, wie private Korporationen. Hiernach würde der Stadt also auch die Berechtigung zustehen, das von ihr hergestellte Anti-Toxin mit Profit zu verkaufen.

Das Gesundheitsamt und das Bauamt hat während der letzten Tage die verschiedenen Hospitäler inspiziren lassen. Vom Gesundheitsamt wurde auf Grund der in Kraft befindlichen Verordnung, welche vorsieht, daß in jedem Hospital eine bestimmte Menge Raum auf jeden Patienten kommen soll, verschiedenen Hospitälern, die bereits bis zu ihrer vollen Fassungskraft gefüllt sind, die Aufnahme weiterer Patienten untersagt. Das haben die betreffenden Hospitalvorsteher dem Dr. Reynolds sehr verübelt. Noch ungehaltener sind sie aber jetzt auf Baukommissär Williams. Derselbe hat angeordnet, daß im Englewood-, im Chicago Woman's, im Baptist und im Post Graduate Hospital die Aufzugsschachte mit feuerfestem Material umkleidet und mit eisernen Thüren versehen werden sollen. In den vier genannten Hospitälern sowie im „Emergency" und im Haring-Hospital müssen außerdem auch die Treppen auf eine Weite von mindestens vier Fuß gebracht werden. Außerdem wird vom Bauamt von den Verwaltungsbehörden der genannten Krankenhäuser, sowie von denen des WestSide- und des Homoeopathic Hospital, die Vornahme anderer, zum Theil recht kostspieliger, baulicher Veränderungen verlangt.

Die Mitglieder des stadträthlichen Verkehrs-Ausschusses haben gestern, unter der Führung des Alderman Butler und begleitet von den Herren Clarence Knight und E. E. Noe als Vertreter der Northwestern Hochbahn-Gesellschaft, eine Tour über die Northwestern Hochbahn, sowie durch die Graceland Ave., die Milwaukee Ave. und die Lawrence Ave. gemacht. Sie wollten sich überzeugen, ob es, wie Alderman Butler behauptet, nothwendig ist, daß die Northwestern Hochbahn ihre geplante Zweiglinie in, bezw. längs der Graceland Ave. bis nach Dunning ausdehne. Herr Knight bestreitet, daß hierfür ein nennenswerthes Bedürfniß vorhanden ist.

Nach dem Wochenausweis des Gesundheitsamtes hat sich die Zahl der angemeldeten Todesfälle in voriger Woche um 32 höher gestellt, als in der Woche zuvor, aber um 37 niedriger, als während der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die Zunahme, im Vergleich zur Vorwoche, wurde durch die vier Rubriken Lungenentzündung (15), Unglücksfälle und Gewaltthaten (11), Herzleiden (9) und Luftröhren-Entzündung (16) weit mehr als gedeckt, so daß auf andere Krankheitsursachen weniger Opfer entfallen sind, als in der Woche vorher.

eeeee	30. Jan. 1904	23. Jan. 1904	31. Jan. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	549	517	586
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.67	13.81	16.20
Nach Geschlechtern:			
Männlich	308	300	342
Weiblich	241	217	244
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	124	91	111
Zwischen 1 und 5 Jahren	36	36	46
Ueber 60 Jahre	126	104	129
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	14	24	22
Schlagfluß	13	13	10
Bright'sche Nierenkrankheit	24	32	41
Luftröhrenentzündung	40	24	32
Schwindsucht	57	66	52
Krebs	19	18	17
Krämpfe	14	10	15
Diphtherie	7	7	3
Herzleiden	56	47	46
Influenza	7	4	2
Masern	0	0	4
Nervenleiden	23	29	27
Lungenentzündung	121	106	104
Scharlachfieber	3	3	7
Selbstmord	5	8	10
Typhus	5	9	12
Unfälle und Gewaltthaten	27	16	32
Keuchhusten	0	0	10

Der stadträthliche Ausschuß für Schulangelegenheiten beschloß gestern zu empfehlen, daß dem Schulrath gestattet werden möge, für einen 9 Zimmer-Anbau zur Graham-Schule $75,000 auszugeben, ferner $15,000 für feuerfeste Einrichtung der neuen Graham-Schule und $3000 für Umbauten in der Kinzie-Schule. Zu den Akten wurde ein Antrag des Ald. Patterson, daß dem Schulrath nicht gestattet werden solle, Gelder für den Ankauf von Spielplätzen und weiteren Baustellen auszugeben, bis in sämmtlichen Schulbauten zweckmäßige Vorkehrungen zum Schutze gegen die Brandgefahr getroffen sind.

— Am meisten Schminke brauchen die Menschen für ihr Inneres.

„Der Kaiser" verklagt.

John W. Buehler und Frl. Hattie Burdettes verwundetes Herz.

John W. Buehler, der Sohn des verstorbenen deutschen Bankiers gleichen Namens und Präsident der Leitzow & Simon Mfg. Co., welche in dem Gebäude 505 West Kinzie Str. Fensterrahmen und Thüren herstellt, ist gestern im Superiorgericht von Frl. Hattie Burdette auf $25,000 Schmerzensgeld verklagt worden, denn Hatties Liebestraum fand ein jähes Ende, als sie vernahm, daß Herr Buehler schon verheirathet ist.

Er wohnt in Evanston, besitzt aber auf dem lieblichen Mackinac Island eine Sommervilla. In deren Nähe nun verbrachte Frl. Burdette im letzten Sommer vier Wochen. Sie lernte den Nachbar kennen, machte mit ihm Mondscheinpromenaden am Strand und Segelfahrten, und da soll Buehler den Frieden ihres Herzens gestört und ihr, wie sie wenigstens behauptet, die Ehe versprochen haben. Später blieben sie angeblich im Briefwechsel, und seine Briefe soll Buehler mit „Der Kaiser" unterzeichnet haben, ein Scherzname, den ihm wegen seiner Aehnlichkeit mit dem deutschen Kaiser seine Freunde gegeben hatten. Als Frl. Burdette dann angeblich ermittelte, daß „der Kaiser" nur mit ihr gespielt hatte, da hat sie sich flugs an einen Advokaten gewendet. Inzwischen hat sie die mütterliche Behausung an der Michigan Ave. verlassen und besucht Freunde in Boston. Sie soll 23 Jahre alt und eine auffallend schöne Erscheinung sein.

Heilung von Brandwunden.

Hautstücke von fünf jungen Leuten auf den Körper eines Iroquois-Opfers übertragen.

Dr. Karl Beck, 42 Roslyn Pl., nahm gestern eine Uebertragung von Hautstücken von fünf jungen Leuten auf die 17jährige Edna S. Hunter, 61 Humboldt Boulevard, vor, um das junge Mädchen zu heilen. Dieses war eine der letzten Zuschauer, welche bei dem Brande des Iroquois-Theaters aus der obersten Gallerie lebend, allerdings schwer verbrannt, entkamen. Die Brandwunden der Unglücklichen bedeckten einen Flächenraum von sieben Geviertzoll am Kopf und Hals. Die Freiwilligen, zu denen der Bruder der jungen Dame gehörte, stellten sich neben dem Krankenlager auf; nachdem der Arzt dünne Hautschnitte in ein bis zwei Zoll breiten Streifen von passenden Stellen der Haut der Freiwilligen entfernt hatte, legte er sie sofort auf die bloßgelegten Stellen der Leidenden. Zu der Operation hatten sich zahlreiche Freunde der Familie Hunter gemeldet, der Arzt wählte aber nur die Gesundesten unter diesen aus und sie mußten sich vorher einer geeigneten ärztlichen Pflege unterziehen. Wie Dr. Beck erklärt, ist alle Aussicht darauf vorhanden, daß in einigen Jahren nicht einmal mehr eine Narbe zu sehen sein wird.

Ein Stiefkind des Glücks.

Frau Emma Schultz vom Schicksal übel mitgespielt.

Vor Kälte bebend, ihr drei Monate altes Kind im Arme, wurde gestern Nachmittag die 23jährige Frau Emma Schultz an State Straße von dem Polizisten McGurk aufgefunden und nach der Bezirkswache an Harrison Straße geleitet. Sie gab an, daß ihr Mann, der Schriftsetzer James Schultz, sie drei Monate vor der Geburt des Kindes böswillig verlassen habe. Das Kind wurde im County-Hospital geboren. Nach ihrer Entlassung fand sie Aufnahme im Heim für Freundlose, wo sie für Kost und Logis Küchenarbeit verrichtete. Am Freitag habe sie das Heim verlassen, um eine Stelle als Haushälterin bei einer Familie Guerney in Summerton, Ill., anzunehmen. Ohne einen Cent Geld in der Tasche habe sie sich auf die Socken gemacht. Die Vorsteherin des Heims habe sie nach dem Straßenbahnwagen begleitet und den Fahrpreis für sie bezahlt. Jetzt wisse sie weder aus noch ein. Sie bat, Verwandte in Virginia, Ill., zu benachrichtigen. Vielleicht würden die ihr eine Unterstützung zukommen lassen. Das wird geschehen. Bis die Antwort eintrifft, wird die Aermste unter dem Schutz der Matrone in der Bezirkswache verbleiben.

Auf einer Eisscholle im Treibeis.

Die Studenten V. A. Beecher, A. D. Mansden, F. O. Potter und P. T. Hummelgard von der Northwestern University hatten gestern das Bett zu hüten. Sie litten an einer schweren Erkältung. Doch waren sie darüber froh und glücklich, daß sie überhaupt noch am Leben waren. Sie waren vorgestern Abend auf der Eisfläche des Sees, unweit von FiskHall, spazieren gegangen.

In lebhaftem Gespräche begriffen, hatten sie eine weite Strecke vom Ufer zurückgelegt und waren so auf eine riesige Scholle gerathen, die sich soeben vom festen Eise losgelöst hatte. Als sie die Gefahr bemerkten, in der sie schwebten, war es zu spät, sie abzuwenden. Die Scholle trieb langsam weiter. Die auf ihr Gefangenen litten entsetzlich unter der Kälte.

Sieben volleStunden mußten sie ausharren, bis die Lebensrettungsmannschaft in der ersten Dämmerung des neuen Tages sie bemerkte und ihnen zu Hilfe eilte. Die jungen Leute waren halb erfroren, als sie wieder auf festen Boden gelangten.

Brennt schon wieder!

Heute zu früher Morgenstunde kam abermals ein Brand im Palace Hotel, Clark und Indiana Str., zum Ausbruch. Es ist dies jetzt das vierte Mal in den letzten drei Wochen, daß jenes Hotel von einem Feuer heimgesucht wurde.

Tilbury freigesprochen.

Die Geschworenen glaubten anscheinend Frau Thurston nicht.

Um 9½ Uhr gestern Abend zogen sich die Geschworenen im Tilbury-Prozeß zurück, und schon kurz nach 11 Uhr ließen sie dem Richter melden, daß sie sich auf einen Wahrspruch geeinigt hätten. Derselbe lautete dahin, daß sie Tilbury von der Anklage, von Frau Hollis M. Thurston Geld zu erpressen versucht zu haben, freisprachen.

Die Beweisaufnahme gelangte gestern Mittag zum Abschluß. Nachmittags haben dann die Vertreter der Staats-Anwaltschaft Pearson und Crowe, und der vom Gerichtshof mit Tilburys Vertheidigung beauftragte Anwalt Moritz Rosenthal ihre Ansprachen an die Geschworenen gehalten. — Pearson schilderte in seiner Anklagerede den Tilbury als eine „moralische Viper", einen Halunken von denkbar schlimmster Sorte, der sich durch seinen Angriff auf den guten Ruf einer Frau eines schlimmeren Verbrechens schuldig gemacht habe, als ein Mord es gewesen sein würde. — Vertheidiger Rosenthal führte aus, daß er ja keinerlei Interesse an dem vorliegenden Falle hatte, daß er aber der Jury doch Verschiedenes zu bedenken geben müßte. Der Anwalt Clare, welchem Tilbury seine Vertheidigung ursprünglich anvertraut habe, hätte aus guten Gründen von der Vertheidigung zurücktreten müssen. (Redner deutete an, daß Clare den Tilbury sozusagen an die Gegenseite verrathen und verkauft hätte.) Es seien überhaupt von jener Seite recht eigenartige Mittel zur Anwendung gebracht worden. Daß zwischen Tilbury und Frau Thurston unlautere Beziehungen geherrscht, sei eine notorische Thatsache. Die ganze Nachbarschaft habe darum gewußt. Um dem Gerede womöglich ein Ende zu machen, hätte Frau Thurston dann den Tilbury über Bord zu werfen versucht. Das hätte der Mann sich nicht so ohne Weiteres gefallen lassen, und daraufhin hätte dann die Frau die ganze Erpressungs-Geschichte recht geschickt inszenirt. Wenn sie wirklich die Wahrheit sage mit ihrer Behauptung, daß Tilbury bei ihr nur Kutscher und sonst nichts gewesen sei, dann hätte sie Sorge tragen sollen, daß die Fremdenbücher der Gasthäuser zur Stelle geschafft würden, in denen sie auf ihren abenteuerlichen Ueberlandfahrten mit Tilbury abgestiegen sei. Aber diese Bücher seien merkwürdigerweise spurlos verschwunden.

Während Pearson in rührender Weise von Tilburys schmählichem Betragen gegen sie und von dem Tode des Vaters der Frau Thurston sprach, brach diese in lautes Schluchzen aus, den sarkastischen Ausführungen Rosenthals bezüglich ihrer Beziehungen zu Tilbury und ihrer merkwürdigen Manier, den Burschen schließlich abzuschütteln, setzte sie trotzig ein Lächeln eisiger Geringschätzung entgegen.

* Von einer Jury in Richter McEwens Abtheilung des Kriminalgerichts wurde gestern D. Hinsbaugh von der Anklage, im Viehhofsbezirk einen gewissen Wm. Burk ermordet zu haben, freigesprochen. Die Beweisaufnahme hatte ergeben, daß er von Burk und seinen Genossen thätlich angegriffen worden und in Nothwehr von seinem Messer Gebrauch gemacht hatte.

Brutale Strauchdiebe.

Sie mißhandeln und berauben wehrlose Frauen.

An der Ann Str., zwischen Washington Boulevard und Randolph Str., wurde um 6 Uhr gestern Abend Frau Alice Krause, 383 Washington Blvd., von einem Straßenräuber niedergeschlagen und um drei Ringe, sowie ihre $15 enthaltende Börse beraubt. Während die Polizei noch auf den brutalen Gauner fahndete, wurde sie von einem zweiten Schurkenstreich benachrichtigt, den er verübt hatte.

Frau Margaret Cunningham, die als Billetverkäuferin in Diensten der Lake Str.-Hochbahn steht, wurde — der Beschreibung nach zweifellos von demselben Burschen — an Elizabeth und Lake Str. niedergeschlagen und um ihre Geldbörse beraubt, die vier Ringe und $6 enthielt.

Der unerbittliche Sensenmann.

Wm. Jennings Bryan hoffte vergeblich, seine Schwester lebend wiederzusehen.

In Lincoln, Nebraska, starb gestern Nachmittag um halb 2 Uhr Frl. Nannie Bryan, eine Schwester des Herrn Wm. Jennings Bryan. Letzterer, der von dem schweren Erkranken seiner Schwester in New Jersey erfahren und sofort die Heimfahrt angetreten hatte, traf gestern Mittag hier ein. Er hatte gehofft, die Schwester noch lebend wiederzusehen. Sein Zug traf mit dreiStunden Verspätung hier ein. Erst um fünf Uhr Nachmittags konnte er die Weiterfahrt antreten.

Ihr viertes Stiftungsfest.

Begeht die deutsch-amerikanische historische Gesellschaft am 12. Februar.

Die Deutsch-amerikanische Historische Gesellschaft begeht am 12. Februar — Lincoln's Geburtstag — ihr viertes Stiftungsfest. Es wird den Mitgliedern eine angenehme Nachricht sein, daß der namhafte deutsch-amerikanische Geschichtsforscher, Hr. J. Hanno Deiler, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Tulane-Universität in New Orleans, den Vortrag des Abends, und zwar über den Grafen de Leon, Herzog v. Jerusalem, und die von ihm gegründete Kolonie Germantown in Louisiana, halten wird. Die Versammlung findet in der großen Halle der Chicago Historical Society, N. W. Ecke Dearborn Ave. und Ontario Str., Abends 8 Uhr, statt.

* Der frühere Polizist Chesney C. Tripp hat im Superior-Gericht ein Verfahren angestrengt, von dem er hofft, es werde ihm seine Anstellung bei der Polizei wieder verschaffen. Tripp hatte sich, unter allerlei Kunstkniffen, siebzehn Monate lang als Urlauber vom Dienst ferngehalten und in der Zwischenzeit das staatliche Lehrer-Seminar in Dixon besucht. Er wurde dann entlassen, weil er sich angeblich nicht zum Dienst hätte melden müssen.

Fünfunddreißig Maschinisten unterzogen sich gestern der von der Zivildienst-Kommission ausgeschriebenen Prüfung für die Stellung eines Inspektors der Heizanlagen, mit welcher ein Jahresgehalt von $1500 verbunden ist.

Arbeit für die Polizei.

Der 20jährige August Balser seit Mittwoch verschwunden.

Die Polizei bemüht sich, den Aufenthaltsort von August Balser, 21 Jahre alt, zu erforschen. Der junge Mann entfernte sich am Mittwoch aus der elterlichen Wohnung, Nr. 841 W. 21. Straße, um, wie er einer Freundin schrieb, den Abend in Evanston zuzubringen. Seitdem wurde er von seinen Angehörigen nicht wieder gesehen. Da er an der National Labor Gazette interessirt war, so wird befürchtet, daß er möglicherweise schwer mißhandelt wurde, weil in jener Zeitung die Arbeiterschaft heftig angegriffen worden war. Der Vermißte war Verwalter des Nachlasses seiner kürzlich in Joliet verstorbenen Tante. Als solcher soll er sich keiner Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht haben.

Entlastet.

Die Geschworenen von Richter Kavanaugh entlasteten gestern den Konstabler Joseph Sais von der Anklage des Angriffs mit tödtlicher Waffe. Der Gerichtsvollzieher hatte in Frank Schorit's Wirthschaft zu Summit eine Einwurfmaschine mit Beschlag belegt. Darüber war er von einer Menge Bewohner der Ortschaft, unter ihnen dem Town-Marshall James Welch, angegriffen worden. In Nothwehr hatte Sais von seinem Revolver Gebrauch gemacht und Welch eine Kugel in's Bein geschossen.

Leset die „Abendpost".

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Pritsche und Narrenkappe.

Freunde von Karnevalsfreuden werden sich in den nächsten Wochen auf die allerschönste Weise amüsiren können. — Letzte Narrensitzung des Rheinischen Vereins.

Es ist kein Wunder, daß der Rheinische Verein mit seinen Narrensitzungen in Müllers Halle schöne Erfolge erzielt, denn er bietet seinen Gästen stets nur gediegene, originelle Sachen, und so Mancher, welcher sich die Grillen vertreiben will, wartet mit Ungeduld auf die Narrensitzungen obigen Vereins. Die dritte und letzte Narrensitzung wird heute, und zwar wieder in der schönen, geräumigen Müller's Halle, Ecke Sedgwick Str. und North Avenue, abgehalten. Es wurden namentlich für diesen Abend große Anstrengungen gemacht, um den Gästen etwas Großartiges zu liefern. So versichert der Präsident des Elfer Rathes, Herr Ferdinand Kuhlen, daß der Rheinische Verein tief in die Kasse gegriffen hat, um nur gute, gediegene Aufführungen darzubieten. Unter Anderm stehen folgende Nummern auf dem Programm: „Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden als Photographen"; ein mechanisches Theater; „Die durstigen Musikanten und das Strauß'sche Orchester, das, auf der Durchreise begriffen, engagirt worden ist". Die in der letzten Narrensitzung mit großem Erfolge aufgeführte „Moderne Operation" wird auf vielseitiges Verlangen noch einmal zur Aufführung gelangen. Der Anfang der dritten und letzten Narrensitzung ist auf 3 Uhr 11 Minuten festgesetzt. Nach der Narrensitzung gemüthlicher Narrenball.

Das tüchtige Komite, bestehend aus Frau Meta Leßmann, Frau Anna Morowski und Frau Minna Westphal, welches die Arrangements für das heute in der Aurora-Turnhalle, Ecke Division Straße und Ashland Ave., stattfindende sechste Stiftungsfest des Damenvereins Edelweiß getroffen hat, ist sich bewußt, seiner Pflicht voll und ganz Genüge geleistet zu haben, und sieht nun einem recht zahlreichen Besuch des Festes entgegen. Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Der am nächsten Samstag im großen Saale von Schönhofens Halle stattfindende Bauernball des Hamburger Klub dürfte ein „Rekordbrecher" werden. Urfidel wird's da zugehen. Trauungen, Scheidungen und die bei diesen Bällen populär gewordenen gemüthlichen Arreststrafen werden vorgenommen worden und viele andere Karnevalsscherze werden den Besuchern wirklich frohe Stunden verschaffen, die ihnen noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben werden.

Der Martha Washington-Frauenverein veranstaltet am nächsten Samstag in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., seinen 18. Preis-Maskenball, der, wie seine Vorgänger und überhaupt alle Veranstaltungen dieses blühenden Vereins, einen sehr erfolgreichen und gemüthlichen Verlauf nehmen dürfte, denn die Präsidentin Frau Lena Burmeister und das aus den Damen Anna Simon, Eva Hauprich, Anna Jollie, Augusta Ziesenhenne und Augusta Rath bestehende, tüchtige Arrangementskomite tragen dafür Sorge, daß sich die Mitglieder und Freunde des Vereins nach Herzenslust vergnügen können.

Das Maskenballkomite des Senefelder-Liederkranz hat die Vorbereitungen für die großartige Huldigung, welche der Verein dem Prinzen Karneval am nächsten Samstag in der Nordseite-Turnhalle darbringen wird, nahezu beendigt. Wie in früheren Jahren, so wird dieses Maskenfest auch heuer ein Glanzpunkt der Fasching-Saison werden.

Am nächsten Samstag Abend findet in Brand's Halle, Ecke Nord Clark und Erie Straße, der große Preis-Maskenball des Gambrinus-Unterstützungsvereins statt. Das Komite, bestehend aus den Mitgliedern Fritz Kirst, Wilh. Beck, Louis Link, John Piontke, Otto Biebermann und Fritz Pannier, hat fleißig gearbeitet und sichert nun allen Besuchern einen gemüthlichen Abend zu. Außer den Vertreterinnen des hiesigen Gambrinus-Frauenvereins wird sich auch eine große Delegation des Brauer-Unterstützungsvereins von Milwaukee am Fest betheiligen, um, nach der Demaskirung, mit den hiesigen Vereinsmitgliedern und deren Familien noch einige Stunden vergnügten Beisammenseins zu verleben. Das Komite hat Preise zum Gesammtbetrage von $125 ausgesetzt, doch müssen die Masken, die auf Preise reflektiren, um 9:30 in der Halle sein. Eintrittskarten kosten im Voraus bei allen Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Der Turnverein Einigkeit ladet alle Freunde des Humors und heiteren Mummenschanzes zu seinem am nächsten Samstag in Hoerber's Halle, Nr. 710—714 Blue Island Avenue, stattfindenden Preis-Maskenball ein. $25 in Baarpreisen für Gruppen und 50 werthvolle Einzelpreise harren der glücklichen Gewinner. Am nämlichen Tage, aber Nachmittags von 2½ bis 6½ Uhr, findet der Kinder-Maskenball des Vereins nach sorgfältig vorbereitetem Programm statt. Seine erfahrensten Festordner hat der Turnverein Einigkeit für den Karnevalsprinzen in's Treffen gestellt. Hinsichtlich der Vorkehrungen für das Fest werden sie Großartiges zu Stande bringen.

Die Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11 veranstaltet ihren 6. großen Maskenball am nächsten Samstag in der Zentral-Turnhalle, Nr. 1105 Milwaukee Ave. Das Festkomite hat 48 werthvolle Gruppen- und Einzelpreise beschafft. Die Mitglieder des Arrangementkomites sorgen dafür, daß es bei diesem Maskenfeste urvergnügt zugeht und es an nichts fehle, was zur Verbreitung froher Laune und echter Karnevalsluft unerläßlich ist.

Die deutschen Gilden Humboldt Nr. 3 und Einigkeit Nr. 4, von der Grand Gilde of America, veranstalten am nächsten Samstag einen großen Preis-Maskenball in der Aurora-Turnhalle, Ecke Ashland Ave. und Division Str. Die beiden Gilden haben ihre erfahrensten Festordner mit den Vorbereitungen betraut, und diese haben es mit ihrer Pflicht, den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten, sehr ernst genommen. Diese Festordner sind: Henry Keßling, Wm. Hitzke, Albert Schalt und Ernst Kuehnemann.

Voraussichtlich wird sich der Preis-Maskenball, den die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 vom deutschen Orden der Harugari am nächsten Samstag in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., abhält, zu einem glänzenden karnevalistischen Ereigniß gestalten. Die Damen Anna Anders, Pauline Seibt und Friederike Kunow, welche die Vorbereitungen treffen, gaben sich große Mühe, einen glänzenden Erfolg herbeizuführen. Schöne und werthvolle Preise wurden beschafft und auch sonst wird es an nichts fehlen, was dazu beitragen könnte, den Besuchern vergnügte Stunden zu verschaffen.

Die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 hat sich mit dem Veranstalten genußreich verlaufener Festlichkeiten einen beneidenswerthen Ruf erworben. Diesen Ruf will die Gilde gelegentlich ihres am nächsten Samstag Abend in der Westseite Turnhalle, West Chicago und Hoyne Avenue, stattfindenden Preis-Maskenballes auf's Neue befestigen. Die Festordner waren unermüdlich in ihren Bemühungen, einen Erfolg herbeizuführen, der alles bisher von der Gilde zur Zeit des frohen Mummenschanzes Dargebotene noch weit in den Schatten stellt.

Der Thüringer Verein feiert am nächsten Samstag Abend sein 24. Stiftungsfest im unteren Saale der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue. Da wir mitten in der Karnevalszeit sind, haben die Mitglieder des Vereins beschlossen, dem allgemein herrschenden frohen Faschingstreiben Rechnung zu tragen und einen Thüringer Bauernball mit ihrer Stiftungsfeier zu verbinden. Daß es dabei äußerst vergnügt zugehen wird, ist bei der bekannten Gemüthlichkeit der Thüringer sicher zu erwarten.

Am nächsten Samstag veranstaltet der Goethe-Frauenverein einen großartigen Preis-Maskenball in Yondorf's Halle, North Ave. und Halsted Str. Unter den Mitgliedern ist seit Wochen ein reges Streben im Gange, durch reiche und geschmackvolle Kostümentfaltung zum Gelingen des Festes beizutragen. Das aus den Frauen Wagner, Schilling, Pankow, Freitag und Berg bestehende Arrangementskomite ist beauftragt worden, weder Kosten noch Mühe zu sparen, um den Besuchern einen wirklich vergnügten Abend zu bereiten.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein, am 9. August 1903 gegründet, hält am nächsten Sonntag sein Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, in der Aurora-Halle, Ecke Huron Str. und Milwaukee Ave., ab. Das Komite hat alles Mögliche gethan, um den Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Es steht außer Zweifel, daß dieses Fest ein wahres Freudenfest für die Mitglieder, sowie deren Freunde, werden wird. Dieser junge Verein, welcher im schönsten Aufblühen begriffen ist, zahlt $250 Sterbegeld, sowie für 13 Wochen $5.00 wöchentlich Krankengeld. Er hat schon einen Kassenbestand von $1200. Seine bisherige Entwickelung berechtigt zu der Erwartung, daß dieser Verein einer großen Zukunft entgegen geht.

Der Schweizer Frauenverein begeht sein zweites Stiftungsfest am nächsten Sonntag in Brand's Halle, Ecke N. Clark und Erie Str. Ein abwechslungsreiches Programm gelangt zur Durchführung. Unter der Leitung von Frau Minna Schmidt führen 16 Schweizermädchen ein Minuett auf. Johnson's Akrobatengruppe wird staunenerregende Leistungen darbieten. Landsmannschaftliche Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ferner gelangt das Lustspiel „Stille Liebe mit Hindernissen" zur Aufführung. Zwischendurch gibt es Instrumentalvorträge. Ein flottes Ballfest schließt sich an die Unterhaltung an, die um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Die Arrangements werden von den Damen Babette Rohner, Marie Koenig, Marg. Herzog, Emilie Wilmer und Marie Hammer mit großer Umsicht, und auch mit Lust und Liebe getroffen.

In der Südseite-Turnhalle dürfte es am Montag, den 8. Febr., hoch hergehen. Hält doch alsdann der Gesangverein Frohsinn seinen großen Maskenball ab. Für denselben wurde ein überaus genußversprechendes Programm entworfen. Zunächst gelangt „Eine wundervolle Nacht in Tokio bei feenhafter Beleuchtung" zur Aufführung, dann wird „der größte, unübertreffliche Zirkus der Welt, unter Leitung von Signor Emilio Wenigo" vorgeführt. Die japanische Szene soll ganz besonders großartig ausfallen. Die „elf Mandarinen des Mikado", welche die Vorbereitungen in den Händen haben, geben sich große Mühe, um den Besuchern noch nicht Dagewesenes zu bieten.

Als ein Hauptfest der diesswinterlichen Faschingszeit wird sich voraussichtlich der am 13. Febr. in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Maskenball der Chicago Turngemeinde erweisen. Mitglieder haben freien Zutritt; jedes Mitglied darf aber nur eine Dame kostenfrei in die Halle einführen. Andere Gäste, die von Mitgliedern vorher angemeldet werden müssen, haben $1 für jede Eintrittskarte zu bezahlen. Werthvolle Preise wurden für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt. Die Arrangements liegen in den Händen der Turner Asmus J. Carr, Vorsitzender; Arnold Eckmann, Sekretär; Chas. Stierlin, Schatzmeister; Julius Gruenewald, Emil Groener, Joseph Pfeil, D. B. Brillow, L. H. Friedrich, Louis Scheffler, W. J. Alles und A. B. Lathomus.

Am Samstag Abend, den 13. Febr., gibt Sektion Main Nr. 9 vom Bairisch-Amerikanischen Verein von Cook County ihren jährlichen großen Maskenball, der fünfte seit Bestehen der Sektion, in der Zentral-Halle an 22. Str. und Wabash Ave. Das aus den Herren John Golwitzer, Vorsitzender, J. Foersch, Sekretär, John Goer, Nr. 2, Schatzmeister, Jakob Tempel Nr. 2 bestehende Festkomite wird nichts unversucht lassen, um den hochgespannten Erwartungen Rechnung zu tragen, mit welchen die Mitglieder der Sektion Main und deren zahlreiche Freunde dem Ball entgegensehen. Die Besucher, die sich zweifellos in Schaaren einstellen werden, dürfen demnach mit Bestimmtheit auf einen genußreichen Abend rechnen.

Die Badische Sänger-Runde glaubt in der Abhaltung von Preis-Maskenbällen ein dickes Haar gefunden zu haben, und zwar insofern, als bei solchen professionelle Preisjäger die werthvollsten Preise wegschnappen, um nach Einheimsung derselben baldmöglichst wieder von der Bildfläche zu verschwinden und anderwärts, so oft es geht, ihr Glück zu probiren. Diesem Uebelstand gedenken die Badischen diesmal dadurch abzuhelfen, daß sie ihr auf den 13. Februar in der Mozart-Halle anberaumtes Fest schlecht und recht zum „Maskenball" stempeln, ohne Preisjagd und damit verknüpften unausbleiblichen Neidhammeleien und Verstimmungen. Wer daher ohne profitable Hintergedanken wieder einmal nach Herzenslust fröhlich und vergnügt sein will, der lenke am Samstag, den 13. Februar, seine Schritte nach der Mozart-Halle, Nr. 237—45 Clybourn Ave.

Der diesjährige Preis-Maskenball des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite verspricht besonders glänzend zu werden. Er findet am Samstag, den 13. Febr., in der Südseite-Turnhalle statt. Da die Vorbereitungen von bewährten Festordnern getroffen werden, dürfen die Besucher mit aller Bestimmtheit wirklich vergnügten Stunden entgegensehen. Die Festordner sind: Aug. Herbold, Vorsitzender; Frank Herbold, Sekretär; David Dreifuß, Schatzmeister; Jakob Mack und Wilhelm Ebner. Außer werthvollen Gegenständen gelangen Baarpreise im Betrage von $75 zur Vertheilung.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein begeht am Samstag, den 13. Febr., sein 8. Stiftungsfest im Kreise seiner Mitglieder und Freunde, nebst deren Angehörigen. Die Columbia-Turnhalle, Nr. 5322 State Str., wurde als Festlokal gewählt. Allen Besuchern wird von dem mit den Vorbereitungen betrauten Komite, den Herren Henry Albach, Aug. Beckel und Joseph Schäfer, ein wirklich vergnügter Abend in Aussicht gestellt. Alle Chicagoer Hessen und alle Diejenigen, die sich für die Bestrebungen des Vereins interessiren, sind zum Besuch eingeladen.

Daß auch die Mitglieder des Alemannia-Frauenvereins zu frohen Narrenstreichen aufgelegt sind, wollen sie am Samstag, den 13. Febr., beweisen. Alsdann gibt der Verein seinen großen Preis-Maskenball in der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave. Die energische und beliebte Präsidentin Frau Anna Gutmann, Frau Minnie Richter, Frau Augusta Goldbohm, Frau Mathilde Boelke, Frau Mathilde Zippe und Frau Katharina Schweig treffen die Vorbereitungen. Der Verein hat $30.00 als Preise zur Vertheilung an die besten Gruppen ausgesetzt, außerdem kommen noch verschiedene werthvolle Gegenstände an die schönsten Einzel-Masken zur Vertheilung.

Der Vorwärts-Damenklub vom Schiller Hive Nr. 27 veranstaltet am Samstag, den 13. Febr., in Hörbers Halle, 710 Blue Island Ave., einen großen Preis-Maskenball. Es sind für die schönsten Einzelmasken vier werthvolle Perise ausgesetzt, auch sind vier annehmbare Geldpreise für Gruppen vorhanden. Doch müssen die Bewerber um 10 Uhr in der Halle sein. Allen Freunden und Freundinnen des Mummenschanzes bietet sich da eine Gelegenheit, die Sorgen und Mühen des Alltaglebens auf einige Stunden zu vergessen. Die Präsidentin des Klubs, Frau Wilhelmine Stegemann, Vorsitzende, wie auch die Vorsitzende des Arrangements-Komites, Frau Lina Schumacher und die Festordnerinnen Philippine Plättner, Minna Trowbridge, Amalie Fitzner, Julia Schlütter und Käthie Austin, geben sich der Hoffnung hin, alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins begrüßen zu können. Der Eintritt ist im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Am Samstag Abend, den 27. Februar, veranstaltet die Hertha-Loge Nr. 73 in Gemeinschaft mit der Arminia-Loge Nr. 459 des Deutschen Ordens der Harugari in der Thalia-Halle, Ecke W. 18. Str. und Allport Str., einen großen Preis-Maskenball, wobei es einen Hauptspaß origineller Art geben soll. Es sind nebst 4 Gruppen-Preisen in Baar, schöne und nützliche Einzelpreise zur Vertheilung bestimmt. Das Arrangementskomite ist wie nachstehend zusammengesetzt: Vorsitzender, Louis Trowbridge; Sekretär und Druckkomite, John Riggli; Hauptkassirerin, Henriette Pletz; Schatzmeister, Wilh. Neundorf; Wirthschaftskomite, Wilhelm Batz; Musikkomite, Amalia Fitzner. Diese werden dafür sorgen, daß ein jeder Theilnehmer an dieser Festlichkeit befriedigt nach Hause geht und noch lange mit Vergnügen von diesem Ball spricht.

Auch in diesem Jahre haben sich mehrere Mitglieder der Lily of the West-Loge des Ordens der Odd Fellows zusammengethan, um für ihre Freunde und deren Familien einen großen Maskenball zu veranstalten. Wie ein Mitglied des Narren-Komites mittheilt, dürften die von sachverständigen Leitern getroffenen Vorbereitungen den Besuchern des Balles einige fröhliche Stunden sichern. Als Preisrichter werden Gäste walten, die nicht Mitglieder der Loge sind.

Gestrige Maskenfeste.

Trotz der Einschränkung des Getränkeausschanks amüsirten sich die Gäste bis zum frühen Morgen hinein.

Die altbewährte Liedertafel Vorwärts — sie hat längst ihr silbernes Jubiläum hinter sich — erbrachte gestern Abend in Müllers Halle den Beweis, daß sie auch auf karnevalistischem Gebiete ihren Mann stellt. So viele und so elegante Masken sind in Müllers Halle wohl noch bei keinem dieswinterlichen Fest versammelt gewesen. Und gemüthlich ging's zu. Kein wildes Treiben, sondern lustig, ohne die Grenzen guter Sitte zu überschreiten. Solche alten Herren des Vereins, wie Herr Karl Kellermann und Gustav Ehrhorn, der Nestor unter den hiesigen Gesangvereinsdirigenten, hatten ihre Freude daran. Die Mitglieder der verschiedenen Komites hatten sich in elegante Kostüme gesteckt. Die vom Tanzkomite sahen in der deutschen Landsknechtstracht gar stattlich aus: die Herren des Empfangskomites hatten elegante Rokoko-Kostüme angelegt, und die Mitglieder vom Arrangementskomite waren als spanische Banditen verkleidet, aber als solche, wie man sie nur auf der Opernbühne antrifft. Die betreffenden Komitemitglieder waren: Karl Christmann, Peter Seyl, Henry Pahlke, Aug. Halm, Emil Lange, Chas. Bethke, Johann Cremer, Rudolph Bohn, Christ. Eisenhuth, Hugo Schwanzara, Chas. Krogmann, Frank Schmitz, Henry Christmann, Gus. Pofahl, Konrad Gast und Arthur Schlies.

Vor Folz' Halle hatte sich gestern Abend eine große Menge Leute angesammelt. Sie wollten die zahlreichen maskirten Damen und Herren anstaunen, welche sich in den Saal begaben zum Preis-Maskenball des Augusta Frauenvereins. Immer neue Schaaren Maskirter rückten heran. Im Saale entfaltete sich ein flottes karnevalistisches Treiben. Frau Hedwig Brandt, die tüchtige, unermüdlich auf das Wohl des Vereins bedachte Präsidentin des Vereins, war vielbeschäftigt, um überall nach dem Rechten zu sehen. Ihre Befürchtung, daß die leichtlebige Jugend die Zeit vor Mitternacht zur Löschung des Durstes allzu sehr ausnützen würde, ging nicht in Erfüllung. Nach 12 Uhr war dem Verein der Ausschank von Wein und Bier polizeilich verboten. Kein Mißton störte das schöne Fest. Man tanzte und jubilirte auch ohne Wein und Bier in den frühen Morgen hinein. Der Augusta-Frauenverein befindet sich nach achtjährigem Bestehen im blühendsten Zustande. Um das Gelingen des gestrigen Festes hatten sich übrigens folgende Mitglieder verdient gemacht: Hedwig Brand, Präsidentin: Sophie Heubach, Emma Stamm, Eva Hanzel, Mary Strauß, Emilie Berg, Bertha Drossel, Emilie Giggel, Mary Dischinger, Auguste Lenz und Marie Schroeder.

Der gestern vom Schleswig-Holsteiner Sängerbund in der Garfield-Turnhalle, Larrabee Str. und Garfield Ave., veranstaltete Maskenball verlief in durchaus genußreicher Weise. Die zahlreichen Gäste, welche der Einladung des beliebten Vereins Folge geleistet hatten, waren zumeist in recht originellen, aber durchweg geschmackvollen Kostümen erschienen und amüsirten sich anscheinend prachtvoll. Bei Tanz und frohem Mummenschanz flohen die Stunden nur allzu schnell dahin und nur mit innerem Widerstreben rüstete man, nachdem der letzte Walzer verklungen war, zum Aufbruch. Um das Gelingen der in schönster Harmonie verlaufenen Festlichkeit hat sich ganz besonders das Arrangements-Komite verdient gemacht, bestehend aus den Herren August Waldau; Präsident, Math. Rosenbom, Sekretär; Th. Schwennesen, Schatzmeister; Wm. Schroeder, „Ticket"-Schatzmeister; Lauritz Abeling, Zeremonienmeister; Chas. Hoelk, Gendarm; Ad. Off, John Dahm, Theo. David, John Harms und Fr. Siegmund.

Baby's Eczema.

Kopfhaut mit Borken bedeckt, welche abgekratzt, das Haar mitreißen.

Durch Cuticura geheilt.

Jetzt sechs Jahre alt, mit dickem Haar und reiner Kopfhaut. Heilung permanent.

„Mein Baby war circa sechs Wochen alt, als die Spitze ihres Kopfes sich mit dicken Schuppen bedeckte, welche sich abkratzen ließen und abfielen, wobei sie das Haar mit sich rissen. Es bildete sich stets wieder und ebenso schlimm wie zuvor. Ich versuchte mehrere Mittel und ging dann zu einem Doktor. Er sagte, es wäre Eczema, und verschrieb eine Salbe, welche nicht half. Ein Freund erzählte mir von Cuticura Seife. Ich versuchte sie und las auf dem Umschlag von der Cuticura Salbe als Mittel gegen Eczema. Ich kaufte ein Paket und wusch den Kopf des Kindes mit warmem Wasser und Cuticura Seife und kämmte sanft die Schuppen ab. Sie kehrten nicht wieder und ihr Haar wurde fein und dichter. Sie ist jetzt 1½ Jahre alt und hat keine Spur von Eczema."

Frau C. W. Burges, Cranston Ave., Bridgeport, Conn., 21. Februar 1898.

Frau Burges schrieb am 28. Feb. 1903: „Mein Baby, welches Eczema sehr schwer auf ihrem Kopfe hatte, wie ich Ihnen früher erzählte, wurde nach dem Gebrauch der Cuticura Mittel geheilt. Si ist jetzt 6 Jahre alt und hat dickes Haar und eine reine Kopfhaut."

Augenblickliche Hilfe und erfrischender Schlaf für von Hautausschlag gequälte Babies und Ruhe für ermüdete, abgespannte Mütter wird durch warme Bäder mit Cuticura Seife und leichte Einreibungen mit Cuticura Salbe, dem reinsten aller Emollientien, und eine der besten aller Hautkuren erreicht, wobei man in schweren Fällen kleine Dosen von Cuticura Resolvent anwendet. Dies ist die reinste, angenehmste, schnellste, permanenteste und billigste Behandlung für quälende, entstellende, juckende, brennende, blutende, borkige, schuppige und mit Pimpeln versehene Haut und Kopfhautausschläge, verbunden mit Haarverlust, von Säuglingen und Kindern wie von Erwachsenen und gelingt sicher, wenn alle anderen Mittel und die besten Aerzte fehlschlagen.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth. Bestellt "The Great Humour Cure."

Der West Garfield Frauenverein feierte gestern in der Vorwärts Turnhalle, Nr. 1168 W. 12. Straße, einen Privat-Maskenball, der sich, wie alle bisher von dem rührigen Verein veranstalteten Festlichkeiten, zu einem glänzenden Erfolge gestattete. Das ganze Narrenvolk der Südwestseite schien sich ein Stelldichein in der Halle gegeben zu haben, um dem Prinzen Karneval seine Huldigung darzubringen. Um die vielen, zum Theil kostbaren, Preise fand ein reger Wettbewerb statt. Besonders stark war das schöne Geschlecht in zumeist verführerischen Kostümen erschienen. Da es aber auch an flotten Tänzern nicht fehlte, und das Orchester unermüdlich seine zündendsten Weisen spielte, amüsirte sich jeder Besucher vortrefflich. Die Arrangements für die Festlichkeit lagen in den Händen des folgenden Ausschusses: Frau Scheibert, Präsidentin; Frau Kate Dreher, Frau Karolina Born, Frau Louisa Sauer und Frau Emma Sauer.

Der Chicago Frauenverein feierte gestern Abend in der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., seinen diesjährigen Preis-Maskenball, zu dem sämmtliche Nationen der Erde und der angrenzenden Länder ihre Vertreter entsandt zu haben schienen, um ihr Scherflein dazu beizutragen, der Festlichkeit zu einem glänzenden Erfolg zu verhelfen. Das ist denn auch über Erwarten gut gelungen. Die liebenswürdigen Festordnerinnen verstanden es meisterlich, ihren Gästen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Da jeder der Theilnehmer kleinliche Alltagssorgen zu Hause gelassen hatte und ungehindert seiner übermüthigen Laune die Zügel schießen lassen konnte, die Tanzmusik vorzüglich und an flotten Tänzern und Tänzerinnen kein Mangel war, fand Jedermann seine Rechnung. Der Verein hat sich durch diese prächtig verlaufene Festlichkeit zweifellos eine Menge neuer Freunde erworben.

Urfidel ging es gestern Abend in Hausers Halle, Larrabee und Wisconsin Straße, her, in welcher der als Festveranstalter rühmlichst bekannte Magdeburger Klub seinen diesjährigen Preis-Maskenball abhielt. Eine wahre Völkerwanderung buntscheckiger Masken in allen möglichen und unmöglichen Kostümen strömte nach dem Festplatze, um für wenige Stunden in übermüthiger Faschingslaune die Alltagssorgen zu vergessen und fröhlich unter den Fröhlichen zu sein. Dafür, daß sie sich auch wirklich amüsirten, hatte in umsichtigster Weise das aus den Herren Edmund Biedermann, Hermann Vogt, August Stieg, Wilhelm Rieck, Adolf Haferkorn, Henry Weingarten, John Hoeft, Wilhelmine Hogel und Franz Simon bestehende Arrangements-Komite gesorgt. Die Festlichkeit wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Lange schwarzrothgoldene Schulterschleifen und schmucke Blumensträuße zierten die Mitglieder des Festkomites der Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwestern, welche gestern Abend in Yondorfs Halle ihren Maskenball abhielt. Im Saale hingegen war eine malerische, üppige Maskenpracht entfaltet. Groß war auch die Menge der Zuschauer auf der Gallerie. Der ganze Verlauf des Festes überstieg noch die Erwartungen des Arrangementskomites, das sich aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin: Eva Fleig, Rachel Berkenfield, Anna Seidel, Minna Sellin, Theresa Beck, Frances Hoehn, Ida Riemer, Anna Bechtel, Mathilde Stuart und Ida Naatz zusammensetzte. Die Hoffnungs-Loge darf auf den glänzenden Erfolg mit Stolz zurückblicken.

In der Schmitt'schen Halle, Ecke Clybourn Ave. und Wellington Straße, ging es gestern Abend und bis heute früh hoch her. Der Lady Rose Pleasure Club gab dort seinen fünften jährlichen Maskenball. Derselbe war sorgfältig vorbereitet und nahm dementsprechend einen schönen Verlauf. Das mit den Arrangements betraut gewesene Komite erntete wohlverdiente Anerkennung. Es bestand aus den Damen Friederike Rose, Vorsitzerin; Pauline Reichenbach, Minna Teuber, Margarethe Freese, Anna Haferkamm, Auguste Rutzen, Johanne Lock, Ottilie Ristow, Julie Volkmann, Lena Schöhnknecht, Mathilde Schlapinski, Minna Tägtow und Albertine Schmidt.

Echte Faschingsfreude kam gestern Abend schon zum Beginn des vom gegenseitigen Unterstützungs-Verein Prinz Heinrich in Walsh's Halle, Ecke Milwaukee Avenue und Noble Straße, veranstalteten Preis-Maskenball zum Durchbruch und hielt bis zum heutigen Morgen an. Nicht Wenige bedauerten dann, daß das frohe Faschingstreiben schon zu Ende war. Die Maskirten, wie die Zuschauer, hatten sehr vergnügte Stunden verlebt, an die sie sicherlich noch oft und gern zurückdenken werden. Die Festordner Joseph Traub, Fred Nissen und C. Schwabe hatten, wie allgemein zugestanden wurde, ihre Sache sehr gut gemacht.

Rabenmutter.

Zwei Kindlein werden im Dunkel hinter dem Kunstgebäude aufgefunden.

Zwei Babies, ein Knabe und ein Mädchen, wurden gestern Abend hinter dem Kunstmuseumsgebäude ausgesetzt. Charles Niemeyer, ein Angestellter in Wright's Leihstall, Nr. 145 Michigan Ave., hatte zwei Frauen beobachtet, von denen die ältere einen Korb trug, der mit einem Shawl zugedeckt war. Die Jüngere war sehr elegant gekleidet. Beide gingen vor dem Kunstgebäude erregt auf und ab und verschwanden dann hinter demselben. Niemeyer sah sie ohne den Korb hervorkommen und eilig davoneilen. Er war neugierig geworden und hielt Umschau. Groß war seine Verwunderung, als er die armen Würmer im Korbe, nur dürftig bekleidet, erblickte. Er benachrichtigte die Polizei, welche die Kindlein im St. Vinzents-Findelhaus unterbrachte. Das Knäblein war vollständig entkräftet; es wird wohl sterben. Das Mädchen hingegen hoffen die Pflegerinnen am Leben zu erhalten.

Muß sich verantworten.

Der Wirth Fred Sullivan, 64 S. Desplaines Str., wurde gestern vom Bundeskommissär Foote den Bundes-Großgeschworenen überwiesen. Kapt. Porter vom Bundesgeheimdienst erhebt gegen Sullivan die Anklage, daß er falsches Geld, welches Jack O'Shea und Harry Cotter hergestellt haben sollen, solchen Gästen, die schon zu tief in's Glas gesehen hatten, beim Wechseln in seiner Wirthschaft aufhängte. O'Shea und Cotter sind bekanntlich schon Anfangs der Woche den Großgeschworenen überwiesen worden.

Leset die „Abendpost".

Mandel Brothers

Valentines — Große Mengen in neuen Ideen und hübschen Entwürfen langen täglich an. Nie zuvor waren sie so auffallend schön.

Spitzen-Gardinen zu 33⅓ Proz. Ersparniß

1.50 Nottinghams, per Paar $1.00

Ein prominenter östlicher Fabrikant suchte Mandels auf als die logischste Absatzstelle, um mit seinem ganzen Ueberschuß-Lager schnell zu räumen. Es sind im Ganzen 15,000 Paar, werth zusammen ungefähr $25,000. Die Reichhaltigkeit ist großartig, umfassend über 125 verschiedene Muster in Nottinghams und corded arabischen Geweben. Sind alle neu und frisch und Fabrikate dieser Saison.

Zweiter Floor und Sparsamkeits-Basement.

Hotel- und Boardinghaus-Halter werden dies eine ungewöhnliche Gelegenheit finden, um den Frühjahrs-Vorrath an Gardinen zu einem reinen Ersparniß von 25 bis 33⅓ Prozent einzulegen.

$1 das Paar für 1.50 starke Nottingham Gardinen, spez. Werth.

$2 das Paar für 3.25 Cable Net-Gardinen von bester Qualität.

2.35 das Paar für 3.50 doppelt Twist Hotel-Gardinen, 4 Yards lang.

3.75 das Paar für $5.50 Nottingham Gardinen, feinstes 18 Point Gewebe.

4.50 d. Paar f. $7 corded arabische Gardinen, neueste Entwürfe.

Basement: **59c** das Paar für 85c Nottingham Gardinen- volle Größe.

Jährlicher Möbel-Verkauf

Fabrikanten-Muster

Sechster und siebenter Floor, Wabash Ave.

Diese Möbel wurden von den Fabrikanten in dem Möbel-Ausstellungs-Gebäude in Chicago ausgestellt. Jedes Stück ist von tadelloser Schönheit und geschmackvoller Konstruktion. Wir kauften die ganze Partie zu 33⅓ Prozent Rabatt, die größte Preisermäßigung, die wir je an hochfeinen Muster-Möbeln erhielten. Der Verkauf beginnt morgen in dem großen Möbel-Departement in dem Wabash Avenue-Gebäude.

Es sind Muster der besten Styles und Arbeit — genaue Reproduktionen verschiedener Perioden — massive geschnitzte Sophas und Arm-Stühle der italienischen Periode — hübsche Louis XV. und Marie Antoinette Sets — einfache, geschmackvolle Colonial Styles — Sheraton und Hepplewhite Muster.

8.50 für 16.50 Arm-Stuhl.
4.50 für $9 Empfangs-Stuhl.
$8 für $16 Sopha, speziell.
$10 für $19 Mahoganized Sophas.
7.75 für $15 Empfangs-Stuhl.
10.50 für 19.50 Sophas, spez.
8.75 f. $18 Mahogonized Arm-Stuhl.
7.75 für $15 Empfangs-Stuhl.
$4 für 7.50 Eck-Stuhl.

6.50 f. 12.50 Mahoganized Arm-Stuhl.
3.50 für 6.50 Empfangs-Stuhl.
$4 für 7.50 Empfangs-Stuhl.
$19 für 37.50 Mahog. Sopha, geschnitzt.
11.50 für $32.50 Armstuhl.
5.75 für $10 Empfangs-Stuhl.
$6 für 11.50 Mahoganized Eck-Stuhl.
$5 für 9.50 Mahogan. Eck-Stuhl.
$14 für 27.50 Mahogan. Sopha.

$7 für $15 Mahoganized Armstuhl.
4.25 für 7.50 Empfangs-Stuhl.
7.75 für $15 Mahog. Armstuhl.
9.50 für $17 Mahoganized Armstuhl.
$10 f. $18 Sopha, Ver. Velour.
$19 f. $36 Sopha, spez. Wth.
$25 für 48.50 Mahoganized Sophas.
$20 für 37.50 Mahog. Sophas.
3.35 f. 6.50 Eck-Stuhl.

Seltsamer Fall!

Der Nachtwächter Hommes an einer Schußwunde gestorben.

Sein Schwiegersohn in Untersuchungshaft.

In dem Hause Nr. 5830 Princeton Ave., das er gemeinsam mit seinem Schwiegersohne, dem als Maschinenmeister bei der Metropolitan Syndicate Preß Co. angestellten George Beutel, zusammen bewohnte, ist gestern der Nachtwächter und ehemalige Lokomotivführer Frank Hommes gestorben. Beutel hatte am Morgen der Polizei gemeldet, daß sein Schwiegervater sich während der Nacht durch einen Sturz von der Treppe oder gegen einen Wasserkrahn eine schwere Verletzung am Kopfe zugezogen hätte, hatte auch einen Arzt benachrichtigt, war dann aber wie gewöhnlich zur Arbeit gegangen. Der zugezogene Arzt hatte Hommes schon todt vorgefunden und meldete, ohne die Sache näher zu untersuchen, den Fall dem Koroner. Die Leichenschau war bereits im Gange, und die Geschworenen würden auf Tod durch Unfall erkannt haben, wenn nicht Koroners-Arzt Springer in der Stirn des Todten eine kaum als solche erkennbare Schußwunde entdeckt hätte. Die Kugel war bei der rechten Augenbraue in die Stirn eingedrungen, hatte das Hirn durchbohrt und war in der hinteren Schädelwand stecken geblieben. Der Inquest wurde nun vertagt, und als dann Beutel am Abend von der Arbeit zurückkehrte, wurde er festgenommen.

Er sagt, er hätte am Freitag, als er Abends um halb elf Uhr heimkam, seinen Schwiegervater bereits im Bett vorgefunden. Der Mann hätte schwer geathmet und sich aufzurichten versucht, aber nicht vermocht. Er, Beutel, hätte ihn dann in die Kissen zurückgedrückt. Dabei sei er mit der Hand über die Stirn des Alten gefahren und hätte bemerkt, daß diese feucht von Schweiß war. Blut sei nicht an der Stirn zu bemerken gewesen. Einen Revolverschuß hätten während der Nacht weder er noch sonst Jemand im Hause vernommen. Gestern Morgen hätte er dann bemerkt, daß Hommes anscheinend todt, oder doch schwer verwundet war.

Man hält die Angaben Beutels zwar für wahr, hat diesen aber vorläufig doch in Untersuchungshaft behalten. Man muthmaßt, daß Hommes, der schon längst lebensüberdrüssig gewesen sein soll, sich erschossen hat, daß seine Angehörigen das auch wissen, es aber geheim zu halten versucht haben, um womöglich zu erreichen, daß der Todte mit den üblichen kirchlichen Ehren bestattet werde.

Hommes war, wie schon gesagt, in früheren Jahren ein wohlbestellter Lokomotivführer an der Burlington-Bahn. Bei dem Streik im Jahre 1880 verlor er seine Stellung, kam auf die schwarze Liste und konnte in der Folge nie wieder Beschäftigung in seinem Berufe finden. Er war zuletzt als Nachtwächter bei der City Railway Co. angestellt.

— Eine Ballmama. — „Kinder, ihr habt's gut! Mir hat meine Mutter noch Unterricht im Erröthen gegeben — ihr habt's heutzutag' nimmer nöthig."

Sechs Prozent vs. Drei Prozent

Erste Hypotheken vs. Sparbanken

Sicherer und bringen doppelte Zinsen

Feinste erste Hypotheken, zahlbar in Gold, die sechs Prozent Zinsen bringen, durchaus sicher, im Betrage von $1000 bis $5000 auf gutgelegenes und verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.

Sprecht vor oder schreibt nach der Liste.

MORTGAGE und BOND DEPARTEMENT.

S. E. GROSS, Sechster Floor, Masonic Temple.

Selbst ein Kind gefesselt.

Räuber fesseln den Wirth Steinbach, seine Frau und sein Töchterchen.

Gerade wollte der Wirth Fred Steinbach in Großdale um 8 Uhr sein Geschäft schließen, als drei Burschen eintraten, die bestellten Getränke genossen, an der Thür sich aber umdrehten und dem ihnen folgenden, verdutzten Wirth Revolver an den Kopf setzten. Dann wurden Steinbach mit seinen Hosentägern die Hände auf den Rücken gebunden, ihm eine Zeitung in den Mund gesteckt, seine Frau und sein Töchterchen wurden ebenfalls gefesselt und hierauf wurden der Inhalt der Ladenkasse, $17, und Schmucksachen im Werthe von $75 in der Wohnung der Familie über der Wirthschaft geraubt. Erst eine Stunde später vermochte das Kind sich, und dann auch die Eltern, zu befreien. Die Verbrecher waren natürlich längst über alle Berge.

Schlimm für Streiker.

William Walton, ein Mitglied der Franklin Union Nr. 4, befindet sich am Streik und ist deshalb in den letzten Wochen nicht in der Lage gewesen, seiner Mutter die wöchentliche Unterstützung von $5 zukommen zu lassen, welche er ihr laut eines Urtheils zahlen muß, das die Frau vom stellvertretenden Countyrichter Pond gegen ihn erwirkt hat. Gestern wurde er dem Richter unter der Anklage der Mißachtung vorgeführt. Auf Befragen gab er zu, daß er seiner Mutter das Geld würde zahlen können, wenn er seiner Union die Treue bräche und als Streikbrecher Arbeit annähme. Weil er das nicht gethan hat, schickte der Richter ihn ins Gefängniß.

Frank Littrell, ein anderes Mitglied der genannten Union, wird sich morgen vor Richter Brentano wegen angeblicher Uebertretung eines von Rand, McNally & Co. gegen die Union erwirkten Einhaltsbefehls zu verantworten haben. Er hat angeblich zwei Streikbrecher, Frank Kelley und Chas. Ward, thätlich angegriffen und mißhandelt.

Schlüpfrige Bürgersteige.

Sie verursachten gestern zwei Unfälle.

Frau Katharina Cunningham, Nr. 84 Throop Straße, glitt gestern, auf dem Heimwege begriffen, an Throop und Morrison Straße aus, fiel und brach das rechte Bein. Sie wurde von Straßengängern nach einer nahe gelegenen Apotheke getragen und nachdem ein Arzt ihr einen Verband angelegt hatte, mittels Ambulanz nach ihrer Wohnung geschafft. Gustav McNagle, Nr. 67 N. Leavitt Straße, glitt gestern während seiner Arbeit auf dem eisbedeckten Bürgersteig vor dem Gebäude Nr. 521 W. Adams Straße, aus, fiel und verrenkte sich den linken Knöchel. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Unter Bürgschaft.

Der Butterhändler Joseph Krasner, Nr. 544 S. Jefferson Str., hatte sich gestern vor Bundeskommissär Foote gegen die Anklage zu verantworten, gefälschte Butter in großen Mengen als echte verkauft und die Spezialsteuer nicht entrichtet zu haben, welche auf Butterine und anderen derartigen imitirten Waaren lastet. Besonders in South Chicago soll Krasner viele Kunden haben.

Bundesbeamte haben dort in den Läden Nr. 8718 Commercial Ave. und 8267 Ontario Ave. Sendungen vorgefunden, die angeblich von Krasner gemacht wurden, und diese konfiszirt. Der Bundeskommissär überantwortete den Angeklagten unter $3000 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen.

Kurz und Neu.

* Der in Diensten der Chicago Junction Bahn stehende Weichenwärter Pat. Mangan, 4536 Union Avenue, gerieth an 40. und Leavitt Straße unter die Räder einer Rangirlokomotive, die ihm das linke Bein zermalmten. Außerdem ist er innerlich so schwer verletzt worden, daß die Aerzte im Mercy-Hospital, wohin man den Bedauernswerthen schaffte, wenig Hoffnung auf sein Aufkommen geben.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Gerechte Forderungen.

Dieser Tage nahm Herr William R. Harper, der würdige und so außerordentlich erfolgreiche Präsident der Universität von Chicago Gelegenheit, seinen Professoren zu sagen, was er von ihnen erwartet und verlangt. Er sprach bei dieser Gelegenheit allerdings nicht unmittelbar zu ihnen, sondern zu denjenigen der „abgehenden Studenten", die sich dem Lehrberuf widmen wollen, aber man kennt das ja: Den Sack schlägt man ,und den Esel meint man.

Der Universitätsprofessor soll nach Präsident Harpers Ansicht sein:

1. Verheirathet.
2. Vater von drei oder vier Kindern.
3. Mitglied einer Kirchengemeinde.
4. Ein guter Bürger — er soll thätigen Antheil an öffentlichen Angelegenheiten nehmen.
5. Ein „Doktor der Philosophie", also berechtigt sein ein „Ph. D." hinter seinen Namen zu setzen und
6. Arbeitseifrig genug, den ganzen Sommer hindurch zu studiren, wenn das nöthig ist.

Ueber 3, 4, 5 und 6 ist nichts zu sagen. Das interessirt uns theils wenig, theils sind wir bereit, unser „O K" darunter zu setzen. Aber 1 und 2 — das sind Punkte von großer Wichtigkeit und besonderem Interesse; da dürfen wir auch mitreden, denn es wird da ja eine nationale Frage gestreift, und da reden wir auch gern mit, denn es ist uns allemal eine wahre Wonne, uns ein wenig mit dem „Inhalt des Lebens" mit „ihr" und „ihnen", dem theuren Eheweibe und süßen Kindern, beschäftigen zu können und unser Scherflein beizutragen, zu ihrer Vermehrung auf Erden. Damit ist unsere Stellung zu den Forderungen des Herrn Harper schon angedeutet: Unter No. 1 setzen wir ein bedingungsloses: so soll es sein: — Die Professoren haben sich zu verheirathen , sofern sie's nicht schon sind; je mehr glückliche Gattinnen, desto besser für die Welt. Zu Nr. 2 können wir nur unsere Zustimmung geben, wenn der Zusatz „oder mehr" gestattet ist. Denn wie die Forderung ursprünglich lautet, könnte sie so gedeutet werden, als mißbillige Dr. Harper den Besitz von mehr als vier Kindern und das wäre schlimm. Es könnte den einen oder anderen gewissenhaften Professor dazu verleiden, seinen Gefühlen Zwang anzuthun, und das wäre ihm vielleicht peinlich, — es wäre auf jeden Fall unpatriotisch und nicht recht. Es dürfen da der Bethätigung der Vaterlandsliebe keine Grenzen gezogen werden und überhaupt — das Sprichwort sagt ja: „the more, the merrier", und je mehr Rangen, desto „lustiger" gehts zu.

Bisher sprach das männliche „Wir", d.h. die männliche Hälfte der Sonntagpost, deren werthvollster Theil selbstverständlich die geehrte Leserschaft ist, nun kommt der weibliche dran — das weibliche „Wir", denn das „dicke Ende kommt nach", wobei selbstverständlich das „dick" soviel bedeuten soll wie schwerwiegend, ausschlaggebend. Na und für „uns" — für „uns" Frauen und Jungfrauen — sind jene beiden Forderungen des Herrn Harper natürlich erst recht interessant. Wenn von Heirath und Kindersegen die Rede ist, spitzen „wir" allemal die rosigen Oehrlein und reden mit, denn „wir" sind die nächsten dazu. „Wir" behandeln die Frage natürlich auch viel praktischer und intelligenter, als der geistig so schwerfällige Mann, und fragen gleich, wie ist's denn um das Verheirathetsein und den Kindersegen der Herren Professoren bestellt? Die Antwort ist zur Hand: Von den 230 Mitgliedern der Fakultät, — die noch sehr jungen Hilfslehrer sind dabei nicht mitgezählt — sind 168 verheirathet, 62 sind noch, mehr oder weniger bedauernswerthe Junggesellen — da ist also noch ziemlich viel gut zu machen; von jenen 168 können sich nur 7 rühmen, buchstäblich den Anforderungen des Präsidenten Harper zu entsprechen, vier von ihnen haben je 3, drei je 4 Kinder aufzuweisen; und drei gingen über die vorschriftsmäßige Zahl hinaus — sie haben je 5. Alle andern haben nur je zwei, eins oder gar keins, und im Durchschnitt kommen noch nicht ganz zwei Kinder auf jeden verheiratheten Professor; und so was nennt sich Lehrer und Bildner der höheren Jugend, solcher Pflichtvernachlässigung machen sich Leute schuldig, deren Leben und Thun in jeder Hinsicht den Studenten und Coeds, die an ihren Brüsten — soll heißen den Alma mater-Brüsten — liegen, zum Vorbild dienen sollten!

„Wir" sind entrüstet, denn wir sind allemal dafür, daß die „Andern" ihre Pflicht voll und ganz erfüllen; wir sind aber auch entschlossen, den Professoren behilflich zu sein, „ihre Wege zu bessern", wenn sie solche ontside-Hilfe nöthig haben. Selbstverständlich nur jenen, nicht diesen. Die pflichtvergessenen Ehemänner unter den Professoren müssen „wir" ihrem Schicksale überlassen, aber den Junggesellen wollen wir helfen, wenn sie selbst nicht die Kourage dazu haben, oder die vielen „Coeds", was allerdings unverständlich wäre, sich die Gelegenheit des Schaltjahres und die mittelbare Ermahnung, die in des Präsidenten Harper Forderung für sie liegt, nicht zu nutze machen, bezw. zu Herzen nehmen. Ein Wort genügt und „wir" bringen die 62 renitenten Professoren der Universität unter den Pantoffel: durch eigne Opferung, wenn's geht und nöthig ist, sonst durch Rath und Mithilfe — wir thun so was ja von Haus aus gern und erst recht gern aus Liebe zu unserer Universität und dem Vaterlande. Recht hat der Dr. Harper. Drum:

Frisch auf Professoren, in's Joch, in's Joch,
In's Joch der Ehe gesprungen!
Im Eh'joch, da gilt der Mann ja noch,
Da wird sein Lob noch gesungen,
Wenn er als zahm und dienstbereit
Der Gattin sich zeiget jederzeit.
— — — — — — — — — — — —
Und habt Ihr's dann zu vier Göhren gebracht,
Sagt auch Herr Harper: „Brav gemacht!"

„Deutscher Städtebau".

Von allen guten menschlichen Eigenschaften stehen besonders drei in hohem Ansehen bei dem Amerikaner, und diese drei glaubt er vor allen Andern in ganz besonders hohem Grade zu besitzen. Sie sind: die Fortschrittlichkeit, praktischer Sinn und der Unternehmungsgeist, die sich in kühnen Wagnissen äußern und ohne Besinnen und Zögern, ohne jegliche Rücksicht auf das bestehende Alte, die Arbeit und Kosten, die gewaltige Veränderung, ja Umwälzung, die das mit sich bringen mag, nach dem Neuen greifen, wenn es dem Alten gegenüber Vortheil verspricht. Für sie schwärmt er und seine Schwärmerei geht so weit, daß er sich gern Mangel an Pietät, Rücksichtslosigkeit und Tollkühnheit vorwerfen läßt, wenn man ihm nur zugesteht, daß er sie in recht hohem, von keinem Andern auch nur annähernd erreichten Maße besitzt. So lange man ihm sagt, „Du bist außerordentlich praktisch, fortschrittlich und unternehmungslustig", kann man gern hinzufügen: „und schauderhaft rücksichts- und pietätlos, nüchtern und oberflächlich dabei" — er wird doch ein geschmeicheltes und selbstbewußtes Lächeln zur Antwort haben; auch etwas Mitleid mit der langsamen und ängstlich am Alten hängenden und vor kühnen Neuerungen zurückschreckenden alten Welt wird in dem Lächeln liegen.

Der Amerikaner glaubt, gewissermaßen jene hervorragenden Eigenschaften für sich gepachtet zu haben, und das Ausland bestärkt ihn in diesem Glauben; es stimmt darin ganz mit ihm überein, denn es sieht nur den Amerikaner, der wirklich fortschrittlich und unternehmungslustig ist; es sieht den Amerikaner nur als Individuum, im Besondern als Fabrikanten (bezw. dessen Errungenschaften), und auf den paßt das Urtheil. Die ausländische Fabrikantenwelt staunt über die Kühnheit und Schnelligkeit, mit denen der Amerikaner neue Fabrikationsmethoden einführt, große Fabrikanlagen völlig umkrempelt und noch ganz neue, kostspielige Maschinen zur Seite wirft, um sie durch noch neuere und kostspieligere zu ersetzen, so bald diese eine abermalige Beschneidung der Herstellungskosten der Fabrikwaaren versprechen. Der Durchschnittseuropäer staunt darüber, daß der Amerikaner sein Heim so leicht und ohne Bedenken und Bedauern wechselt, wie seine Röcke usw. Er fühlt, daß er da nicht mitkommt und ist gern bereit, dem Amerikaner das Zeugniß ganz besonderer Fortschrittlichkeit usw. auszustellen, denn den andern, den „kollektiven" Amerikaner, der nichts weniger als fortschrittlich und unternehmungslustig ist, den kennt man draußen nicht. Hier weiß man es wohl nachgerade, daß „der Amerikaner", der als Einzelner und im Privatleben so sehr fortschrittlich und weitsichtig ist, „kollektiv", als Bürgerschaft und in öffentlichen Fragen, ganz ungeheuer schwerfällig und langsam ist und mit so lächerlicher Aengstlichkeit am Hergebrachten hängt, wie die „starke" ältere Dame bei ihrem ersten Seebad am Sicherheitstau. Man braucht — wenn man unsere famose „Rechtspflege" aus dem Spiel lassen will — nur einen Blick auf unsere amerikanischen Städte zu werfen, um davon überzeugt zu werden, und man braucht sich darauf nur kurz die großen deutschen Städte zu besehen, um einzusehen, daß der Deutsche auf diesem Gebiete an Fortschrittlichkeit und Unternehmungsgeist so hoch über dem Amerikaner steht, wie dieser glaubt, über dem Deutschen zu stehen.

* * *

Gerechterweise muß man zugestehen, daß diejenigen Amerikaner, welche sich in Deutschland umgesehen haben, oder etwas von Deutschland wissen, das mehr oder weniger unumwunden eingestehen und hier und da auch eine sich darbietende Gelegenheit ergreifen, ihren Mitbürgern in dieser Frage reinen Wein einzuschenken. Es ist gar nichts Seltenes mehr, daß in der Besprechung munizipaler Fragen deutsche Beispiele angezogen und zur Nachahmung empfohlen werden, und wenn das geschieht, dann spricht in der Regel unverhohlene Bewunderung, vielleicht mit etwas Neid gemischt, aus dem Gesagten.

Das gilt auch für einen Aufsatz aus der Feder eines Herrn George E. Hooker, welcher gestern im Chicagoer „Record-Herald" erschien. Derselbe wurde angeregt durch das erste Heft der neuen Berliner Zeitschrift „Der Städtebau" und war wohl nur als eine Empfehlung dieser eigenartigen Publikation gedacht, in Wirklichkeit erwärmte sich der Verfasser bei seiner Arbeit derart, daß sie sich wie ein Lobgesang auf die deutsche Fortschrittlichkeit und deutsches Wirken überhaupt liest: „Es ist nicht mehr als recht und folgerichtig, sagt Herr Hooker, „daß dieses neue Organ einer verhältnißmäßig neuen Kunst und Wissenschaft in deutschem Kleide und aus der deutschen Reichshauptstadt zu uns kommt," denn „die munizipale Bewegung macht sich hauptsächlich unter den deutschsprechenden Völkern bemerkbar. . . . Sie ist in erster Linie bemerkenswerth ob ihrer Kühnheit, die am besten in der Geschichte Wiens zutage tritt" . . . Darauf schildert der Verfasser, wie Wien sich in einem halben Jahrhundert von der engen, mauerumschlossenen Stadt herauswuchs zu der großen Weltstadt mit 1,700,000 Einwohnern, schönen breiten Straßen, herrlichen Gärten und prächtigen öffentlichen Gebäuden, die es zu einer der „Schaustädte" der Welt machen. Er weist darauf hin, daß Berlin vor fünfundzwanzig Jahren mitten durch das Herz der Stadt hindurch eine viergeleisige Dampfbahn baute, die „heute so viel Passagiere hat, wie alle Chicagoer Dampfbahnen zusammengenommen", auf Hamburgs gewaltige Hafenbauten, auf die Entwickelung der Städte Köln, Düsseldorf und Frankfurt am Main; auf die Entwickelung Nürnbergs zur großen neuzeitlichen Fabrikstadt, wobei seine alterthümliche Schönheit doch bewahrt blieb; auf die große Ausdehnung und den schönen Ausbau Münchens, das dank dem Zusammenwirken von Hof, Stadtregierung und Bürgerschaft sich heute mehrerer Straßen von monumentaler Schönheit erfreue und ganz besonders reizvolle Wohnbezirke aufweise. „Mehr und mehr wird das Recht der Eigenthümer eines bestimmten Stückes Land, mit demselben zu machen, was er will, eingeschränkt. Er muß sich nicht nur streng an die Bauvorschriften halten, in Bezug auf Licht, Luft, Feuerschutz, Straßenlinie u. s. w., sondern es macht sich auch unter der Führerschaft des Bürgermeisters von Frankfurt a. M. seit mehreren Jahren ein starkes Verlangen geltend nach einem Gesetze, welches den städtischen Behörden weitgehende Machtvollkommenheit geben soll, städtisches Land, das in kleinen Parzellen im Besitze vieler Leute ist, aufzukaufen und praktischer aufzutheilen, so daß es sich besser für die Bebauung mit neuzeitlichen Gebäuden eignet. In anderen Worten, diese Bewegung richtet sich gegen das deutsche Seitenstück unserer gleichmäßigen städtischen „Lots" von 20 oder 25 Fuß — eine Raumeintheilung, die im Interesse des Grundbesitzhandels vorgenommen wurde und der Durchführung idealer Baupläne so sehr hinderlich ist."

Das ist soweit Alles sozusagen sachlich; aber nun schweift der Verfasser ab zu einer recht beredten Anerkennung deutschen Wirkens und Fortschritts im allgemeinen und das wird wohl am Besten wörtlich wiedergegeben: „ . . . Die Deutschen dürften sich sehr bald den Ruhm, das praktischste aller Völker zu sein, errungen haben. Deutschland tauchte plötzlich in der allerersten Reihe auf im Ozeanverkehr, im kommerziellen Wettbewerb und hinsichtlich verbesserter Handelsvorrichtungen. Wer Hafenanlagen studiren will, oder die Ueberbringung von Waaren vom Frachtwaggon nach dem Schiffsraum oder Waarenniederlagen und Verladevorrichtungen im Allgemeinen, der sollte nach Hamburg oder Bremen gehen. Ja, er braucht nur irgend eine, an einem schiffbaren Fluß gelegene wichtige deutsche Stadt zu besuchen und er wird dort derartige Vorrichtungen treffen, welche alles in den Schatten stellen werden, was er selbst in den größten amerikanischen Städten gesehen haben mag. Die beste Werkzeugfabrik der Welt wurde kürzlich in der Nähe von Berlin errichtet. Berlin hat einen neuen „Department-Laden", der in verschiedenen Punkten selbst den amerikanischen voraus ist. . . Auf jedem Arbeitsgebiete drängen die Deutschen vorwärts und suchen sie nach den besten Methoden und Mitteln."

Wir lesen dergleichen gern. Wir freuen uns des deutschen Strebens, der deutschen Errungenschaften und der Anerkennung, die ihnen auch von amerikanischer Seite wird. Wir blicken mit Stolz, aber da wir nun doch einmal Amerikaner sind, auch mit etwas Neid auf die gut verwalteten, reinlichen und schönen deutschen Städte. Wir sagen unsern amerikanischen Mitbürgern: seht nach Deutschland hinüber, die sind fortschrittlich, unternehmungslustig und praktisch und haben's raus, wie's gemacht wird; so müßte es bei uns auch sein." — Aber wenn uns die Wahl gestellt und gesagt würde: „Ihr könnt's gerade so haben, wenn ihr alles mit in den Kauf nehmen wollt, was das deutsche System mit sich bringt und bedingt", dann würden gerade wir wohl mit die Ersten sein, die Hände zu erheben und zu rufen: „bleibt uns vom Leibe damit!" Denn wir wissen ungefähr, wie das erreicht wurde: „Da ist man ja nicht mehr sein eigener Herr. Da steckt die hohe Obrigkeit ihre lange Nase in Alles hinein und befiehlt sogar, wie man auszuspucken hat."

So ist's. Persönliche Freiheit und Ordnung gehen eben schlecht Hand in Hand. Die persönliche Freiheit ist uns Deutsch-Amerikanern ja aber so theuer!

Gepriesene Gesetzübertretung.

Es ist schwerlich jemals an einem Orte und im gleichen Zeitraum soviel zum Preise strenger Gesetzvollstreckung gesagt und geschrieben worden, wie hier in Chicago seit der furchtbaren Feuerkatastrophe, die am 30. Dezember sich zugetragen hat. Daß die Beamten, denen die Pflicht der Gesetzvollstreckung obliegt, diese Pflicht auch erfüllen müssen, sozusagen blindlings erfüllen müssen, ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht und ohne Nachsicht, gleichviel wen es treffen mag und was die Folgen sein mögen — die Lehre ist gepredigt und wieder gepredigt worden in den Spalten der Zeitungen, auf Kanzeln und Rednertribünen.

Um so mehr mußte es überraschen, gestern in einem unserer „Weltblätter", noch dazu in einem, das in dem neuerwachten Gesetzvollstreckungseifer sich ganz besonders hervorgethan hat, einen Aufsatz zum Lobe einer Gesetzübertretung zu finden. Das betreffende Blatt rühmt und preist den New Yorker Gesundheitsbeamten, weil dieser sich erboten hat, der Stadt Chicago und anderen Gemeinden von dem, im dortigen Gesundheitsamte hergestellten Diphtherie-Antitoxin zu verkaufen, und dies gethan hat, einem Staatsgesetz zum Trotz, wodurch solcher Verkauf dem Gesundheitsamt ausdrücklich und bedingungslos verboten ist.

Das betreffende Gesetz ist erlassen worden, so wird wenigstens gesagt, auf Betreiben des selben Fabrikanten-Trusts, der sich mit der Herstellung des genannten unentbehrlichen Heilmittels zum Privatverkauf befaßt und dessen bis dahin wenig bekannter Bestand kürzlich zur allgemeinen Kenntniß gekommen ist und Gegenstand allgemeiner Verwünschung geworden ist durch die ungeheuerliche Steigerung, die er im Verkaufspreise des genannten Heilmittels, des einzigen Schutzmittels gegen eine der verbreitetsten und gefährlichsten Krankheiten hat eintreten lassen. Mit gerechter Entrüstung wird die gemeine Habgier des Trusts verdammt, welche „Tausende armer Kranken zum Tode verurtheilt", indem sie die Arznei, die allein sie zu retten vermöchte, ihnen unerschwinglich macht. Kein Richter und keine Jury würde es wagen, so wird erklärt, den Mann zu verurtheilen, der angesichts solcher Lage der Dinge diesen armen Kranken zum Retter wird, ob er auch zehnmal dabei das Gesetz übertrete.

Man darf das getrost unterschreiben, trotz des alten Erfahrungssatzes, wonach bei amerikanischen Richtern und Juries kein Ding unmöglich ist. Aber — die Frage läßt sich nicht unterdrücken — wo bleibt dem gegenüber die Lehre von der unbedingt gebotenen, nie zu versäumenden, rücksichts- und nachsichtslosen Gesetzvollstreckung? Die Wortführer des Trusts mögen gegen den hilfsbereiten Linderer menschlicher Leiden ihr Anklagegeschrei erheben ob der offenbaren Gesetzesmißachtung: — kein Mensch sonst von allen achtzig Millionen Bewohnern des Landes wird deswegen einen Stein auf ihn werfen. Nicht an dem gesetzverletzenden Beamten wird diese Gesetzverletzung heimgesucht werden. Wohl aber wird durch diese wie durch jede andere gebilligte Gesetzverletzung in die Theorie der unbedingten Gesetzvollstreckungspflicht ein Loch gerissen.

* * *

Man braucht nicht weit zu gehen, um noch viel mehr solcher Durchlöcherungen zu finden. Noch sind die Verwünschungen nicht verhallt, die — (seit dem Iroquois-Brande, nicht vorher!) — über den Mayor von Chicago sich ergossen, weil er die bestehende Theaterverordnung nicht bis zum letzten Buchstaben zur Durchführung gebracht, nicht schon längst jedes in der Stadt bestehende Theater geschlossen gehabt und schon ergießen sich andere Verwünschungen über sein Haupt und man spricht von der Einberufung öffentlicher Entrüstungs-Versammlungen, weil er nun auch die Verordnungen betreffs des Getränkeverkaufs nicht mehr übertreten lassen will. Man hat ihn getadelt, weil er ein Gesetz nicht vollstreckt hat; nun wird er getadelt, weil er eines vollstreckt. Man hat ihm gesagt, daß alle Gesetze bindend sind und daß es seine Pflicht ist, sie durchzuführen, gleichviel ob sie ihm gefallen oder nicht, gleichviel ob er sie für nöthig oder für unnöthig, für vernünftig oder für unvernünftig halte. Man hat ihm gesagt, daß er kein Recht habe, Ausnahmen zu machen; denn wenn erst die Durchführung von einem Gesetz nicht mehr sicher ist, dann sei auch bald die Durchführung von keinem mehr sicher. Und nun er keine Ausnahme mehr machen will, wird er erst recht getadelt.

Auch dieser Tadel ist begreiflich und ist in gewissem Sinne berechtigt, genau so wie das Lob, das dem New Yorker Gesundheitsbeamten gezollt wird ob seiner Gesetzübertretung. Es ist eine sehr schöne Theorie und klingt sehr forsch und prinzipienfest, wenn gesagt wird: Gesetz ist Gesetz, und was Gesetz ist muß durchgeführt werden. Die nackte Wahrheit ist, daß wir viel zu viel Gesetze haben: zu viele unnütze, unkluge, unvernünftige Gesetze; zu viele, die sich überlebt haben und die man trotzdem nicht abzuschaffen wagt; zu viel Mucker- und Fanatiker-Gesetze; zu viel Beschränkung der persönlichen Freiheit, zu viel Einmischung in Privatangelegenheiten. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß, falls die unbedingte, buchstäbliche und ausnahmslose Gesetzvollstreckung, nach der so laut verlangt wird, einmal verwirklicht würde, die Masse der Menschen den daraus sich ergebenden Zustand nicht zum Aushalten finden würde.

Wenn jetzt schon gejammert wird, weil um Mitternacht die Wirthschaften schließen sollen, nach dieser Stunde selbst in Vereins- und sonstigen Privatgesellschaften kein Ausschank geistiger Getränke mehr soll statthaben dürfen: was würde man erst hören, falls auch das Sonntagsgesetz des Staates, das nicht bloß den Getränkeverkauf, sondern thatsächlich jede geschäftliche Thätigkeit und jede Lustbarkeit verbietet, zur Durchführung gebracht werden sollte? Wenn die Stadt Chicago am Sonntag nicht einem Puritanerdorf gleicht, wenn wir uns überhaupt an diesem Tage noch menschlich erholen und vergnügen, Konzerte und Theater besuchen, in geselligem Kreise eines erfrischenden Trunkes uns erfreuen, ja uns auch nur eine Zigarre kaufen oder vom Barbier uns den Bart scheren lassen dürfen, so verdanken wir das Alles einzig und allein der Gesetzübertretung und dem Umstande, daß die „vollziehenden" Behörden gegenüber dieser Uebertretung gefällig eins oder auch beide Augen zumachen.

Die Wahrheit ist, daß wir Gesetze und Gesetze haben. Solche, die nothwendig zum Schutze des Gemeinwohls, nothwendig zum Schutz von Leben und Eigenthum, zum Schutz der persönlichen Rechte und Freiheiten sind und die deshalb mit der größten Strenge sollten durchgeführt werden; und andere, die unnütz, verkehrt und abgeschmackt sind, mit deren Durchführung keinem vernünftigen Zwecke gedient, sondern nur unnöthig bevormundet, geplackt und geschurigelt wird, und die deshalb, so lange man sie nicht abschaffen kann, als todte Buchstaben einer verdienten Vergessenheit überlassen werden sollten.

Das ist der Standpunkt des gesunden Menschenverstandes, dem zufolge der für die Durchführung der Gesetze verantwortliche Beamte (hier also der Mayor) berechtigt und verpflichtet ist, auch seinen Verstand zu gebrauchen und nach bestem Ermessen da einzuschreiten, wo Einschreiten geboten erscheint, und gewähren zu lassen, wo dieses das Bessere ist. Der andere Standpunkt ist der der unbedingten, der unterschiedslosen, rein mechanischen Gesetzvollstreckung, die dem Beamten keine andere Wahl läßt, als überall und jederzeit den Buchstaben des Gesetzes zur Ausführung zu bringen. Von diesem Standpunkte kann man denn auch den Mayor ebenso verantwortlich halten, kriminell verantwortlich, für jede Menschentödtung, die nach zwölf Uhr Nachts in einer Schankwirthschaft sich ereignet, wie man jetzt ihn verantwortlich macht für die Opfer des Theaterbrandes.

Man braucht deswegen nichts zurückzunehmen von dem, was in Betreff dieses letzteren Falles zu seinem Tadel gesagt worden ist. Er ist von einer moralischen Verantwortlichkeit in diesem Falle nicht freizusprechen, wenn auch eine kriminelle Verantwortlichkeit, wie bereits Richter Tuthill erklärt hat, sich nicht aufrecht erhalten läßt. Aber — damit wir uns nicht selbst blauen Dunst vormachen: — wenn „wir" in diesem Falle den Mayor mit einer, sei es auch nur moralischen Schuld belasten, so geschieht das, weil „wir" in diesem Falle überzeugt sind von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Gesetzes, dessen Durchführung verabsäumt worden ist. Ebenso nothwendig und nützlich mögen anderen Leuten andere Gesetze erscheinen, die „wir" für unvernünftig und nichtswürdig halten, wie eben die in Rede stehenden Wirthschafts- und Sonntagsgesetze. Es ist unter den Umständen selbstverständlich unmöglich, daß der Mayor es jemals Allen recht mache. Wir verlangen und wünschen, daß er es „uns" recht mache; uns nicht in unseren Gewöhnungen und Vergnügungen störe. Aber wir können dies nur verlangen, indem wir ihm das Recht zugestehen, sich nicht immer an den Buchstaben zu halten und nicht jedes Gesetz zur Ausführung zu bringen. Wir können es nicht verlangen, ohne ihm das Recht zuzugestehen, in der Gesetzvollstreckung nach seinem Ermessen Unterschiede zu machen, und nicht ohne uns der Gefahr auszusetzen, daß der Unterschied auch manchmal zu unseren Ungunsten gemacht werde. Mit anderen Worten, wir können nicht immer Alles haben, was wir haben möchten. Nicht alle Freiheit, die wir haben möchten, und nicht alle gewünschte Ordnung dazu. Im Allgemeinen wird auch hier das Wort sich bestätigen, wonach Ordnung und Freiheit sich auszuschließen pflegen. Je mehr Freiheit (in der Pflicht der Gesetzvollstreckung) desto weniger Ordnung wird herrschen; je mehr Ordnung, desto geringer wird das Freiheitsmaß sein.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Mit dem Schlusse des ersten Monats im Jahre ist die Zeit der unerquicklichen Erörterungen über das „Wie es hätte sein können" vorüber und Makler und Bauspekulanten sind mit neuen Plänen für die Zukunft beschäftigt. In Bezug auf den heute zu Ende gehenden Monat läßt sich recht gut wiederholen, was über das Geschäft des ganzen letzten Jahres gesagt wurde — es war weder so gut wie die Hoffnungsvollen erwarteten, noch so schlecht, wie die Schwarzseher voraussagten.

Wirklich bedeutende Geschäfte sind im letzten Monat nicht zum Abschlusse gekommen, und in der Schwebe befindliche Verhandlungen sind herzlich wenig vorgerückt. Es sind auch keine großen Verkäufe registrirt worden, mit der Ausnahme von solchen, bei denen es sich um die Regulirung von Nachlassenschaften handelt. In letzterer Beziehung war der Januar, und besonders die letzte Woche, ganz interessant.

Die vorherrschende Stimmung ist eine der Ungewißheit, verschärft durch die Nachwirkungen des entsetzlichen Theaterunglücks und des anhaltend kalten Wetters. Beides hat seinen Einfluß, trotzdem sonst weder Grundeigenthums-Makler noch Bauspekulanten besonders sentimental veranlagt sind.

Die vergleichenden Zahlen über das Geschäft im Monat Januar während der letzten zehn Jahre sind wie folgt:

Registrirte Verkäufe:	Zahl	Betrag
1904	1719	$ 7,324,114
1903	2067	13,205,288
1902	1884	9,487,124
1901	1655	6,993,984
1900	1515	7,390,965
1899	1469	7,033,866
1898	1711	9,338,779
1897	1689	7,287,632
1896	2070	9,958,109
1895	2264	10,281,286

Gerichtliche Verkäufe:	Zusammen Zahl	Zusammen Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1904	105	$ 529,477	..	$ ....
1903	139	570,649	2	2,705
1902	127	371,763	7	26,416
1901	172	1,076,481	8	10,719
1900	201	622,749	12	24,624
1899	277	1,326,064	21	37,832
1898	269	1,960,729	30	83,426
1897	169	485,225	32	63,282
1896	164	655,468	23	65,564
1895	144	537,036	14	36,591

Registrirte Pfandbriefe:	Zahl	Betrag
1904	1,889	$36,178,544
1903	1,512	3,716,360
1902	1,096	5,429,257
1901	921	10,337,179
1900	928	4,030,355
1899	893	5,147,076
1898	1,039	7,527,780
1897	1,148	22,551,918

Neue Gebäude:		
Südseite	115	$1,730,000
Südwestseite	38	93,415
Nordseite	50	244,500
Nordwestseite	66	142,050

	Zahl	Kosten
Zusammen, 1904	269	$2,209,965
1903	230	1,525,000
1902	281	3,394,200
1901	283	1,884,675
1900	163	852,730
1899	212	1,081,065
1898	250	1,413,910
1897	217	1,479,300
1896	468	1,485,200
1895	341	1,301,640

Diese Zahlen zeigen, daß das gegenwärtige Jahr nicht mit dem Nachdruck und der Wirksamkeit anfing, welche sich Anfangs der letzten zwei Jahre bemerkbar machten. Dessen ungeachtet zeigen die meisten Makler doch eine gewisse Hoffnungsfreudigkeit, weil, wie sie sagen, genügend Anzeichen für lohnende Geschäfte in bisher verhältnißmäßig unproduktivem Eigenthum vorhanden sind. Für irgend welche lebhafte Bewegungen in zentral gelegenen Liegenschaften ist wenig Aussicht vorhanden, dagegen zeigen die Berichte des Bauamtes, daß im Norden und Nordwesten viel in Neubauten von kleinen Flats und einzelnen Häusern geschieht, und daß im Westen und Südwesten der Stadt viele neue Fabrikbauten in Angriff genommen worden sind.

In Bezug auf gerichtliche Verkäufe wäre das Verhältniß noch bedeutend günstiger gewesen, wenn der Jahreswechsel nicht eine ziemliche Zahl größerer Zwangsversteigerungen, darunter die des Unity-Gebäudes, gebracht hätte. Bauvereine figuriren in der Liste dieser Versteigerungen im Januar gar nicht.

Der Hypothekenmarkt, welcher im Januar gewöhnlich einen größeren Umfang annimmt, war in der letzten Hälfte des Monats lebhafter als je zuvor. Die vorausgesagte Erhöhung der Zinsraten ist nur in vereinzelten Fällen eingetreten, denn die Verhältnisse im allgemeinen Geldmarkte sind fortdauernd so ungünstig, daß beträchtliche Summen Anlage in Grundeigenthum suchen.

Das Baugeschäft war im letzten Monat ungewöhnlich gut, weit besser, als sich bei der strengen Kälte erwarten ließ, und die Aussichten für die nächste Zukunft sind gut. Es wird veranschlagt, daß die unter der neuen Bauverordnung vorzunehmenden baulichen Veränderungen in Theatern, Kirchen und anderen Versammlungs-Lokalen sich allein auf etwa $1,000,000 belaufen werden.

In Bezug auf Baumaterialpreise wird Holz, welches im November und Dezember um etwa $2 per Tausend Fuß zurückging, wahrscheinlich bald die im letzten Sommer geltenden Preise wieder einholen, sonst aber keine Steigerung zeigen. Hier und da hört man von einer beabsichtigten Steigerung der Brick-Preise, doch zeigen die zum Abschlusse gelangten Kontrakte, daß bei größeren Lieferungen die letztjährigen Preise so ziemlich innegehalten werden. Das Arbeitsangebot ist ungewöhnlich groß und die Haltung der leitenden Baugewerke ist einer ununterbrochenen Thätigkeit im Großen und Ganzen günstig.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	398	$1,621,358
Vorhergehende Woche	412	1,999,889
1903	541	2,144,779
1902	473	2,330,487
1901	367	1,210,250
1900	328	1,321,187
1899	344	8,063,291

In der Regulirung des Morgan'schen Nachlasses wurden in Bezug auf den Portland-Block, 93 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke Dearborn und Washington Str., mehrere Antheile für $470,000 überschrieben, während der Steuerwerth $849,339 beträgt. Das Real Estate Board-Gebäude mit 60 bei 70 Fuß an der Nordost-Ecke von Randolph und Dearborn Str., figurirte in derselben Sache mit $310,000, gegenüber einem Steuerwerthe von $426,720. Auf beide Grundstücke wurden 5prozentige Hypotheken zum Belaufe von $620,000 aufgenommen, um die Vertheilung der Masse vorzunehmen.

In dem Hagaman'schen Nachlasse wurde das Grundstück 174 Madison Str., 25 bei 189 Fuß mit sechsstöckigem Gebäude, für $100,000 an zwei der Erben überschrieben. Der Steuerwerth beträgt $143,280.

Ein Theil der John V. Clarke'schen Erben erhielt das Grundstück 386 State Str., 25 bei 108 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, für $60,000 zugesprochen, während der Steuerwerth hier nur $48,960 beträgt.

David H. Fritts kaufte 293 Fuß Front an W. Kinzie Str. und Jesse Court von verschiedenen Besitzern für $20,500, und wird demnächst eine große Fabrik erbauen, deren Kosten auf $75,000 veranschlagt sind.

Die Commonwealth Electric Co. pachtete einen Komplex von 198 bei 454 Fuß an Heldmaier Ave., östlich von Throop Str., und erwarb das Recht, während der fünfjährigen Pachtzeit für $27,500 zu kaufen.

Die Hobelmühlen-Anlage mit 170 bei 124 Fuß an der Südwest- und 96 bei 124 Fuß an der Nordwest-Ecke von 17. und Laflin Str. wurde von Felix Lang an Wm. C. Seipp für $33,000 verkauft.

Frau Augusta Lehmann kaufte von Fred. Fischer die an ihr Grundstück grenzenden 96 bei 150 Fuß an Diversey Boul., östlich von N. Clark Str., für $22,080.

Charles W. Leffler kaufte zwei Komplexe von zusammen 20 Acres an North 48. Ave., nördlich von Division Str., für $22,000.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Ganze Südfront, 600 bei 125 Fuß, an West Congreß Str., zwischen Albany und Kedzie Ave., mit 23 zweistöckigen Gebäuden, $70,000; dreistöckiges Haus mit 80 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von Jackson Ave. und 63. Place, $40,000; dreistöckiges Haus mit 48 bei 161 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 58.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Anna M. Hermann

nach langem Leiden im Alter von 23 Jahren, 5 Monaten und 15 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Leichenbegängniß findet statt am Dienstag, den 2. Februar, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 5216 Lowe Ave., nach der St. Martins Kirche und von da per Kutschen nach dem St. Marien Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christian und Anna M. Hermann geb. Wilhelm, Eltern.
John, Maggie, Minnie, Maria und Andreas, Geschwister.
Elisabeth Hermann, Schwägerin. sonmo

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Richard

im Alter von 29 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt morgen Sonntag, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 47. Str. und 12. Place, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

Fred. Hohnsen nebst Frau und Geschwistern. safon

K. K. Bezirksgericht in Groß-Meseritsch. Zal: A 297 6-3.

Edikt.

Von dem K. K. Bezirksgerichte in Groß-Meseritsch (Staat Oesterreich, Land Mähren), wird bekannt gemacht, es sei am 17. Juni 1903 **Josefa Porzelius**, geborene Kudruna, 76 Jahre alt, Private, in ihrem letzten Wohnorte zu Tasob, im hierg. Sprengel, mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben, in welcher sei ihren Sohn **Adolf Porzelius**, etwa 48 Jahre alt, welcher vor etwa zwanzig Jahren nach Amerika ausgewandert ist und **im Jahre 1893 in Chicago** als Commis in einem Geschäfte thätig war, zum Universalerben einsetzte.

Da dem Gerichte der Aufenthalt des Adolf Porzelius unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen

einem Jahre

von dem untengesetzten Tage an bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit dem sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellte Kurator Dr. Karl Rosendorf, Advokat in Groß-Meseritsch, abgehandelt werden würde.

Groß-Meseritsch, am 6. Oktober 1903.

L. S. Simseek, M. P.

Sehr amüsant. Versäumt es nicht!

..Kinder-Maskenball..

arrangirt vom

Aurora Turn-Verein

am Sonntag, den 7. Februar 1904, in der Aurora Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str. — Tickets 10c. Anfangend 4 Uhr Nachm.

23ter Preis-Maskenball

veranstaltet von Mitgliedern der

Lily of the West Loge No. 407, I. O. O. F.

am Samstag, den 6. Februar 1904, in der Vorwärts Turnhalle, W. 12. Str., nahe Western Ave. Tickets im Vorverkauf 25 Cents per Person; an der Kasse 50c die Person. 8 Geldpreise für die besten Gruppen und 25 andere werthvolle Preise. sodo

„Senefelder Liederkranz"

Großer Maskenball

am Samstag, den 6. Februar 1904, in der Nordseite Turnhalle, Clark Str. Eintritt 50c die Person. jan24,31,feb5

Vergnügungen.

Kommt!

Für alle Musik-Liebhaber

Große Oper

mit

CALVE, CARUSO, TAMAGNO

und zwanzig anderen Größen für ein paar Cents die Vorstellung.

Wenn Ihr entzückende Musik und Vergnügen wollt für Eure Mußestunden, dann kauft eine

VICTOR

Sprech- und Singmaschine.

Außer der Großen Oper könnt Ihr Sousas Kapelle, Haydn Quartett, Szenen aus Schauspielen, Minstrel-Vorstellungen etc. lauschen.

Preise von $15 aufwärts.

Sehr leichte Abzahlungen.

Bezahlt uns nur für die Rekords und beginnt 30 Tage später für die Victor zu bezahlen.

Kommt und hört die Victor. Victors am Tage des Verkaufs abgeliefert. Erster Floor.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Chicago Turngemeinde.

Geschlossener Masken-Ball

Samstag Abend, 13. Febr. 1904,

in der

Nordseite-Turnhalle,

257 N. Clark Str.

Werthvolle Geldpreise werden an Gruppen und Einzel-Masken vertheilt. Nicht-Mitglieder können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Eintritt für Nichtmitglieder pro Person $1.00 jan24,27,31,feb3,7,10

Erstes Bauern-Fest

verbunden mit 24. Stiftungsfest, veranst. vom

Thüringer Verein

in der Lincoln Turnhalle, untere Halle, Diversey und Sheffield Ave., am Samstag, den 6. Februar 1904. Tickets 25c für Herr und Dame im Vorverkauf, an der Kasse 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abends. jn31,feb6

Großer Preis-Maskenball

Samstag, den 6. Februar 1904, in Brandt's Halle, Ecke Erie und N. Clark Str., veranstaltet vom

Gambrinus Unterstützungs-Verein.

Tickets im Vorverkauf 25 Cents pro Person. An der Kasse 50c. — 30 Preise, $125.00 in Preisen. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen um 9.30 in der Halle sein. jan24,31

2. Stiftungsfest, Konzert u. Ball

veranstaltet vom

Schweizer Frauen-Verein.

Sonntag, den 7. Februar 1904 in Brand's Halle, Ecke Clark und Erie Straße. Tickets 25c a Person. Anfang 3 Uhr Nachm. jn24,31,feb7

14. jährlicher Preis-Maskenball

veranstaltet vom Turnverein Einigkeit, in Hoerbers Halle, 710—714 Blue Island Ave., am Samstag, den 6. Februar 1904. $25 in Baarpreisen für Gruppen und 50 Einzelpreise. Tickets 25c die Person im Vorverkauf, an der Thür 35c. Am selben Tage, Nachm. von 2½—6¼ Uhr großer Kinder-Preis-Maskenball. Tickets 10c. jan17,24,31

Erstes Stiftungsfest,

verbunden mit Konzert und Ball, veranst. vom

Douglas Gegenseitig. Unterstütz.-Verein,

Sektionen 1, 2 und 3.

Sonntag, den 7. Februar 1904, in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c pro Person. jan24,31,feb6

..GROSSER MASKENBALL..

— des —

Gesang-Verein „Frohsinn"

Montag, den 8. Februar 1904, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Spezielle Aufführungen: Eine Nacht in Tokio, Japan. Ein Riesenzirkus. Tickets im Vorverkauf 50c die Person. Abends an der Kasse $1 die Person. jan 31,feb7

Größtes Orchestrion

im Westen.

Musikkapelle von 40 Mann

repräsentirend.

Täglich Konzert!

Nachmittags und Abends.

Jedermann eingeladen.

Henry Schmehl,

frsafon 1089 Milwaukee Ave.

Neue Serie!

Der Apollo Bau-Verein eröffnet seine 37. Serie am

Montag, den 1. Februar 1904.

Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal, Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

safon Charles F. Schumacher, Sekr. 256 Blue Island Ave., Apollo-Halle.

Lust und Leid.

Gesammelte Erzählungen

von

Albert Weisse.

Preis 25 Cents. 160 Seiten.

Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.

Für den Büchertisch! Interessant!

EMIL H. SCHINTZ

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1jt1

Außerordentliche Piano-Kaufsgelegenheit

Fabrikanten-Rabatt bis zur Januar-Inventur. Hunderte von Piano-Käufer finden, daß dies eine seltene Gelegenheit ist.

Ein großer Inventur-Verkauf ist jetzt im Gange in den Verkaufsräumen von W. W. Kimball Co. Jedes Instrument in ihrem Lager ist bedeutend im Preis herabgesetzt worden.

Es ist gemäß ihrem Brauch, Piano-Käufern eine spezielle Gelegenheit zu einer günstigen Zeit zu offeriren.

Obgleich es jetzt das berühmteste Piano vor dem Publikum ist, kann das Kimball doch sogleich in das Heim auf kleine monatliche Abzahlungen abgeliefert werden.

Assortiment thatsächlich unbeschränkt

und schließt ein neue oder gebrauchte Pianos, und die größten Erzeugnisse östlicher Fabrikanten, wie „Hallet & Davis", „Weber", „Bradbury", „Chickering", „Steinway", „Huntington" und andere.

Alle gebrauchten Pianos sind in den Kimball Werkstätten gründlich reparirt worden und werden offerirt zu einem Bruchtheil ihres ursprünglichen Werthes.

Basement-Räumung für die Januar-Inventur.

Square-Pianos, Reed-Orgeln und Piano-Spieler.

Viele der obigen Instrumente, obgleich sie ihre ursprüngliche Klangfülle besitzen, haben ein veraltetes Gehäuse und werden zu sofortiger Abnahme den Käufern zu thatsächlich ihren eigenen Preisen offerirt.

Alle sind sorgfältig in den Kimball Werkstätten nachgesehen worden.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Der französische Geigenkünstler Jacques Thibaut wird nun doch mit dem Thomas-Orchester spielen.—Der Weimarer Generalmusikdirektor Eduard Lassen, 74 Jahre alt, durch den Tod abgerufen. — Possart hat seinen Spielplan für die Festvorstellungen der Münchener Hoftheater bereits fertig gestellt.—Sie werden im nächsten Herbst vom 12. August bis zum 11. September stattfinden. — „Parsifal" im New Yorker Metropolitan-Opernhaus noch immer zugkräftig.

Das gestrige Symphoniekonzert brachte, mit Ausnahme der Schlußnummer, klassische, absolut schöne Musik. An der Spitze des Programms stand die Symphonie in Es, Nr. 3, des Altmeisters Haydn. 1793 in Wien geschrieben, hat das Werk von seiner Frische und seinem Erfindungsreichthum noch nichts verloren. Die Ausführung trug nicht wenig dazu bei, die zahlreichen Schönheiten wirksam hervorzuheben. Besonders an dem urwüchsigen Menuett und an dem von Frohsinn und Lebenslust erfüllten Finale vermochten sich Geist und Gemüth des Hörers zu erbauen.

Auch die achte Symphonie Beethovens muthete, wenn man von dem ersten ernsteren, mehr auf musikalische Gegensätze berechneten Satze absieht, mit köstlicher Frische und bezwingender Frohlaune an. Keine Andeutung der Partitur, keine Absicht des Meisters blieb unverstanden. Mit bemerkenswerthem Geschick wurde von Theodor Thomas dem Menuett der Zopf aufgesteckt, der an die gute alte Zeit mit ihrer gezirkelten Eleganz gemahnt. Sprühend lebendig und geistreich wurde das Finale genommen. Es war eine Wiedergabe, die für den Leiter und seine Musikkünstler gleich ehrenvoll verlief. Zum ersten Male in Chicago wurde das Mozart'sche Konzert für Flöte und Harfe zu Gehör gebracht, welches der „göttliche Wolfgang Amadeus" 1788 für seinen Gönner Duc de Guisnes, einen dilettantirenden Flötenspieler, und dessen Tochter, Mozarts Schülerin, komponirte. Das Werk wurde sehr beifällig aufgenommen. Die beiden Solo-Instrumente waren bei den Herren Alfred Quensel und Enrico Tramonti in den allerbesten Händen. Beide bekundeten sich als Meister auf ihren Instrumenten und zeigten ihr bestes Können. Obgleich das Konzert von ungewöhnlicher Länge ist, saßen die Hörer doch bis zum Schluß wie im Banne der Komposition und ließen die ganze wonnevolle Fülle melodischen Reizes dieser Musik auf sich einwirken. Mit Liszt's symphonischem Gedicht „Les Preludes", einer bekannten Effektnummer, schloß das interessante Programm.

Für die Symphoniekonzerte dieser Woche, am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend, ist es der Leitung derselben nachträglich gelungen, den vortrefflichen Pariser Violinvirtuosen Jacques Thibaut zur Mitwirkung zu gewinnen. Er war als Solist der Konzerte vom 1. und 2. Januar angekündigt, die wegen der Iroquois-Theaterkatastrophe ausfallen mußten. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Suite Nr. 2, H-Moll .... Bach
Ouverture—Rondo—Sarabande (Canon). Bourree II. Polonaise. Menuett. Badinerie. Streichorchester und Flöten.
Konzert für Violine .... Mozart
Solist: Jacques Thibaut.
Symphonie Nr. 8, H-Moll (Die Unvollendete) .... Schubert
Allegro Moderato. Andante Con Moto.
Tongedicht, „Don Juan," Opus 20 .... Strauß

* * *

Mit Eduard Lassen, dem Generalmusikdirektor des Weimarer Hoftheaters, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens dahingeschieden. Nicht nur als Komponist und Dirigent, sondern auch als Pädagog genoß er einen bedeutenden Ruf. Nicht wenige Amerikaner haben unter ihm studirt. Auch Henry Schönefeld und Arthur Claaßen waren seine Schüler. Lassens künstlerische Thätigkeit war mit der kleinen Residenzstadt seit langer Zeit aufs innigste verwachsen. Am 13. April 1830 zu Kopenhagen geboren, besuchte er vom zwölften Jahre an das Brüsseler Konservatorium, errang bereits mit dem vierzehnten Jahre den ersten Preis im Klavierspiel und im siebzehnten den in der Harmonie, wurde Schüler des berühmten Fétis in der Komposition und 1851 Stipendiat der belgischen Regierung. Er ging auf die Wanderschaft nach Deutschland und Italien, wo er in Rom längere Zeit wirkte. In Deutschland besuchte er Düsseldorf, Kassel, Leipzig, Dresden und Berlin. In Weimar war damals Franz Liszt bestrebt, die alte Kunstherrlichkeit auf dem Gebiete der Musik von Neuem zu erwecken. Um ihn schaarten sich Talente, wie H. v. Bülow, Raff, Cornelius, Dräseke, A. Kömpel, Joachim u. A. Dank seiner im Mai 1857 in Weimar erfolgreich aufgeführten Oper „Landgraf Ludwigs Brautfahrt", die Lassen selbst dirigirt hatte, wurde er an Götzes Stelle zum Weimarischen Musikdirektor ernannt. Mit Liszt und Stör leitete Lassen jetzt die Oper und die Konzerte im Hoftheater, bis 1858 sich Liszt nach dem Fiasko von Cornelius' „Barbier von Bagdad" endgiltig aus der führenden Stellung zurückzog. Die alte Fahne der Liszt'schen Bestrebungen wurde aber von den beiden Kapellmeistern hochgehalten. Die Bühne, die den „Lohengrin" zuerst brachte, führte nach Münchens Vorgang mit dem Voglschen Ehepaar im Jahre 1874 zuerst auch Wagners „Tristan und Isolde" auf. Doch ging Lassen nicht in Wagner auf, ließ vielmehr namentlich der französischen Spieloper ihr volles Recht. Erwähnt sei noch, daß er zu „König Oedipus" von Sophokles, zu Hebbels „Nibelungen" und zu Goethes „Faust" interessante und zum Theil auch fesselnde Musik geschrieben hat. Lassens eigenste Domäne war das Lied, und auf diesem Gebiete hatte er herrliche Erfolge zu verzeichnen. Lange schon hatte sich der ebenso liebenswürdige wie bescheidene Meister von aller öffentlichen Wirksamkeit zurückgezogen; nur im Kreise vertrauter Freunde gab er zuweilen noch sich und seine Kunst zum Besten. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

* * *

Wie die Leitung des Münchener Prinzregenten-Theaters der „Sonntagpost" in einem Zirkular und ausführlichen Schreiben mittheilt, ist das Programm für die in der Zeit vom 12. August bis zum 11. September daselbst stattfindenden Festvorstellungen bereits festgestellt. Es werden zwanzig Aufführungen folgender Richard Wagner'scher Werke stattfinden: „Der Ring des Nibelungen", „Tristan und Isolde", „Der fliegende Holländer", „Die Meistersinger von Nürnberg". Außerdem werden dort im Königlichen Residenz-Theater und Königl. Hof- und Nationaltheater in der Zeit vom 1. bis 11. August zehn Festaufführungen Mozart'scher Opern gegeben und zwar: „Die Zauberflöte", „Figaros Hochzeit", „Entführung aus dem Serail", „Don Giovanni" und „Cosi fan tutte". Bei den Festaufführungen wird das gesammte Künstlerpersonal des Münchener Hof- und Nationaltheaters im Verein mit hervorragenden auswärtigen Gästen mitwirken. Die Oberleitung der Regie ruht in den Händen des Königl. Intendanten Ernst von Possart. Die musikalische Leitung ist Generalmusikdirektor Felix Mottl, Professor Arthur Nikisch (Leipzig) und Hofkapellmeister Franz Fischer übertragen.

* * *

Im New Yorker Metropolitan-Haus wurde am letzten Donnerstag die zweite Serie der Parsifal-Vorstellungen begonnen. Ueber den Abschluß der ersten Serie sprach sich ein dortiger Musikreferent wie nachstehend aus: „Das Haus war wieder gerüttelt voll, und ein recht beträchtlicher Theil der Besucher schien von Nachbarstädten gekommen zu sein. Auch sie hatten offenbar nicht die geringste Mühe, sich in die „Stimmung" hineinzuversetzen. Und so lange „Parsifal" nur als Neuheit wirkt und die Besucher schon aus Neugierde kommen, kann man die Frage, ob er im Stande sein wird, sich ein Stammpublikum heranzuziehen, wohl auf sich beruhen lassen. Theoretische Erörterungen thun's allein eben nicht. Ueber den Verlauf der fünften Aufführung selber ist nicht viel zu sagen: sie verlief in allen Theilen programmgemäß. Fräulein Weed sang, wie in der dritten Aufführung, die Kundry, und zwar mit demselben ernsthaften Bemühen und ähnlich ungenügendem Erfolge. Burgstaller, van Rooy, Blaß, Göritz u. s. w., sie waren alle in ihren gewohnten Partien so wirkungsvoll, wie bei der ersten Aufführung. Herr Hertz dirigirte mit vieler Umsicht. Und somit hat die erste Serie der „Parsifal"-Aufführungen in New York ihren erfolgreichen Abschluß gefunden."

* * *

Der hiesige Impresario F. Wight Neumann kündigt eine Reihe von Künstlerkonzerten an, die unter seiner Leitung in der nunmehr zur Benutzung freigegebenen Studebaker-Musikhalle stattfinden werden. Am Donnerstag Abend, den 11. Februar, und am Sonntag Nachmittag, den 14. Febr., wird sich dort der berühmte deutsche Pianist Alfred Reisenauer vernehmen lassen. Dann folgen: Harold Bauer, am 21., Emil Liebling am 25., Max Heinrich am 28. Februar, Ferruccio Busoni am Donnerstag Abend, den 3., und Sonntag Nachmittag, den 13. März, Frau Schumann-Heink am Sonntag Nachmittag, den 20. März; Richard Strauß nebst Gattin am 20. April im Auditorium. Frau Strauß de Ahna wird Lieder ihres Gatten singen, er wird dazu die Klavierbegleitung spielen. Am Dienstag Abend der nächsten Woche, den 9. Febr., wird Frau Lillian Nordica im Auditorium ein Liederkonzert geben.

* * *

Das American Conservatory, Direktor J. J. Hattstaedt, gibt am nächsten Samstag Nachmittag in der Kimball-Halle eine musikalische Unterhaltung nach genußversprechendem Programm. Hr. Adolf Weidig, Frl. Albertine Heller, Frau W. P. Schelke und Frl. Beth Garnsey sind die Mitwirkenden.

Vereinsnachrichten.

Zu der achten jährlichen Sitzung der Großloge vom Orden der Hermanns-Schwestern in Illinois, die in den letzten Tagen der vergangenen Woche in Schönhofens Halle stattfand, hatten achtzehn Logen 66 Vertreter entsandt. Die Berichte der Beamten lauteten sehr günstig. Durch Frau Virginia Pullman wurden folgende neuerwählte Vorstandsmitglieder in ihre Aemter eingeführt: Groß-Ex-Präsidentin, Elsbeth Kern; Gr. Präsidentin, Wilhelmine Dorn; Gr. Vizepräsidentin, Auguste Ulm; Gr. protokoll. Sekretärin, Mathilde Oberwinter, 141 Wellington Straße; Gr. Finanzsekretärin, Anna Brockmann, Glenview, Ill.; Gr. Schatzmeisterin, Marie Herzog; Gr. Verwaltungsrath: Christine Conrov, Josephine Henrich, Johanna Pold; Gr. Finanzkomite: Barbara Windbiel, Minna Mefferts, Dora Schumacher. Gr. Führerin, Martha Jahnke; Gr. Innere Wache, Anna Seidel; Gr. Aeußere Wache, Sophie Willecke; Gr. Gesetzkomite: Margarethe Renfer, Minna Lehmann, Margarethe Freese; Gr. Gerichtskomite, Alma Lessing, Auguste Rutzen, Louise Allendorfer Barbara Stump und Alwine Spalding. Zum Schlusse fand zu Ehren der Repräsentantinnen und Großbeamtinnen eine gemüthliche Festlichkeit statt.

In der letzten Versammlung des Hessen-Darmstädter Unterstützungs-Vereins wurden die neuerwählten Beamten des Vereins durch Ex-Präsident Henry Albach in ihre Aemter eingeführt. Die neuen Beamten des Vereins sind: Ferdinand Hoerle, Präsident; Joseph Schaefer, Vizepräsident; Henry Eifert, protok. Sekretär; Henry Brandt, Fin. Sekr.; Henry Bück, Schatzmeister; Henry Best, Aufseher; Georg Hoffmann, Simon Mayer und Sigmund Adler, Mitglieder des Verwaltungsrathes.

Dieser Verein, die einzige landsmannschaftliche Vereinigung von Hessen-Darmstädtern in Chicago, zählt zur Zeit 89 gutstehende Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von $2521.03. Gegen $1 Eintrittsgeld und 50 Cents monatliche Beiträge wird in Krankheitsfällen $5 die Woche und in Sterbefällen werden soviele Dollars, als der Verein Mitglieder zählt, ausbezahlt.

Der Lessing Klub Nr. 1 von der Lessing Social and Benefit Ass'n. hat in seiner letzten Versammlung die folgenden Beamten einstimmig erwählt: Präsident, Henry Obermeier; Vizepräsident, John Groß; Sekretär, Philipp Hanus, 933 N. Halsted Straße; Finanzsekretär, John Schoch; Schatzmeister, August Nolte; Führerin, Sophie Giese; Thürwache, Emil Wedig, und Verwaltungsrath Emil Grodotzki, Moritz Fehrmann und Wm. Metzger. Der Lessing Klub wird auch jetzt Kandidaten aufnehmen bei geringer Eintrittsgebühr, sodaß es auch den weniger Bemittelten möglich ist, sich anzuschließen. Die Versammlungen finden statt jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, Abends 8 Uhr, in der Halle von Philipp Hanus, 933 N. Halsted Str., Ecke Garfield Ave.

Der Thüringer Verein erwählte in seiner letzten General-Versammlung folgende Beamte: Präsident, H. F. Hartmann; Vize-Präsident, Chr. Krauspe; Prot. Sekretär, John Hofmann, 525 Addison Ave.; Finanzsekretär, Alex Nagel; Schatzmeister, Chas. Hofmann; Archivar, Herm. Boehme; Mitglieder des Verwaltungsrathes: John H. Walther, Aug. Kramer und Henry Bürger; Dirigent der Gesangssektion: Friedr. W. Schoeßling; Fahnenträger, Vereinsfahne, F. F. Steging, U. S. Fahne, Chas. Schreiber.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Kurländer Junger Männer, welcher sich jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat in Neumanns Halle, Nr. 224 Blue Island Ave., versammelt, hat folgende neue Vorstandsmitglieder erwählt und dieselben bereits in ihre Aemter eingesetzt: Sam Schneider, Präsident; Joseph Kahn, Vize-Präsident; B. Barnett, Schriftführer und Finanzsekretär; Schatzmeister, H. Jankauer; Mitglieder des Verwaltungsrathes, H. Schatz und A. Blumenfeld.

* Bei der Arbeit stürzte der 60 Jahre alte Christian Blunick, 818 Melrose Str., in Pullman von einer Leiter herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen bald darauf im St. Lukas-Hospital erlag.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23dq,mison*

Nockels' Freisprechung.

Die Auslegung seines „Schuldbekenntnisses" durch Präsident Schardt.

Gegenzug gegen Arbeiterfeinde.

Richter Gary's Auffassung des Vorfalls. — Der Obmann der Grand Jury warf der Federation of Labor Unterstützung von Aufruhr und Gesetzlosigkeiten vor.

Edward Nockels, Sekretär der hiesigen Federation of Labor, wurde gestern Nachmittag, wie schon kurz berichtet, von der Anklage der Gerichtsmißachtung, welche die Großgeschworenen des Januar-Termins gegen ihn erhoben hatten, weil er die Bücher und Protokolle der Federation nicht vorlegen wollte, von Richter Gary freigesprochen.

„Wenn Sie Willens sind, eidlich zu erklären, daß gewisse Eintragungen in dem Protokoll Sie belasten würden, so werden Sie keine Bestrafung durch das Gericht zu erwarten haben," sagte der Richter. „Es liegt keine Gerichtsmißachtung vor, wenn Sie eine diesbezügliche beschworene Aussage unterzeichnen."

Die Entscheidung erfolgte, nachdem die von den Großgeschworenen gestellten Fragen dem Richter vorgelesen waren. Dabei stellte sich die Thatsache heraus, daß die Großgeschworenen Nockels aufgefordert hatten, alle Protokolle geheimer und öffentlicher Sitzungen des Zentralkörpers der Arbeitergewerkschaften vorzulegen, welche Anhaltspunkte über aufreizende Reden oder Aufwiegelung zu Aufruhr und Gesetzlosigkeit enthalten. Richter Gary erklärte auf dem Richterstuhl, daß er das schweigende Schuldgeständniß nicht billige, auf welches das Publikum aus der Angabe Nockel's schließen werde, daß die Bücher ihn belasten würden. Er sagte, daß wenn die Vertheidigung sich auf dieses gesetzliche Schutzmittel stütze, das Publikum geneigt sein würde, darin ein Schuldbekenntniß zu erblicken.

Präsident Wm. G. Schardt von der Federation of Labor meinte, daß das Publikum wohl verstände, daß jenes Zugeständniß nur vom gesetzlichen Standpunkt aus betrachtet werden müsse.

„Unsere Bücher und Protokolle stehen Jedermann offen", erklärte er. „Sie werden in unserem amtlichen Organ nachgedruckt, und unsere Versammlungen sind öffentliche. Wir halten keine Sitzungen hinter verschlossenen Thüren und wir haben nichts zu verbergen. Wir weigern uns jedoch, der gegenwärtigen Grandjury unsere Protokollverhandlungen anzuvertrauen, da sie darin Dinge finden möchte, die ihr in ihrem Eifer, uns zu verfolgen, als Handhabe zur Erhebung von Anklagen dienen möchten.

„Wenn die Großgeschworenen gegen unsere Beamten Anklagen erheben würden, so wäre der uns anhaftende Makel trotz glänzender Freisprechung größer, als der uns durch Herrn Nockels' Angabe zugefügte Schaden."

Zu der Verhandlung am gestrigen Nachmittag hatten sich viele hervorragende Gewerkschaftsführer eingefunden, welche nach erfolgter Freisprechung Herrn Nockels beglückwünschten.

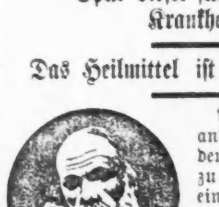
In der beschworenen Aussage, welche der Obmann der Großgeschworenen, Watson F. Blair, Richter Gary unterbreitete, wird behauptet, daß gewisse Zeugenaussagen vor den Großgeschworenen gemacht wurden, wonach in den Monaten November und Dezember 1903 und Januar 1904 eine Verschwörung hier zu Stande kam, um Aufruhr und Friedensstörungen zu veranlassen und das Geschäft von Bürgern zu schädigen; einen Theil jener Verschwörung bildeten gewisse Versammlungen der Federation of Labor und die in denselben gefaßten Beschlüsse, in denen die Mitglieder der Federation of Labor und das Publikum aufgefordert würden, die Wagen der Chicago City Railway Co. zu benutzen und sich zu weigern, das Fahrgeld zu entrichten, falls der Schaffner kein Gewerkschaftsabzeichen trage. Ferner sollen bei der Erörterung der Frage gewisse Mitglieder und Beamte der Federation of Labor nöthigenfalls körperliche Gewalt gegen die Chicago City Railway Co. und die Kellogg Switchboard Co. angerathen haben, um den streikenden Angestellten dieser Gesellschaften zum Siege zu verhelfen. Des Weiteren hat, laut der beschworenen Aussage des Obmannes der Grandjury, ein Mitglied der Federation of Labor erklärt, daß zu dem Zweck der Durchführung jener Verschwörung 10,000 Männer sich melden sollten, welche freiwillig in's Gefängniß gingen, damit das Publikum weiter nichts zu thun habe, als Gefängnisse zu bauen zur Einkerkerung der Verschwörer. Nach Annahme jenes Beschlusses hat, heißt es dann in der beschworenen Aussage weiter, die Federation of Labor einen Vertheidigungsfonds-Ausschuß ernannt, zu dessen Pflichten die gerichtliche Vertheidigung aller Personen gehört, welche bei Handlungen zur Förderung der vorerwähnten Verschwörung verhaftet würden. Des Weiteren ergäbe sich aus dem Protokoll, daß die Federation of Labor sich verpflichtet habe, jene Verschwörung zu unterstützen. Dieses Protokoll sei im Besitz des Sekretärs Edward M. Nockels, und dieser weigere sich, es vorzulegen.

Heilt Rheumatismus.

Wundervolle Entdeckung durch einen berühmten Doktor, welche schnell diese Krankheit heilt.

Erleichtert Schmerz, wirft Urie Acid ab und entfernt vollständig jede Spur dieser fürchterlichen Krankheit.

Das Heilmittel ist frei für Alle.



Alle diejenigen, die an Rheumatismus leiden, werden froh sein zu wissen, daß endlich ein Heilmittel entdeckt worden ist, welches wirklich dieses Leiden heilen wird. Es macht nichts aus, in welcher Stufe das Leiden ist, noch wie lange Sie es haben, Sie können vollständig und ganz geheilt werden. Die Berichte sind beinahe wunderbar, die von denjenigen kommen, die diese neue Heilung gebraucht haben, doch nichtsdestoweniger sind sie wahr. Ein Mann hatte Rheumatismus für 20 Jahre und dies Heilmittel hat ihn in zwei Wochen geheilt. Ein Anderer hatte solche Schmerzen, daß er des Nachts nicht schlafen konnte. Die erste Dosis hat die Leiden gelindert und ein paar Tage weiterer Behandlung haben ihn wieder vollständig hergestellt. Eine Frau, die lange an dies häufigste aller Leiden gelitten hat, war von einer Freundin überredet worden dies wundervolle Heilmittel zu probiren. Auch sie wurde geheilt und hört jetzt nie auf, ihren Nachbaren von ihrem großen guten Glück zu erzählen, indem sie eine dauernde Heilung fand von dem, wie es sich herausstellte, größten Feind ihrer Existenz.

Da diese wundervolle Entdeckung erst vor kurzer Zeit gemacht wurde, so ist dies Heilmittel noch vollständig neu und wirkt verschieden von dem, was Sie vorher gebraucht haben. Man schreibe an Doktor J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., und beschreibe den Fall. Geben Sie an, ob Sie noch irgend ein anderes Leiden außer Rheumatismus haben und wird der Doktor das vorbereiten, was Sie gebrauchen und es Ihnen mit umgehender Post franko zuschicken. Der Doktor besteht darauf, etwas über Ihre allgemeine Beschaffenheit zu wissen, damit er Ihre anderen Leiden, wenn Sie irgend welche haben, auch heilen kann, während er Ihren Rheumatismus kurirt.

Erlöschen einer Pianofirma.

Lyon & Healy erwerben zu hohem Preise das Lager der Weber Piano Co.

Lyon & Healy haben gestern das wohlbekannte alte Pianogeschäft der Weber Piano Co., 266 Wabash Ave., käuflich erworben. Der Kaufpreis drückt eine sechsstellige Ziffer aus, doch wird derselbe geheim gehalten. In den Verkauf eingeschlossen ist das mehrere hundert Pianos umfassende Lager der Firma, sowie die von dieser in Chicago und Umgegend ausgeliehenen Instrumente. Vizepräsident Chas. N. Post von der Firma Lyon & Healy bestätigte gestern Abend obige Thatsache.

Die Firma Weber Piano Co. wurde 1881 von Chas. C. Curtis, dem fähigen Geschäftsführer des Studebaker-Gebäudes, und Ferdinand Mayer gegründet, und in Verbindung damit entstand zwei Jahre später die Weber-Hall, jetzt Kimball Hall genannt. Die Geschäftsräume der Firma waren Jahre lang der Mittelpunkt der hiesigen Musikwelt. Im Jahre 1887 trat Herr Mayer aus und siedelte nach New York über, und drei Jahre später folgte ihm Herr Curtis. Louis Dederick, der seitherige Geschäftsleiter, hat das Musikhaus zu neuer hoher Blüthe gebracht, bis es jetzt in dem Riesengeschäft von Lyon & Healy aufgegangen ist. Letzteres besteht seit 1864, und an der Spitze ist seither Herr P. J. Healy gewesen. Die Direktoren und Beamten von Lyon & Healy sind bekannte Geschäftsleute, nämlich: P. J. Healy, Präsident; Chas. N. Post, Vizepräsident; R. B. Gregory, Schatzmeister; J. P. Byrne, Sekretär; J. F. Bowers, Hilfs-Schatzmeister. Herr Dederick wird in das Geschäft von Lyon & Healy eintreten.

Lyon & Healy planen das gesammte Lager der Weber Piano Co. zu verkaufen, nicht ein Piano soll übrig bleiben; später sollen neue elegante Weber-Verkaufssäle in Lyon & Healys Geschäft angelegt werden, welche sich in eleganter Ausstattung mit allen derartigen Geschäften messen können.

Ein Aufschneider.

Brachte sich durch lügnerische Angaben in Ungelegenheiten.

Morris Newman, der am Donnerstag von den Detektives Sullivan und Dillon von der Hauptwache unter der Anklage verhaftet worden war, die Leichen von Opfern des Theaterbrandes um Schmucksachen beraubt zu haben, mußte gestern in Freiheit gesetzt werden. Er soll mehreren Personen gegenüber angegeben haben, Opfer der Brandkatastrophe beraubt zu haben. Das gab er auch nach seiner Verhaftung zu, behauptete aber, daß er den Betreffenden einen Bären aufgebunden habe, um sie zu veranlassen, ihm billige Schmucksachen abzukaufen.

Die Polizei hatte außerdem ermittelt, daß er eine Kette nebst Anhängsel in einem Pfandleihgeschäft an Clark Str. versetzt habe und glaubte, daß diese Schmucksachen einem Opfer des Theaterbrandes abgenommen seien. Aber auch diese Annahme erwies sich als irrig. Frl Nellie Wardhouse, Nr. 301 W. Fulton Str., sprach gestern in der Hauptwache vor und erklärte, daß sie Kette und Anhängsel dem Häftling geschenkt hatte. Letzterer mußte dann entlassen werden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Str., $23,500; dreistöckiges Haus mit sechs Flats, 1339—41 Dakin Str., $22,000; dreistöckiges Haus mit neun Apartments an der Südwest-Ecke von 52. Str. und Hibbard Ave., $80,000; vierstöckiges Haus mit 48 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Evans Ave. und 48. Str., $60,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Irving Park Ave., $30,000; dreistöckiges Haus mit 25 bei 125 Fuß an Diversey Boul., östlich von Pine Grove Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 183 Fuß an Ellis Ave., nördlich von 41. Str., $25,000.

* * *

Im Hypothekenmarkt brachte die Woche ein wahres „Rush"-Geschäft, nicht allein in mehreren bedeutenden Bondausgaben, die zur Registrirung gelangten, sondern auch in Hunderten größerer und mittlerer Hypotheken. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	347	$31,778,206
Vorhergehende Woche	398	2,116,987
1903	307	954,577
1902	252	1,174,575
1901	237	17,440,519
1900	251	1,666,330
1899	226	11,304,984

Obenan steht die Bondausgabe der Illinois Tunnel Co., der neuen „Untergrund" Gesellschaft, welche aus der bekannten Illinois Telephone & Telegraph Co. hervorgegangen ist. Die von der Equitable Trust Co. verwalteten Bonds betragen $30,000,000, zahlbar in 25 Jahren zu 5 Prozent. Von diesem Betrage soll die Hälfte sofort ausgegeben werden, um die Verpflichtungen der älteren Gesellschaft zu decken, und der Rest von Zeit zu Zeit, wie sie die Ausdehnung des jetzt 20 Meilen betragenden Untergrundnetzes nöthig macht.

Die New England Mutual übernahm eine Hypothek von $60,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 26 bei 110 Fuß an Michigan Boulevard, Theil des Grundstückes, auf welchem der Auditorium-Annex steht. Nach dem zu zahlenden Pachtzins von $5000 per Jahr beziffert sich der Werth der Sicherheit auf $125,000.

Die Metropolitan Trust & Savings Bank übernahm $35,000 Bonds des Frances E. Willard Temperance Hospitals, 96 bei 115 Fuß, 341—347 Lincoln Str., mit $75,000 kostendem Gebäude. Die Bonds sind am 1. Januar 1914 zahlbar und tragen 5 Prozent Zinsen.

Andere Hypotheken der Woche waren: $20,000 zahlbar am 1. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Ellis Ave. und 50. Str., mit Apartmenthaus; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke von West Madison Str. und Center Ave., mit Store und Flatgebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 71 bei 73 Fuß an Kramer Str., östlich von Halsted, mit angrenzenden 50 bei 100 Fuß an 13. Place, nebst Fabrik und Lagerhaus; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 125 Fuß an Cornell Ave., nördlich von 53. Str., mit Flatgebäude; $12,500, zahlbar am 1. Februar 1909, zu 5 Prozent, an Indiana Ave., nördlich von 37. Str., mit Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 128 Fuß an Calumet Ave., südlich von 48. Str., mit Flatgebäude; $12,500, zahlbar am 1. Februar 1909, zu 5½ Prozent, auf 48 bei 137 Fuß an Cornelia Str., westlich von Evanston Ave., mit Flatgebäude; $12,500 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 46 bei 170 Fuß, 6020—22 Ingleside Ave., mit Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 215 Fuß Front an der Nordwest-Ecke von Touhy Ave. und North Clark Str., mit Store und Flatgebäude.

Die State Bank of Chicago machte ein Darleben von $37,500 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf den der katholischen Kirche gehörigen Kompler von 10 Acres, welcher durch Lexington und Woodlawn Ave., 66, und 67. Str. begrenzt wird.

Die Chicago Title and Trust Co. übernahm eine Ausgabe von $35,000 Clarendon Apartment Bonds, zhalbar in fünf Jahren zu 6 Prozent, welcher durch den dreistöckigen Neubau mit 73 bei 157 Fuß an der Südwest-Ecke von Clarendon Ave. und Edgecomb Place gesichert sind.

Die Royal Trust Co. vertritt die Gläubiger einer Baunleihe von $26,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 100 bei 150 Fuß an 62. Str., westlich von Stony Island Ave., mit dreistöckigem Flatgebäude.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	31	$97,700
Südwestseite	6	9,115
Nordseite	14	33,800
Nordwestseite	23	37,700
Zusammen	74	$178,315
Vorhergehende Woche	60	466,300
1903	80	472,850
1902	69	2,462,050
1901	62	452,565
1900	24	165,950
1899	34	191,900

Das Projekt eines großen feuerfesten Apartmenthauses an der Südost-Ecke von 21. Str. und Calumet Ave., gegen welches sich die reichen Bewohner der aristokratischen Nachbarschaft vergeblich aufgelehnt haben, soll im Frühjahr zur Ausführung kommen. Das Gebäude soll acht Stockwerke hoch werden, und wird etwa $100,000 kosten.

Andere größere Apartment- und Flatbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 73 bei 137 Fuß, Südwest-Ecke von Clarendon Ave. und Edgecomb Place, $50,000; fünf zweistöckige Gebäude von je 24 bei 55 Fuß, Nordost-Ecke von Hinman und Keeney Str., Evanston, $32,500; dreistöckiges Haus, 50 bei 80 Fuß, an der Kreuzung von Sheridan Road und Byron Str., $35,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 161 Fuß, 3224—26 Malden Ave., $20,000; dreistöckiges Haus, 42 bei 57 Fuß, 1410—12 Cornelia Str., $20,000; sechs 2-stöckige Gebäude von je 24 bei 57 Fuß an North Clark Str., nahe Byron, $24,000; dreistöckiges Haus, 35 bei 70 Fuß, 6330 Stewart Ave., $20,000.

Für Rechnung von Adolph Prieß soll an der Südwest-Ecke von Center Ave. und West Taylor Str. ein dreistöckiges Store- und Hallengebäude, 66 bei 125 Fuß, aufgeführt werden, dessen Kosten auf $60,000 veranschlagt sind.

Das Maurice Porter Kinderhospital, 606 Fullerton Ave., soll durch einen feuerfesten Bau für 60 Patienten ersetzt werden. Frau Julia A. Porter hat für diesen Zweck $75,000 hergegeben.

Für die katholische St. Mary's Gemeinde in Evanston soll eine dreistöckige Schule, 80 bei 100 Fuß, gebaut werden, die etwa $60,000 kosten wird.

Grundlose Aufregung.

Im Erdgeschoß des Atlas-Gebäudes, Wabash Ave. und Randolph Str., gerieth gestern infolge einer Kreuzung elektrischer Drähte ein halbes Dutzend Ballen Blumenhändler-Moos in Brand. Der Rauch drang in die oberen Stockwerke und verursachte unter 30 Mädchen, die in der Anlage der Illinois Sewing Machine Compagnie im vierten Stock beschäftigt waren, eine hochgradige Aufregung. Die Mädchen beeilten sich, die Straße zu erreichen. Sie entkamen unbehelligt. Das Feuer wurde in wenigen Minuten gelöscht. Es hatte $150 Schaden verursacht.

Interessante Vorführung.

Praktisch demonstrirt, daß die Explosion von Patronen ungefährlich ist.

Die Probe fand am Seeufer statt.

Um den Stadträthen einen praktischen Beweis dafür zu liefern, daß in einem Gebäude aufgestapelte Munition im Falle eines Feuers die Gefahr für Leib und Leben der Feuerwehrleute nicht vergrößert, wurden gestern Nachmittag von Vertretern dreier hiesiger Munitionsfabrikanten am Seeufer beinahe eine halbe Million Patronen zur Explosion gebracht. Sie waren auf einem acht Quadratfuß großen eisernen Gitter in Kisten vier Fuß hoch aufgestapelt. Das Geknatter währte fast eine halbe Stunde lang und verursachte einen ohrenbetäubenden Lärm, verlief aber, abgesehen davon, daß die Metallhülsen etwa 100 Fuß weit geschleudert wurden, vollständig harmlos.

Feuerwehrchef Musham und Marschall Campion wohnten in einer Entfernung von etwa 150 Fuß dem interessanten Schauspiele bei. Sie gaben zu, daß die Explosion dieser Feuerwerkskörper anscheinend ungefährlich sei, erklärten aber, daß man keine Feuerwehrleute finden würde, die sich bereit fänden, ein Gebäude zu betreten, in dem ein so unheimlicher Lärm, wie der durch die Explosion verursachte, herrschte.

Nach Schluß dieser Demonstration feuerte J. S. Boa von der Winchester Repeating Arms Company aus einem Gewehr acht Schüsse in eine mit Gewehrpatronen gefüllte Kiste. In der Kiste entstand ein Feuer, welches aber sofort wieder erlosch, ohne daß eine Explosion erfolgt wäre.

Der Patronen-Scheiterhaufen, welcher in Brand gesetzt wurde, bestand aus 200,000 Zündhütchen, 200,000 Zündspiegeln, 50,000 Patronen Kaliber 22, 4000 „45-70 Springfields", 5000 „30-40 U. S. Governement" und 5000 mit Schrot geladenen Patronen.

Zehn Minuten, nachdem der Scheiterhaufen, auf dem die Patronenkisten ruhten, mittels einer Fackel in Brand gesetzt worden war, explodirten die ersten Zündhütchen. Drei weitere Explosionen folgten in kurzen Zwischenräumen und dann ein ohrenbetäubendes Geknatter, welches, wie gesagt, fast eine halbe Stunde währte. Mehrere hundert Zuschauer, die 200 Fuß vom Scheiterhaufen hinter zwei metallverkleideten Schutzwehren Deckung gesucht hatten, wagten sich nach und nach, während des Brandes, ausnahmslos hervor.

Zwei weitere Vorführungen dieser Art werden demnächst stattfinden. In wenigen Tagen soll der Nachweis geliefert werden, daß mit Patronen gefüllte Kisten, die man aus großer Höhe fallen läßt, nicht explodiren. Später sollen in einem eigens aus Backsteinen errichteten Zimmer mehrere hunderttausend Patronen verbrannt werden, um zu beweisen, daß die Explosionen keinen Schaden am Gebäude verursachen.

Deutsches Theater.

Für die nächste Vorstellung „Im weißen Rößl" auf den Spielplan gesetzt.

Wie schon gemeldet, hat sich Direktor Wachsner für die nächsten vom Pabst Theater-Ensemble hier zu gebenden Vorstellungen das Illinois-Theater gesichert, und zwar wird dort am 14. Februar als erste Vorstellung nach der durch die Iroquois-Katastrophe bedingten Unterbrechung Blumenthal & Kadelburgs ewig zugkräftiges Lustspiel „Im weißen Rößl" gegeben werden. Das Stück ist ja dem hiesigen Publikum kein fremdes mehr, aber bislang war bei jeder Wiederholung das Haus brechend voll, und die nächste wird sicherlich keine Ausnahme von dieser Regel bilden. Wie die nachstehende Rollenbesetzung zeigt, treten die besten Kräfte der Gesellschaft auf:

Josepha Vogelhuber, Wirthin zum „Weißen Rößl" ... Camilla Marbach
Leopold Brandmayer, Zahlkellner ... Ludwig Kreiß
Wilhelm Giesecke, Fabrikant ... Leon Wachsner
Ottilie, seine Tochter ... Henni Steimann
Charlotte, seine Schwester ... Anna Richard
Walter Hinzelmann, Privatgelehrter ... August Meyer-Eigen
Klärchen, seine Tochter ... Jenny Ganella
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt ... Sigismund Eifels
Arthur Sülzheimer ... Karl Waldschütz
Loidl, Bettler ... Julius Riedt
Rosi, seine Nichte ... Anna Rothmeyer
Assessor Bembach ... Carl Fritscher
Emmy, seine Frau ... Agnes Kneuper
Räthin Schmidt ... Marie Pohl
Melanie Schmidt ... Olga Roth
Forstrath Kracher ... Richard Beyer
Ein Hochtourist ... Louis Fichtner
Kathi, Briefbotin ... Marie Schade
Franz, Kellner ... Georg Hemeter
Piccolo ... Mia Beyer
Sepp, Gebirgsführer ... Bruno Schulz
Gäste, Reisende, Gebirgsführer.
Ort der Handlung: Salzkammergut.
Spielleitung: ... August Meyer-Eigen.

— Starke Einbildungskraft.— Alte Jungfer (verzückt): „Ach, ich weiß nicht, wie mir ist! Seitdem ich neulich versehentlich in's Standesamt gerieth, komme ich mir immer verheirathet vor."—

Heilt Kropf

Ein wohlbekannter Arzt in Cincinnati hat ein Mittel entdeckt, welches Kropf oder dicken Hals heilt. Und [illegible] freies Probe-Packet, [illegible] mögen und sich überzeugen, daß Kropf [illegible] heilt werden [illegible] an Dr. John P. Haig, 309 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio; gebt Euer Alter, die Größe und Lage Eures Kropfes an und wie lange Ihr daran leidet und [illegible] großes Probe-Packet seiner Haus-Kur [illegible]

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (1491).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Auf dem Felsen steh' ich,
Schaue tief hinab:
Vor mir ich sie sehe,
Gähnend wie ein Grab.

Draußen schneit's, ich sitze
Still in meiner Burg:
Lese in der Zeitung
Gar so manche durch.

Find'st Du sie auch beim Felsen
Und im Blatt oft leer:
Sorg' doch, daß uns're Freundschaft
Es thue nimmermehr!

Räthsel (1492).
Von O. Tromsdorff, Chicago.

Möchte gerne fragen,
Ob Du's bist mit „ö"?
Daß Du es mit „e" bist,
Kann ich Dir ja sagen.

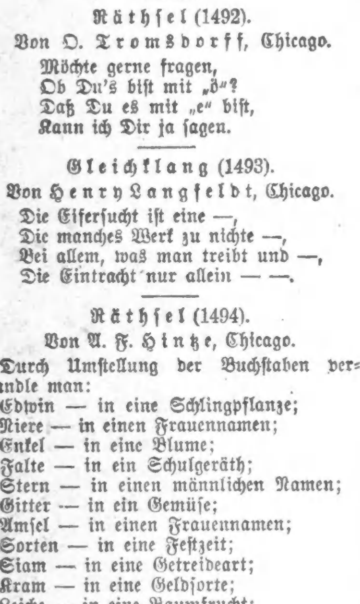
Gleichklang (1493).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Die Eifersucht ist eine —,
Die manches Werk zu nichte —,
Bei allem, was man treibt und —,
Die Eintracht nur allein — —.

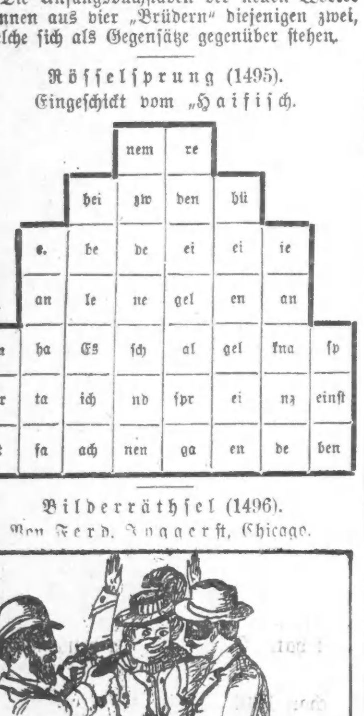
Räthsel (1494).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Durch Umstellung der Buchstaben verwandle man:
Edwin — in eine Schlingpflanze;
Niere — in einen Frauennamen;
Enkel — in eine Blume;
Falte — in ein Schulgeräth;
Stern — in einen männlichen Namen;
Gitter — in ein Gemüse;
Amsel — in einen Frauennamen;
Sorten — in eine Festzeit;
Siam — in eine Getreideart;
Kram — in eine Geldsorte;
Leiche — in eine Baumfrucht;
Truhe — in ein Längenmaß.
Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen aus vier „Brüdern" diejenigen zwei, welche sich als Gegensätze gegenüber stehen.

Rösselsprung (1495).
Eingeschickt vom „Haifisch".



Bilderräthsel (1496).
Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.
Eingeschickt von G. W. Freese, Chicago.

Mit „ü" bin ich ein Inselland,
Im Norden Deutschlands wohlbekannt.
Mit „o" hast Du mich auf dem Tisch,
Beim Gänsebraten nicht — beim Fisch.
Mit „e" bin ich allerwegen
Oft ersehnter Gottessagen.

2. Quadraträthsel
Eingesch. von Mathias Straka, Chic.

1	2	8
2	4	5
3	5	6

Bei Einschaltung der richtigen Buchstaben nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe und zwar:
1. ein Thier; 2. ein südafrikanischer Strom; 3. eine deutsche Stadt.

3. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

Das herrlichste, das der Natur entsprossen,
Die beiden Ersten bieten es Dir dar;
Von Licht und Schönheit anmuthsvoll umflossen,
Zeigt sich das Bild verwirrend, wunderbar.

Und treffen blitzgleich ihre Zauberstrahlen
Die Dritte—beugt sie huldigend sich gern;
In schmerzensreicher Lust, in Wonnequalen
Nennt sie die beiden Ersten ihren Stern!

Das Ganze suche in den ersten Beiden,
Und findest Du's — fürwahr! Du fand'st Dein Glück;
Doch säume nicht, die ersten Zwei zu meiden,
Spricht nicht das Ganze schon aus ihrem Blick.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1485).
Retter.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Silbenräthsel (1486).
Rosenkranz.
Richtig gelöst von 124 Einsendern.
(Zwei Preise.)

Räthselhafte Inschrift (1487).
Steige nie in's Bett ohne Nachtmütze.
Richtig gelöst von 126 Einsendern.
(Zwei Preise.)

Kreuzräthsel (1488).
1—Me; 2—er; 3—bu; 4—sen; 5—to; 6—de.
Richtig gelöst von 123 Einsendern.
(Zwei Preise.)

Rösselsprung (1489).
Vertrau' ein Jeder einem Jeden,
Doch Jeder traue Jedem nicht;
Nicht in die Brust laß Jeden schau'n,
Doch Jeden frei in's Angesicht.
Bald hat bei Keinem rechten Werth
Ein Schatz, der offen allerwärts;
Reich' Jedem freundlich Deine Hand,
Doch Auserwählten gib das Herz.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderräthsel (1490).
Der Trompeter von Säckingen.
Richtig gelöst von 90 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe. — Du da, der Du Dir die da und Du da, die Du Dir den da.
2. Zahlenräthsel. — Baß, Base, Basel.
3. Räthsel. — Regen, Neger.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Wm. Deubel (5 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); M. Kofski (3—1); L. Behrendt (5—2); J. Splittgerber, Toledo, O. (4—1); E. Faudrey, Toledo, O. (4—1); John Naber (3—2); Malwine Lesser (1—0); Frau Auguste Kühn (5—1); Rosa Langbein (1—0); Frau Dora Hermann (3—2); Berthold Ihrcke (4—2); Annie Stordeur, Groß Pt., Ill. (1—0); F. H. Roeßler (6—3); C. E. Winckler (6—2); W. Galinski (1—0); Bertha Riß (4—3); Frau Marie Lawin (5—3); Frau Emma Kredler (4—2); Oscar C. Schmidt (4—3); Frau Adele Taussig (4—2); F. Joggerst (6—2); Frau Bertha Knuepfer (4—2); Richard Ramelow (5—3); Fred Raschl (3—0); Henry Langfeldt (4—3).

Theo. C. Goebel (5—2); Herm. Witte (5—0); A. G. Schenck (4—2); Frau Else Haman (4—2); Frau Annette Schieß (3—2); Frau Annie Niemann (2—0); Frau Agnes Fellinger (5—2); Frau R. Ziegenhagen (4—2); Anton Andersen (3—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—2); Marie Furthmann (4—0); Peter Herres (4—0); Frau Emilie Frickow (4—0); G. Bieleck (5—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—2); Frau Martha Boßler (4—0); Josef Sporrer (1—0); Frl. Elfrieda Heese (4—2); John Irion (3—2); Frau Bertha Plewe (5—2); Frau Helene Genslein (5—2); Mich. Roeschlein (5—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (3—2); Clementine Wittenberg (4—2); Frau Helene Brockmeyer (5—1).

Adam Richter (3—2); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (5—2); A. Fiebig (5—2); Martha Pape (4—3); J. C. Frankenberger (6—1); C. J. Hartmann, Leavenworth, Kans. (1—0); Frau Louise Pinger (5—2); Louis Mueller (3—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); O. Tromsdorff (6—2); Capt. Julius Grotefend (6—1); John Sissulak (5—0); Frau Ida Mahner (1—0); Frl. Johanna Boseck (5—2); Frau L. Pesoldt (5—2); Mathias Bürger (4—2); Louis Hermann (4—2); M. Kettering (6—3); Frau Louis Rauschdorf (6—2); Ernst Theodor (5—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—2); O. Kühn (5—2); Frau Bertha Janz (6—0); Herm. Kornrumpf (5—2); Frau Martha Rogge (5—2).

W. Helmke, Michigan City, Ind. (4—0); E. Schmidt jr. (5—3); Carl Boseck (5—2); Frau Elise Rathmann (5—2); A. E. Seifert, South Bend, Ind. (5—2); Frl. Caecilia Wilkin (5—2); B. Storm (2—2); Emil Schweikart (3—2); Frau Antonia Bialk (5—2); Frau Marie Naumann (4—1); H. Zimmermann (6—3); Frau L. Block, Fort Smith, Ark. (4—2); Frau M. Wiese (4—2); P. Guzeit (5—0); Mathias Straka (6—2); „Milwaukee, Wis., Sta. D." (4—1); Herm. Huth (3—2); „Haifisch" (5—2); Chas. Herbertz (6—0); Frau Rosa Schlogl (6—0); F. A. Frintner (6—3); Adolf Gruenewald (4—2); Frau E. Lomberg (4—2); Frau Klara Wagner (3—0).

A. Mörl (3—2); Frau Jennie Wiechers (4—0); E. A. Wagner (4—0); C. H. Thomsen (3—2); Ingwer Kreuzfeldt, Port Clinton (5—0); Gerh. Carstens (5—2); Frau Schutz (1—$); Frau Bertha Huelsmann (3—1); Frau Minna Ertl (5—2); Helene Delle (4—2); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); M. L., Irving Park (4—2); Augusta Schwemer (5—2); Frau Christine Lassen (6—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—2); Rudolf Schweitzer (5—2); Frl. Alma Brehme (5—2); Frau Rötzheim (4—2); Frau Anna Meiners (6—2); A. Wolf (4—2); Frau Anna Engel (5—2); Frau A. Milling (5—2); Frau L. Müller (4—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—2).

George Hahner (5—2); Frau F. Grünewald (4—1); Frau Agnes Groß (5—2); Frau A. Esser (4—2); Mary Engel (5—1); „Hummel", Oak Park, Ill. (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—2); Jacob Holzhausser (5—2); William Barth, South Bend, Ind. (5—2); Frau A. F. Hintze, Austin, Ill. (6—3); R. Winckler (5—2); Frau Kort (1—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—2); T. O. (4—2); John Buchholz, Pullman (5—2); Frl. Minnie Drecoll (6—2); Frau E. L. (5—2); John Peters, Leavenworth, Kas. (1—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (1485). — Loose 1—80. Frl. Helene Delle, 1123 W. 19. Place, Chicago; Loos Nr. 69.

Silbenräthsel (1486). — Loose 1—124. Zwei Preise.
J. Splittgerber, 1041 Avondale Ave., Toledo, O.; Loos Nr. 4.
Frau Annie Niemann, 4421 106. Str., Str., Chicago; Loos Nr. 24.

Räthselhafte Inschrift (1487). — Loose 1—126. Zwei Preise.
Frau Helene Genslein, 533 N. Francisco Str., Chicago; Loos Nr. 43.
Frau Bertha Huelsmann, —, Chicago; Loos Nr. 97.

Kreuzräthsel (1488). — Loose 1—123. Zwei Preise.
Carl Boseck, 2280 N. Clark Str., Chicago; Loos Nr. 66.
Berthold Ihrcke, 1586 N. Leavitt Str., Chicago; Loos Nr. 10.

Rösselsprung (1489). — Loose 1—47. Frau Marie Lawin, 667 Augusta Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Bilderräthsel (1490). — Loose 1—90. A. Mörl, 6215 Wabash Ave., Chicago; Loos Nr. 66.

Räthsel-Briefkasten.

John Sissulak; A. F. Hintze; Hy. Langfeldt; E. A. Wagner; L. Behrendt; Bertha Riß; J. B. Alt, Kenosha, Wis. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Die Grand Jury.

Vertagt sich mit der Klage, daß sie „nichts ordentliches geleistet".

Empfiehlt festeres Zugreifen.

Eine Sonder-Grand Jury, schlägt sie vor, sollte die Arbeiter-Unruhen untersuchen. — Gewöhnliche Kriminalfälle nehmen zu viel Zeit in Anspruch.

Die Grand Jury hat sich gestern vertagt ohne ihre Absicht, eine große Anzahl von Gewerkschaftsführern wegen Verschwörung, Aufreizung zum Klassenhaß, bezw. zu Gewaltthätigkeiten u. s. w., in Anklagezustand zu versetzen, ausgeführt zu haben. Die Mehrheit der Herren war zwar nicht abgeneigt, die fraglichen Anklagen auf's Gerathewohl zu erheben, aber der Vertreter der Staatsanwaltschaft wollte sich auf dergleichen nicht einlassen. Gegen Personen, die man in Anklagezustand versetze, meinte er, muß man auch Beweismaterial haben, mittels dessen man die Anklagen vor Gericht belegen könne. Man hatte gehofft, die gewünschten Beweise, zum Theil wenigstens, aus dem Protokollbuch der Federation of Labor erlangen zu können. Der Sekretär der Federation, Edward Nockels, sollte dieses Buch vorlegen, weigerte sich dessen aber mit der Begründung, daß er fürchten müsse, dadurch sich selbst einer Bestrafung auszusetzen, und Richter Gary bei dem über den Widerhaarigen Klage geführt wurde, mußte demselben wohl oder übel Recht geben.

Immerhin bestätigte die Grand Jury gestern Anklagen gegen eine ganze Reihe von solchen Gewerkschaftlern, die in Verbindung mit dem Streik der Franklin-Union Nr. 4 oder sonstigen Gewerkschafts-Kämpfen entweder des thätlichen Angriffs, der Einschüchterung oder des Landfriedensbruches beschuldigt werden, nämlich:

John Macher, Fred Kitchell, Chas. Smith, Edward Vesley und Wm. M. Marks — angeklagt einen gewissen Eugene Elliot mißhandelt und sich dadurch des Landfriedensbruches schuldig gemacht zu haben. Die Angeklagten sind Mitglieder der Franklin Union Nr. 4.

Frank Littrell, Robert Byrkett, John Bloomfield, Peter Thompson und Daniel Dougherty — angeklagt, Charles Ward und Andere auf ihrem Wege zur Arbeit bedroht und sich dadurch des Landfriedensbruches schuldig gemacht zu haben; sind Mitglieder der Franklin Union Nr. 4.

James J. Henning — des mörderischen Angriffs auf John F. Beck und andere Streikbrecher angeklagt; ist Mitglied der Franklin Union Nr. 4.

Charles Föstler — angeklagt, in Gemeinschaft mit anderen die Streikbrecher Charles W. Northrup und H. S. Hanson thätlich angegriffen und sich dadurch des Landfriedensbruches schuldig gemacht zu haben; ist Mitglied der Franklin Union Nr. 4.

John J. Keppler — angeklagt, den bei H. W. Caldwell Sons beschäftigten Oskar W. Miller durch Einschüchterung am Weiterarbeiten zu verhindern versucht zu haben; ist Beamter und Mitglied der Maschinenbauer-Union.

Im Ganzen hat die Grand Jury gegen 25—30 Gewerkschaftler Anklage erhoben, das aber dünkte ihr noch nicht genug. Sie klagt, daß ihre Zeit zu sehr durch gewöhnliche Kriminalfälle in Anspruch genommen worden sei und befürwortet, daß zur Untersuchung der Arbeiterunruhen eine Sonder-Grandjury einberufen werden möge, welche dann alle diejenigen belangen solle, welche zur Begehung von Gewaltthätigkeiten aufreizen oder Leute anstellen, welche solche im Dienste der Gewerkschaften ausführen. — Zwecks Entlastung der Kriminalgerichte empfiehlt die Grand Jury die Einsetzung von Stadtgerichten, welche alle Bagatellsachen endgiltig zu erledigen haben würden. — Zum großen Theile seien Verbrechen und Gewaltthaten auf den Schankbetrieb zurückzuführen, weshalb strenger auf Einhaltung der Schankordnung gesehen werden sollte, als es geschieht, heißt es zum Schluß des Berichtes.

Die Großgeschworenen haben 361 Anklagen geprüft; davon 283 bestätigt, 58 abgewiesen und 20 der nächsten Grand Jury zur Erledigung überlassen.

Liebenswürdiges Verhältniß.

Frau Ethel Selle beschuldigt in ihrer gestern im Superiorgericht eingereichten Scheidungsklage den Gatten Geo. H. Selle, schon zwei Tage nach der Hochzeit, welche am 24. Mai 1902 stattfand, begonnen zu haben, sich ihrer zu entledigen. Bei kaltem Wetter soll er die Fenster im Schlafzimmer geöffnet und nicht geduldet haben, daß der Ofen geheizt werde; am 20. April 1903 hat er die Klägerin angeblich so geprügelt, daß sie bei Fremden Zuflucht suchen mußte, außerdem soll er sich angeblich weigern, Geld für den Haushalt herzugeben. Dieser Tage hat die Frau den Gatten verlassen. Sie bittet das Gericht auch um Zuweisung von angemessenem Nährgeld.

Rienzi-Konzerte.

Ein aus vorwiegend volksthümlichen Kompositionen leichteren Genres bestehendes Programm gelangt heute Nachmittag im Rienzi-Wintergarten zur Durchführung. Heute Abend hingegen spielt das Orchester unter Anderem eine große Phantasie aus Verdi's Oper „Traviata", Potpourri aus Czibulkas Oper „Pfingsten in Florenz", und Melodienstrauß aus „Boccaccio".

Wahl-Henius Institut.

Der 25. Kursus der Lehranstalt nunmehr abgeschlossen.

Der 25. Kursus des Wahl-Henius Instituts für Gärungsgewerbe endete mit der üblichen Schlußfeier in den Räumlichkeiten der Anstalt und Ueberreichung der Diplome. Das Ergebniß der Prüfungen war ein für die Lehrer und Schüler sehr befriedigendes.

Von 57 am Kurs theilnehmenden Schülern bestanden die folgenden das Examen:

Barth, Martin, Yankton, S. Dak.
Beck, Frank, jun., Alpena, Mich.
Bonnet, Edmund, A, Brooklyn, N. Y.
Breitstadt, John H., Quincy, Ill.
Delatrone, Geo., St. Louis.
Eckhart, Joseph, Los Angeles, Kal.
Faude, William, Chicago.
Finke, Hy. W., St. Louis.
Firmbach, Jos., Dayton O.
Fischer, Martin, Chicago.
Forstburg, J. G., jun., Chester, Pa.
Frank Nic., Battle Creek, Mich.
Friedman, Emil M., Cleveland.
Gabler, Geo., Chicago.
Gilbert, Valentine, Virginia City, Mont.
Haas, Anton, Findlay, O.
Hahn, Paul, St. Louis.
Haeussermann, William, Crookston, Minn.
Heinze, Bruno, Washington, D. C.
Henes, Alfred A., Menominee, Mich.
Hertlein, John Mich., Lock Haven, Pa.
Hoch, Frank W., Duluth, Minn.
Hoeck, Felix, Los Angeles, Kal.
Holweger, Chas., Pittsburg, Pa.
Jacobsen Helge, Kopenhagen, Dänemark.
Jacobsen, Vagn C., Kopenhagen, Dänemark.
Junker, R. A., Duluth, Minn
Kleiner, John H., Detroit.
Koerner, A. E., St. Louis.
Kogler, Jos. F., Latrobe, Pa.
Krapp, Otto, Hornellsville, N. Y.
Kummerlander, Chas. G., San Franzisko.
Lademann, F. Wm., St. Louis.
Landgraf, John, Chewton, Pa.
Nußkern, Martin, Allegheny, Pa.
Orb, Theo., Chicago.
Raub, Fred. V., Philadelphia.
Rebmann, Conrad, Cincinnati.
Rothenhoefer, Peter, Evansville, Ind.
Sosnowski, S. S., Danville, Pa.
Scharfenstein, Hubert, Homestead, Pa.
Schoenlein, Arthur, San Franzisko, Kal.
Schorr, Albert S., St. Louis.
Schuster, Hans, St. Louis.
Schwarz, Cornelius, Danville, Ill.
Sehnert, George, Chicago.
Wandrei, Adolph, Detroit.
Weibel, Louis, Hoboken, N. J.
Wienert, Theo., Baltimore.
Wilhelm, George, Sellwood, Oregon.
Willy, Christian, North Braddock, Pa.
Wochner, Fr. A., Chicago.

Die goldene Medaille, welche in jedem Kurse demjenigen Schüler zuerkannt wird, der die höchsten Punkte erzielte und gleichzeitig den Anforderungen an mehrjährige praktische Erfahrung entspricht, wurde Herrn Geo. Gabler, Braumeister der Fortune Bros. Brewing Co., Chicago, verliehen.

— Druckfehler. — Am 1. Oktober wurde das neue Kabel eröffnet. Mister J. war der Erste, welcher hinüberkabelte.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Christian W. Hale, Ninette McClun, 28, 24.
Albert E. Niemann, Frieda Kaschke, 37, 25.
Fred Bathje, Augusta Dolle, 30, 22.
Aureleo Passaglio, Colomba Venturi, 22, 23.
Tomasz Lis, Katarzyna Pisafek, 26, 23.
Frank Balek, Mary Pace, 24, 21.
Michael J. Brennan, Henrietti Giblin, 45, 35.
Eugene Sover, Gillian S. Hurd, 23, 20.
Carl F. Walder, Anna F. Maiwall, 37, 28.
William Toderlein, Dora M. Gillette, 32, 25.
Edward Kozel, Emma Kostal, 21, 20.
Samuel W. Robis, Lizzie M. Fox, 24, 19.
Joseph Kuederka, Kath Petruezoetis, 29, 19.
Martin Steiner, Mrs. Marie Steiner, 29, 24.
John N. Bauer, Emma Bauer, 30, 30.
Anton Gozolak, Julina Blazenak, 28, 25.
Jakoub Knap, Anna Cerninska, 25, 23.
Stanisl. Bucholz, Ronslaucha Nowicka, 34, 27
Frank C. Schroeder, Margaret Gilbert, 22, 21
Anton Tomasek, Anna Kropacek, 23, 22.
Frank Hironimer, Harriet Nicholls, 27, 21.
Josef Podelski, Zofia Saidek, 29, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging.

Bode, Louis, 26 J., 293 S. Halsted Str.
Schmiedel, Gertrude F., 3 M., 1824 Marshfield Ave.
Stengle, Hermann, 41 J.; 725 W. 22. Str.
Bruhn, Theodore, 71 J.; Cook County Hosp.
Berg, Sarah, 69 J.; 2196 38. Str.
Schell, Baby, 25 Tage; 48 N. May Str.
Simon, Philip, 60 J., 2962 S. Park Ave.
Bied Joseph, E., 9 M.; 1300 VanBuren Str.
Bauder, Louisa, 84 J.; 3733 W. 61. Place.
Knebler, Charles, 40 J., 1212 Warren Ave.
Schmitt, Edna, 21 Tage; 2704 Lowe Ave.
Schaefer, Margaret, 61 J.; 5235 DearbornStr.

Marktbericht.

Chicago, den 31. Januar 1904.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 92—98c; Nr. 3, roth, 87—98c; Nr. 2, hart, 81—85c; Nr. 3, hart, 72—83c.
Sommerweizen, Nr. 1, 88—92c; Nr. 2, 84—90c; Nr. 3, 78—90c.
Mais, Nr. 3, 41—41½c; Nr. 3, weiß, 41—41½c; Nr. 3, gelb, 42—42½c; Nr. 4, 39—40c.
Hafer, Nr. 2, 39c; Nr. 2, weiß, 42½—43c; Nr. 3, 38½c; Nr. 3, weiß, 40½—42½c; Nr. 4, 37—39½c.
Mehl, Winter-Patents, $4.30—$4.50 das Faß; „Straights", $4.10—$4.20; „Hard Spring Patents", $4.30—$4.50; besondere Marken, $5.10—$5.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 90½c; Juli, 82½c; September, 77⅞c.
Mais, Januar, 50½c; Mai, 48½c; Juli, 47⅞—47½c.
Hafer, Mai, 43½c; Juli, 38c; September, 38½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.30; Juli, $7.32½.
Rippchen, Mai, $6.60—$6.62½; Juli, $6.72½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $13.02½; Juli, $13.47½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.30—$5.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.80—$5.25; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Verkauf, $4.35—$4.75; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.90—$3.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.75.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.90—$5.05 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $4.70—$4.85; leichte, gemischte Waare, $4.60—$4.85; leichte, ausgesuchte, $4.55—$4.75.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.15—$4.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.75—$5.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$5.90.
Es wurden während der Woche hiergebracht: 67,465 Rinder, 2289 Kälber, 210,236 Schweine und 87,331 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,839 Rinder, 116 Kälber, 35,054 Schweine und 16,160 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.22
Nr. 1, per Pfund	0.18	—0.19
Nr. 2, per Pfund	0.15	—0.16
„Cooleys", per Pfund		0.19
Nr. 1, per Pfund		0.13
„Ladles", per Pfund	0.13	—0.13½
Packwaare, frische		0.12
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund		0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½	—0.10¼
„Young American", per Pfund	0.10¼	—0.10½
Schweizer, neu, per Pfund	0.12	—0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.09½	—0.10
Brick, per Pfund	0.11	—0.11½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.27	—0.29
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)		0.30

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11½
do., „Springs", das Pfund		0.11½
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Dutzend	6.00	—9.00
Truthühner, das Pfund		0.12
Geflügel (gerupft)—		
Truthühner, das Pfund		0.17
Hühner, das Pfund		0.12
do., „Springs", das Pfund	0.12	—0.12½
Enten, das Pfund	0.12	—0.13
Gänse, das Pfund	0.08	—0.10
Kapaunen, das Pfund	0.15	—0.16
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.05	—0.06
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07	—0.07½
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08	—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.09½	—0.10
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.09
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.11
Karpfen, per Pfund		0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.05½
Lachs, per Pfund		0.09
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.08
Flundern, per Pfund		0.06½
Aale, per Pfund		0.11
Häring, per Pfund		0.04½
Makrelen, per Stück		0.25
Trout, per Pfund		0.09

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß	2.25	—2.75
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75	—2.25
Orangen, California, Navels, per Kiste	1.50	—2.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50	—1.75
Kronsbeeren, per Faß	7.00	—7.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	1.50	—4.00
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß	6.00	—7.00
Kraut, Holland, per Tonne		50.00
Blumenkohl, Kalifornia, per Faß		2.50
Rosenkohl, per Quart		0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20	—0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.25	—1.10
Rüben, 1½ Bushel	0.90	—1.10
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	6.00	—7.00
Tomaten, Kalifornia, 6 Körbe	2.00	—4.25
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel	0.35	—0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.90	—1.15
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.90	—1.00
Spinat, Louisiana, per Faß	8.00	—10.00
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—		
Burbanks, per Bushel	0.90	—0.91
do., geringere Sorte, per Bushel	0.75	—0.80
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.25	—2.40
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel	4.50	—5.00
Wachsbohnen, per Bushel	5.50	—6.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel		1.90
„Medium"		1.85
Rothe Nierenbohnen	1.85	—2.50

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicago General Employment Agency, 122 La Salle Str., Zimmer 6. Verlangt: 400 Kohlengräber nach Colorado und New Mexiko, freie Fahrt, Reisegeld vorgestreckt für Familien. 100 Kohlengräber in Illinois und Indiana, Fahrt $5—$7. — 50 Männer für Michigan und Wisconsin Sägemühlen und Wälder, Reisegeld vorgestreckt. 2 Butchers, Schreiner, Bäcker. Tel. Main 689. fajon

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter, die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem spreche vor beim Manager New York Life Insurance Co., 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Str., zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 3ja,jomife,1mo

Verlangt: Junger Bäcker an Brot. 409 E. Division Str.

Verlangt: Gründlicher zuverlässiger Mann, Eisengießer an Statuen. Gebt Erfahrung an. Adr.: B. 876 Abendpost.

Verlangt: Mann als Porter im Saloon, muß am Tisch aufwarten. 280 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Fleißiger Mann als Porter im Saloon, muß aufwarten können. 12 South Water Str. sfo

Verlangt: Intelligente Männer für großes Unternehmen nach der Weltausstellung in St. Louis, $3.50—$5.00 täglicher Verdienst. Freie Reise bei Anstellung. Sendet 20 Cts. für volle Auskunft. — E. P. Warner, 505 South Broadway, St. Louis, Mo. frsso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Painter wünscht irgendwelche Beschäftigung. Adr.: O. 643 Abendpost. somo

Gesucht: Ein englisch und deutsch sprechender Bartender, gute Kenntnisse im Wein- und Likör-Geschäft, sucht irgendwelche Arbeit. Frank Jersitz, 249 Vine Str.

Gesucht: Ein Junge, 15 Jahre, sucht einen dauernden Platz, am liebsten mit Board, im Store oder Handwerk. Zimmer 6, 502 Lincoln Ave., 2. Floor.

Gesucht: Junger intelligenter Wiener, 24 Jahre, repräsentabel, in der Clothbranche sehr tüchtig, flotter deutscher Korrespondent, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen irgend welche Beschäftigung. Spricht etwas englisch. Adr.: P. 747 Abendpost. fajon

Gesucht: Deutscher Wurstmacher sucht Stellung; kann Shoptenden; stetiger Platz. John Türinger, 960 W. 13. Str. fajo

Gesucht: Junger Mann sucht irgend eine Arbeit, spricht gut englisch. Adr.: B. 884 Abendpost. fajo

Gesucht: Gärtner sucht Arbeit. Kann mit Pferden umgehen. John Blei, 106 Wells Str. 26jan,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Operateure und Mädchen, welche die Erlernung der Maschinenarbeit wünschen; stetige Arbeit und guter Lohn. Zu erfragen heute in 161 Fifth Ave., 3. Floor. fajo

Verlangt: Junge Mädchen an Damen-Hut-Facons. Deutscher Platz. Gute Preise. Fred. Kröpsch, 67 Washington Straße. somodi

Damen für Arbeit im Hause in freien Stunden. Stempel Transfers. Ausstattung frei. Guter Lohn. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. somo

Verlangt: Zwei Maschinenmädchen an Hosen. — Dampfkraft. 112 Mohawk Str. somo

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermachen und Zuschneiden, sehr guter Platz. 197 W. Division Str. fajo

Hausarbeit.

Verlangt: Kindermädchen, Deutsch-Amerikanerin; guter Lohn. 701 Pinegrove Ave., nahe Waveland, 2. Flat. Evanston Ave. Car.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 6116 Carpenter Str.

Verlangt: Haushälterin. 318 West Lake Straße.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für alle Arbeiten in kleiner Familie. $5 per Woche. 163 34. Str. somo

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters in kleiner Familie. 1143 N. Western Ave., hinten. somo

Verlangt: Zum Hausreinigen eine Frau, Freitags. Nachzufragen Abends nach 6 Uhr in 94 Flournoy Straße, 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; gute Heimath. 3316 Forest Ave. frsfo

Verlangt: Gutes Mädchen, das die Küche und Eßzimmer übernehmen kann. 95 Wells Str. fajo

Verlangt: Zuverlässiges Kindermädchen für zwei Kinder von 2 und 3 Jahren. 533 Dearborn Ave. sfo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1311 Caxdale Avenue, westlich von Sheffield Ave. frsfo

Verlangt: Eine selbständige Haushälterin. Gutes Heim. Bitte Adresse einzuschicken, werde dann vorsprechen. Adr.: Wm. Wichmann, Morton Grove, Cook County, Ill. frsafon

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Aelteres Mädchen, jetzt in Stellung, wünscht anderweitige Kondition in besserem evang. Privathause. Adr.: P. 790 Abendpost.

Gesucht: Lunch-Köchin sucht Stelle, hat ihre eigenen Messer. 173 Eugenie Str., hinten.

Gesucht: Perfekte Kleidermacherin sucht noch einige Kunden, per Tag. 1856 Seeley Ave. frsfo

Gesucht: Intelligente deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin bei Herrn ohne Kinder. Mrs. Greiner, 214 Blackhawk Str.

Gesucht: Gebildetes Fräulein, kürzlich eingewandert, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, hat Kinder lieb, in allen häuslichen Arbeiten und Handarbeiten erfahren. Familienanschluß Bedingung. Offerten unter B. 880 Abendpost. fsso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, in den besten ... wegen Stadtveränderung ... 72 N. Clark Straße.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, $50 Storetrade täglich; Wagen; Preis: $1500. Fink, 12 State Str.

Zu verkaufen: Guter Saloon, Fabrik-Distrikt (Jackson Blvd.), $650. Fink, 12 State Str.

Zu verkaufen: Saloon mit „Stock" in Lake View. Billig. Adr.: B. 891 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Suche einen aktiven Theilhaber mit $500—$600 in gutes ... Geschäft ... Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches reines Zimmer an anständigen Herrn, Dampfheizung. 190 E. Huron Str., 2. Flat.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: ... Zimmer ... Geßler, 698 Orchard Str.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

[illegible]

Rothschild & Company, State und Van Buren Str.

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Nähmaschinen, Bicycles &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld ohne Kommission.

[illegible]

Geld auf Möbel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Naturkunde und Technik.

Neuartiger Bahnbetrieb.

Ein neuartiger elektrischer Bahnbetrieb wird zur Zeit von der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen studirt und dürfte wegen seiner Eigenheit über die Fachkreise hinaus Aufmerksamkeit finden. Nach einem Bericht des Elektrotechnischen Anzeigers beruht diese Neuheit auf dem Grundsatz, daß die vorhandenen Mittel nach Möglichkeit ausgenutzt und demgemäß auch die bisherigen Lokomotiven für den elektrischen Betrieb verwandt werden müssen. Daraus ist der Gedanke entsprungen, die bewährten Dampflokomotiven elektrisch zu betreiben. Dieser zunächst sonderbar erscheinende Einfall ist, wie auch die Fachzeitschrift zugibt, ganz berechtigt. Einer der größten Nachtheile des elektrischen Betriebs im Vergleich zum Dampfbetrieb besteht in der noch immer mangelhaften Sicherheit infolge möglicher Stromunterbrechungen. Ein Ausweg aus dieser Schwierigkeit wäre die Schaffung eines Dampfakkumulators dadurch, daß der Dampfkessel der Lokomotiven nicht wie bisher mit Kohlen, sondern elektrisch geheizt wird. Die elektrische Heizung hat den außerordentlich großen Vortheil, daß die dabei verwandte Kraft vollständig ausgenutzt wird, während bei der Verbrennung der Kohle ein großer Theil der Energie verloren geht und einfach in die Luft hinaus verschwendet wird.

Eine Umänderung der gewöhnlichen Lokomotiven in „elektrothermische Lokomotiven" würde lediglich einen Umbau des Kessels durch Beseitigung der Feuerbüchsen und Sieberöhren und deren Ersatz durch parallele elektrische Heizwände erfordern, die den ganzen Kessel der Länge nach durchziehen. Diese Heizwände können aus doppelten Kupfer- oder Eisenblechen bestehen, zwischen denen die elektrischen Heizelemente eingebettet sind. Solche Heizelemente sind für andere Zwecke bereits in genügender Vollkommenheit geschaffen und könnten für die elektrothermische Lokomotive ohne Abänderung verwandt werden. An Stelle des Kamins könnte der Schleifbügel zur Abnahme des Stroms treten, während am Führerstand nur eine Schalttafel mit einigen Um- und Ausschaltern und Apparaten zur Messung des Stroms anzubringen wäre. Die übrige Einrichtung der Lokomotiven könnte bestehen bleiben. Ein stündlicher Dampfverbrauch von 1000 Kilogramm würde eine Stromzuführung von etwa 225 Kilowatt beanspruchen, ein für die Praxis durchaus zulässiges Verhältniß. Als Hauptvorzüge des elektrothermischen Bahnbetriebs werden angeführt die geringen Kosten der Umgestaltung, die leichte Belehrung des bedienenden Personals, die Erhaltung der bisherigen Heizung und Bremsung der Wagen, die Sammlung von Erfahrungen über den elektrischen Vollbahnbetrieb vor etwaiger Einführung der Zugbeförderung mit Elektromotoren und die Erleichterung des Uebergangs zu letzteren.

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden an Lebenskraft, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld. — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und genug von diesem wunderbaren Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis, um Euch zu überzeugen.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

Dr. C. S. Ferris.

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann."

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder Mangel an vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Schreibt mir heute und sagt mir im Vertrauen alles über Euren Fall. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. S. Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Radiumstrahlen als Entdecker von Fälschungen.

Zu den hervorragendsten Eigenschaften der Radiumstrahlen gehört ihre phosphoreszenzerregende Kraft. Sie sind in dieser Beziehung den Röntgenstrahlen und den ultravioletten Strahlen sehr ähnlich. Von dem eigentlichen Vorgang bei dieser Erscheinung kann man sich jedoch kaum einen rechten Begriff machen; wahrscheinlich werden außerordentlich kleine Partikelchen, viel kleiner als ein Atom, von den radioaktiven Präparaten mit ganz ungeheurer Gewalt in den Raum hinausgeschleudert. Einem Hagelschauer gleich prasseln sie auf die Moleküle eines ihnen im Wege stehenden Körpers nieder. Unter diesem Anprall erbeben die Moleküle und gerathen schließlich in Lichtschwingungen. Je nach der Natur des fluoreszirenden Körpers ist der Farbenton ein sehr verschiedener. Man denke nur an die wundervollen Leuchtwirkungen in den Crookes'schen Röhren. Auch dort geht eine transformation außerordentlich frequenter, mechanischer Stöße in eine Lichtwellenwirkung vor sich. Unter den Schlägen der Kathodenstrahlen in der Crookes'schen Röhre leuchtet das gewöhnliche Glas grün, Didymglas dagegen roth, der Hexagonit gelb, der Rubin feuerroth u. s. w. Jedem Körper kommt eine für ihn durchaus charakteristische Phosphoreszenz — richtiger Fluoreszenz, denn das Leuchten erlischt meist sofort mit dem Verschwinden der Kathodenstrahlung — zu.

Der Gedanke, die Phosphoreszenz zur Bestimmung eines beliebigen Körpers zu benutzen, mag daher recht nahe liegen. Wirklich wurden auch gleich nach der Entdeckung der Kathodenstrahlen durch Hittorf im Jahre 1869 dahingehende Versuche gemacht, und zwar mit einigem Erfolg; in neuester Zeit dienen auch die Röntgenstrahlen und die vielgenannten Radiumstrahlen dem gleichen Zweck. Mit Hilfe der Röntgenstrahlen ist es ganz leicht möglich, nicht nur unechte von echten Rubinen, sondern auch die verschiedene Herkunft echter Rubine zu unterscheiden. Radiumstrahlen haben sich besonders bei der Prüfung von Diamanten gut verwenden lassen. Das Markwald'sche Polonium — eine der bekannten radioaktiven Verbindungen — vermag den Diamanten in eine sehr charakteristische Fluoreszenz zu versetzen, während es am Glase keinerlei bemerkenswerthe Erscheinungen hervorbringt. Auch der Bergkristall reagirt nicht, ebensowenig andere Edelsteine, wie Rubine, Smaragde und Saphire, die den echten aber gefärbten Diamanten bisweilen mit Erfolg untergeschoben werden. Und doch dürfte wohl kein Juwelier sich des Radiums zur Prüfung von Edelsteinen bedienen. Dazu kann er einfachere Mittel anwenden und vor allem auch billigere. Ein halbes Gramm Radium würde mehr kosten als alle Diamanten, Rubine, Saphire und Smaragde, die er im Laden hat.

Blumen- und Obsttreiberei durch Feuer.

In letzter Zeit ist in den Blättern vielfach von einem Verfahren die Rede gewesen, abgeschnittene Syringenzweige (spanischer Flieder) durch Einstellen in warmes Wasser und Unterbringung im geheizten Zimmer in vier Wochen im Winter zur Blüthe zu bringen. Dieses Verfahren ist schon für verschiedene Gewächse seit langem bekannt. Schnellere Erfolge werden in der gewerblichen Treiberei durch die seit einigen Jahren eingeführte Betäubung von Pflanzen durch Aether erzielt, nach der eine auffallend schnelle Entwicklung von Blüthen eintritt. Ueber einen eigenartigen Fall unbeabsichtigter Treiberei in freier Natur berichtete J. Jolly in der französischen Biologischen Gesellschaft. Am 2. September v. J. wurde ein Viertel des Dorfes Chaussée-sur-Marne bei Chalons ein Raub der Flammen. Das Feuer zerstörte auch die Häuser am äußersten Ende des Dorfes und ging dann auf einen mit Apfel- und Birnbäumen bepflanzten Obstgarten über. Die beiden ersten Baumreihen wurden völlig zerstört, die drei folgenden stark versengt. Von der sechsten Reihe wurde nur ein Theil der Baumäste von der Gluth beschädigt, die denn auch eingehen werden. Auf die übrigen Zweige dieser Reihe hatte dies aber einen eigenartigen Einfluß. Gegen Ende September begannen sie von neuem zu blühen, und im Oktober waren sämmtliche Bäume bis auf die versengten Aeste mit einem Flor wie im Mai bedeckt. Die gleiche Wirkung übte der Brand auf Syringen und einige Pflaumenbäume, in deren Nähe er wüthete. Die ganze Feuersbrunst hatte nur vier Stunden gedauert. Trotzdem liegt hier zweifellos eine besondere Art Treiberei im großen vor. Sämmtliche Pflanzenarten, die zur zweiten Blüthe gelangten, sind solche, deren Knospen für den nächsten Frühling sich mit August zu bilden beginnen. Jedenfalls dürfte die von Jolly persönlich beobachtete Thatsache den Beweis liefern, daß die plötzliche Einwirkung großer Hitze gewisse naturgemäß nur einmal im Jahre blühenden Gewächse auch ohne nachfolgende Warmhauspflege zu einer zweiten Blüthe in demselben Jahre bringen kann.

Eine allgemeine Tiefenkarte der Ozeane.

Ein Werk, das für die Ozeanographie höchst bedeutungsvoll ist, wurde jüngst der Pariser „Academie des Sciences" vorgelegt: der Entwurf einer allgemeinen Tiefenmessungskarte der Ozeane. Der Berliner geographische Kongreß von 1899 hatte einer Kommission die Aufgabe gestellt, die Herausgabe einer berichtigten Karte aller Meerestiefen vorzubereiten. Ein Plan des Professors Thoulet von der Universität Nancy wurde von der Kommission, die im April 1903 in Wiesbaden tagte, angenommen, und der Fürst von Monaco erklärte sich bereit, das Zustandebringen und die Kosten dieser Arbeit auf sich zu nehmen. Der Fürst vertraute die Ausführung der Arbeiten für die allgemeine bathymetrische Karte dem Fähnrich zur See der französischen Marine, M. Sauerwein, an, und dank dem Fleiße der gewählten Mitarbeiter konnte der erste Entwurf der Karte dieser Tage vorgelegt werden. Die Karte enthält alle Lotungen, die bis zum Juli 1903 vorgenommen worden sind. Das unterseeische Relief wird mit Hilfe isobathischer Kurven bestimmt, die für 200, 500, 1000 Meter Tiefe und ferner in je 1000 Meter bis zur größten bekannten Tiefe gezogen werden, d. h. bis zu 9636 Meter Tiefe, die südlich der Marianen im Stillen Ozean festgestellt ist. Das Erscheinen dieser Karte ist so wichtig, weil sie in Zukunft erlauben wird, die Lotungsarbeiten in der ganzen Welt einzutragen. Schon jetzt wird der Nutzen dieser Karte von den Kabelgesellschaften anerkannt, die allein nach dieser Karte die Tracirung der unterseeischen Linien feststellen und dadurch in den meisten Fällen den Zeitverlust vermeiden können, der mit den langen, mühsamen Lotungsunternehmungen verknüpft ist. Die allgemeine bathymetrische Meereskarte wird am 8. September 1904 dem internationalen geographischen Kongreß in Washington vorgelegt werden. Sie besteht aus 24 Blättern, die aneinander geheftet werden können und ist im Maßstab von 1 : 10,000,000 der gesammten Erdoberfläche gemacht worden. Als Anfangsmeridian ist der Meridian von Greenwich gewählt worden.

Künstliche Erhöhung des Asowmeer-Spiegels.

Vor einiger Zeit wurde aus der südrussischen Stadt Taganrog berichtet, daß durch einen von Norden her wehenden Sturm der Boden des Asow'schen Meeres auf mehrere Kilometer hinaus freigelegt wurde — ein Umstand, der nur bei der außerordentlich geringen Tiefe des genannten Meeres möglich ist. Wegen seiner Flachheit ist das Asowmeer seit Alters her berüchtigt. An manchen Stellen nimmt dieses Wasserbecken sogar einen sumpfartigen Charakter an, und nur an einer einzigen Stelle zeigt es eine Maximaltiefe von nur 15 Meter. Da nun die Gestade dieses Meerestheiles eine sehr wichtige Rolle im russischen Getreidetransport spielen, (die Städte Taganrog, Rostow am Don, Berjansk und Kertsch sind hervorragende Getreideexporthäfen), so empfindet man die Nachtheile des geringen Wasserstandes um so nachhaltiger. Die Getreidedampfer können nicht bis in den Hafen fahren, sondern müssen ihre Fracht kleineren Schiffen entnehmen, wodurch sich die Verschiffungsspesen wesentlich erhöhen. Ist doch der Hafen von Taganrog, wo sich jüngst die Bloßlegung des Meeresbodens ereignete, nur anlegbar für Schiffe mit 2,2 Metern Tiefgang. Diesem Uebelstande soll nach einem kürzlich vom russischen Verkehrsministerium genehmigten Projekt durch eine Erhöhung des Wasserspiegels abgeholfen werden. Das Asowmeer hat bekanntlich nur einen einzigen Abfluß zum Schwarzen Meere — die Meerenge von Kertsch, die zwischen den Halbinseln Kertsch und Jamen hindurchführt und nur die winzige Oeffnung von 3250 Metern, also von nicht einmal einer halben Meile, aufweist. Diese Straße soll durch Dämme bis auf einen geringen Mitteltheil geschlossen werden, durch den dann die Dampfer hindurchgeschleust werden sollen. Durch diese Schließung des Asowmeeres wird bewirkt, daß von den im Laufe eines Jahres bisher in's Schwarze Meer abfließenden 33,000 Millionen Kubikmetern Wasser der größere Theil zurückgehalten und dadurch der Wasserstand der genannten Häfen erhöht wird. Die Kosten dieser technischen Anlage sind auf 3½ Millionen Dollars und die Entschädigung für den durch den Uebertritt des Meeres auf die Ufer entstehenden Landverlust auf 1½ Millionen Dollars veranschlagt worden. Das Projekt wird, nachdem die Kalamität bei Taganrog eingetreten ist, so bald wie möglich begonnen werden.

Gibt augenblicklich Kraft.

Schwache Männer können sie frei erhalten, wenn sie ihren Namen und Adresse einschicken—flößt Kraft und Stärke für's Leben ein.

Ihr werdet am ersten Tage erfreut sein.

„Bin so froh, daß ich wieder der Alte bin."

Wie jeder Mann sich selbst schnell heilen kann nach jahrelangem Leiden an geheimer Schwäche, verlorener Kraft, nächtlichen Entleerungen, Varicocele usw. und kleine, schwache Organe zur vollen Größe und Kraft vergrößern kann. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und sie schicken Euch gern das freie Rezept mit vollen Anweisungen, so daß sich jeder Mann leicht selbst zu Hause kuriren kann.

Wenn Ihr nicht an geheimen Schwächen leidet, schreibt nicht. Aber wenn Ihr schwach seid, verschrumpfte Organe oder nächtliche Entleerungen habt, schreibt sogleich, denn das Mittel gibt augenblickliche Linderung. Ihr befindet Euch gleich im Anfang stärker und kräftiger. Dies ist sicherlich eine liberale Offerte und das folgende aus der „Daily Mail" zeigt, was Männer von dieser Großmüthigkeit denken.

„Werthe Herren:—Die Resultate konnten nicht besser sein. Ich spürte eine Wärme zurückkehrenden Lebens, ein köstliches Empfinden erneuter Kraft gleich am ersten Tage, wo ich Ihre Behandlung anwandte, und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszudrücken, daß Sie mir den Weg zur Gesundheit, Kraft und Stärke zeigten. Alles erscheint mir rosiger; das Leben bietet mehr, als ich je vermuthete und nichts ist einem geschwächten Manne werthvoller, als Ihr geschätztes Rezept."

Sieg.coso.20m

Schlesinger & Mayer

$3.95 für $12.50 Coats für Damen.

Das ist der Preis jetzt für Eure Auswahl von einem feinen Sortiment von modischen Damen-Coats. Die Preise an Damen-Suits sind ebenfalls halbirt. Einen modischen, hübschen Coat oder Suit erhaltet Ihr jetzt zum halben Preis.

Basement Verkaufsraum.

$3.95 für $7.50 Damen-Coats — von schwarzem reinwollenen Kersey — durchweg mit Satin gefüttert — Sammet-Kragen — neue Facon Aermel — alle Größen.

$5.00 für $10 bis $12½ Damen-Suits — Venetian Cloth, Zibeline oder Cheviot, in Skirted Blouse oder voll passenden Styles; Coats mit Seide oder Satin gefüttert; sieben Gore ungefütterte Skirts.

$7.50 für Damen Suits aus ganzwoll. Etamine Cheviot, in schwarz oder blau; Coat in skirted Blusen-Muster mit Schulter Capes und mit Taffeta-Seide gefüttert; volles Flare sieben Gore Skirt, strapped mit demselben Stoff.

Beschmutztes Untermuslin herabgesetzt.

Nach-Inventar-Preise um mit allen beschmutzten Kleidungsstücken zu räumen.

Dritter Floor.

65c für 95c Unter-Muslins — Slipover und Bishop Stickerei und Spitzen-Gowns; schöne Spitzen-besetzte und hohlgesäumte Umb. Unterröcke, Beinkleider, Korset-Bezüge.

$1.39 für $2 Unter-Muslins—hübsche Gowns, Beinkleider, Skirts, Chemise und Korset-Bezüge—feinste Stoffe und bester Besatz.

95c für $1.50 UnterMuslins — feine Nainsook Gowns, Spitzen und Stickerei besetzt; Fluffy Umbrella Skirts und Beinkleider; Skirts mit Spitzen und Stickereien, Chemise und Korset-Bezüge.

$1.95 für $2.75 Unter-Muslins—Spitzen-besetzte Unterröcke u. Gowns, hübsche Korset-Bezüge und Umbrella Beinkleider — feinste Spitzen Beading, Stickerei-Besatz.

$3.95 für $5 und $6 Unter-Muslins — theure Gowns, Beinkleider, Chemise, Korset-Bezüge und Unterröcke in allen neuen Mustern.

Räumung von beschmutztem Unter-Muslin — Eine Räumung aller beschmutzten und zerknitterten Unter-Muslins, welche von den riesigen Verkäufen der Saison übrig geblieben sind. Einige sehr nützliche Kleidungsstücke können jetzt von klugen Käufern zum halben Preis gekauft werden. Drei große Partien —

10c 35c 65c

Räumung von Muster-Tüchern, Servietten

Inventar-Aufnahme brachte sie ans Tageslicht — viele andere beschmutzte und einzelne Partien und Rester von Partien. Müssen geräumt werden.

Zweiter Floor.

Beschmutzte und einzelne Muster-Cloths, hohlgesäumte und schlichte und beschmutzte Servietten von feinen Irish und schottischen Partien sind hierin eingeschlossen.

$1.45 $2.25 und $2.75 für 2 bei 2 Cloths, wth. b. $4.50.

$1.75 $2.85 und $3.50 für 2 bei 2½ Cloths, wth. bis $6.

$2.25 $3.50 und $4.75 für 2 bei 3 Cloths, wth. bis $8.

$1.50 $2.25 und $2.85 für $4-Servietten.

$2.25 $3.50 und $5 für $8-Servietten.

12½c 19c und 25c das Stück für beschmutzte Handtücher, werth bis zu 50c.

Damast-Rester—brauchbare Längen, werth bis zu $2 — zu 50c, 75c und **95c**

Crashes und Handtuchstoff-Rester — reinleinenes Handtuchzeug, werth bis zu 20c Yd., 5c, 8c und **12c**

Beschmutzte und einzelne Bettdecken—hohlgesäumt und befranst, wth. b. $5.50, zu $1.39, $2.25 u. **$3.50**

Basement-Verkaufsraum—95c für $1.50 Drawnwork Cloth, Größe 2 bei 2; 2 bei 2½ Yard Längen, **$1.18**

19c, 39c und 75c für ½ Dutzend Partien Servietten, werth $1.50 das halbe Dutzend. 8c für 12½c Huck- und Crepe Handtücher.

25c und 50c für $1 Yard Damast-Rester.

15c für 40c hohlgesäumte Scarf Shams und Tray Cloths.

Verkauf von Domestics und Waschstoffen.

Die große jährliche Gelegenheit, bei der Ihr den nöthigen Bedarf für die Saison Euch sichern könnt. Preise und Qualitäten unübertrefflich in Chicago.

6. und 2. Floor und Basement.

5c 10c, 12½c und 15c für Kleider-Ginghams — das feinste Sortiment in der Stadt. Alle Farben, moderne Muster.

5c 9c und 15c für Werthe bis zu 35c Futterstoffe-Restern—Ungefähr 15,000 Yds. Sateens, Silesias, Percalines, Spunglaß usw. Drei große Partien.

15c für Galathea Cloth — In all den neuesten Schattirungen und Mustern, passend für Waists, Suits und Kleider — echtfarbig. Ein neuer und beliebter Stoff.

58c für Samson-Seide — Eine sehr beliebte Seide für Drop Skirts und Futterstoffe — garantirt, nicht fadenscheinig zu werden. Doppelt diesen Preis werth.

10c für Kissen-Bezüge — Hohlgesäumt; in zwei Größen. Ein Bargain.

45c für gebleichte Betttücher — 2¼ Yards breit und 2½ Yards lang. Keine Nähte.

Februar-Verkauf von Blankets.

Der größte Verkauf von Blankets in der Geschichte von Chicago. Für diesen Montag geben wir einen Rabatt von 20 Prozent an sämmtlichen wollenen Blankets in unserem reichhaltigen Lager.

6. Floor und Basement Verkaufsraum.

69c für $1 baumwollene Blankets — 11-4 Größe, extra schwer. Lohfarbig mit hübschem Border. Ein ungewöhnlicher Bargain.

89c für $1.25 baumwollene Blankets — 11-4 Größe, schwere Sorte. Weiß mit rothem, blauem und rosa Border.

$1.50 für $2.50 Damenschuhe: 6,000 Paar.

Das Schuh-Ereigniß der Saison zur richtigen Zeit. Und der Preis — eine Ersparniß von $1 an jedem Paar —ist stets annehmbar.

Basement Verkaufsraum.

Dies sind Standard $2.50 Schuhe — sämmtlich neu. Keine alte Facon in dem ganzen ungeheuren Sortiment. A. E. Gloyd, in Lynn, Mass., fabrizirte sie. Wie jeder andere Fabrikant hatte auch er einen Ueberschuß auf Lager, nachdem er die Bestellung der Saison ausgeführt hatte. Wir nahmen seinen ganzen Vorrath.

Unsere Kunden erhalten $15,000 werth Schuhe für nur $9,000

1.50

Die Fabrikanten garantiren diese Schuhe. Wenn Ihr kauft und nicht befriedigt seid, bekommt Ihr ein frisches Paar. In allen beliebigen Facons für die Straße und Gesellschaften. Von feinem Glace, Box Calf und Glanzleder gemacht. Reguläre $3.50 Schuhe für **$1.50**

Die Wette.

Von Adolf Thiele.

Die Räume des Offizierskasinos in der russischen Garnisonsstadt Permsk füllten sich allmählich. In einer der Gruppen, die sich gebildet hatten, sprach man über einige hierher versetzte Kameraden; wie gewöhnlich wußte man von ihnen nichts als die Namen, doch diesmal schien eine Ausnahme stattzufinden.

„Haben Sie schon vom Kameraden Schinski gehört?" fragte Oberleutnant Seliphan die Umsitzenden.

Die meisten verneinten, nur Einer sagte:

„Ja, er soll viel Glück im Wetten haben," rief ein Anderer, der Leutnant Drobaschkin, rief:

„Allerdings, habe davon fabelhafte Sachen gehört."

In diesem Moment trat der Oberst ein und hörte den letzten Ruf. Nachdem er den Grüßen gedankt hatte, nahm er bei den Herren Platz und fragte:

„Was für fabelhafte Sachen haben Sie denn gehört, Herr Kamerad?"

„Ueber unseren neuen Kameraden Schinski, Herr Oberst!" erwiderte der Leutnant. „Er soll im Wetten kolossales Glück haben."

„So, wissen Sie etwas Näheres davon?" fragte der joviale Oberst. „Dann bitte, schießen Sie einmal los!"

„Einmal wettete Schinski," erzählte Drobaschkin, „gelegentlich einer überaus fidelen Weinkneiperei mit Kameraden, er würde im Stande sein, jetzt noch zusammen mit einem Kameraden einen Eimer Bier zu leeren. Natürlich allgemeiner Widerspruch, man wettete! Der Eimer Bier wurde gebracht. Schinski entfernt sich, um seinen Kameraden zu holen, und mit wem kehrt er zurück — mit seinem Pferde. Dem hatte er zuvor tüchtig Salz gegeben, er schöpfte sich dann ein Gläschen Bier aus dem Eimer und mit dem Reste — wurde der durstige Kamerad bald fertig."

Als die Kameraden diesen Scherz gewürdigt hatten, äußerte Oberleutnant Seliphan:

„Einen anderen Fall kann ich da erzählen: Schinski hatte gewettet, in Petersburg, wo er eine Zeit lang stand, einen etwa drei Werst langen Weg mit der elektrischen Bahn zu fahren, ohne eine Kopeke zu bezahlen."

„Nicht möglich," sagte der Oberst, „doch bitte, fahren Sie fort."

„Also Schinski steigt mit einem seiner Freunde, der als Zeuge fungirte, aber den Unbekannten markiren mußte, ein und gibt einen Hundertrubelschein zum Wechseln. Der Schaffner hat natürlich nicht genug Geld und mit Bedauern verläßt Schinski den Wagen, ist aber natürlich während des Parlamentirens ein Stück gefahren. Nun wartet er auf den nächsten Wagen, wiederholt das Manöver und gelangt so peu à peu ohne Unkosten an sein Ziel."

„Die Geschichte kannte ich noch nicht", rief Drobaschkin in den Stimmenwirrwarr hinein, hatten sich doch sämmtliche Kameraden allmählich um die Gruppe versammelt. „Aber noch ein anderes Stückchen kenne ich. Schinski wettete, er wolle eine Marktfrau in Wuth versetzen, ohne ein Wort zu sagen, das sie verstände. Also Schinski tritt, während die Kameraden in der Nähe stehen, zum Stande einer Frau, die Fische verkauft, er mustert ihre Fische prüfend und hält sich dann die Nase zu, damit zart andeutend, daß sich diese in einem Zustande befänden, der für menschliche Nasen unerträglich sei. Die Frau beginnt natürlich zu raisonniren und Schinski ruft ihr zu: „Sie sind ein Pronomen!" „Was?" ruft die Frau und schimpft. Unverzagt fährt er fort: „Sie sind ein Relativ!" Und so nennt er sie denn nach und nach Verbum, Adjektiv, Conditionel, Nominativ, Futurum — kurz, er wirft ihr die ganze Grammatik an den Kopf. Die Frau rast, weint, wüthet, wird halb ohnmächtig — ohne doch ein Wort von dem zu verstehen, was Schinski sagt."

Man tauschte noch seine Meinung über den originellen Wettkünstler aus, als sich die Thür öffnete.

Ein junger Offizier trat herein, eine schlanke Erscheinung mit intelligentem Gesicht, in dem die lebhaften dunklen Augen besonders auffielen.

Der Eingetretene, der soeben erst im Orte eingetroffen war, stellte sich vor: „Leutnant Schinski."

Die Kameraden konnten eine gewisse Ueberraschung nicht verbergen. Bald wurde dann auch mitgetheilt, daß soeben von ihm die Rede gewesen sei und zwar wegen seiner glücklichen Wetten.

„Gestatten mir die Herren ein Wort," sagte Schinski. „Ich war in meiner letzten Garnison nicht der Einzige bei uns, der wettete. Da hatten wir kürzlich einen originellen Spaß. Ein guter Bekannter, ein Rentier Pluschkow, wettete, er wolle mit verbundenen Augen Nachts vom Hotel „Adler" bis in seine etwa zehn Minuten davon entfernte Wohnung gehen. Die Wette wurde angenommen und er gewann sie auch, hatte eben gute Ortskenntniß, muß in einem früheren Leben Jagdhund gewesen sein. Wir hatten aber die Sache nun folgendermaßen eingewickelt. Pluschkow ging um Mitternacht mit verbundenen Augen durch die Straßen, er wußte aber nicht, daß hinter ihm eine ganze Verschwörerbande von 60 Personen herzog. Wir Kameraden konnten zwar nicht theilnehmen, sondern nur von ferne folgen, aber wir hatten alles aufgeboten, was wir an Bekannten hatten, und sogar mehrere Wagen waren mit im Zuge. Alles ging unter köstlichem Amüsement mäuschenstill hinter dem Rentier her, und als er an seinem Hause ankam und ihm die Binde abgenommen wurde, da erschrack er über sein Gefolge bis in die Seele hinein."

„Aber Sie, Herr Leutnant," sagte nach einer Weile der Oberst, „sollen ja so viel Glück im Wetten haben! Man hört ja die unglaublichsten Dinge."

„Es ist nicht so wunderbar, als es scheint", erwiderte Schinski. „Ich treibe nur etwas praktische Physiognomik und ziehe dann meine Schlüsse. Verzeihen Sie, Herr Oberst, daß ich Ihre eigene Person in das Gespräch ziehe, aber ich sehe Ihnen zum Beispiel ganz deutlich an, daß Sie den Schmerz über die alte Wunde an Ihrem Fuße unter einer lächelnden Miene zu verbergen suchen."

„Ach Unsinn," lachte der joviale Oberst, „ich habe nie eine Wunde am Fuße gehabt. Sie wollen wohl wieder einmal wetten, Herr Leutnant?"

„Wenn Herr Oberst nicht dagegen haben," sagte Schinski höflich, „doch nur, wenn ich mir die Bedingung gestatten darf, daß die Wette hier sofort entschieden wird. Ich wette um 200 Rubel."

„Nun, das ist doch stark", lachte der Oberst. „Ich halte die Wette."

Die Formalitäten wurden erledigt, der Oberst zog die Stiefel aus und ließ sich vom Regimentsarzt und einigen Kameraden die Füße untersuchen.

Es wurde festgestellt, daß nicht die Spur einer Wunde vorhanden sei.

Schinski machte ein ärgerlichen Gesicht.

„Die Wette ist verloren," sagte er und setzte die 200 Rubel auf den Tisch, als Grundbesitzer konnte er sich solche Sachen leisten.

„Und nun", fügte er schmerzlich hinzu, „werden Herr Oberst leider wohl die Geschichte jedenfalls meinem bisherigen Regimentschef Herrn Oberst Chowanski mittheilen."

„Ja, natürlich, mein alter Freund Chowanski erfährt noch morgen die ganze Geschichte!" rief der Oberst sehr amüsirt.

Am nächsten Tage ging denn auch der Brief ab, in dem der Oberst über den bisher unbesiegten Leutnant triumphirte.

Wenige Tage später waren die Offiziere wieder im Kasino versammelt, als der Oberst eintrat und einen Brief aus der Tasche zog.

„Unglaublich, meine Herren Kameraden!" rief er.

Alle Offiziere, unter ihnen auch Schinski, umringten ihn.

Der Oberst fuhr fort:

„Hören Sie folgenden Brief an, den mir mein alter Freund Chowanski schreibt: „Lieber Freund! Dieser Schinski ist des Teufels, er hat mit mir um 500 Rubel gewettet, daß er gleich am ersten Abend, wo er im dortigen Kasino verkehrte, Dich dahin bringen werde, daß Du die Stiefel ausziehst und mir dies eigenhändig mittheilst. Ein solcher Teufelskerl!"

Ein allgemeiner Jubel brach bei diesen Worten aus, den Schinski lächelnd entgegennahm.

Leiden Sie an Rheumatismus oder Asthma?

Behandlung frei.

Beschreiben Sie Ihren Fall, wir können Sie kuriren. Eine neue, wundervolle Medizin, 5000 Probe-Behandlungen werden durch die Post frei geschickt. Schreiben Sie sofort, während sie noch zu haben sind. Heilung garantirt.

Dept. 302. The Crescent Medical Institute, South Bend, Ind.

— Ein Uebelstand. — Leutnant: „Das Unangenehme am Telephon ist, daß man ejal so spießbürgerlich deutlich hineinsprechen muß, wenn man verstanden werden will."

— Genügsam. — „Wie hat es Ihnen denn in Ihrer letzten Sommerfrische gefallen?" — „Großartig! Immer hat's geregnet, und so bin ich aus dem Wirthshause gar nicht 'rausgekommen."

Die Einfuhr von Getränken über New York im Jahre 1903.

Eine Betrachtung der Veränderungen, die in der Einfuhr von Getränken sich ereignen, ist immer interessant. Sie zeigt nicht nur, ob die Prosperität und damit der Luxus zugenommen haben, sondern auch, ob und inwiefern der Geschmack der Bevölkerung sich geändert hat. So ist es denn bemerkenswerth, daß auch im vergangenen Jahre, wie schon 1902, die Einfuhr von Bordeaux- und Burgunderweinen nachgelassen hat. Die Einfuhr in Gebinden war um 10,000 Gallonen geringer, die in Flaschen um 2000 Kisten höher. Das beweist wohl, daß der Markt für geringere Sorten schlechter, für feinere Marken besser geworden ist. Der Import von Champagner hat wiederum zugenommen und stieg für New York allein von 263,280 auf 270,357 Kisten, für das ganze Land von 359,088 auf 376,153 Kisten. Die Zunahme erscheint in Anbetracht des scharfen Konkurrenzkampfes zwischen den verschiedenen Marken gering und läßt jedenfalls nicht auf eine Zunahme der legitimen Nachfrage schließen.

Die Einfuhr deutscher Weine hat wiederum erheblich zugenommen. Noch im vorigen Jahre meinte „Bonfort's Wine & Spirits' Circular", dem wir die meisten dieser Zahlen entnehmen, die Abnahme des Imports deutscher Weine beweise das Aussterben des deutschen Elements. In diesem Jahre freut sich das Blatt über die Zunahme und spricht die Hoffnung aus, die Ziffern der achtziger Jahre würden bald wieder erreicht werden. Die Einfuhr stieg von 428,800 Gallonen und 53,617 Kisten auf 498,680 Gallonen und 79,754 Kisten. Auch in diesem Jahre nimmt die Firma Rohn & Söhne in Waldhilbersheim am Rhein die erste Stelle ein. Sie importirte 102,309 Gallonen, also 12,000 mehr als im Vorjahre, und erreichte damit die höchste Ziffer, die seit 1892 von einer deutschen Firma erreicht worden ist. Ueberhaupt hat es seitdem keine Firma auf 100,000 Gallonen gebracht. Und besonders zufriedenstellend ist die Thatsache, daß die Zunahme besonders bessere Weine betrifft.

Die Einfuhr italienischer Weine über New York ist immer noch im Steigen begriffen. Sie nahm wiederum um 23,840 Gallonen zu. Madeira geht immer mehr zurück und erreichte nur 2900 Gallonen. Dagegen hat Portwein seine Recordziffer vom vorigen Jahre, 74,583 Gallonen, wieder übertroffen und hat 86,055 Gallonen erreicht. Sherry erlebte auch einen Aufschwung, der Import nahm etwa 40,000 Gallonen zu. Auch an Cognac wurden 15,000 Gallonen mehr eingeführt. Jamaica Rum zeigt eine Abnahme, ebenso englischer Gin, der es auf 180,000 Gallonen brachte, während holländischer Gin eine bedeutende Zunahme zeigte und auf 46,000 Gallonen in Gebinden und 16,000 Dutzend Flaschen kam. Scotch und Irish Whiskey zeigten die größte Zunahme, die Einfuhr verdoppelte sich fast. Fachleute schreiben das der Beliebtheit des „Highball" zu. Der Bierimport nahm bei deutschen Bieren um etwa 30,000 Gallonen zu, wie früher hatte auch diesmal Würzburger den Löwenantheil. Die Einfuhr von natürlichen Mineralwässern, die im vorigen Jahre geringer gewesen war, nahm um etwa 30,000 Kisten zu.

Streckt Euch des Nachts unter diesem Bettzeug

1.50 Comforters, **89c**: Kurz und bündig, nur ein paar Details sind nöthig, um die Wichtigkeit dieser Bargain-Offerte hervorzuheben. Wir geben Euch 1.50 Comforters zu 89c; sie sind von voller Größe, schwer und gesteppt, gemusterte Silkoline auf jeder Seite.

Oder, wenn Ihr vorzieht, leichte, Tufted Comforters, mit weißer Watte-Füllung, sehen hübsch aus, sind weich u. sehr warm. Andere gute Sachen, des Nennens werth.

1.25 garantirte Feder-Kissen, Twill Ticks, **75c**.
5.00 11-4 feine weiße wollene Blankets, per Paar, **3.75**.
50c gebleichte gesäumte Betttücher, 2 bei 2½ Yards, **35c**.
25c Kissen-Bezüge, Größe 54 bei 36 Zoll, zu **15c**.
15c Kissen-Bezüge, Größe 45 bei 36 Zoll, zu **12½c**.
Schlichte gesäumte und befranste Bettdecken, zu **49c**, **69c**, **98c** und **1.25**.
2.00 11-4 feine Qualität graue Blankets, per Paar, **1.48**.

SIEGEL COOPER & CO
STATE VAN BUREN & CONGRESS

Fancy Waaren die Euch gefallen

Wenn Ihr in dieser Liste nicht findet, was Ihr sucht, so findet Ihr es in dem Department. Hier ist jedoch genug, um Eure Finger eine Zeit lang geschäftig zu halten.

Preise sind nicht hoch für Eure Börse. Sie sind reduzirt um den jährl. Februar-Verkauf zum größten und erfolgreichsten zu machen. Seht, ob es nicht wahr ist.

50c Gestempelte hölz. Taschentücher-Kästchen, zu **25c**

Best. Leinen Battenberg Braid, 36 Yds. **19c**
Einz. Partie v. f'cy Braid, beste Qual., **1c**
Battenberg Muster, reduz. das Stück zu **1c**
Einz. Schatt. v. Stickerei-Seide, Dutz., **5c**
Bestickte Shams und Scarfs, zu **15c**
Leinen Shams u. Scarfs, mit Ruffles, **19c**
Kissen Tops und Backs, auf bestem Tick, **15c**
Laundry Bags, fertig z. Gebrauch, nur **15c**
Leinen Lunch Cloths, 30zöll., gestempelt, **35c**

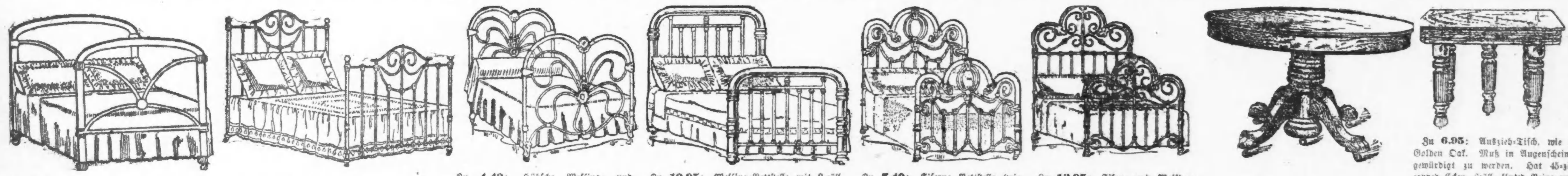
1.25 Gestempelte Scrap Baskets, große Sorte, **75c**

Unser größter Februar-Möbel-Verkauf

Bargains unerreicht in der Geschichte von siebzehn Jahren unerhörten Werthegebens

Sechs Monate fortwährenden Aufpassens, sechs Monate sorgsamen Einkaufens und sechs Monate unermüdlicher Vorbereitung finden jetzt ihren Abschluß in einem Verkauf von Möbeln und Haushaltungs-Gegenständen von solchem Umfang, daß alle früheren unbedeutend dagegen erscheinen. Es ist gewiß, daß keine solchen Werthe je vorher geboten wurden. Es ist zweifelhaft, ob je ähnliches wieder ermöglicht wird.

Preiserhöhung des Holzes. Preiserhöhung für Griffe, Knöpfe, Casters und Spiegel. Preiserhöhung der Arbeit. Diese und andere Preissteigerungen haben die Möbel-Preise höher getrieben als je zuvor, und doch behauptet der Große Laden wahrheitsgemäß, daß die heute notirten Preise niedriger sind, als die auf unserem vor einem Jahre stattgefundenen Verkauf, und um 40 bis 60 Prozent niedriger, als man zuverlässige Möbel anderswo zu kaufen vermag. Ganz gleich was Ihr kauft, Ihr erspart durchschnittlich 50 Prozent. Kauft für den jetzigen Gebrauch. Kauft für das Frühjahr. Kauft für die Zukunft. Ganz gleich für wann Ihr kauft, kauft so lange Ihr es zu diesen Preisen thun könnt. Wir heben Euch die gekauften Sachen kostenfrei auf bis Ihr sie haben wollt.



Zu **1.19**: Eiserne Bettstelle, genau wie Abbildung, 1-zöll. Pfosten, alle Größen. Regulärer 2.50 Werth, speziell.

Zu **2.89**: Messing- und Eisen-Bettstelle, genau 1 1-16-zöll. Pfosten, durchaus massiv gebaut. Regulärer 8.75-Werth.

Zu **4.49**: Hübsche Messing- und Eisen-Bettstelle. Scroll-Entwurf, in Kombinations-Farben. nur volle Größen. Diese ist ein Muster unseres $40,000 Einkaufs zu 50c am Dollar. 7.50 Werth.

Zu **19.95**: Messing-Bettstelle mit 2-zöll. Pfosten (wie Abbildung). Sehr massiv, Husks und Fillings. Dieses ist ein Muster unseres $40,000 Einkaufs zu 50c am Dollar.

Zu **7.49**: Eiserne Bettstelle (wie Entwurf), 1½-zöll. Pfosten, elegante Messing-Verzierungen, nur volle Größen. Regulärer 15.00 Werth.

Zu **13.95**: Eisen- und Messing-Bettstelle, sehr massiv und gut entworfen. 1½zöll. Pfosten, ein weiterer Entwurf unseres Einkaufs zu 50c am Dollar. Regulärer 25.00 Werth.

Zu **21.40**: Pillar Ausziehtisch, genau wie Abbildung, in feinstem ¼-gesägtem Golden Oak, 48-zöll. Top. Regulärer 35.00 Werth.

Zu **6.95**: Auszieh-Tisch, wie Bild, in feinem Golden Oak. Muß in Augenschein genommen, um gewürdigt zu werden. Hat 45-zöll. Top, runde capped Ecken, 6zöll. fluted Beine und ist auf 6 Fuß ausziehbar. Regulärer 12.00 Werth.

Zu **15.49**: Pedestal Eßzimmer-Tisch, ¼-gesägtes Golden Oak, runder 45zöll. Top.

Zu **12.49**: Mission Uhr, in Weathered Oak (genau wie Abbild.). Hat garantirtes Werk. Regulärer 22.00 Werth.

Zu **17.49**: Parlor-Suit, wie Abbildung, drei Stücke, gepolstert in importirter Verona. Regulärer 30.00-Werth.

Zu **1.69**: Schaukelstuhl, wie Abbildung, mit echtem Cobbler-Sitz und regulärer 3.00-Werth.

Zu **1.29**: Schaukelstuhl, sehr groß und komfortabel, regulärer 2.00-Werth.

Zu **2.49**: Schaukelstuhl, wie Abb'g, in Oak oder Mahagoni-Finish, echter Cobbler-Sitz. Regulärer 5.00-Werth.

Zu **20.00**: Messing-Bettstelle, 2-zöllige Pfosten, 3-zöll. Husks und Bases, garantirt als dauerhaft in der Farbe. Reg. 35-Werth

Zu **2.49**: Großer Rattan Schaukelstuhl, Full Roll und volle Größe, Woven Sitz, extra schwere gestützte Rücklehne. 6.00-Werth.

Zu **8.39**: Morris Stuhl, wie Abb'g, und mehrere verschiedene Entwürfe in Golden Oak und Birke-Mahagoni-Rahmen, wendbare Velour-Polster. Regul. 12.00-Werth.

Zu **2.00** Box Sitz Eßzimmerstuhl, wie Abbildung, volle Quarter-Sawed Rücklehne und Sitz, echte Lederpolsterung gestärkt durch darunter befindlichem Rohrsitz. Regulärer 3.75-Werth.

Zu **99c**: Schöner Zenter-Tisch, in ausgesuchtem Golden Oak, Größe 24x24. Französische Sawed Beine. Regulärer 2.00-Werth.

Zu **4.39**: Morris Stuhl, in Golden Oak und Birke-Mahagoni, Regulärer 8.00-Werth.

Zu **8.95**: Hut-Gestell—genau wie Abb'g, 86 Zoll hoch und 36 Zoll breit, großer Front Beveled Plate-Spiegel und Regenschirm-Gestell. Regulärer 16.00-Werth.

Zu **12.95**: Office-Pult, wie Abbildung, in ausgesuchtem Golden Oak. 48 Zoll breit und 30 Zoll tief, schwer gerillt, staubsichere, biegsame Gardine. Der Preis dafür ist für Euch weniger wie der Wholesale-Preis.

Zu **16.49**: Bibliothek-Tisch, in dem feinsten Golden Oak, Größe 30 bei 48 Zoll Tischplatte, große geschnitzte Beine. Wir haben gerade sechzehn von denselben. Der reguläre Preis ist 30.00.

Zu **2.49**: Angle Iron Spring, ganz aus Stahl, mit drei Reihen von Coil Supports, besonders eingeführt für Metall-Bettstallen. Regulärer 3.50-Werth, speziell für den Februar-Verkauf.

Zu **5.95**: Echte Filz-Matratze, wiegt 45 Pfund, überzogen mit erster Klasse Ticking. Der reguläre Werth ist 8.00.

Zu **22.49**: Parlor Suit von drei Stücken, genau wie Abbildung. Handgemachte Crotch Mahagony-Lehne, gepolstert in importirtem Verona oder Seide-Damast. Regulärer $35.00 Werth.

Zu **49c**: Pantine Indian Stool, in Eichen oder Mahagony Finish. Regulärer 1.25 Werth.

Zu **19.95**: Leder Couch, 29 Zoll breit, Golden Oak-Rahmen, acht Reihen Diamond Tufting und spezielle Stahl-Konstruktion. Regulärer 30.00 Werth.

Zu **14.87**: Ein Davenport Bargain ohne Gleichen, genau wie Abbild., einfacher türkischer Sitz und tufted Lehne und Seiten, Eichen oder Mahagony finished Rahmen, gepolstert in Normandy Velours, sechs Fuß Größe. 25.00 Werth zu **16.95**. 5-Fuß Größe zu **14.87**.

Zu **29.95**: Leder Couch, genau wie Abbildung. Feinstes ¼-gesägtes Eichen, Rahmen ist handgeschnitzt, 30 Zoll breit, 80 Zoll lang, ruffled Seiten, zehn Reihen Diamond Tufting, und beachtet, daß wir nur das beste hand buffed Leder benutzen. Regulärer 45.00 Werth.

Zu **6.49**: Velour Couch, genau wie Bild, 29 Zoll breit und 78 Zoll lang, sieben Reihen Tufting. Regulärer 12.00 Werth.

Zu **8.95**: Velour Couch, 30-zöll., einfacher Top oder mit 8 Reihen Tufting, garant. Stahl-Konstruktion.

Zu **3.69**: Golden Oak Kommode, wie Abbild., in solidem Golden Oak, 34 Zoll breit und 18 Zoll tief. Regulärer 5.75 Werth.

Zu **5.49**: Dresser in Golden Oak, 40zöll. Top, drei große Schubladen, Glas- u. Messing-Griffe und großer geschliffener Plate-Spiegel. Regulärer 10.00 Werth.

Zu **12.95**: Drei Stücke Parlor Suit. — Regulärer 22.00-Werth.
Zu **8.49**: Drei Stücke Parlor Suit. — Regulärer 18.00-Werth.

Zu **12.95**: Chiffonier, genau wie Abbildung, 38 Zoll breit und 20 Zoll tief, volle schöne Front und solide Enden, Größe des Spiegels oben, 28x16 Zoll. Regulärer 22.00-Werth.

Zu **13.49**: Prinzeß Dresser, in Quarter-Sawed Golden Oak, 36-zöll. Base, 18x40 französ. Beveled Plate Spiegel. Regulärer 20.00-Werth.

Zu **19.95**: Princeß Dresser, in massivem Mahagoni, in Curly Birke, oder fein Figured Golden Quarter-Sawed Oak. Regulärer 35.00-Werth.

Zu **7.49**: Runder Auszieh-Speisezimmer-Tisch, in ausgesuchtem Golden Oak, 45-zöll. Platte, 4-zöllige Fluted Beine, ausziehbar auf 6 Fuß. Regulärer 14.00-Werth.

Zu **14.69**: Dresser, in feinstem Quarter-Sawed Golden Oak, 45-zöll. Base, volle Serpentine geformte Front, großer französischer Plate-Spiegel. Regulärer 25.00-Werth.

Zu **2.98**: Eisen- und Messing-Bettstelle mit 1 1-16 zölligen Pfosten, Messingstange am Kopf und Fuß und 7 Spindles. Regulärer 5.75-Werth.

Zu **10.95**: Dresser, in ausgesuchtem Golden Oak, volle schöne Front Schubladen, Größe des franz. Bevelplatespiegels, 30x24. Regulärer 20.00-Werth.

Zu **3.49**: Oak Auszieh-Speisezimmer-Tisch, Größe der Platte 42x42 Zoll, 3½-zöll. Beine und ausziehbar zu 6 Fuß. Regulärer 5.00-Werth.

Zu **12.49**: Sideboard (wie Abb'g), in ausgesuchtem Golden Oak, 43-zöll. Base, eine Schublade gefüttert. Regulärer 21.00-Werth

Zu **3.95**: Stahl Couch und Bett, sanitäres Fabrikat. Regulärer 6.00-Werth: speziell **3.95**.

Zu **4.29**: Musik-Cabinet in Golden Oak oder Mahagoni-Finish. Regulärer 6.50-Werth.

Zu **8.95**: Cabinet Bücherschrank in Quarter-sawed Golden Oak, großer Schreibpult-Platz. Regulärer 15.00-Werth.

Zu **59c**: Bamboo Bücher-shelf, 20 Zoll breit und 32 Zoll hoch. Regulärer 1.25-Werth.

Zu **29.95**: Vernis Martin Cabinet (echt). Regulärer 50.00-Werth. Verkaufspreis 29.95.

Der Trost.

Skizze aus dem Frauenleben von A. von Wartenberg.

Nein, sie würde nicht heirathen, nie, niemals! Wenn sie nur an die Szene dachte, die sie soeben durchlebt hatte, und die noch in ihren Nerven nachzitterte. Sie kam von ihrer Freundin Helene, die sie vor kaum ein paar Monaten als Brautjungfer zum Altar geleitet hatte. Und jetzt? — Entsetzlich. — Wenn ihr das auch einmal so ginge. Nein, lieber wollte sie ein altes Mädchen werden wie Tante Friedchen, als das erdulden zu müssen. Was fehlte denn Tante Friedchen überhaupt zu ihrem Glücke? Sie lebte vergnüglich dahin mit ihrem geliebten Ami unter ihren Blumen und wußte nichts von Ehestand und Ehesorgen. Nein, nein, man sollte sie nicht mehr drängen: „Du mußt heirathen. Worauf willst du warten? Du bist nicht mehr jung. Du wirst es bereuen, wenn einst deine Mutter todt ist und du im Leben einsam dastehst."

Die Ehe schützte doch auch nicht vor einem einsamen Lebensabend, das sah sie an Tante Amalie, die zwei Männer ins Grab gelegt hatte und trotz ihrer fünf erwachsenen Kinder mutterseelenallein leben mußte, im Haushalt der erwachsenen Söhne, als die verhaßte Schwiegermutter gefürchtet, die man je eher je lieber wieder los wird. — Und wie rasch war Helenens Glück verrauscht. Wenn die Ehe des Weibes einzige Bestimmung, das für sie allein wünschenswerthe Ziel ist, warum gibt es denn so viel unglückliche Frauen und so verhältnißmäßig wenig doch wirklich völlig glücklose Mädchen?

Ach Gott, Helene! — Was war das für ein frisches, fröhliches Ding gewesen. Und dieser Jubel, dieses Glück in ihrer Brautzeit; „er" und immer wieder „er". Ein Held, ein Gott war der Verlobte dem verliebten Mädchen in seiner Einbildung erschienen, so daß beim Anblick dieses schrankenlosen Glückes sich Bertha eines leisen Neidgefühles nicht zu erwehren vermocht hatte. Und nun nach den kurzen Monaten der Ehe lag das Götterbild schon in Trümmern am Boden.

Thränen waren Bertha in die Augen gestiegen, als die Freundin sie anflehte:

„Bleib bei mir. Bleib doch hier, ich fürchte mich. Abend für Abend sitze ich allein, oft wird es zwölf, eins, auch zwei, manchmal graut schon der Morgen, ehe er heimkommt. Und wie er heimkommt! O . . ."

Die junge Frau schauderte.

„Aber, wo geht denn dein Mann hin? —"

„Weiß ich's." Wie trostlos resignirt das klang. „Ich frage auch nicht mehr. Eine Verabredung mit Freunden, sagt er mir. Ich glaube ihm, will's ihm glauben. Ich fürchte mich davor, die Gewißheit zu erhalten, daß er mich belügt. —"

Leise streichelte Bertha der Erregten Hand. Sie wußte ihr nichts zum Trost zu sagen, denn von des jungen Kaufmanns Lebenswandel waren ihr recht üble Gerüchte zugetragen worden.

Ruhiger werdend fuhr die junge Frau fort:

„Was habe ich von meinem Leben! Hätte ich doch nie geheirathet! Wie gut du es hast bei deiner Mutter, alles so ruhig und friedlich. Während ich — ich bin immer allein . . . höre kaum noch ein gutes Wort. Morgens stürzt mein Mann in höchster Eile mürrisch und verschlafen seinen Kaffee hinunter. Er muß aufs Bureau, an die Arbeit. Na, schön, ja . . . Ich stehe am Herde und plage mich mit der Wirthschaft. Ein Mädchen habe ich nicht, alles muß ich allein machen und alle Tage dasselbe . . . Kochen und Reinemachen . . . Singst du noch viel?"

„Ja gewiß —"

„Ich komme überhaupt nicht mehr ans Klavier. Die Finger sind mir ganz steif geworden und so hart und rauh von der Hausarbeit. Wie beneide ich dich, wenn du mit deinen Noten zum Musikunterricht hier vorbeigehst. Mittags zankt er über das Essen. Nie ist es schnell genug auf dem Tisch. Bald schmeckt ihm dies, bald jenes nicht. Ich habe doch auch gearbeitet und mich für ihn abgemüht. Das hier aber dünkt ihm alles ein Kinderspiel. Nur er ist es, der schafft und etwas thut, ich . . . ach ich . . . sitze ja nur zu Hause herum und faulenze . . . Und dann rennt er wieder fort. Den ganzen Nachmittag bin ich allein mit meinen bitteren Gedanken, und wenn er dann Abends endlich gegen sieben aus dem Bureau kommt und ich den Tisch zierlich hergerichtet, alles, wie er es liebt, zurecht gemacht habe, dann rührt er keinen Bissen an, dann heißt es: „Ich habe eine Verabredung, sei nicht böse, mein Kind, ich muß mich rasch umziehen." Alle Schubfächer werden aufgerissen, reine Wäsche muß er haben. Du glaubst nicht, was für einen Höllenlärm er um einen losen Knopf schlägt. Die Krawatte will nicht sitzen. Ich werde hierhin und dahin geschickt und bin schließlich noch froh, wenn die Hausthür hinter ihm zuschlägt . . . . Das geht so Tag für Tag."

„Aber Sonntags hast du dann doch deinen Mann für dich? . . ."

„Was du dir denkst! — Sonntags macht er Vormittags seinen Spaziergang. Natürlich, er muß doch an die Luft, frische Kraft für die Woche schöpfen. Ich habe die Sorge für den Sonntagsbraten, denn am Festtag soll auch festlich gespeist werden. Und Nachmittags ist ihm zu viel Plebs unterwegs. Erinnerst du dich noch unserer herrlichen Ausflüge von früher?

„O ja."

„Nicht wahr, das war schön? . . . . Wenn es so recht heiß in der Küche ist, dann denke ich manchmal daran, wie sorglos ich als junges Ding am sonnigen Sommersonntag im Gras unter den Bäumen gelegen und in das Blättergewirr hineingeschaut habe, durch das der blaue Himmel herniederblickte. Ach, Bertha, warum muß das alles für immer vorbei sein!"

Aufschluchzend schlug sie die Hände vor das Antlitz und weinte heiß und bitterlich.

Bertha nahm die junge Frau in den Arm, ließ sie sich ruhig ausweinen und flüsterte ihr heimlich Trostworte zu, an die sie selbst nicht glaubte.

Endlich wollte sie aufbrechen.

„Nein, bleib doch, bitte, bleib bei mir," bat sie, immer wieder sich an sie klammernd.

Bertha blieb.

Spät und später war es geworden. Allmählich vergaß die Freundin im Geplauder von alten Zeiten ihr Leid. Die Farbe kehrte in ihre schmal gewordenen Wangen zurück, und ein fast übermüthiges Lacheln umspielte ihre Lippen. Plötzlich stockte sie mitten im Satz.

„Hörst du nichts?" flüsterte sie erbleichend.

Sie horchten.

Das Kreischen eines Schlüssels im Schloß ward hörbar, das geräuschvolle Zuschlagen der Thür, polternde Schritte auf der Treppe, ein Stolpern, ein unterdrückter Fluch . . . Die Thür wurde aufgerissen . . . Der Hausherr stand auf der Schwelle.

Vorsichtig löste Bertha ihre Hand aus den sie umklammernden Fingern, die eiskalt geworden waren. Ein Blick auf den Mann dort in der Thür sagte ihr, daß sie nicht bleiben dürfe, daß sie es der Freundin ersparen müsse, Zeuge einer Szene zu werden, der diese später nur erröthend gedenken würde. Scheu drückte sie sich aus der entgegengesetzten Thür und floh durch das daneben liegende Zimmer auf den Korridr hinaus. Hier stand sie athemlos still, drückte die Hände ineinander und wagte sich nicht von der Stelle zu rühren.

Und dann flüchtete sie in eine Ecke, stand da zitternd, die Hände an die Ohren haltend, um nichts zu hören, während ihr die Thränen unaufhaltsam über die Backen liefen. Lange, bange Minuten verstrichen. Endlich wurde es drinnen still. Doch es währte noch eine ganze Weile, ehe die junge Frau aus dem Wohnzimmer trat und flüsternd in den dunklen Korridor hinausrief:

„Bist du noch da, Bertha? —

„Ja, ich wollte gehen."

„Ach geh nur, geh . . . . Hier ist der Hausschlüssel," drängte sie, den Lichtschein vermeidend. Man merkte der klanglosen Stimme die Anstrengung an, mit der sie sich zum Reden zwang.

Bertha hastete hinaus. Sie lief mehr, als sie ging, die stillen Straßen entlang und fand oben im wohnlichen Stübchen ihr Mütterchen, das bei der Lampe auf sie wartete.

„So spät, mein Liebling," begrüßte die alte Dame die Tochter, ihr aus dem Lehnstuhl zulächelnd.

„Ruhig, ruhig, mein Kind. Was hat es denn gegeben?" — forschte sie, mit der Hand über den Scheitel des Mädchens streichend, das vor ihr in die Knie gesunken war, sie mit beiden Händen umklammert hielt und an ihrer Brust schluchzend lag.

„Ach, Mutterchen, Mutterchen, laß mich nicht von dir! Behalt mich immer bei dir. Du bist so gut, so lieb! Nur glücklich bin ich bei dir!"

* * *

Lange hatte Bertha die Freundin nicht wiedergesehen. Sie vermied es, zu ihr zu gehen, die Erinnerung an den schrecklichen Auftritt wollte sich nicht bannen lassen. Auch Helene suchte sie nicht auf. Dann kam eine Reise dazwischen, die ihr reiche Anregung bot. Die Musik, in der sie lebte und webte, lenkte sie ab, beschäftigte sie. Sie schwelgte in Konzerten, kam begeistert aus der Oper heim und sang und spielte selbst. So waren Monate dahin geeilt. Da hörte sie bei ihrer Rückkehr von der Reise, daß ihre Freundin Helene einem Knaben das Leben geschenkt habe. Nun drängte es sie doch zu ihr. Aber es kam immer wieder etwas dazwischen. Sie verschob den Besuch von Tag zu Tag, bis sie sich schließlich energisch vornahm, heute gehe ich bestimmt hin, und ihren Entschluß auch ausführte.

Wie staunte sie über die Veränderung, die in der Zwischenzeit mit der Freundin vorgegangen war. Runde, rosige Wangen, ein Glücksleuchten in den strahlenden Blauaugen. Fast schien ihr die junge Frau gewachsen. Alle ihre Bewegungen, ihr ganzes Wesen haben etwas Ruhiges, Sicheres, beinahe Gebietendes bekommen. —

„Helene, du bist glücklich?" forschte sie, die Freundin in den Armen haltend.

„Ja . . . sehr," versicherte die Freundin aus vollster Ueberzeugung.

„Dein Mann . . ."

„Mein Mann! Was weiß ich, wo er ist und was er treibt. Er mag im Klub, bei Freunden sein . . . Laß ihn! . . . Mich kümmert es nicht mehr . . . Ich habe es aufgegeben, mich zu sorgen und zu grämen . . ."

„Aber du bist doch so allein. Fühlst du dich denn nicht einsam?"

„Ich? — Ach nein . . . Ich habe ja das Kind . . . Komm und sieh mein Glück . . ."

In blauverhangener Wiege lag in süßem Schlummer, tief eingebettet in die weißen, spitzenbesetzten Kissen, das rosige Menschenkind. Diese goldigen Ringellöckchen, die sich über der Stirn krausten! Die runden, rothen Bäckchen, und wie es die winzigen, geballten Fäustchen an die Augen gedrückt hielt.

Regungslos stand die junge Mutter, die Lampe mit der Hand beschattend, damit kein blendender Strahl das Bettchen ihres Kindes treffen möchte, und schaute mit leuchtenden Blicken darauf hernieder, während ihr Antlitz wie verklärt erschien.

„Mein Jung', mein goldiger Junge. Du, mein Ein, mein Alles," flüsterten ihre Lippen fast unhörbar. „Gott behüte dich nur."

Stumm stand Bertha, in Anschauen versunken. Auf den Zehenspitzen schlichen die beiden Frauen endlich hinaus. Still reichten sie sich im Nebenzimmer zum Abschied die Hände.

„Ich habe das Kind," wiederholte die junge Mutter flüsternd, und Bertha nickte ihr nur, keines Wortes mächtig, zu.

Ihr ward plötzlich so weh zumuthe. Wie eine große Leere war es um sie her, und die andere erschien ihr so reich, so überreich.

Zögernden Schrittes wanderte sie im dämmernden Nebellicht des scheidenden Herbsttages heim. Die von den Bäumen gefallenen, welken Blätter raschelten unter ihren Füßen. Feucht blinkte im Laternenschein das nasse Asphalt der Straße.

Ihre Seele war noch bei dem lieblichen Bilde, das sie soeben geschaut hatte.

Daheim war alles wie sonst. Die freundliche Stube, die Lampe auf dem Tisch und davor in ihrem Lehnstuhl die Mutter, die sie mit freundlichem Gruß empfing. Alles wie sonst, und doch schien ihr etwas zu fehlen, übte der stille Friede dieses behaglichen Lebens heute keine Macht auf sie aus.

Ein nagender Schmerz saß ihr im Herzen, es peinigte sie das dumpfe Gefühl, als müsse sie etwas entbehren, müsse sie vom Glücke ausgeschlossen sein, als sei ihr Leben, das ihr sonst so ausgefüllt, so beneidenswerth erschienen, schal und leer.

— Gefährliche Poesie. — Bankier Meier (zum modernen Dichter, der ein Loblied in modernster Auffassung über sein Schloß vorträgt): „Um Gotteswillen, hören Sie auf mit Ihrer poetischen Beschreibung! Man wird mir sonst alle meine Hypotheken kündigen!"

Die wirkliche Bedeutung von echter Hefe beim Brauen von Bier

ist Hefe, welche von einer einzelnen Mutter Zelle entwickelt wurde, die unter dem stärksten Mikroskop aus zahllosen Billionen von Zellen und gefährlichen Bakterien, welche in der gewöhnlichen Hefe enthalten sind, ausgesucht wurde. Es erheischt viel Arbeit, große Sorgfalt und bedeutende Ausgaben, um diese kostbare Hefe stets rein zu halten, aber wir sind gezwungen, es zuthun, um die anerkannt gute Qualität unserer Biere zu erhalten. Ein Wacker & Birk Schild bedeutet, daß echte Hefe ohne irgend welche ansteckenden Bakterien beim Brauen benützt wurde. Das ist ein Grund, warum wir keine billigen Biere verkaufen. Merken Sie dieses, Ihres Magens wegen. Ulmer Malz-Bier verleiht den Schwachen Kraft.

75c per Dutzend, C. O. D. abgeliefert.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 31. Januar 1904.

(Für die „Sonntagpost.")

Ut miene Stromtied!

Von Albert Weiße.

Copyright by Albert Weisse 1903.

XVIII.

Die Jail, in die mich der Polizist brachte, war eine unbedeutende Affäre. Von der Gesetzesliebe der Bürger und Gäste Decatur's überzeugt, hatte die Stadt nur für einen ganz geringen Bruchtheil ihrer an und für sich geringen Einwohnerzahl Fürsorge getroffen. Höchstens sechs Gefangene konnten in den beiden Zellen untergebracht werden, und selbst diesen kleinen Raum konnte der böse Bruchtheil des tugendhaften Decatur nicht füllen —nur e i n einsamer Mann saß in dem Loch, in das mich der Polizist schob.

Ob er eigentlich saß, stand oder lag, konnte ich nicht unterscheiden — es war stockdüster in der Zelle —; daß er aber da war, verrieth mir sein Grunzen, das man bei gutem Willen für eine Begrüßung nehmen konnte. —

Es gibt ein internationales und — um, wie es sich heut zu tage für einen Schriftsteller ziemt, ein neues Wort zu erfinden, — ein i n t e r s o z i a l e s Gesetz, das für alle Zeiten, Orten und Verhältnisse gilt, das man auf der Penne, auf der Universität, im Geschäft, aber ganz besonders auf der Walze und im Gefängniß befolgen muß, wenn man nicht zu Schaden kommen will, nämlich das Gesetz, daß der Neuling sich dem älteren Berufs- oder Schicksalsgenossen gegenüber großer Bescheidenheit befleißigen und ihm mit Achtung begegnen soll.

Ich brummte daher nicht, sondern sagte freundlich: „Guten Abend" in die Dunkelheit hinein und setzte mich bescheiden in die Ecke neben der Thür.

„Mach' Dir's doch bequem!" hörte ich die brummige Stimme jetzt in etwas freundlicherem Tone. „Zieh' Deinen Rock und Deine Schuhe aus und strecke Dich auf die Bank. 's kostet ein Geld..."

Ich befolgte den Rath bezüglich des Rockes vollständig, aber hinsichtlich der Schuhe nur zur Hälfte — nur den linken Schuh zog ich aus — die geneigten Leser werden unschwer errathen, warum ich den rechten, den w o h l h a b e n d e n, anbehielt. Als ich mich auf der Bank ausstreckte, stieß ich mit demselben heftig gegen einen Gegenstand.

„Donnerwetter!" hörte ich da meinen unsichtbaren Zellengenossen fluchen, „warum ziehst Du die Trittlinge nicht aus. O, mein Kopf! Ich glaube, Du hast mir ein Loch 'reingeschlagen, Du Trampelthier!"

Eine schlechte Ausrede ist besser, als gar kein, und die Ausrede, die ich jetzt gebrauchte, nämlich, ich hätte meine Schuhe deshalb nicht ausgezogen, weil ich ihn nicht durch meinen starken Fußschweiß inkommodiren wollte, erfüllte, so erlogen sie war, ihren Zweck auf's Beste, denn der Gestoßene brummte: „Hm — wenn's so ist, na, „all right" denn! — Aber merkwürdig, daß Ihr Tramps alle schweißige Füße habt. — Du bist nun schon der Dritte von der Sorte in den vier Wochen, der hier bei mir eingekastet wird."

„Wie weißt Du denn, daß ich ein „Tramp" bin?" fragte ich ärgerlich, weil er die Worte „ihr Tramps" — in einer unnachahmlich verächtlichen Weise herausgebracht hatte.

„Kunststück! — Wenn Du kein Tramp, sondern Einer mit 'ner anständigen Profession wärst, hätt' Dir der Greifenberger nicht die Handschellen abgenommen!" erwiderte er in belehrendem Tone. —

Also Leute mit einer anständigen Profession saßen auch im Gefängniß? Das war mir neu, aber geradezu befremdend erschien es mir, daß diese den mehr als zweifelhaften Vortheil genossen, Handschellen tragen zu dürfen. „Hast Du denn eiserne Manschetten an?" fragte ich.

Als Antwort schlug er gegen die Wand, daß es klirrte. „Die Kaffern in dem Nest!" fuhr er in seiner Belehrung fort, „dumm, wie sie sind, so dumm sind sie doch nicht, daß sie einen Mann, der sein Geschäft versteht, hier eine Nacht ungefesselt sitzen ließ! — Am nächsten Morgen wär' er über alle Berge... Für Tramps, Kerle, die Nichts gelernt haben, wie Du mir Einer zu sein scheinst, mögen diese alten Stadtgefängnisse am Ende sicher genug sein... Aber für Unsereinen!... pah!... Wenn ich nur meine Hände frei hätte!"...

Also, mit einem professionellen Einbrecher saß ich hier zusammen. — Es soll ein Trost sein, im Unglück einen Gefährten zu haben — dieser Gefährte flößte mir aber keinen Trost ein; viel lieber wäre ich in meiner Zelle allein gewesen. — Wenn ich vor Müdigkeit einschlafen sollte—könnte da dieser geschäftskundige Gaudieb nicht auf den Gedanken kommen, daß ich den einen Schuh nur anbehalten, weil ich Geld darin verborgen hätte, und ihn mir dann trotz seiner gefesselten Hände abziehen, und den Schatz heben? — Leise erhob ich mich von der Bank und zog ebenso leise den linken Schuh wieder an. Das beruhigte mich einigermaßen, denn die Möglichkeit, daß er Geld bei mir vermuthen könne, war jetzt eine entferntere; indeß beschloß ich, auf alle Fälle munter zu bleiben. Aber sprechen wollte ich mit ihm nicht. — Wenn mich auch ein ungerechtes Schicksal zwang, mit diesem Verbrecher, der auf seinen Beruf ordentlich stolz war, ein und dieselbe Luft zu athmen, ich wollte mich vor mir selbst durch eine Unterhaltung mit ihm nicht erniedrigen.

„Ich stellte mich schlafend. —

„Partner!" rief er.

Dieser kameradschaftliche Anruf schnitt mir in die Seele. — Also dahin war es mit mir gekommen, daß ein solcher Zuchthausvogel mich als Seinesgleichen behandelte? — Aber war das nicht eine gerechte Strafe? Wenige Stunden zuvor im Eisenbahnzuge hatte ich meinem Schöpfer gedankt, daß er mich vom Doktor als Partner befreit hatte, den ich in meiner Selbstüberhebung einer Gemeinschaft mit mir nicht würdig gehalten? — Und jetzt?...

„Partner!" rief mein Zellengenosse abermals.

Ich antwortete nicht.

Er wiederholte seinen Zuruf nochmehrmals, und als ich immer noch kein Lebenszeichen von mir gab, stand er auf und schüttelte mich.

„He! Partner!" rief er.

„Ich bin Dein Partner nicht, laß' mich in Ruh!"

Damit drehte ich mich unwillig gegen die Wand.

„Hast Recht!" sagte er, „Du bist mein Partner nicht, noch lange nicht.— Würd' mich schön bedanken, mir einen Tramp als Partner zuzulegen!—Was ist ein Tramp? Ein Kerl, der zu faul ist, daß er arbeitet, und zu feig ist, daß er stiehlt—und wenn er das Eine oder das Andere einmal thut, so ist es Hunger, ganz erbärmlicher Hunger, der ihn dazu zwingt, weil sein menschenunwürdiges Geschäft, der Bettel, nicht geht. — Wir Professionellen arbeiten n i e m a l s; wir pfuschen den Leuten, die einmal nichts Besseres gelernt haben, als arbeiten, nie in's Geschäft — wir stehlen, nicht wie Ihr, aus Noth, wir stehlen im Bewußtsein unseres Rechts und zur Erfüllung unserer Lebensaufgabe, d. h. wir nehmen den uns zukommenden Antheil an den ungerecht vertheilten Gütern dieser Welt Denen, die zuviel davon erhalten und sich weigern, ihn freiwillig herauszugeben, mit List, und, wenn es sein muß, mit Gewalt fort!" —

Unwillkürlich zog ich während des Vortrags meinen Fuß in die Höhe und fühlte, ob noch die ungerecht vertheilten Schätze darin steckten. Die kommunistischen Lebensanschauungen des Vortragenden beunruhigten mich —ich hatte viel, 45 Dollars, und er wahrscheinlich nichts! Er fuhr noch eine Weile fort, den großen Unterschied zwischen s e i n e m und meinem vermeintlichen Berufe zu begründen. Da ich aber mit keinem Tone auf seine Ausführungen reagirte, legte er sich wieder auf die Bank, indem er rief:

„Bild' Dir nur ja keine Schwachheiten ein, daß Du hier den Winter über auf der faulen Haut liegen kannst! Wenn Dir auch der Richter 25 Dollars und die Kosten aufbrummt, — morgen Nacht mußt Du doch wieder bei Mutter Grün schlafen!"

Was war das? — Glaubte der Kerl da wirklich, daß ich mich absichtlich als Tramp hätte einsperren lassen, um freies Winterquartier zu erhalten? — Diese Zumuthung ging mir denn doch über das Bohnenlied. Ich vergaß meinen Vorsatz, zu schweigen. —

„Was fällt Dir ein?" schrie ich, „ich werde Gott danken, wenn ich aus diesem abscheulichen Loch wieder heraus bin!"

„Dann falle nur jetzt gleich auf die Knie und sag Dein Dankgebet!" höhnte mein Plagegeist. — „Deine Bitte ist so gut, wie erfüllt... oder glaubst Du, daß sich der „Marshal" den schönen Nebenverdienst wird entgehen lassen?"

Das waren böhmische Wälder für mich.

„Ja," fuhr er in demselben Tone fort, „Du hast eben Deine Rechnung ohne unseren Wirth, den „Marshal" gemacht! — Das ist ein abgefeimter Halunke! — Mir muß er schon gezwungenermaßen seine Gastfreundschaft erzeigen, weil ich den Geschworenen überwiesen bin, aber, wenn Du morgen Deine 25 Dollars und Kosten aufgebrummt bekommen hast, bringt er Dich zum Schein des Gerechten aus dem Gericht in's Loch zurück — am Abend aber, wenn die Luft rein und Alles ruhig ist, führt er Dich durch die Hinterthür über die Stadtgrenze hinaus — Good bye, my Charlie, good bye.... ha, ha, ha! — Aus dem erhofften Winterquartier wird nichts — die 3 Monate, die Du hier an den Fleischtöpfen der Decaturer im fröhlichen Nichtsthun — da sie noch kein Arbeitshaus haben— verbringen wolltest, wirst Du blos auf den Rechnungen, die der „Marshal" der Stadt einreicht, absitzen. Irgend ein Tramp, der die Gegend von St. Louis bis Chicago unsicher macht, weiß das ja auch.... Du mußt also noch ein furchtbares Grünhorn sein, wenn Du Dir solche Rosinen in den Kopf gesetzt hast!" —

Man kann doch überall, selbst in einem Gefängniß, durch Sammlung von Erfahrungen den Schatz seines Wissens bereichern. — Wie — glücklicherweise — wenigen meiner 50 Tausend geneigten Lesern ist die Thatsache bekannt, daß Hunderte von armen Teufeln die Metropole am Michigan zu Anfang des Winters verlassen, um sich in kleinen Nestern, die sich noch nicht zu der Höhe eines Arbeitshauses aufgeschwungen haben, als Vagabunden aufgreifen zu lassen und dort im Gefängniß ihren Winterschlaf zu halten — vorausgesetzt, daß ein diebischer Marshal sie nicht um ihre Hoffnung und die Stadt um ihre Hotelrechnung betrügt? —

Der Verlust, den unser Gemeinwesen durch den Abzug der Chicagomüden im Winter erleidet, wird aber hundertfach durch den Zuzug der unteren Zehntausend gedeckt, die lieber riskiren hier in's Arbeitshaus gesperrt zu werden, als hungernd und frierend in der meistentheils vergeblichen Hoffnung, daß sie in einem „arbeitsfreien" Gefängniß einer kleinen Stadt einen Unterschlupf für den Winter finden, herumzulaufen. —

Mir waren diese Mittheilungen meines Zellengenossen damals ebenfalls neu, aber äußerst interessant, jedenfalls interessanter, als sie dem geneigten Leser sein werden, denn während sein Interesse nur ein akademisches sein kann, bot sich mir Gelegenheit, sofort Nutzanwendungen für meinen Fall aus dem Gehörten zu ziehen. — Wenn der Marshal ein Dieb ist, sagte ich mir, so wird auch der vorgesetzte Richter ein Mann mit weitem Gewissen sein, denn wie der Knecht, so der Herr, und es ist gefährlich, diesem Herrn Richter morgen die 45 Dollars, als Beweis, daß ich kein Tramp bin, unter die Nase zu halten. — Denn, wenn er, durch meinen Reichthum geblendet, im Interesse des Stadtsäckels oder seiner eigenen Tasche, ein ungerechter Richter sein will, kann er, wenn auch nicht wegen des schweren Verbrechens („not to have my visible means of support"), so doch wegen irgend eines anderen Vergehens, das sicher aus den tausend und einem Paragraphen des Illinoiser Strafgesetzbuches und der City-Ordinanzen von Decatur auch für den unschuldigsten Menschen herauszukonstruiren ist, mir nicht eine gepfefferte und gesalzene Geldstrafe aufdonnern? Wäre es daher nicht viel gescheidter, mich ruhig als Landstreicher verurtheilen zu lassen? — Tritt dann der günstige Fall, den mein Informant in Aussicht stellt, ein und der Marshal läßt mich laufen — gut und schön; behält er mich aber im Loch, nun, dann ist es immer noch Zeit, mir die Freiheit durch Bezahlung der zudiktirten Strafe zu erkaufen. —

Ja, so wollte ich es machen. —

Nach einigen weiteren vergeblichen Versuchen, mich in eine Unterhaltung zu verknüpfen, deren Kosten er nicht allein bestritt, war mein Einbrecher endlich eingeschlafen. —

Ich traute dem Frieden nicht, ich kämpfte verzweifelt gegen den Schlaf — aber seine mächtige Bundesgenossin, die Müdigkeit, drückte mir die Augen zu — ich erwachte erst in dem Augenblick, als die Thüre meiner Zelle aufgeschlossen wurde und ein Beamter, offenbar der Marshal, mich herausrief. —

„Wie heißt Du?" fragte er mich, als ich vortrat. —

„Henry Spiller!" log ich. — Diese Lüge war die frömmste Lüge meines Lebens, denn mit der Wahrheit hätte ich das Andenken meiner ehrenwerthen Vorfahren entehrt. Wieder ein Beweis für die Richtigkeit der so oft bestrittenen Wahrheit, daß es unter Umständen Recht ist, Unrecht zu thun. — Die Lüge an und für sich war ja ein Unrecht — aber das Preisgeben des Namens meines Geschlechts wäre ein Verbrechen gewesen — das behaupte ich, trotzdem mein Namensvetter, der möglicherweise einer meiner Vorfahren war, der Liederdichter und Pädagoge Weiße, die Lüge unter allen Umständen verdammt.

„Also Henry," sagte der Marshal. „Ich bring' Dich jetzt vor den Richter. Du bist schuldig, verstehst Du?"

„Jawohl!" sagte ich zustimmend. —

Wir gingen eine Treppe in die Höhe, dann öffnete der Marshal eine Thür und schob mich vor sich in den Gerichtssaal, wenn ich das kleine Lokal mit den paar leeren Bänken, das eher einer, von Gastwirth und Gästen verlassenen Dorfschenke, als einem Tempel der Gerechtigkeit gleich, so nennen darf. —

„Setz' Dich dahin und rühr' Dich nicht!" befahl mein Kerkermeister, indem er auf eine kleine Bank, die vor einer Art Katheder stand, wies. —

Ich that, wie mir geheißen.

Nach einer guten halben Stunde Wartens kam ein Mann, den ich, vielleicht nicht mit Unrecht, für einen Schuster hielt, in die heiligen Hallen und setzte sich auf das Katheder.

Mit einer Würde, als präsidire er der Supreme-Court, rief er dem Marshal zu, die Gerichtssitzung zu eröffnen.

„O, yea... O, yea...." schrie dieser — solchen Ausruf hatte ich noch nie gehört — „the police-court of the city of Decatur is opened! Silence!"—

„Call the Cases!" —

„No. 1 and all. Henry Spiller: Vagrancy. Come forward."

„Guilty or not guilty?"—

„Guilty, your honor," sagte mir der Marshal vor, und ich wiederholte die Worte.

„25 Dollars and cost!" —

Damit war die Sitzung beendet — der Gerechtigkeit war Genüge gethan — und der Marshal führte mich wieder ab, sperrte mich aber jetzt nicht zu meinem Einbrecher, sondern in die andere, leerstehende Zelle.

Eine Weibsperson, ich vermuthete, die Frau des Marshal, schob mir ein ganz annehmbares Frühstück oder Mittagbrot, wie man's nehmen will — das Zweimahlzeiten-System wird in allen diesen Stadthotels strikt durchgeführt — durch die Oeffnung in die Zelle. —

Sie nöthigte mich nicht zum Zugreifen. — Auf das „Help-Yourself"-Verfahren braucht Niemand besonders hingewiesen zu werden, der gesund ist und in beinahe 24 Stunden nichts gegessen hat.

Als ich nach Erledigung der Angelegenheit das, aus einem Blechteller und einem ditto Becher bestehende Geschirr auf das Brett in der Oeffnung schob, kam sie heraus, um es abzuholen. —

Ich bat sie, den Marshal zu ersuchen, sich zu mir zu bemühen. —

Ich wollte Gewißheit über mein Schicksal haben. — Ließ er mich nicht laufen — nun, gut denn, so sollte das sauer verdiente Geld mir die Pforten des Kerkers öffnen! —

Die Frau mußte meine Bitte sofort erfüllt haben, denn der von mir Gewünschte erschien bald darauf vor meinem Zwinger. —

„Ich möchte mit Ihnen sprechen, Marshal," sagte ich, in bezeichnender Weise nach der Zelle meines Einbrechers deutend.

Er öffnete die Thüre und trat zu mir ein. —

Das war ein günstiges Zeichen. Offenbar lag ihm selbst daran, mit mir zu sprechen — er wollte Etwas von mir — sonst wäre er nicht gekommen, oder, wenn doch, hätte er mich wegen der Störung angefahren. —

„Marshal! ich möchte Sie etwas fragen! Wie lange habe ich eigentlich das Recht, hier für die mir vom Richter aufgedrückten 25 Dollars und Kosten zu boarden?" —

„Was? Was ist das? Zu boarden?"

„Na ja! — Ich meine, wie lange ich hier sitzen muß...."

„25 Dollars und Kosten! — Das macht zusammen 28 Dollars 50 Cts. — dafür mußt Du also 57 Tage — pro Tag einen halben Dollar — absitzen!" —

„Das wäre also etwa blos bis Ende Januar!" rief ich mit gut geheucheltem Erstaunen! — „Schade, schade — aber — lieber, guter Marshal, am Ende sind Sie so liebenswürdig, mich morgen nochmals vor den Richter zu bringen, damit ich ihn bitten kann, meine Strafe auf 50 Dollars zu erhöhen. Sehen Sie, dann reicht's bis Ende März. — Um die Zeit kann man schon wieder, ohne Gefahr, todt zu frieren, draußen schlafen und die Farmer anfechten!" —

Ein sehr geistreiches Gesicht wird mein Kerkermeister bei dieser treuherzigen Bitte wohl nicht gemacht haben. — Allerdings konnte ich bei der herrschenden Dunkelheit sein Gesicht nicht sehen — aber das Erstaunen, das aus seinen Worten sprach. ließ mich mit voller Berechtigung auf solches schließen. —

„Was?" schrie er, „Du Tagedieb! Du hast Dich also blos hier nur einsperren lassen, um auf Kosten von Decatur zu überwintern?" —

„Natürlich!" gab ich im vollen Brustton der Ueberzeugungstreue, die da weiß, daß sie das Rechte gethan, zurück. — „Natürlich, das war der einzige Zweck der Uebung. Sehen Sie, daher bin ich ja nun so schmerzlich enttäuscht, daß ich nur bis Ende Januar hier bleiben soll...."

Beabsichtigte er wirklich, mich laufen zu lassen, wie mein Einbrecher prophezeit hatte, und ich jetzt sicher hoffte, leichter konnte ich ihm die Sache ja gar nicht machen.

Er griff auch sofort nach dem Knüttel, den ich ihm reichte, damit er mich aus anscheinend gerechtfertigter Ursache aus seinem Hotel vertreiben konnte! —

„Du Erzgauner!" rief er. „Nicht eine Nacht länger sollst Du der Stadt zur Last liegen. — Wenn ich meine anderen Amtsgeschäfte erledigt habe — nach Dunkelwerden — bring' ich Dich per Schub über die Stadtgrenze!"

Bei meiner so oft grühmten, mir angeborenen Bescheidenheit hätte ich eigentlich jetzt zufrieden sein können; war's aber nicht und konnte es nicht sein — die Versuchung war zu groß, mich für all das in Decatur erlittene Ungemach an seinem Marshal schadlos zu halten. —

Waren nicht der Besitzer des Bahnhof-Restaurants von Decatur und der Kellner, oder vielmehr Beide, solidarisch daran Schuld, daß ich sitzen blieb und des bereits bezahlten Privilegiums, von Decatur nach Chicago zu reisen, verlustig ging? Waren nicht der Nachtwächter Decaturs und sein Hund die ganz unmotivirte Ursache, daß ich bei stockdusterer Nacht über Stock und Stein stolpern mußte und beinahe meinen Tod als vermeintlicher Einbrecher gefunden hätte; und hatte nicht der Polizist Decaturs mir schweres Unrecht zugefügt, indem er mich, statt nach einem Hotel, in's Gefängniß geführt hatte. Ich wußte, jede kleine Stadt nimmt sich das Recht, arme Kranke oder anderweitig unliebsame Personen, die dem Gemeinwesen zur Last fallen könnten, nach der nächsten großen Stadt abzuschieben und zu diesem Zweck Eisenbahn - Freipässe auszustellen. Solch' ein Freipaß war für mich die conditio, sine qua non.

„Oho!" sagte ich daher. „So haben wir nicht gewettet, Marshal! Ich habe durch den Richterspruch das Recht erwirkt, hier 57 Tage zu sitzen — und wenn Sie mich heute Abend von hier fortjagen, bin ich morgen wieder hier und werde vom Marktplatze in alle Welt hinausschreien, welch' bitteres Unrecht man mir thut!—Auf 10 Plätzen bin ich bereits vergeblich gewesen — hier endlich finde ich einen vernünftigen Richter — und jetzt wollen Sie mich fortschicken? — Jetzt, da der Winter mit seinen Schrecken vor der Thür steht? Nein, lieber Marshal, daraus wird nichts! Hier gehöre ich her und hier bleibe ich. — Ja, wenn ich noch Zeit hätte, vor Ausbruch des kalten Wetters nach Chicago zu walzen — da hab' ich mich den ganzen letzten Winter anständig durchgefochten — aber dazu ist es zu spät, denn, bis ich dahin komme, sind mir Nasen und Ohren abgefroren!"

Der Marshal hatte mich ruhig angehört.

„Setz' Dich still auf Deine Bank!" sagte er, „und halt's Maul. — Das Uebrige wird sich finden!"

Damit ging er aus meiner Zelle.

Mäusep age.

Humoristische Skizze nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

Eines Abends war ich besonders spät nach Hause gekommen und sank, als ich mich zu Bette begeben, in einen besonders tiefen Schlaf. Ich hatte wunderbare Träume. Ich glaube, ich träumte davon, unverheirathet zu sein, oder ich hatte das große Loos gewonnen — — und aus diesen zauberhaften Hirngespinsten rüttelte mich meine Frau wach.

„Hörst Du, Männchen, hörst Du —" flüsterte sie mir angstvoll zu.

Ich hatte im Verlaufe unseres Ehelebens mir angewöhnt, zu Allem Ja und Amen zu sagen, und darum erwiderte ich ganz ruhig:

„Ja, ich höre."

„Na, und was meinst Du dazu?"

„Hm, ich wundere mich gar nicht. Ich habe schon gestern Abend bemerkt, daß er Fieber hat."

„Aber Mann, wovon sprichst Du denn?"

„Na, doch von unserem Karl. Hör' nur, wie schwer er athmet."

„Ach geh', dem Kind fehlt nichts, es schläft ja ganz ruhig. Davon ist absolut nicht die Rede. Doch horch' nur 'mal ruhig auf!"

Ich befolgte ihren Rath und war natürlich sofort wieder eingeschlafen. Wahrscheinlich dachte ich daran, daß ein Gentleman überhaupt nicht horchen darf.

„Nun, hast Du gehört?" rief meine Frau und rüttelte mich wieder wach.

„Ja, ja," stammelte ich, noch ganz verschlafen.

„Und was sagst Du dazu?"

Die Sache begann mir unangenehm zu werden. Ich wußte ja noch nicht einmal, um was es sich handelte.

„Soll ich Licht machen?" fragte ich ausweichend.

„Nein, das nützt ja doch nichts. Ich wollte nur, daß Du Dich auch davon überzeugst."

„Wovon denn, mein Engel?"

„Ach geh', als wenn Du's nicht wüßtest. Hör' doch, wie sie piepsen. Wir haben Mäuse in der Wohnung."

„Ach so — na ja — ich bin also überzeugt. Befiehlst Du sonst noch etwas?"

„Mann, das ist doch aber schrecklich, wenn Mäuse im Zimmer herumlaufen. Wer kann denn da schlafen?"

„Nun, dann danke Gott, daß wir nicht in den Tropen wohnen. Dort würden Schakale und Jaguare in den Wohnungen herumstrolchen, und das soll noch unangenehmer sein."

„Wie Du noch scherzen kannst. Rathe mir lieber, was ich thun soll, um die Mäuse los zu werden."

„Nichts leichter als das. Ich kann Dir tausend Mittel dafür nennen — aber erst morgen früh. Wegen ein paar armseliger Mäuse werde ich mir nicht meine Nachtruhe stören lassen."

„Die meinige ist hin. Ich kann nicht in einem Zimmer schlafen, in dem Mäuse herumlaufen."

„Oh, mich genirt das nicht."

„Ach, Du renommirst ja nur. Du würdest bestimmt einen Heidenschreck bekommen, wenn Dir Nachts eine Maus über die Brust liefe und Du darüber aufwachtest."

„Oh, im Gegentheil! Wenn ich aufwachte, dann würde die Maus den Heidenschreck bekommen."

Meine Frau begann sich gelind zu ärgern.

„Du hast es leicht, den Geistreichen zu spielen, Du mit Deiner robusten Gesundheit und Deinem Bärenschlaf. Vergiß aber nicht, daß ich eine schwache, nervöse, blutarme Frau bin!"

„Hör' mir vor Allem mit Deiner Blutarmuth auf. Du hast schon so viel Eisen eingenommen, daß man ganz gut ein paar Kilometer Schienengeleise daraus machen könnte. Und was Deine Nervenschwäche anbelangt, so kann die Gott sei Dank auch nicht weit her sein. Denn Du bist als Mutter von fünf, sich nicht gerade durch Wohlerzogenheit und Sittsamkeit auszeichnenden Kindern und Gattin eines nicht gerade zu den besten seines Standes zählenden Mannes stets auf Deinem Platze gewesen. Schließlich aber macht es mir absolut kein Vergnügen, den Geistreicheren zu spielen zu einer Stunde, wo ich am liebsten schlafen möchte. Du scheinst die Zeit mit Schwätzen todtschlagen zu wollen."

„Ich möchte die Mäuse todtschlagen."

„Nachts?"

„Am Tage höre ich sie nie piepsen."

„Kunststück! Wenn sie Nachts piepsen, müssen sie doch bei Tage schlafen. Denn tagsüber piepsen ja unsere Kinder. Es muß doch Alles hübsch seine Ordnung haben. Einmal stören die Kinder die Mäuse, dann wieder stören die Mäuse uns...."

„Mit einem Wort — Du nimmst die Partei der Mäuse. Sag' doch mal, wenn Du schon so ein gescheiter Mensch bist, welchen Zweck haben denn eigentlich die Mäuse in der Natur?"

„Darauf kann ich Dir Nachts nicht antworten. Aber ich verspreche Dir, mich morgen Vormittag gründlich mit der Frage zu beschäftigen."

„Ach, das sind Ausflüchte. Du weißt mir eben nichts darauf zu erwidern."

„So, ich weiß nichts zu erwidern! Ja, war ich denn umsonst immer der beste in der Naturgeschichte? In der Zoologie bin ich ja heimischer wie in unserer eigenen Wohnung."

„Nun, dann gib mir Bescheid, wozu überhaupt die Mäuse existiren."

„Die Mäuse? Die Mäuse sind dafür da, um die Katzen zu ernähren."

Die Frau schwieg einen Moment, gleichsam verblüfft über die Einfachheit und Beweiskräftigkeit meiner Auskunft. Aber sie sammelte sich bald wieder zu einem neuen Angriff.

„Und wozu sind denn die Katzen da?" fragte sie kühn.

„Natürlich nur zu dem Zwecke, um die Mäuse zu fressen."

Nun war meine Frau besiegt. Sie sprach kein Wort mehr. Meine Argumente hatten gewirkt. Gott sei Dank, daß unsere höheren Töchterschulen die Lebenswissenschaft nur mangelhaft lehren, sonst wäre Frauchen gewiß darauf gekommen, daß meine Behauptung ein ganz gemeiner circulus vitiosus war, was ihr gewiß nicht imponirt hätte.

Uebrigens schnitt ich jede weitere Verhandlung durch ein mächtiges Geschnarche ab. Ich war wirklich nicht willens, mir die Nachtruhe durch Mäusegepiepse vollends rauben zu lassen. Meine Frau aber zündete ein Licht an. Freilich nahm ihr der Kerzenschein den Schlaf, aber so hatte sie wenigstens keine Furcht. Denn die Mäuse piepsten in dieser Nacht, vom Lichtschein verscheucht, nicht mehr.

Beim Frühstück wurde allgemeiner Kriegsrath gehalten. Unsere Kinder bekundeten eine unbändige Freude über die Nachricht, daß in unserer Wohnung einige lebendige Mäuse ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Sie krochen den ganzen Tag unter den Betten und Schränken herum, um zu erlauschen, wo unsere Aftermiether ihre Ausfallpforten haben. Sie verstreuten auch, um sie aus ihrem Bau zu locken, überall Butterbrote, was zur Folge hatte, daß unsere alte Köchin, die sehr dick und äußerst kurzsichtig war, auf so ein Stückchen Butterbrot trat, ausglitt und sich ziemlich unsanft auf das harte Parket setzte, worüber sie natürlich sehr ungehalten und nahe daran war, den so angenehmen Dienst bei mir zu kündigen.

Mein Vorschlag war, es in erster Linie mit Mäusegift zu versuchen. — Meine Frau stimmte aber dagegen, indem sie meinte, die Kinder würden ganz bestimmt davon essen, wenn wir ihnen sagten, es sei Gift, und sie dürften nichts davon genießen. Ich war von der Wahrscheinlichkeit dieser Voraussetzung, in Anbetracht der Veranlagung unserer Kinder, auch überzeugt und so unterblieb das Gift. Nun erinnerte sich meine Frau, was ich von dem eigentlichen Berufe der Katzen berichtet hatte, und da borgten wir uns zu diesem Zwecke die Katze unseres Nachbars aus. Es war das ein seidenhaariges, weißschnauziges, wohlerzogenes, dekadentes, sezessionistisches Thier. Eine mit Milch gefütterte, verzärtelte und verweichlichte, suffisant schnurrende Hauskatze. Schon auf den ersten Blick war ich mir über den Charakter dieser Katzenindividualität klar; schön geputzt, panirt, säuberlich gebacken und mit sorgfältig angemachtem Gurkensalat servirt, würde sie die Mäuse verzehren. Roh im Naturzustande aber kaum. So war es auch. Das Katzenthier fürchtete sich sogar vor unseren Mäusen und wurde unruhig, miaute schauderhaft und suchte sich in unseren Betten zu verstecken. Ohne viele Umstände warf ich die entartete Katze — es war selbstverständlich ein Kater, wahrscheinlich ein Katergigerl — zur Thüre hinaus.

Erst spät kamen wir auf den Gedanken, daß wir es doch einmal mit einer Mausefalle versuchen sollten, welches Instrument im Grunde genommen hauptsächlich zu dem Zweck erfunden wurde, um die Mäuse wegzufangen und dem verdienten Tode zuzuführen. Natürlich dauerte es eine Weile, bis ich mich mit meiner Frau über das System der anzuschaffenden Falle einigen konnte, denn bekanntlich werden täglich neue unfehlbare Apparate konstruirt. Schließlich erstand ich eine gewöhnliche Mausefalle, ich möchte sagen, vorsinthflutlicher Konstruktion, wie sie die bekannten slovackischen Mausefallenhändler schon für ein paar Groschen feilbieten; die ganz primitiv aus einem Drahtgeflecht bestehen, mit einer Oeffnung oben, in welche die Maus gefälligst hineinzukriechen hat.

Naiv und unerfahren in Mäusedingen stellten wir in der ersten Nacht die Falle leer auf. Das Resultat war dem entsprechend ein negatives. Den nächsten Abend waren wir vernünftiger. Es hatte gerade einen feinen Mandelpudding gegeben. Davon kam ein Stück innerhalb des Drahtgeflechtes. Das müßte doch entschieden Anziehungskraft üben. So meinten wenigstens unsere Kinder, die bereit waren, für Mandelpudding selbst — die Schule zu schwänzen. Aber die Mäuse waren anscheinend anderer Geschmacksrichtung. Der Pudding duftete lockend, die Mäuse piepsten die ganze Nacht mörderisch, aber am Morgen war die Falle dennoch leer.

Nun mischte sich die Köchin in unsere Staatsaffäre und meinte mit geringschätzigem Achselzucken, ob wir denn nicht das alte Sprichwort kennen, nach welchem man Mäuse mit Speck fängt? Sie habe das schon als kleines Kind gewußt. Selbst beim Baron Waldewitz, bei dem sie „bekanntlich" — sie erzählte es nämlich Tag für Tag — zwölf Jahre die Küche geführt und was doch gewiß ein feines Haus war — also bei besagtem Baron fing man Mäuse mit Speck und nicht mit Mandelpudding.

Wir beherzigten den Wink und machten es thatsächlich ganz genau, wie es bei dem Baron Waldewitz gemacht worden war. Den nächsten Abend wurde ein sorgfältig gewähltes Speckstückchen in die Falle gethan. O, Himmel, der Jubel am nächsten Morgen! Die freiherrliche und zugleich allgemein kosmopolitische Methode hatte faktisch Erfolg.

Es zappelte ein Mäuschen in der Falle. Und was für ein zierliches niedliches Mäuschen! Die Kinder befreundeten sich rasch mit dem Thierchen, nachdem sie die erste Scheu überwunden hatten und forderten kategorisch, daß wir es in das goldene Vogelbauer geben sollten, anstatt des Kanarienvogels, den sie nicht mehr mochten. Es kostete uns Mühe, unsere Sprößlinge von dieser Forderung abzubringen. Natürlich war es besonders meine Frau, die schon bei dem Gedanken an eine lebendige Maus Nervenzufälle bekam. Also mußte das Ding der Köchin zur weiteren Amtshandlung übergeben werden. Diese entledigte sich der Aufgabe einfach dadurch, daß sie die Falle nebst zappelndem Inhalt in das Regenfaß warf. Das arme Mäuschen! — Gott weiß, welche Rolle das Thierchen in seiner Welt gespielt hatte.

Vielleicht war es Minister, vielleicht ein Balladendichter, vielleicht auch Familienvater gewesen, nach dem nun Frau und Kinder trauerten . . .Und dieses Schicksal — ein nasses Grab im Regenfaß . . . . .

Nach der einmal eingeschlagenen Methode fingen wir noch zwei Mäuse. Dann hörten die Erfolge auf. Wir mochten noch so saftigen Speck hineinthun, die Falle in eine noch so raffinirt lockende Stellung bringen, es lief keine Maus mehr in das Drahtgeflecht. Dafür trieben sie es in unserer Wohnung immer toller. Sie stahlen Zucker, nagten allerlei Vorräthe an und vollführten des Nachts ein schreckliches Gepiepse. Mich genirte das ja weiter nicht, aber meine arme Frau, in ihrer Idiosynkrasie gegen Mäuse kam um ihre ganze Ruhe. Sie versuchte bald hier, bald da unsere Betten aufzuschlagen, es half nichts, in der ganzen Wohnung gab es keinen mäusefreien Raum. Sie war verzweifelt und begann wieder Eisen zu nehmen, in märchenhaften Tropfenmengen. Das half auch nichts. Die Mäuse und ihre Nerven kamen nicht zur Ruhe. Ich dachte schon daran, unser Haus zu verkaufen und auszuwandern.

Da trat eine unerwartete Wendung ein. Mit einem Schlage wurden wir plötzlich von der Mäuseplage befreit. Mein Hausnachbar nebenan hatte nämlich die glückliche Idee, in Roggen zu spekuliren. Er kaufte kolossale Mengen dieses nützlichen Getreides an und stapelte alles in seinen an unser Haus grenzenden Räumlichkeiten auf. Nun ist bekanntlich für Mäuse ein Fruchtmagazin das reinste Eldorado. Mäuse verlassen Kalbsbraten, Zucker, Apfelgelee und stürzen sich mit Leidenschaft auf Roggenkörner. So lange diese Frucht vorhält, kann sie nichts sonst reizen.

Und so kamen wir um unsere Mäuse. Sie waren alle hinübergewandert in das Roggenparadies, und meine Frau hat nun wieder Ruhe und schläft prächtig, ohne Brom, Fowler'sche Tropfen und Trional. Mein Nachbar aber spekulirt in Frucht. Er will nicht verkaufen, bis es nicht ganz feste Preise geben wird. Und nun studire ich täglich die Berichte von der Fruchtbörse und bete, daß die Preise flau bleiben mögen. Denn so lange der Nachbar seine Waare hält, sind wir von Mäusen befreit.

— Schwierige Evolution. — Feldwebel: „Ganzes Bataillon marsch! (Bemerkt, da ein Rekrut mit dem rechten Fuße angetreten ist, zwei Füße neben einander) Himmeldonnerwetter, welches Heupferd ist denn da mit beiden Füßen zugleich angetreten?"

— Gemüthlich. — Freund: „Also gemüthlich war's beim Festessen?" — Bauer: „Großartig; nach dem ersten Gang haben wir den Ueberzieher ausgezogen, nach dem zweiten den Rock, nach dem dritten die West' . . und dann haben wir gerauft!"

— Das Höchste.—Huberbauer: „Dei Bua is jetzt Gefreiter worn! Is dös was Hohes?"—Watzelhuber: „I kann Dir bloß sagen, sixt, z'erscht kummen die Stadtbub'n zum Herrn Lehrer, dann kimm's zum Herrn Professor, und dann zu meinem Wastel."

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

(2. Fortsetzung.)

„Der arme Mann,“ sagte Trix bedauernd, und als die Aebtissin sie ansah, setzte sie hinzu: „Das ist doch auch traurig, wenn einer solch ein verstocktes Herz hat, daß er's nicht über sich bringen kann, zu sagen: „Laß gut sein — ich bin nun mal so gewesen, aber es thut mir leid und hier ist meine Hand zum Frieden.“ Papa hätte gleich eingeschlagen, er hätte es aber auch gar nicht so lange ausgehalten, nachzutragen. Ich auch nicht. Aber die Leute sind eben doch grundverschieden. Ich wette, Papa hat droben den Onkel Rudolf mit dem herzlichsten „Guten Tag“ empfangen, als ob nie etwas passirt wäre. Warum hat nur der Justizrath von dir verlangt, daß du mir Onkel Rudolfs Tod mittheilst?“

„Warum?“ wiederholte die Aebtissin frappirt. „Ja, darüber habe ich selbst noch gar nicht nachgedacht. Hm. Jedenfalls ist der Justizrath Onkel Rudolfs Sachwalter oder Testamentsvollstrecker und hält es als solcher für seine Pflicht, den Hinterlassenen geziemende Kenntniß von dem Hinscheiden des Verewigten zu geben —“

Sie stockte und sah Trix nachdenklich an — es war ihr ein Gedanke gekommen: vielleicht hatte der Verstorbene seiner Nichte hier ein Legat ausgesetzt! Anzunehmen war's ja eigentlich nicht; aber unmöglich war's auch nicht, wenn man den Fall setzte, daß ihm die Reue gekommen war, und er an dem Kinde seiner einzigen Schwester gut zu machen wünschte, was er letzterer durch seinen blinden Haß an Weh und Leid zugefügt. Und dann — warum hatte sich der Justinzrath im vergangenen Herbst so eingehend nach Beatrix Dornberg erkundigt? Das war doch zum mindesten verdächtig.

In Trixens Seele keimte ein derartiger „Verdacht“ nicht — er wäre in ihrem Falle auch pure Donquichotterie gewesen. Nachdem sie ein paar Augenblicke nachdenklich gesessen, raffte sie ihre Haare zusammen und machte einen Knicks.

„Na, dann kann ich ja wieder gehen, Tantel, nicht wahr?“ fragte sie. „Ich habe nämlich einen schrecklichen Hunger, und wenn du sonst nichts für mich hast, dann gehe ich und lasse mir von der Mamsell eine Stulle schmieren —“

„Die Stiftsdamen erhalten einen Imbiß zum zweiten Frühstück auf ihrem Zimmer servirt,“ sagte die Aebtissin, mehr mechanisch, als vorwurfsvoll oder zurechtweisend.

„Weiß schon!“ nickte Trix. „Aber siehst du, so 'ne Stulle in der Speisekammer schmeckt viel besser, besonders wenn es vorher einen Kampf mit der Mamsell setzt, wenn sie mir wie gewöhnlich Schlackwurst drauflegen will. Schlackwurst mag ich nämlich nicht und setze dann doch Schinken oder Spickgans durch und ein paar Extramakronen. Wenn ich ihr drohe, daß ich ihr als Gespenst erscheinen werde, dann rückt sie mit allem 'raus, denn davor hat sie einen Mordsrespekt. Also guten Morgen, Tantelchen — oder gehst du mit auf die Stullenjagd?“

Die Aebtissin machte eine empörte Handbewegung als einzige Antwort auf diese ihrer ganzen Würde widersprechende Zumuthung, und Trix tanzte lachend hinaus — sie war Siegerin geblieben wie gewöhnlich.

Die Aebtissin versank aber in tiefes Nachdenken, Trixens harmlose Frage hatte ihr einen Sturm von Gedanken erregt, und die gute Seele regte sich ordentlich auf bei der Vorstellung, daß das junge Mädchen eine kleine Erbschaft gemacht haben könnte, die ihr vielleicht einen — am Ende gar alle Jahre einen Ausflug gestattete, auf dem die junge Seele sich erfrischen konnte für das tödtliche Einerlei der übrigen Zeit im Stifte.

„Eigentlich ist's Unsinn, daran zu denken,“ dachte sie halblaut vor sich hin. „Ich sollte Rudolf Zell doch besser gekannt haben, als ihm diese Möglichkeit zuzutrauen — der hat seinen Mammon irgend einem gemeinnützigen Zweck vermacht und Frauensee als Idiotenanstalt bestimmt. Denn die Verwandten seiner Frau besehen ebensowenig etwas, als die arme Trix. Wenn sie blos den gräßlichen Gedanken mit der Schulreiterin vergessen wollte, denn sie ist dazu im Stande und thut's. Und dabei kann man's ihr nicht einmal so sehr verdenken — neunzehn Jahre und im Stifte begraben! Du lieber Himmel, was hätte ich in dem Alter nicht gethan, um dem Schicksal zu entgehen. — Nein, die Verwandten von Rudolf Zell's Frau bekommen auch nichts — ich glaube, ihre beiden Geschwister leben überhaupt gar nicht mehr.“

Sie nahm von einem Büchergestell neben dem Platze, auf dem sie saß, den letzten Jahrgang des „Taschenbuchs der freiherrlichen Häuser Deutschlands“ herab und suchte den Artikel „Truchseß vom Westerwald“ auf. Das war ein uraltes Geschlecht, das dereinst im alten deutschen Reich ein Erbamt verwaltet, wie der Name schon andeutete, und als „freie Herrn“ im Westerwald gesessen. Der ursprüngliche Name verlor sich im Dunkel, nachdem Amt und Wohnsitz ihn verdrängt. Nein, der Artikel war nicht mehr lang, im Gegentheil, er war so kurz, daß er zum besseren Verständniß in dieser Form wiedergegeben ward:

Max Joseph Freiherr Truchseß v. Westerwald, geb. 1. Tag, 2. Monat 1820, gest. 3. T., 7. M. 1875. Vermählt 7. T., 9. M. 1844 mit Marie Therese Fischer, geb. 3. T. 2. M. 1826, gest. 2. T. 9. M. 1860.

Kinder:

1. Max Joseph, geb. 8. T., 10 M. 1845, gest. 16. T., 8. M. 1870 bei Mars-la-Tour, verm. 2. T., 8. M. 1869 mit Louise Freiin v. Sulgenbach, geb. 1. T., 3. M. 1850, gest. 2. T., 4. M. 1897.

2. Marie Therese, geb. 7. T., 12. M. 1846, verm. 1. T. 2. M. 1876 mit Rudolf Graf v. Zell auf Frauensee, gest. 1. T. 6. 1886.

3. Sophie, geb. 9. T. 10. 1850, verm. 17. T. 7. 1872 mit dem 3. T. 9. 1875 gest. Oberst von Graßmann.

Johannes Max Joseph, Erbherr auf Kroschwitz, geb. 30. T., 8. 1870.

„Hm ja, es ist ja wahr — Sophie Graßmann lebt noch“, murmelte die Aebtissin vor sich hin, als sie diese kurze Stammtafel überflog. „Hm — sie hat ein kurzes Eheglück gehabt, wenn's überhaupt eins war. Entsinne mich noch genau ihrer — sie war ein schönes Mädchen, aber keine so kalte Schönheit wie ihre Schwester, Rudolf Zell's Frau. Wo mag sie hingekommen sein? Ich habe seit ewigen Zeiten nichts mehr vor ihr gehört.“

Und Frau v. Sulgenbach versank in tiefes Sinnen. Die Vergangenheit tauchte wieder vor ihr auf — sie sah sich selber jung mit den Geschwistern Truchseß und Zell, ein fröhlicher Kreis, den der Tod und das Leben nur zu bald auseinander sprengten. Rudolf Zell's Todfeindschaft mit den Dornbergs hatte ihn dem übrigen Verwandtenkreise total entfremdet, man wollte gegenseitig von einander nichts mehr wissen, und es erregte viel Staunen und Gerede, als die Nachricht kam, er hätte sich mit der stark verblühenden Schönheit Marie Therese v. Truchseß vermählt. Der unliebenswürdige, verbitterte, bissige Mann und die hochgradig nervöse, nur ihrem eigenen schönen Ich lebende Weltdame — wie würde das zusammenstimmen! Und es stimmte auch nicht, unter schreienden Dissonanzen löste sich, was eigentlich nie einen Akkord gegeben. Aber diese Vermählung hatte das ohnedem lockere Band zwischen den Dornbergs und Truchseß' vollends zerrissen, für die ersteren waren die letzteren in's feindliche Lager übergegangen und damit war auch die Scheidung vollzogen. Die Aebtissin, welche mit aufrichtiger Zuneiaung an ihrer Cousine Dornberg, Rudolf Zell's Schwester, hing und nie deren Partei verlassen hatte, sah sich durch die Vermählung ihrer Jugendfreundin nicht nur von dieser, sondern auch von dem übrigen Hause Truchseß getrennt, sie hatte Frau v. Graßmann ganz aus den Augen verloren, und wenn sie auch mit der so jung verwittweten Cousine ihres verstorbenen Mannes, der Frau von Truchseß auf Kroschwitz, einen konventionellen Briefwechsel aufrecht zu erhalten suchte, so war dies kaum noch eine Verbindung zu nennen, von Wiedersehen ganz zu schweigen, da Louise v. Truchseß selten oder nie das Gut ihres Sohnes verließ und selten oder nie dort Besuche sah, da sie sich nicht überwinden konnte, ihre tiefe Trauer um den heißgeliebten Mann abzulegen, der ihr im Kriege 1870 nach so kurzem Glück entrissen wurde, dessen Auge nie den Sohn gesehen, welcher erst wenige Tage, nachdem seines Vaters Todesnachricht kam, das Licht der Welt erblickte.

Die Aebtissin dachte an alle diese Menschen, die das Leben ihr entfremdet, und so tief war sie versenkt in ihre Erinnerungen, daß sie nicht einmal das Vorfahren eines Wagens unter dem Stiftsportal hörte. Nun unterhielt ja das Stift einen ziemlich regen geselligen Verkehr mit Stadt- und Landnachbarschaft, aber diese Besuche beschränkten sich doch meist auf die nachmittägige Theestunde, und jetzt war es noch früher Vormittag! Diese Erwägung hätte sicher die gute Aebtissin in Aufregung gebracht, aber wie gesagt, Rudolf Zell's Tod hatte sie so tief in alte Erinnerungen versetzt, daß sie den vorfahrenden Wagen gar nicht hörte. Wie groß war daher ihr Staunen, als Krause nach diskretem Klopfen sein immer wohlwollend lächelndes, glattrasirtes, sehr faltenreiches Gesicht zur Thür herein steckte und nach dem üblichen Räuspern meldete:

„Herr Justizrath Klaus wollten sich erlauben, Excellenz seine Aufwartung zu machen!“

Frau v. Sulgenbach sah den alten Diener an, als traue sie ihren Ohren nicht.

„Sie sind wohl nicht recht bei Troste, Krause,“ sagte sie in der ersten Ueberraschung.

„Liebe Freundin, Sie beleidigen meinen alten Gönner hier,“ rief eine tiefe, joviale Stimme hinter der Thür, und der Inhaber derselben, ein rundlicher, stattlicher Herr mit großer Glatze, großen Brillengläsern und großem Vollbart trat, Krause bei Seite schiebend, ohne weiteres ein. „Nein,“ setzte er lachend hinzu, „ich bin kein Geist, sondern bin's höchstselbst und lade mich bei Ihnen zum Mittagsbrot ein, womit ich aber nicht gesagt haben will, daß mir vorher schon eine Tasse Kaffee mit etwas zum Beißen dazu unangenehm wäre, indem ich die Nacht durch gefahren bin und mich etwas nüchtern fühle.“

Die Aebtissin schlug strahlend vor aufrichtiger Freude in die dargebotene große Hand.

„Dreimal hab' ich heut' früh nüchtern geniest,“ sagte sie herzlich, „das bedeutet allemal eine unerwartete Freude! Also, dreimal willkommen auch, Freund Klaus! Nein, so etwas! Krause — man soll für Herrn Justizrath sofort ein Frühstück richten und Sie können's hier bei mir serviren, da hat er's gemüthlicher als unten im Speisesaal, wo alle Augenblicke eine von den Damen hereinkommt, und er nichts zu thun hat, als aufzuspringen und unterthänigst guten Morgen zu wünschen. Dalli, Krause, dalli! So, nun schälen Sie sich aus Paletot, Gummischuhen und Cachenez, Freund Klaus, suchen Sie sich den bequemsten Stuhl aus und erzählen Sie mir, wohin Sie die Deichsel lenken wollen.“

Der Justizrath gehorchte pünktlich der gegebenen Order, und als er sich in einem der tiefen, weichen Fauteuils behaglich zurücklehnte, sagte er lächelnd:

„Ich bin am Ziel, liebe Freundin!“

„Aber nein!“ machte die Aebtissin erstaunt. „Sie werden mir doch nicht aufbinden wollen, daß Sie mir erst einen feierlichen Schreibebrief schreiben und sich zwei Stunden später in den Zug setzen, um die Nacht durch extra nach Marienthal zu fahren. Etwa, weil die Sehnsucht nach mir Sie nicht schlafen ließ?“

„Das versteht sich ja überhaupt ganz von selbst,“ sagte der Justizrath behaglich lachend. „Aber,“ setzte er ernster hinzu, „ich muß trotzdem eingestehen, daß meine Reise noch einen anderen Zweck hatte. Zwar, wenn ich ehrlich sein soll, ein Brief beziehungsweise ein Schreiben (bitte, den feinen Unterschied zu konstatiren) hätte es auch gethan, aber der Mensch hat nun einmal seine schwachen Seiten, und so konnt' ich's mir nicht versagen, mit dem, was ich zu melden habe, selber zu kommen!“

„Das muß ja aber etwas ganz Merkwürdiges sein!“ rief die Aebtissin. „Ich brenne vor Neugierde — heraus damit!“

„Ja, so einfach ist das eben nicht,“ sagte der Justizrath schmunzelnd. „Zunächst sind vier Augen dazu zu wenig — sechs müssen es sein. Würden Sie die Güte haben, zu diesem Ende die Baronesse Beatrix von Dornberg benachrichtigen zu lassen, daß ihre Gegenwart hier erwünscht wäre?“

„Krau —! Justizrath — Freund!“ rief die Aebtissin aufspringend. „Was wollen sie damit sagen — Herrgott! Spannen Sie einen doch nicht so auf die Folter! Hat — hat — Rudolf Zell—“

Weiter kam sie nicht, denn die Thür flog geräuschvoll auf und herein sauste Trix, in der Linken eine Brotstulle von fabelhafter Größe, zum Ueberlaufen dick mit einer braunen, klebrigen Masse bestrichen, die das Bestreben zeigte, nach der schrägen Seite abzulaufen, wobei sie dann immer durch die glückliche Besitzerin dieser Delikatesse aufgehalten wurde, d. h. Trix leckte einfach den braunen Strom von der Brotrinde ab, und zwar mit großer Gewandtheit, die eine längere Uebung verrieth. In der Rechten schwang diese hungrige Jungfrau eine Zervelatwurst von circa ein Meter Länge wie einen etwas dick gerathenen Taktstock und rief dabei, als sie eigentlich noch hinter der Thür war:

„Tante, die Mamsell will deinem Gaste von dieser Wurst aufschneiden — ah! da sitzt er ja,“ fügte sie hinzu, den Justizrath bemerkend, der sich halb erhebend nicht ohne staunende Bewunderung den unvermittelten Eindringling betrachtete, der plötzlich blutroth wurde und aus purer Verlegenheit einen Biß in die triefende Stulle that, der jedem Scheunendrescher Ehre gemacht hätte.

„Trix!“ rief die Aebtissin, einer Ohnmacht nahe, „Trix, wie siehst du wieder aus! Nein, dieses schreckliche Mädel bringt einen noch um! In dem zerrissenen Kleid und mit diesem vulgären Butterbrot —!“

„Bitte, rheinisches Apfelkraut ist darauf aus dem neuen Pott,“ bemerkte Trix mit vollem Munde zur Ehrenrettung ihres Frühstücks, und nachdem sie mit sehr gewandter Zunge dieses selbe Apfelkraut wieder am Ablaufen verhinderte, setzte sie trotzig hinzu: „Ich kann doch nicht wissen, daß der Herr Justizrath hier sitzt, wenn das alte Schaf, der Krause sagt, er sollte im Speisesaal für ihn decken!“

„Nein, dieser Faselhans versteht doch alles falsch,“ jammerte die Aebtissin über dieses neue Objekt ihrer Sorgen los. „Ausdrücklich habe ich ihm gesagt, er sollte hier serviren!“

„Na, ich werd's ihm noch einmal einpauken,“ meinte Trix gnädig. „Er verschusselt alles, Tante, das ist nun 'mal eine alte Geschichte, da brauchst du dich gar nicht mehr extra aufzuregen. Und wegen der Wurst —“

„Was haben Sie gegen diese Wurst einzuwenden, sie sieht sehr lecker aus,“ fiel der Justizrath, auf's höchste durch das Intermezzo belustigt, ein. „Denn ich nehme an, daß Sie diese Wurst beanstanden, gnädiges Fräulein! Ich habe doch die Ehre, Baroneß Dornberg vor mir zu sehen?“

„Mhm!“ nickte Trix, wieder roth werdend und zu ihrer Stulle Zuflucht nehmend. Dabei besah sie das fragliche Objekt in ihrer Hand mit kritischem Blicke, und als sie Herrin des Bissens geworden war, erklärte sie treuherzig: „Ja, ich dachte, Sie hätten vielleicht zu Hause Zervelatwurst genug, Herr Justizrath, und wollte für Sie lieber von der Gänselebertrüffelwurst herausschlagen, mit der Mamsell so geizig ist. Und weil sie durchaus auf ihrem Kopfe bestand, so hab' ich ihr die Wurst einfach weggenommen und wollte Tante fragen, was sie dazu meint.“

„Hm,“ machte der Justizrath, scheinbar auf's tiefste interessirt. „Man könnte am Ende durch eine Probe feststellen, ob diese Wurst sich überhaupt eignet —“ und damit zog er ein Taschenmesser vor, dessen größte Klinge er sorgsam aufklappte.

„Prächtige Idee!“ rief Trix mit vollem Verständniß für die Situation, indem sie die Rechte mit der Wurst wie ein Feldherr den Marschallstab ausstreckte. Und während der Justizrath den Zipfel sachgemäß abschnitt und die erste Scheibe, auf das Messer gespießt, zwischen Trixen's rosige Lippen schob, um dann selbst die nächste mit Kennerzunge zu kosten, gab die Aebtissin lieber selbst erneuten Befehl wegen des Frühstücks und kehrte darauf in ihr Zimmer zurück.

„Aber lieber Freund,“ rief sie halb lachend, halb mißbilligend, „was wollen Sie denn noch frühstücken, wenn Sie hier erst einen Meter Wurst freihändig verzehren? Und du, Trix, kleckerst mir mit deiner Unglücksstulle den ganzen Teppich voll!“

„Ich hoffe,“ sagte der Justizrath, Trix mit einer neuen Wurstscheibe fütternd, „ich hoffe, daß diese höchst delikate Braunschweigerin die Brücke ist, welche mir den Weg bahnt zum Vertrauen des Fräulein von Dornberg. Probiren geht über Studiren, und nichts schmeckt so gut, als wenn man es sozusagen illegitim und freihändig verschmausen kann. Ich war immer ein Freund improvisirter Mahlzeiten!“

„Ich auch, ich auch,“ versicherte Trix enthusiastisch, im Kauen der Wurst einhaltend, um das rinnende Apfelkraut zwischendurch geschickt einzufangen. „Herr Justizrath, Sie sind mein Mann! Wenn Sie Mamsell hier wären, dann wär's ein Leben wie im Paradiese mit diesen Grundsätzen!“

„Ich danke für Ihr Vertrauen, das mich ehrt,“ erwiderte der joviale Herr mit dem scheinbar größten Ernst. „So verlockend indeß die Stelle als Mamsell hier wäre, schon im Hinblick auf Ihre gewissermaßen gesicherte Mitwirkung, so muß ich doch auf diese etwaige Vakanz verzichten, da Sie möglicherweise meiner noch in anderer Weise bedürfen werden!“

„Ich?“ fragte Trix, mit der Wurst auf ihre Brust zeigend.

„Sie,“ bestätigte der Justizrath, das Taschenmesser zuklappend und seine wohlgepflegten Finger mit dem Taschentuch säubernd. Dabei sah er die Aebtissin an und diese nickte.

„Es dauert schon noch ein Viertelstündchen, bis das Frühstück kommt,“ sagte sie, die stumme Frage verstehend, und vor Trix hintretend, nahm sie dieser, nicht ohne leichte, instinktive Gegenwehr sowohl die Wurst als auch den Rest der Stulle aus der Hand und sagte, beides einstweilen auf einer leeren Visitenkartenschale deponirend: „So, mein Schatz, jetzt setz' dich 'mal hübsch ruhig hin und paß auf, was dir der Herr Justizrath sagen wird.“

„Mir?“ wiederholte Trix erstaunt.

„Dir. Er ist extra dazu hergereist,“ nickte die Aebtissin, selbst Platz nehmend, wobei sie sich dachte: „Und der alte schlaue Kunde und Menschenkenner hat sofort den rechten Weg zum Herzen dieses armen Mädels gefunden. Er hätte bloß ete thun brauchen, als sie so 'reinplatzte, und da wär's vorbei gewesen, denn Naturkind wie sie ist — diese jungen Herzen sind doch alle Mimosen.“

Der Justizrath sah liebevoll seine alte Freundin an, als hätte er ihre Gedanken abgelesen, und dann lächelte er Trix zu, die ihn mit ihren großen „Delfter“ Augen betrachtete wie ein Kind den neuen Onkel — und wenn er so lächelte, hatte er etwas ganz ungemein Gewinnendes.

„Was ich zu sagen habe, läßt sich in der Hauptsache in so wenig Worte zusammenfassen, daß es sich die Reise kaum verlohnt,“ sagte er freundlich. „Indeß, da sich manches daran knüpfen dürfte, so hielt ich es für besser, persönlich zu erscheinen. Ihre sehr verehrte Frau Tante hat Ihnen, gnädiges Fräulein, mitgetheilt, daß Ihr Herr Onkel, Graf Rudolf von Zell auf Frauensee, gestorben ist?“

„Ja,“ sagte Trix.

„Nun denn,“ fuhr der Justizrath fort, „ich war nicht nur des Verstorbenen ältester Freund, sondern auch in der letzten Zeit sein juristischer Berather, wie ich jetzt sein Testamentsvollstrecker bin. Und in dieser Eigenschaft bin ich gehalten, Ihnen Anzeige davon zu machen, daß Graf Rudolf Zell Sie, Fräulein Beatrix von Dornberg, zu seiner Universalerbin ernannt hat!“

Die Aebtissin stieß einen Schrei aus, Trix aber saß ruhig da und sah den Justizrath an.

„Was heißt denn das?“ fragte sie nach einer Weile.

„Nun, das heißt, daß Sie alleinige Erbin seiner liegenden und fahrenden Habe sind,“ erklärte der Justizrath. „Sie sind unbestrittene Besitzerin der Herrschaft Frauensee mit allem lebenden und todten Inventar und Besitzerin des bedeutenden Vermögens, das, in pupillarisch sicheren Staatspapieren angelegt, einen Zinsfuß abwirft, der eine sehr reiche Revenue repräsentirt. Wie Sie hier sitzen, sind Sie eine der reichsten Erbinnen des Landes.“

Trix stand auf und fuhr mit beiden Händen durch die kurzen krausen Haare.

„Das klingt ja wie ein Märchen,“ sagte sie langsam. „Und Sie sind sicher, daß es wahr ist?“

„Ganz sicher. Sie sind die nächste erbberechtigte Verwandte des Verstorbenen und sein letzter Wille ist unanfechtbar.“

„Muß ich's auch nehmen?“ erkundigte sich Trix angelegentlich.

Der Justizrath lächelte.

„Nun,“ meinte er schmunzelnd, „Sie können, da Sie nach dem Willen des Erblassers sogleich majorenn erklärt werden sollen, nach dieser Formalität zu Gunsten des Staates oder einer staatlichen Einrichtung Verzicht leisten, aber da Sie mir den Eindruck einer geistig wie körperlich durchaus gesunden Person machen —“

Trix lachte, aber es lag noch etwas Fremdes in dem sonst so herzigen Ton.

„Das heißt auf gut Deutsch, Sie würden mich für meschugge halten, wenn ich für die Erbschaft dankte,“ sagte sie. „Wahrscheinlich haben Sie recht. Aber sehen Sie, Onkel Rudolf Zell hat sich gegen seine Schwester, meine Mama, und gegen meinen lieben Vater doch recht ruppig benommen, er hat mich, als ich so schrecklich plötzlich verwaist und in Nöthen war, ruhig auf der Straße sitzen lassen, ohne einen Finger zu rühren oder mir ein Stück Brot anzubieten, und ohne meine gute Tante hier wäre aus mir, wer weiß was, geworden, ohne daß es ihn bekümmert hätte. Wie kommt er dazu, mir jetzt sein ganzes Geld zu hinterlassen? Soll ich mich darüber freuen oder darüber ärgern?“

„Mein liebes Kind,“ sagte der Justizrath, „Sie werden es in Ihrem Leben noch erfahren, welch' unberechenbares Geschöpf der Mensch ist. Manche nehmen Haß und Groll mit hinüber in's Grab und lassen nach ihrem Tode noch fühlen, daß sie recht behalten wollen. Aber in meiner reichen Erfahrung habe ich die Beobachtung gemacht, daß, wenn der Tod anklopft, der Mensch zumeist das Bedürfniß hat, reinen Tisch zu machen und einen Strich unter die irdische Rechnung, das heißt es treibt ihn ein Etwas in seinem oft nur künstlich verschlossenen Herzen, gut zu machen, was eine innere Stimme ihm vorwirft, verschuldet zu haben. Rudolf Zell hat längst eingesehen, daß sein Haß auf Ihren Vater eigentlich eine verjährte Geschichte war — ob er sich mehr zugestanden hat, kann ich nicht sagen — aber er war viel zu stolz, als daß er es über sich gebracht hätte, Ihrem Vater als erster die Hand zu bieten. Ich meine, Sie können diese Erbschaft antreten im Sinne der gereichten Friedenshand, und ich stehe nicht an, Ihnen zu sagen, wie herzlich es mich freut, der Ueberbringer so froher Botschaft zu sein!“

Trix stand noch immer, die Augen auf den Justizrath geheftet, die schlanken Hände ineinander geschlungen, aber bei den letzten Worten des Justizraths hielt es die gute Frau v. Sulgenbach nicht mehr aus.

„Trix! Mädel! Ich gratulire dir,“ rief sie mit vor Freude überströmenden Augen, indem sie das junge Mädchen an sich zog. „Nein, wie mich das freut — ich kann's dir ja gar nicht sagen.“

Trix lächelte der guten Frau in die freundlichen Augen.

„Du bist der beste, selbstloseste Mensch von der Welt, Tante,“ sagte sie und setzte stockend hinzu: „Ich muß aber vorher doch noch etwas fragen, ehe ich mich mitfreue. Als Papa gestorben war und die vielen Schulden bezahlt werden mußten, da langte leider nicht ganz zur Deckung, was der Verkauf von Dornberg und den lieben Pferden usw. brachte. Viele Leute mußten unbezahlt abziehen oder doch nur abgefunden mit etwas Wenigem. Es waren dreißigtausend Mark Rest, die noch unbezahlt blieben, nicht wahr, Tantchen. Dreißigtausend — ich hab's genau zusammengerechnet, weil, wenn ich von meinen 250 Mark jährlicher Stiftspfründe auch das ganze zur Tilgung der Schuld hergäbe, es 120 Jahre dauern würde, bis alles abgetragen ist, ohne die Zinsen. Aber ich brauche doch auch für Kleidung etwas, nicht viel, aber doch etwas, und es ist mir oft ganz schwindlig geworden, wenn ich dran dachte, wie schrecklich lange Zeit ich brauchen würde, die Schuld zu tilgen und Papa's Andenken ganz fleckenrein zu machen. Darum wollte ich auch zu Renz als Schulreiterin — da wär's rascher gegangen, denn 120 Jahre kann ich doch gar nicht mehr leben. Nun, und da wollte ich fragen, Herr Justizrath: dürfte ich das Geld gleich von meinem Erbtheil nehmen, um die Schulden zu bezahlen?“

„Gewiß dürfen Sie das,“ erwiderte der Justizrath freundlich. „Sie werden den Abgang der Summe in Ihren Revenüen nicht spüren!“

Nun kam das alte Leben in Trix hinein.

„Hurra!“ rief sie, ihrer Tante einen Kuß gebend, daß der guten Dame Hören und Sehen verging. „Hurra, das ist fein! Jetzt freu' ich mich auch — kolossal freu' ich mich! Was hätt' ich mit dem ganzen Krempel gemacht, wenn ich nicht heran durfte, um wenigstens für Papa's Andenken etwas damit zu thun.“ Sie reichte dem Justizrath die Hand, aber ehe er mehr sagen konnte, erschien Krause mit einem reichbesetzten Tablett zum Frühstück für den unerwarteten Gast, und das Gespräch stockte naturgemäß, so lange der Diener mit Serviren beschäftigt, im Zimmer anwesend war. Als er sich aber dann auf einen Wink der Aebtissin wieder entfernt, nahm der Justizrath abermals das Wort.

„Ich bringe Ihnen eine Copie des Testaments mit, Fräulein von Dornberg,“ sagte er, mit seinem Frühstück beschäftigt. „Sie werden, außer der Summe Ihrer Erbschaft, daraus ersehen, daß Ihnen in nichts eine Beschränkung auferlegt worden ist, daß alles Ihnen ohne Klauseln zufällt. Nur zwei Wünsche drückt der Erblasser darin aus: 1. daß Sie versuchen möchten, Frauensee zum ständigen Aufenthalt zu machen und 2. daß Sie mich sozusagen zum ersten Minister für Ihre auswärtigen und inneren Angelegenheiten ernennen. Beide Wünsche — wohlgemerkt, es sind nur solche und keine Bedingungen — haben ihre Berechtigung. Rudolf Zell hat sich Frauensee zu einem seltenen Tuskulum gemacht, ehe er das ganze Haus mit der liebevollen Hinabe des verständnißvollen Sammlers mit all' den Dingen angefüllt, deren Finden und Erwerben die einzige Freude seines Lebens bildete, und darum war ihm der Gedanke erleichternd, daß jemand darunter weiter leben sollte, der sich daran erfreuen kann. Das Motiv zu dem zweiten Wunsch liegt auf der Hand: Sie sind noch sehr jung, und demgemäß fehlt Ihnen manche Erfahrung; es wird Ihnen in vielen Fällen lieb sein, zu wissen, daß Sie einen treuen Rathgeber, Helfer und Freund haben, an den Sie sich in großen und kleinen Fragen wenden können. Also: sie lebe hoch, die neue Herrin von Frauensee. Le roi est mort — vive la reine!“

Trix drückte dem Justizrath nochmals die Hand — es war ein stummer Vertrag für das Bündniß der Zukunft. Schöne Worte waren ihre Sache nicht, aber wenn sie ihre Hand gab, dann war's so gut wie ein Schwur — und der feine Menschenkenner Klaus faßte es auch so auf und war vollkommen zufrieden damit.

„Also Trix siedelt nach Frauensee über — da wird's wieder recht still werden im Stift,“ sagte die Aebtissin.

Trix lachte.

„Das ist sehr freundlich von dir, ein betrübtes Gesicht zu diesen Worten zu machen,“ neckte sie. „Aber im Grunde deines schwarzen Herzens bist du doch froh, daß du mich los bist — nicht deinetwegen, aber wegen deiner Schäflein —“

„Trix!“

„— wegen deiner Schäflein, die verlangen, daß ich so hübsch ruhig sitzen soll, wie sie selbst, und dir, arme Seele, zur Last legen, wenn ich mal statt Schritt trab gehe. Ich nehm's ihnen ja nicht übel, denn die armen Dinger haben's eben vergessen, daß sie auch mal jung waren — 's ist ja auch zu lange her. Nu wart', ich werd' auch mal gelegentlich Extraleckerbissen schicken, daß der Name Beatrix Dornberg schließlich höher in der Achtung stehen wird, als der Name der Stifterin dieses alten Kastens. Wenn ich aber wäre wie du, dann hing ich das ganze Geschäft hier an den Nagel, bäte Stift und Kapitel, mich gefälligst in Jericho zu suchen und zöge zu meiner lieben Nichte nach Frauensee. Was?“

„Jawohl, und wenn diese meine liebe Nichte zum Beispiel Lust bekäme, zu heirathen, dann säße die liebe Tante auf dem Trockenen, und dem Stifte würde es nicht im Traume einfallen, sie aus Jericho zurückzuholen,“ ging die Aebtissin lachen auf Trix' Vorschlag ein. „Dabei aber fällt mir ein,“ setzte sie hinzu, „daß Trix überhaupt eine Ehrendame haben muß, wenn sie allein lebt.“

„Warum denn?“ fragte Trix erstaunt.

„Das verlangt eben der Codex der guten Sitte,“ erwiderte Frau v. Sulgenbach.

„Na, das scheint mir doch eine recht dumme gute Sitte, zu sein,“ rief Trix energisch. „Was brauch' ich eine Ehrendame? Ich thue recht und scheue Niemand und bin gar nicht so schlecht erzogen, daß Jemand da sein muß, der auf mich aufpaßt!“

„Desto besser für Sie,“ fiel der Justizrath ein. „Aber Sie werden sich um diese alberne Vorschrift des Sittencodex, die so hohl und werthlos wie noch viele andere ist, kaum drücken können.“

„Schön,“ rief Trix, „aber können Sie mir gefälligst sagen, warum ein junges Mädchen, wenn es arm ist, mutterseelenallein als Lehrerin, Gouvernante oder sonst etwas in die Welt hinauszieht, ohne daß das allerböseste Klatschmaul etwas darin findet? Warum ist für reiche Mädchen unschicklich, was bei den armen kein Mensch beanstandet? Warum braucht man eine Ehrendame, wenn man Geld hat?“

„Liebes Kind, wenn Sie bei den Vorschriften der Gesellschaft erst anfangen wollen, nach dem „Warum“ zu fragen, dann werden sie sich nur das Leben schwer machen,“ erwiderte der Justizrath. „Unser Sittencodex — nicht der der Moral und des Christenthums, sondern der der sogenannten Gesellschaft, wohl verstanden — ist wie eine hohle Nuß, in die man einen Haufen Unsinn hineingestopft hat, um sie gewichtiger zu machen. Aber bis der Berufene kommt und für diese taube Nuß eine gesunde vertauscht, bis dahin wird noch viel Wasser in's Meer fließen. Zwar, mit manchem ist schon aufgeräumt worden, aber in der Hauptsache ist der Plunder doch noch da. Beim punkto „Ehrendame“ haben Sie mit Ihrer Frage den Nagel auf den Kopf getroffen, aber was nutzt es, Madame Etikette herauszufordern, wenn man als einzelner doch den kürzeren gegen sie und ihren Hofstaat zieht?“

„Lust zum Herausfordern hätt' ich schon und Courage auch,“ versicherte Trix mit zurückgeworfenem Kopfe.

„Ei gewiß! Don Quichotte hat ja auch gegen Windmühlenflügel gestritten, aber hat er gesiegt?“ fragte die Aebtissin trocken.

„Na, denn man zu — her mit dem Ehrendrachen,“ damit gab Trix nach.

„Aber woher eine nehmen und nicht stehlen?“

„Sie haben wieder recht — die Sache ist so einfach nicht, die Wahl schwer und verantwortlich,“ sagte der Justizrath, „aber ich weiß vielleicht Rath. Ganz zufällig traf ich neulich in Gesellschaft eine sehr gut aussehende ältere Dame als Ehrendame zweier jungen Gräfinnen, die sich in diesen Tagen beide verheirathen. Mein Informant sagte mir, erwähnte Dame hätte die jungen Mädchen, Waisen, mehrere Jahre ausgeführt und mit großem Takt ihrem Hauswesen vorgestanden. Die Vermählung ihrer Schutzbefohlenen mache sie aber frei, und sie suche daher wieder nach einer passenden, ähnlichen Stellung. Mich nach dem Namen der Dame erkundigend, hörte ich, daß sie eine Frau von Graßmann, sei, und es frägt sich nur, ob man ihr, ohne ihr zu nahe zu treten, eine bezahlte und abhängige Stelle in dem Hause anbieten kann, in welchem ihre Schwester als Rudolf Zells Frau Herrin gewesen!“

„Was? Sophie Truchseß?“ rief die Aebtissin höchst überrascht. „Erst vorhin habe ich mir die Frage vorgelegt, was aus ihr geworden sein mag!“

„Sie ist Wittwe seit den siebziger Jahren und hat sich als „Ehrendame“ seitdem redlich durch's Leben geschlagen. Sie ist eine höchst sympathische Erscheinung, vielseitig gebildet, wie man mir sagt, und hat sozusagen „hochfeine Referenzen“ als Reisebegleiterin. Daß die Truchseß'schen Töchter vermögenslos sind, indem Kroschwitz Majorat — und kein sonderlich reiches — ist, wissen Sie, liebe Freundin; Sophie von Truchseß hat zudem noch einen armen Mann geheirathet, dessen Revenue mit seinem Tode erlosch. Ich finde es sehr ehrenvoll und empfehlend für sie, daß sie, ohne auf die Hilfe vermögender Verwandten zu spekuliren, aus eigener Kraft den Kampf mit dem Dasein aufgenommen hat.“

„Ist sie kinderlos?“ warf die Aebtissin ein.

„Ich wüßte nicht, daß sie welche hätte — habe nichts darüber gehört,“ erwiderte Dr. Klaus. „Jedenfalls müßten ihre Kinder längst erwachsen und in Amt und Stellung sein. Aber ich glaube nicht, daß sie welche hat. Nach allem: würden Sie dazu rathen, Frau von Graßmann zur Ehrendamenstelle bei Fräulein von Dornberg zu berufen?“

„Nach allem wüßte ich nicht, warum man es nicht thun sollte,“ entgegnete die Aebtissin. „Da sie solche Stellen überhaupt annimmt, wäre es doch ganz falscher Stolz, nicht nach Frauensee gehen zu wollen, denn so lange hat doch die Herrlichkeit ihrer Schwester dort nicht gedauert, daß sie eine sentimentale Neigung für den Ort haben könnte. Sie müßte sich außerdem sehr verändert haben, denn sentimental war Sophie Graßmann nie, aber sehr berechnend und kühl denkend. Persönlich sehr geliebt haben wir uns in jenen alten Tagen nicht — mir war ihre Schwester Marie Therese viel sympathischer, trotz ihrer Fehler, unter denen die Eitelkeit den Ehrenplatz einnahm. Damit hat sie Niemand geschadet als sich selbst, und ich glaube, ihr krasser Egoismus hat sich erst viel später daraus entwickelt. Aber wir haben nicht mit ihr, sondern mit Sophie zu thun, und da Sie eine so hohe Meinung von ihr haben, wird sie wohl für Trix die Rechte sein!“

„Na, und ist sie's nicht — ich gedenke mich ja nicht mit ihr zu verheirathen,“ meinte Trix weise.

„Das ist auf alle Fälle eine Beruhigung,“ constatirte die Aebtissin und fügte lachend hinzu: „wie ich denn auch dem beseligenden Gedanken lebe, daß Trix mit ihrem Ehrendrachen schon fertig werden wird. Im übrigen ist es wohl kein Aberglaube, liebe Trix, wenn ich annehme, daß deine verbesserten Vermögensverhältnisse dir die Degradirung deines Sonntagskleides zum Werktagsanzug jetzt rechtfertigen. Jedenfalls würde ich es für keinen Leichtsinn halten, wenn du dich dieses sinnreich gestopften und genial zerrissenen Gewandes für allemal entledigtest!“

Trix warf einen zärtlichen Blick auf ihr improvisirtes mille-fleurs-Kleid und schob die Hand erweiternd in das klaffende Dreieck.

„Schade,“ sagte sie, „die ombrirte Seide hätte sich hier sehr fein gemacht. Aber ich gehe schon, dies deinen Augen so anstößige Gewand abzulegen. Soll ich Krause zum Abräumen schicken? Ja? Also bon und auf Wiedersehen!“

Damit ergriff sie die ihr so jäh entrissene Stulle, nahm die Wurst unter den Arm und chassirte mit einem Knicks nach der Thür.

„Aber, Trix! Laß doch das Brot liegen,“ rief die Aebtissin.

„Warum denn?“ war die naive Antwort. „Ich habe noch einen Mordshunger und das erste, was ich thue, wenn ich nach Frauensee komme, ist, daß ich mir einen 20-Pfundeimer von diesem Apfelkraut kommen lasse und mich einmal bummsdick dran esse. Die Hälfte ist von der Schnitte 'runtergesabbert!“

„Aber, Trix!“ rief die Aebtissin nochmals. „Wenn du das Brot jetzt ißt, kannst du ja zu Mittag keinen Bissen mehr unterbringen!“

„Bis Mittag sind's noch zwei Stunden — da hungere ich wieder für vier,“ sagte Trix und schoß hinaus.

„Nein, dieses Mädel —“ begann die Aebtissin, aber der Justizrath ließ sie nicht fertig jammern.

„Wem der Reichthum den Appetit auf derartige bescheidene Genüsse nicht verdirbt, der ist dieses Reichthums noch werth,“ meinte er schmunzelnd. „Eine junge Dame dieles Alters, die noch mit solcher Andacht Schwarzbrot mit Apfelkraut speist und sich mit sichtlichem Behagen mit Wurstscheiben füttern läßt, ist sicher die richtige Erbin Rudolf Zells nach seinem Herzen. Denn Natur hat er gesucht und nie gefunden — die Gegenwart dieses Naturkindes hätte vielleicht die Eisrinde um sein einsames Herz aufgethaut und ihm noch etwas Freude am Leben verschafft. Daß sie die empfangene Lehre nach dem Tode ihres Vaters vergessen haben sollte oder überhaupt vergessen könnte, glaube ich nicht — der Dornberg'sche Leichtsinn liegt nicht in diesen Augen, die nicht nur ein gutes Herz verrathen, sondern auch im Ernste einen festen, zielbewußten Ausdruck haben. Daß auch sie Hörner zum Ablaufen produziren wird, ist nur rein menschlich — es wäre sogar unnatürlich, wenn dieses Zeichen der Jugend ihr fehlte. Unter uns, liebe Freundin, hätte Ihr Bericht über Trix Dornberg an mich anders gelautet, als Sie ihn thatsächlich abgefaßt nach bestem Wissen und bester Erkenntniß — ich glaube nicht, daß sie einen Deut von dem reichen Erbe besehen hätte. Sie werden es längst errathen haben, daß ich einen besonderen Zweck hatte, als ich Sie um diese Auskunft bat — den Zweck zu nennen, hätte den Bericht unwillkürlich anders gefärbt. Wie er war, hat er Rudolf Zell ein ganz hervorragendes Vergnügen gemacht. Trotzdem lehnte er es ab, die Nichte zu sich zu nehmen, „um ihr durch des Erbonkels ständige Gegenwart nicht die Harmlosigkeit zu rauben, die beim Tanz um's goldene Kalb flöten gehen muß.“ Er wollte nicht, daß Beatrix Dornberg zu diesem Tanze gezwungen werden sollte, er bildete sich ein, das goldene Kalb würde ihr eine viel reinere Freude machen, wenn es ihr bedingungslos gegeben würde und keine Erinnerung an ein interessirtes Hofiren des Erblassers ihr den Besitz trübte. Darum hat er ihr auch in keiner Weise die Hände gebunden, ja sogar ihre Volljährigkeitserklärung zur Bedingung gemacht. Sonderbar, einem achtzehnjährigen Mädchen gegenüber, wie? Aber trotzdem gar nicht unweise. Bedingungen und Klauseln verlocken zu Umwegen um sie herum und das sind immer krumme Wege.

(Fortsetzung folgt.)

— Begründung. „Sie haben sich doch noch einen Grenadier angeschafft, Auguste?“ — „Ja, sehen Sie, Madame, wer schatzlos ist, ist schutzlos!“

— Anerkennung. Bauer (zum Arzt): 's 'is wie's g'sagt hoben, Ha Dukter! — Richtig is' die Nacht mei Alte 'storben!. . . Dös hobens feingemacht.

Männer-Krankheiten

Wir wollen, daß jeder Mann, jung oder alt, herkommt und unsere Behandlungsmethoden in der Heilung solcher Krankheiten, wie Beschwerden, Schwäche, Nervenschwäche, Varicocele, Bruch, Hydrocele, Eczema, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Blutvergiftung und alle Privat- und schleichenden Männerkrankheiten, untersucht. Wir nehmen eine persönliche, gründliche Untersuchung vor und geben Euch eine wissenschaftliche Ansicht über Euren Fall kostenfrei. Wenn Ihr unheilbar seid, werden wir es Euch frei heraussagen. Wenn wir Euch dagegen kuriren können, so versichern wir Euch eine nachhaltige Heilung, denn wir geben Euch eine geschriebene Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzuerstatten. Wir offeriren keine freien Pläne und zeigen nicht etwas an und thun etwas anderes, wenn Ihr vorsprecht. Wir machen keine falschen Versprechungen, Euren Fall in kurzer Zeit zu kuriren, wenn wir wissen, daß es länger währt, denn wir versprechen nichts, was wir nicht halten können, und wir halten immer, was wir versprechen. Unsere Gebühren sind mäßig. Schreibt, wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Konsultation, Rath und Medizin frei.

Dr. R. H. M. MacKenzie's Medical & Surgical Offices

112 Monroe Strasse, Chicago, Ill.

Vornehme Gäste.

Humoreske von Edwin Bormann.

Am Haupteingang des Kurhauses „Schweizerhof" im stillen Bielathale fuhr ein Einspänner vor.

„O wie reizend! wie idyllisch!" rief die junge Dame vom Polstersitze aufstehend, während ihr Begleiter sich an den herbeieilenden Wirth wandte.

„Bedaure, im ersten Stock ist alles besetzt. Aber im zweiten hätte ich noch ein Zimmer nebst Schlafkabinet, freilich das Kabinet mit schräger Dachwand."

Der Herr warf seiner Dame einen fragenden Blick zu.

„Hier bleiben wir, Heinrich! Es ist zu hübsch!" Und damit griff sie nach ihrer Plaidhülle.

„Gut, ich miethe auf vier Tage", sagte der Herr, nachdem er sich vorsichtig nach dem Preise erkundigt hatte.

„Die Table d'hote beginnt in einer halben Stunde."

„Schön. Sobald wir uns den Reisestaub abgeschüttelt haben, werden wir erscheinen und wahrscheinlich Ihrem Essen alle Ehre anthun. Wir bringen von Pabstitein einen tüchtigen Hunger mit." — —

Als die Beiden fünfundzwanzig Minuten später den Speisesaal betraten, fanden sie die bereits zahlreich erschienene Gesellschaft in aufgeregten Gruppen beieinander stehen.

„Bitte, Herr Doktor, diese Plätze für Sie und Frau Gemahlin. Sie sind zwar leider etwas weit unten, aber selbstredend werden die Hauptplätze von den ständigen Badegästen beansprucht", fügte der Wirth mit wichtiger Miene hinzu. „Uebrigens haben wir nur exquisite Gäste. Hier neben Ihnen eine Geheimräthin aus Dresden, dort eine Regierungsassessorin aus Berlin, hier Professor Schlägelmilch aus Königsberg."

„Nun, so sind wir ja trefflich plazirt. Aber, sagen Sie, Herr Wirth, was bedeutet dieses Zischeln und Tuscheln? Ist das immer so?"

„O", entgegnete der Wirth, und seine Miene wurde noch wichtiger, „einen Grund hat es schon, aber...."

„Aber?"

„Na, man soll ja nichts auf ein Gerücht geben. Aber es ist einmal so. Vor zwei Tagen ist Fürst Herbert von Brieg mit seiner Gemahlin in Schandau bemerkt worden und soll sich von da, so geht das Gerücht, nach dem Schweizerhof gewandt haben. Aber natürlich nur ein leeres Gerede, ein Geschwätz der Leute! Und das Inkognito muß bei so hohen Herrschaften selbstredend gewahrt werden, wenn sie es einmal so wünschen. Es wäre nicht das erste Mal, daß mir derartiges passirt. Vor drei Jahren...."

„Aber sagen Sie uns, sind denn die Leutchen schon da? Und wen haben Sie im Verdachte?"

„O, mein Herr, Sie reden schon von einem Verdachte? Gestern ist zwar ein Ehepaar angekommen, aber im Verdachte habe ich als diskreter Wirth Niemanden, Niemanden." Dabei legte er den Finger an den Mund.

In diesem Augenblicke öffnete sich die hohe Doppelthür, und ein elegant gekleidetes Paar trat ein. Bei der sofort Platz greifenden allgemeinen Stille hörte man das lebhafte Rauschen der Seidenschleppe, und als der Doktor sich dem Wirth zuwandte, sah er, wie dieser kerzengerade, mit der Hand an der Hosennaht, dastand.

Während der stattliche Herr seine Dame sofort an die ihnen bestimmten Plätze führte, flüsterte die Doktorin ihrem Manne in's Ohr. Jetzt erst kamen die anderen Gäste langsam und setzten sich mit einer gewissen Feierlichkeit, die jungen Mädchen mit leichtem Erröthen, gleichfalls nieder.

„Wie ich höre", begann der Doktor das Gespräch mit seiner Nachbarin, der Geheimräthin, „hat sich das drollige Gerücht verbreitet, Fürst Herbert von Brieg...."

„Um Himmelswillen, nicht so laut!" flüsterte die Regierungsassessorin über den Tisch herüber. „Wenn Seine Durchlaucht es hörten! Ein fürstliches Inkognito will zart behandelt sein."

„Wie so, wenn Seine Durchlaucht es hörten?" fragte die Doktorin.

„Nun", wisperte die Assessorin in ihrem leisesten Pianissimo, „sind Sie denn mit Blindheit geschlagen?" Und dabei blitzte ihr Auge mit einem Ruck zu dem Paare in der Mitte der Tafel hinüber. „Sehen Sie doch dort den sogenannten, ich sage den sogenannten Bankier Schwarzenberg aus Breslau und seine Gemahlin!"

„Pah," sagte der Doktor verächtlich, „der ein Fürst? Sieht aus wie ein besserer Weinreisender."

„Mein Herr", richtete sich der Professor empor, „ich in meiner Eigenschaft als Mitglied einer königlichen Hochschule kann es unmöglich dulden, daß man in meiner Gegenwart so geringschätzig von, hm, von hohen und höchsten Persönlichkeiten spricht!"

Er hatte seine Stimme absichtlich etwas lauter werden lassen, als gerade nöthig gewesen wäre; aber der Doktor fuhr, als hätte er die ganze Rede des Professors völlig überhört, zur Geheimräthin fort:

„Uebrigens ein verrücktes Huhn, dieser Fürst Herbert! Den Champagner trinkt er gewärmt, und in den Kaffee thut er statt Zucker Salz!"

Hier mußte die Geheimräthin, selbst eine perfekte Köchin, doch lächeln.

„Und seine Frau", ergänzte die Doktorin, „soll gleichfalls sehr extravagant sein in ihrem Geschmacke. Das Kleid mag haben welche Farbe es will, beständig trägt sie eine gelbe Blume im Gürtel, eine gelbe Rose, eine gelbe Hyazinthe, am liebsten eine Sonnenblume."

Die Geheimräthin schoß einen Blick über die Tafel. Die vermeintliche Durchlaucht trug wirklich eine gelbe Rose im Gürtel.

So sauersüße Gesichter auch die Umgebung zu den Späßen des Doktors schneiden mochte, die Späße waren gut und wandert also von Mund zu Ohr um die Tafel weiter. Ja, Durchlaucht schien sogar eigenöhrig etwas davon aufgefangen zu haben; wenigstens hatte er bei den Worten „verrücktes Huhn" einen wüthenden Blick auf den Doktor geschleudert.

Allmälig legte sich die Aufregung. Die durchlauchtigen Herrschaften waren ja wirklich ganz nett und gebärdeten sich beinahe wie andere Leute, wenn sie die Nasen auch etwas höher trugen; und der Doktor war ein guter Gesellschafter, der auch mit harmlosen Geschichten aufwartete und nicht beständig mit Rede-Dynamitbomben um sich warf.

Beim zweiten Gange geruhten Durchlaucht, eine Flasche Heidsieck Monopol zu bestellen, und winkte dann mit dem kleinen Finger den Oberkellner näher.

Als die Flasche einige Minuten darauf auf den Tisch gestellt wurde, trug sie eine blendend weiße Haube, und langsam, aber unablässig sprudelte der dichte Schaum am Halse herab in den Kübel. Der Champagner war gewärmt.

— — — — — — — — — — — — — —

„Laura", sagte der Bankier Schwarzenberg zu seiner Frau, als sie zur Nachmittagsruhe in ihrem Salon im ersten Stock angelangt waren, „wenn sie uns denn einmal zu Fürsten stempeln wollen, das können sie sehr schön haben! Spielen wir also die Rolle, die uns aufgedrungen wurde, mit Eleganz weiter. Die Sache mit dem Champagner war doch eine starke Beweisführung!"

„Der Beweis war gut, der Geschmack abscheulich!"

„Noblesse oblige, liebes Kind."

„Aber, lieber Anton, um die Sache würdig weiterführen zu können, dazu ist meine Garderobe wirklich nicht angethan. Zwei seidene Fahnen habe ich ja; aber als Fürstin von Brieg —?" Die junge üppige Frau lächelte ihn zärtlich an.

„Na, Schatz, die Elektrizitätsaktien stehen gut, Zuckerfabrik Heinzendorf nicht minder, laß uns heute Nachmittag nach Dresden fahren und den Fürstenstaat vervollkommnen. Es soll mir bei dem Spaße auf ein paar hundert Mark nicht ankommen."

So kam es, daß die Breslauer Durchlaucht mit Gattin um halb vier Uhr im schnellen Landauer Königstein zufuhr und erst am andern Morgen gegen Zwölf mit einem mächtigen neuen Reisekorbe wiederkehrte.

Wie aber waren sie überrascht, als sie Mittags den Speisesaal betraten und die Tafel auf's Prächtigste geschmückt fanden. Mächtige Sträuße von Goldregen wechselten mit dichten Büschen von Maiengrün. Vor jedem Platze stand ein gelbes und ein grünes Weinglas. Die Damen erschienen in Grün mit gelbem Ausputze, einige wenigstens mit grünem Halsband und goldener Brosche. Hatte doch der findige Wirth in Erfahrung zu bringen gewußt, daß gelb und saftgrün die Farben des alten Fürstenhauses von Brieg waren.

Andererseits aber bemerkten die Badegäste mit Befriedigung, als das sehnlich erwartete Paar den Saal betrat, daß die Fürstin eine Sonnenblume von ziemlichen Dimensionen am Gürtel trug.

Das Mahl verlief höchst animirt. Die Durchlauchten waren ja so leutselig, so leutselig! Freilich machte sich am unteren Theile der Tafel der Doktor durch Erzählen einiger Serenissimus-Anekdoten unangenehm bemerkbar, so daß der Wirth wiederholt sich erlaubte, ihn leise am Aermel zu zupfen. Aber im Ganzen war doch alles Wonne und Hochgemuth.

Das Diner war beendet. Niemand jedoch wagte es, sich eher vom Stuhle zu erheben, als bis es das hohe Paar thun würde. Der hohe Herr aber, der bequem auf seinem Stuhle zurückgelehnt saß, ließ sich eine Tasse dampfenden Kaffee serviren.

„Bin kein Freund von Süßigkeiten", hörte man ihn jetzt zum Oberkellner sagen. „Bleiben Sie mir mit Ihrem Zucker vom Leibe! Bitte um das Salzfaß!"

„So. Danke!" Und mit graziöser Handbewegung warf er zwei Löffel voll in die Tasse, rührte um und schürfte mit augenscheinlichem Wohlbehagen den ersten Schluck.

„Mein Herr", rief plötzlich der Doktor über acht Menschen hinweg herüber, daß alle Welt erschrocken zusammenfuhr, „wie kommen Sie auf den komischen Gedanken, Salz in den Kaffee zu thun?!"

Die Geheimräthin erbleichte. Der Professor wollte aufspringen, hielt sich aber noch mit aller Energie zurück. Die jungen Mädchen kicherten in's Taschentuch.

„Habe diesen Genuß auf meiner Orientreise kennen gelernt", lautete die höfliche Antwort. „In allen feinen Kaffeehäusern Smyrnas und Konstantinopels wird der Mokka nur mit Kochsalz, nie mit Zucker genossen."

„Und ich", sagte mit unentwegter Dreistigkeit der Doktor, „entsinne mich, daß dieser Scherz nur in Kaffee-Spelunken dritten Ranges im Orient bisweilen zum Gaudium der Anderen zur Anwendung kommt."

„Nun, mein Herr", tönte es gelassen zurück, „als unabhängiger Mann werde ich doch wohlthun und lassen können, was ich will."

Allgemeines Beifallsgemurmel, während dessen der so glänzend Gerechtfertigte die Tasse ergriff und einige kräftige Schlucke that. Im nächsten Augenblicke aber erhaschte er die Serviette, hustete heftig und verschwand, von seiner Gattin gefolgt, aus dem Saale —

Eine Stunde darauf klopfte der Wirth im zweiten Stock an die Thüre des Doktorpaares und eröffnete den Herrschaften mit verlegenem Lächeln, daß er sie höflich ersuchen müsse, den Schweizerhof schleunigst zu verlassen.

„Nicht ich habe die Anregung gegeben. Wie können Sie so etwas von mir denken, mein Herr Doktor? Aber die Badegäste! Nicht weniger als sechs Familien haben gedroht, sofort abzureisen, wenn Sie noch einen Tag länger hier bleiben, und der Herr Professor wollen den Gensdarm aus Königstein herbeordern."

„Aber eine Nachtruhe werden Sie uns doch gütigst noch gestatten? Sehen Sie, Ihr Hotel liegt in so reizender Umgebung. Wir möchten doch wenigstens heute Nachmittag einige der umliegenden Felsen erklimmen."

„Und das Abendessen —?"

„Werden wir artig auf unser'm Zimmer einnehmen", lächelte der Doktor.

„Unter dieser Bedingung: Ja!" sagte der Wirth und seufzte tief auf.

„Und morgen für 9 Uhr, bitte, den Landauer bereit zu halten." — —

Als am anderen Morgen der Wagen vorfuhr, hatten sich wie zufällig fast alle Badegäste auf der Veranda eingefunden, die übrigen schauten, gleichfalls wie zufällig, zum Fenster heraus. Aus der Küche lugten die Mägde und der weißgekleidete Chef; alle Kellner und Hausdiener waren am Platze.

„Ah, Herr Schwarzenberg", grüßte der Doktor aus dem Wagen zur Veranda hinüber, „habe die Ehre! Als einem Liebhaber von absonderlichen Genüssen werde ich mir gestatten, Ihnen morgen das Rezept der in Ungarn so beliebten Ricinus-Maibowle zu schicken."

„Und hier", sagte mit feierlichem Tone die Doktorin, „Herr Wirth, wollen Sie die Güte haben, Durchlaucht der Fürstin diese Sonnenblumen zur weiteren Ausschmückung zu übermitteln."

Der Wagen rollte davon.

„Für Sie liegt ein Andenken auf dem Zimmer!" rief der Doktor dem Wirth, sich über die Rücklehne biegend, zu.

Der Wirth eilte zwei Stock hinan und fand auf dem Tische des Wohnzimmers die Photographie des jungen Ehepaares. Als er sie herumdrehte, las er: Zur freundlichen Erinnerung an Dr. H. Burger und Frau, im gemeinen Leben Fürst und Fürstin von Brieg.

Ein verkommenes Genie.

(Skizze von Oskar Wagner.)

Es sind jetzt 25 Jahre her, da kursirte unter den Mitgliedern des Stadttheaters in M. eine Kollekte. Das wäre nun an sich nichts Merkwürdiges gewesen. Kollektanten suchten uns öfters heim, aber diesmal war es der Träger eines Namens, der ehedem einen gar guten Klang hatte: Wilhelm Kläger.

Unser Direktor Theodor Baste (der Vater von Charlotte Baste) betraute mich mit der Mission, dem in einer Herberge der Vorstadt harrenden entgleisten Künstler das Resultat unserer Sammlung zu überbringen. Ferner sollte ich mich überzeugen, ob er noch bei Organ wäre, ob es überhaupt möglich sei, ihn auftreten zu lassen. Das war Wasser auf meine Mühle. „Der muß spielen", sagte ich mir unterwegs, „und vor allen Dingen den „Franz", seinen berühmten Franz von Moor."

Er saß in dem elenden Wirthshause auf einem Holzschemel, den Kopf in die Hand gestützt, und blickte theilnahmslos in's Leere.

Ihm gegenüber lümmelten einige Handwerksburschen auf der Ofenbank und schienen sich über ihn lustig zu machen während der Wirth hinter dem Schanktisch bei meinem Eintritt ein großes Glas mit Kornschnaps füllte, das für Kläger bestimmt war.

Ich meldete diesem leise den Zweck meines Kommens, nannte meinen Namen und bat ihn, mir in das Theater-Restaurant zu folgen. Er trank, ohne ein Wort zu erwidern, den Schnaps, zahlte und verließ mit mir die Herberge.

Auf der Straße bemerkte ich erst, wie schäbig er aussah.

„Müssen wir denn durchaus nach dem Theater-Restaurant?" fragte er mürrisch.

„Nein, nein," entgegnete ich schnell, „wenn es Ihnen recht ist, gehen wir hier gleich in den „Löwen", ein billiger Gasthof — der Wirth — Theaterfreund ... Dort können Sie logiren."

Im „Löwen" war außer dem freundlichen Wirth Niemand zugegen. Kläger erspähte mit kundigem Blick eine lauschige Ecke im nöthigen Halbdunkel, ich drückte ihm bei der Gelegenheit fünf harte Thaler (unsere Kollekte) in die Hand, bestellte auf Bier, und wir nahmen Platz.

„Halt", rief er dem Wirth nach, „kein Bier für mich"—hierbei schütterte er sich wie im Fieberfrost — „ein Glas Grog — von Rum — viel Rum ... recht stark — mir ist gar nicht gut."

„Ich habe mir sagen lassen", wagte ich einzuschalten, „Grog, starker Grog sei schädlich."

„Junger Mann — für Sie vielleicht, für mich nicht ... für mich — Medizin! Meine Nerven sind kaput! Beim Theater braucht man sie so fest wie „Sehnen des nemeischen Löwen" — ich war zu schwächlich, schwächlicher noch als meine großen Vorbilder: Ludwig Devrient und Seydelmann. Der Letztere trank wenig, der Erstere um so mehr. — Beide mußten früh genug d'ran glauben ... sie waren zu sehr bei der Sache — sie wollten alles spielen ... aber ... man hielt sie hin .... sie wurden mit Versprechungen gestopft ... das ist also bräuchlich bei den Hoftheatern. Devrient kam erst dazu, seinen Richard zu spielen, als er ganz krumme Finger hatte .... so .... von der Gicht! Und Seydelmann? Er wollte noch den Jago spielen vor seinem Ende — aber es blieb beim Wollen — — als Kolumbus hat er sich übernommen — — der gab ihm den Rest. — Dessoir? Er lebt ja noch ... aber auch völlig gebrochen! Der Humor ist langlebiger — — es kostet dem weniger Herzblut, der davon beseelt ist — — man sieht's am Döring!" — Eine Pause trat ein.

Der Wirth und eine Dienerin brachten Grog, Bier und Essen.

Kläger wurde aufgeräumt. Er erzählte Schnurren und Theater-Anekdoten aus seinem reichbewegten Leben. Die Tellgeschichte vergaß er. Ich erinnerte ihn daran. „Ach so, die Sache —" hierbei leerte er sein Glas und forderte ein zweites — „ja, mein Junge .... wenn man nichts vertragen kann .. und sie hatten mir zugesetzt .. mit Sekt ... alte, trinkfeste Burschen ... Da erhob ich mich! „Wohin?" schrieen sie. „Ins Theater ... muß doch den Geßler spielen ... Aber ich komme bald wieder!" Es galt einen Korb Sekt. Um's kurz zu machen — in meiner Trunkenheit gab ich den Tell und die Schweiz frei — und ging meiner Wege. Der Jubel, wie ich zu meinen Schluckbrüdern kam! Einen Korb Sekt hatte ich zwar gewonnen — das Engagement verloren. Na ... dann ging es mehr und mehr abwärts.

Als meine Frau noch lebte ... ach ... das war 'ne Seele, mein Junge ... ein Blick von ihr genügte — und ich war ein Anderer. .. ein fleißiger, stiller Mensch. Als sie starb — starb mir Alles ... mein besseres Selbst — mein Halt!"

Dabei weinte der alte, gebrochene Mensch.

Ich entfernte mich still.

* * *

Theodor Baste nahm sich mit Eifer des Aermsten an, ließ ihn von Kopf zu Fuß neu einkleiden, sagte gut für ihn im „Löwen" für Kost und Logis, nahm dem Wirth das heilige Versprechen ab, dem „Gefährlichen" keine Spirituosen zu verabreichen. Das ging so eine ganze Woche hindurch. Aber — sein Genius war entflohen.

Wie geistesabwesend saß er hinter den Kulissen; rüttelte ihn der Inspizient: „Sie kommen, Herr Kläger .... Ihr Stichwort!" ... sprang er auf, lief auf die Bühne und schnurrte seine Rolle herunter. Er verkehrte mit Keinem, blieb still für sich, grüßte Jeden zuerst, bisweilen mit grinsender Höflichkeit.

Theodor Baste triumphirte: „Den mach ich wieder zum Menschen — — der soll mir wieder hoch!"

Wie zuversichtlich er das sagte — es war wirklich rührend. Aber noch rührender wirkte es, wenn der alte Wilhelm Kläger zur Probe kam, sauber gewaschen, die Haare fast glatt gekämmt, mit weißem Kragen, „mit weißen, höflichen Manschetten", und dann näherte er sich dem guten Theodor mit kläglicher Miene. Dieser suchte ihm auszuweichen.

„Lieber Direktor .... ein Wort ....bitte!"

„Was denn, Kläger? Aber das sage ich Ihnen gleich, Geld kriegen Sie nicht in die Hand — — nee, alter Freund ... Geld nicht!"

„Ich brauche ja doch ... brauche doch ein Paar Niederschuh ... mit .... Schnallen ... für den Franz Moor!"

„Schön! Gehen Sie zum Schuhmacher Pinkert .. auf meine Rechnung!"

„Bin ich denn ein Kind?"

„Ja!"

„Ist das ein Leben!"

„Der Anfang zum Guten!"

„Das Ende, das Ende, Herr Direktor Theodor Baste ... das — das Ende!"

„Sie sollen nicht mehr trinken — Sie dürfen es nicht!"

„Was geht Sie das an? Wenn ich nur meine Schuldigkeit thue!"

„Sobald Sie Geld in die Finger bekommen, sind Sie Abends kanonenvoll und unfähig, zu spielen!"

Damit wandte sich der Direktor zum Gehen.

„Herr," donnerte ihm Kläger nach, „um bei Ihnen zu gaukeln, muß ich es sein ... hören Sie? Ich muß ... muß es sein!"

An einem Sonntag wurden die „Räuber" gegeben.

Ich wich und wankte nicht aus der Kulisse in den Szenen des Franz.

Im Zwischenakt zog mich Kläger beiseite ... „Sag mal, mein Junge, hast du ... hast du Geld bei dir?"

Ich schüttelte energisch mit dem Kopf und legte zur Bekräftigung der Wahrheit mit Inbrunst die Hand auf's Herz.

„Ha, ha — ich glaube dir, mein Bursch!" Dabei klopfte er mir auf die Wange, wie Richard III. dem ersten Mörder. „Aber — du hast doch Kredit bei dem Theaterwirth, wie?"

„J ... ja .. ja ... ich glaube!"

„Gut: Hol mir schnell ... thue mir die Liebe — — schnell aber ... ein Glas — ein Weinglas voll Kognak!"

„Ein ... Weinglas voll?"

„Wundert sich das Gehirnchen? Und worüber denn? Fort!"

Ich lief.

„Wenn der sein Glas nicht kriegt," dachte ich so bei mir, „wirft er die ganze Traumerzählung."

Theodor stand am Büffet.

Schnell gefaßt, sagte ich athemlos zu ihm: „Sie sollen mal sofort zu Ihrer Frau kommen — aber sofort."

„Ist was mit Kläger'n?" fragte er ängstlich.

„Nein, nein!"

„Was will denn meine Frau?"

„Ja, Herr Direktor, mir hat sie es nicht gesagt!"

Theodor entfernte sich in gedrückter Stimmung.

Ich pumpte eine großes Glas Kognak. „Wollen Sie das nippen?" fragte der Wirth, während er eingoß.

„Nein", sagte ich, „Kläger! Ihm ist nicht gut!"

Der Wirth nickte verständnißinnig.

Als der „große Williani Nummer zwei", wie wir ihn nannten, das Glas erblickte, zitterte er vor Verlangen. Er leerte es in einem Zuge.

Dann spielte er weiter.

Sein „Verrathen, verrathen" — und die nachfolgende Szene mit Daniel wird mir nie aus dem Gedächtniß schwinden, so lange ich lebe!

Wir spielten die „Räuber" dreimal vor ausverkauften Häusern.

Theodor schmunzelte:

„Kläger wird wieder ... und das hat er mir zu danken, mir!"

Wie irrte er sich! Nach der dritten „Räuber"-Aufführung griff der Ruhelose zum Wanderstab.

Sein Dämon trieb ihn wieder in's Elend.

— Im Dusel. — Schaffner: „Ich bitte um Ihre Karte ..." — Student (in die Brusttasche greifend und eine Visitenkarte ziehend): „Hier — ich nehme die Forderung an!"

— Autler-Latein. — A.: „Sie haben ja letzten Sommer eine flotte Autltour nach Paris gemacht, Gnädige?— Nun, wie hat Ihnen denn meine Heimath, der Schwarzwald, gefallen? Großartig, nicht wahr?"—B. .. „Ach, Gott, davon habe ich leider gar nichts gesehen, denken Sie sich, ich mußte gerade niesen,—und da waren wir schon durch!"

Handschuh-Spezialitäten

Feine Glace-Handschuhe für Damen, 2 Patent Fasteners — Uebernaht genäht; auch gefütterte Mocha Handschuhe und Fausthandschuhe — mit oder ohne Pelz-Tops, Qualitäten die nie unter $1.25 per Paar verkauft wurden. Eure Auswahl zu **75c**

Neue Handschuh-Abtheil., nahe Van Buren Str. Eingang.

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Optisches Departement.

Tausende haben sich anerkennend über unser optisches Department ausgesprochen mit Bezug auf die Untersuchungen und die Reellität mit der Jeder bedient wird. Keine Brillen empfohlen, wenn nicht absolut nöthig.

Goldgefüllte Augengläser u. Brillen, feine Qualität, weiße Krystall-Linsen, $2.50 Werthe, zu **75c**

Unser 10.75 Suit, der größte Werth in Chicago

Unser neuer 10.75 Suit

Die schönsten Suits, die je zu diesem Preise im Retail verkauft wurden, und die größten Werthe, die wir je offerirt haben. Unsere Bestellung in der flauen Saison ermöglichte es uns, sie für bedeutend weniger hergestellt zu bekommen, als in der Saison. Die Facon ist genau wie Abbildung und ist nirgendswo für weniger als den doppelten Preis zu haben. Die Stoffe, der Schnitt, die Arbeit sind von bester Art, in der neuesten, jetzt vorherrschenden Eton-Facon für das Frühjahr gemacht; kragenloser, mit Atlas gefütterter Coat, dreifache Epauletten-Schultern, verschnürt, pointed Rücken und Seiten, seidene Westen-Front, besetzt mit fancy Braid und Knöpfen, fancy Kombination-Aermel mit fancy Manschetten, separater pointed Peau de Soie Seide-Gürtel — schön fallendes, schleppenloses Skirt, besetzt mit Reihen von Cording an den Nähten, unterer Theil mit Box Plait — die Stoffe sind: feiner Cheviot, Broadcloth, Covert und fancy Mischungen in allen Farben—für morgen ist eine weitere Partie in allen Größen bereit—Eure Auswahl von einem riesigen Lager, $18.50 Werthe zu unserem speziellen Preise von **10.75**

Großer Waist-Einkauf

5,000 hübsche Seide-Waists zu 50c am Dollar — alles reine frische Waaren, innerhalb der letzten dreißig Tage gemacht. Sie kommen in feinstem Taffeta, Peau de Chine, China, Crepe de Chine, Peau de Soie und Louisine, prächtig besetzt mit Cluster Tucks, Cording, Box Plaits, Knöpfen und Spitzen-Einsätzen, in vielen hübschen Entwürfen — alle haben fancy Stock-Kragen, Aermel und Cuffs—sie kommen in allen Farben, einschließlich schwarz — Waists, werth $5 bis $10, 4.98, 3.98 .... **2.98**

Schulkleider für Kinder

Eines Fabrikanten ganzes Lager, gekauft zu weniger als Kostenpreis der Stoffe, 3,000 in der Partie, von reinwoll. Cashmere, gemacht in vielen schönen f'cy Combination Styles, mit Besatz von f'cy Braid, schlichten u. Accordion Plaited Ruffles, f'cy Spitzen Yokes, Knöpfe-Besatz, Skirts sind sehr voll, gefüttert mit bestem Cambric, mit tiefem Saum, alle Größen und gr. Sortiment von Farben zur Auswahl—Kleider in dieser Partie werth bis $4, Eure Auswahl zu 1.69, 1.59 und **1.39**

Räumungs-Bargains in Cloaks und Suits

$15 Montagnac u. Kersey Coats......6.98
$15 dreifache Cape Kersey Coats......9.98
7.50 feine Boucle Damen-Capes......3.50
$12 Doppel-Cape Cravenette Coats....7.50
$12 Velvet und Seide Dreß-Skirts......$5
$10 Military Cape Coats für Mädchen..3.98
$21 Cheviot und Voile Suits......$10
$8 Voile Dreß-Skirts, ein Bargain 4.98
$5 kurze Misses Kersey Coats........$1
$15 Kersey Damen-Coats, gefüttert..$2
$25 ¾ Kersey Coats, Pelzkragen....$10
$25 lange Military Coat Suits....$15
$4 Flanell Waists, alle Farben......$2
$1.50 Oxford Vesting Waists......59c
$2 Flannelette Wrappers, zu......75c
$1.50 Percale Wrappers, jetzt......85c
$10 Skirted Velour Coats, jetzt......$5
$10 Damen-Newmarkets, zu.......2.98

Montag-Spezialitäten in unserer reinen Nahrungsmittel Grocery

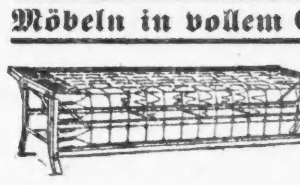
Morris & Co.'s Supremeschinken, Pfd.... 11½c
Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund.... 89c
Morris & Co.'s Matchleß Speck, Pfd.. 12½c
Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf.......... 88c
Kettle Rendered Schmalz 5-Pfund-Topf.......... 50c
Holländ. Häringe, Milchener, 14-Pfd. Fäßchen........ 79c
Java- und Mocha-Kaffee, 5-Pfund Cloth-Sack, $1; Pfund.......... 25c
Rock Falls Creamery-Butter, 3-Pfd.-Topf.......... 75c
Swift's Cream Laundry Seife, 10 Stücke.......... 40c
Lenox oder Santa Claus Seife, 10 Stücke.......... 33c
Granulirte Sal Soda, 10 Pfund für.......... 10c
Chloride of Lime oder Lauge, 3 Büchsen.......... 25c
Mascot-Seife, 10 Stücke....... 23c
Pride of the Kitchen Scouringseife, 4 Stücke........ 16c
Haushalt Blueing oder Ammonia, ½-Gall.-Krug...... 15c
Snow White Waschpulver 4-Pfd.-Packet.......... 16c
Pillsbury oder Ceresota Mehl, Einviertel Faß-Sack....... 1.33
Mule Team Borax, 1-Pfund-Packet für.......... 12c
Fels Naptha-Seife, 5 Stücke... 23c
Fancy Tafel-Sirup, Gallonen-Kanne.......... 38c
French Market N. O. Molasse, ½-Gallone....... 45c
Wheatall oder Minute Tapioca, 3 Packete....... 25c
Granulirtes gelbes Cornmeal, 10 Pfund....... 17c
Handgepflückte Navy-Bohnen od. grüne Erbsen, 5 Pfund für.......... 23c
Fancy Split-Erbsen, 5 Pfd... 25c
Fancy Kopfreis, 3 Pfd..... 25c
Old Time Buchweizenmehl, 5-Pfund Cloth-Sack— zu.......... 23c
Feinstes Graham-Mehl, 10-Pfund Cloth Sack..... 30c
Fancy gedörrte Pfirsiche oder Aprikosen, Pfund.......... 14c
Schöne Santa Clara Pfund.......... 6c
Zwetschen — Gereinigte Korinthen — 3 Pfund für.......... 25c
Fancy Michigan Aepfel — Pfund.......... 10c

Schöne Spitzen u. Stickereien zu Herstellungskosten

Montag offeriren wir Bargains von unserm großen Auktions-Einkauf, welche dieses beliebte Departement mit Käufern anfüllen werden.

Venise Spitzen Allovers, wth. bis $2.50 zu 1.19 und... 79c
Val. Spitzen Allovers, wth. bis $1, zu 49c und...... 29c
Venise Applique Spitzen —wth. bis 75c, zu.......... 15c
Weiße und Cream Applique Spitzen Galloons, wth. bis 75c, zu 9c und.......... 5c
Feine Val. Spitzen —wth. bis 50c, 9c
Schwarze Seide Applique Spitzen, wth. b. 75c, zu 9c u... 5c
Cluny u. Torchon Spitzen, wth. bis 25c, zu 7c und....... 3c
Point de Paris Spitzen u. Bands, zu 9c, 5c und.......... 3c
Breite schwarze Seide Spitzen Bands, wth. bis $1, zu 15c und.......... 7c
Fancy Besatz-Spitzen, wth. bis $1.50, zu 15c und......... 7c
$1.25 bestickte Cambric Allover, zu.......... 69c
$1.00 45zöllige Spitzen Ruffled Skirtings.......... 69c
Openworked Stickereien und Bands, bis 20c, zu.... 12½c
Breite Cambric Stickereien und Bands, wth. b. 20c, zu.... 5c
Neue seid. u. Gilt Dreß Braids, wth. bis 25c, zu.......... 2c
Neue Seide Cluny und Chiffon-Besatz, wth. b. $1..... 25c

Mitt-Winter-Räumung von Möbeln in vollem Gange



Unsere möblirten Zimmer geben Hausfrauen zahlreiche hilfreiche Winke.

Stahl-Couches, schwerer National Stoff Top, — Coil verstärkte Mitte, leicht verstellbar, 2.98
Matratzen, passend f. obige Couch, mit gutem Filz gefüllt, mit fancy Ticking überzogen........ 3.98
Parlor-Tisch, in Golden Oak, 24 b. 24zöll. Platte, hübsche gedrehte Beine, gr. Shelf unten......... 98c
Golden Oak Schaukelstuhl, geformter Holzsitz, f'cy Rücken und hohe Arme... 1.85
Dining-Tisch, v. solidem Oak, 42 b. 42zöll. Platte, 6 Fuß ausziehbar, f'cy gedrehte Beine u. Füße 7.85
Oak Chiffoniers, stark gemacht, mit Bevel Plate Spiegel, 5 gr. Schubladen..... 5.65
Sideboards, gemacht v. viertelgesägtem Oak, handpolirt, mit 3 franz. Bevel Plate Spiegeln und zwei großen Cupboards....... 19.85
Couches, voll Größe, temperirte Springfedern und Spring Rand, tief Tufted, m. Velour überzogen.......... 8.98
Buffets, gemacht von viertelgesägtem Oak, handpolirt, mit gr. Schublade u. Shelf... 7.35

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Krankheit, Verfall und Tod

Die dreifache Strafe für jede Verletzung der hygienischen Gesetze.

Junge Männer

Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassung oder Vergehen ein einziges natürliches Gesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt—dann könnt Ihr der auf jede Ueberschreitung gesetzten Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit, des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt. Und Ihr, Ihr jungen Leute, könnt dann früher oder später dieser Strafe nicht entgehen.

Der größte Spezialist im Nordwesten.

Konsultation frei.

Männer mittleren Alters

Ihr habt den Jugendfrühling hinter Euch. Im Leben lernt man Etwas. Ihr seht, fühlt und versteht jetzt Manches anders als früher. Ihr wißt mehr. Wenn Ihr auf Euer Leben zurückblickt, könnt Ihr die Fehler sehen, die Ihr gemacht habt. Für einige Verletzungen natürlicher Gesetze seid Ihr zweifellos gestraft worden, denn die Strafe folgt den Uebertretungen schnell. Aber es gibt noch andere und schwerere Vergehen, derenthalben Ihr wahrscheinlich jetzt leiden müßt: wegen begangener, noch jetzt vorkommender Exzesse. Auch in Eurem Fall wird kein Kompromiß gelten; Ihr müßt die Strafe der Krankheit, des Verfalls oder des Todes erdulden in diesem Leben, nicht im kommenden.

Wie man der Strafe entgehen kann.

Es kostet nicht mehr, sich in die Behandlung eines Expert-Spezialisten, als unter Behandlung bei einem mittelmäßigen Arzte mit zweifelhafter Geschicklichkeit zu begeben. Es sollte deshalb deutlich verstanden werden, daß man die falsche Bescheidenheit bei Seite setzt und sich in die Hände eines geschickten und zuverlässigen Spezialisten begibt, welcher schnell und permanent das herstellen wird, was die Natur bestimmte — einen gesunden, kräftigen Mann, mit aller Stärke, um erfolgreich und muthig die Fragen des Lebens zu lösen. Der Meister-Spezialist wünscht eine beherzigende Unterredung oder Korrespondenz mit jedem Manne zu führen, der schwach, nervös, abgemattet, entmuthigt ist, oder der wegen einer Privat-Krankheit oder Schwäche leidet. Man verzögere nicht eine Angelegenheit von solch großer Wichtigkeit von Tag zu Tag, Woche zu Woche, sondern man thue jetzt etwas. Es wird nicht verfrüht sein. Alles im Vertrauen. Die Geheimnisse sind beim Meister-Spezialisten gut verwahrt. Er veröffentlicht, noch verrathet nicht die Namen von Patienten. Zur freien Konsultation wird höflichst eingeladen.

State Medical Dispensary,
66 E. Van Buren Str., Chicago, Ill.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Behaftete Männer werden Zeit, Leiden und Geld ersparen, wenn Sie mich konsultiren, ehe Sie anderwärts hingehen. Ich kurire alle Krankheiten privater Natur, wegen welchen man ungern zum Hausarzt geht, wie Gonorrhoe, Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Bruch, Unzulänglichkeiten, verlorene Manneskraft u. s. w. Man zögere nicht länger. Schreibt oder sprecht heute vor.

Schreibt.

Leute, die in anderen Städten oder auf dem Lande wohnen, sollten sich wegen Untersuchung und freier Rathertheilung an uns wenden.

Viele Fälle können durch häusliche Behandlung kurirt werden.

State Medical Dispensary,
S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.,
Eingang 66 Ost Van Buren Str.,
CHICAGO, ILL.

Die X-Strahlen werden unentgeltlich angewendet, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Stunden von 10—4 Uhr. Arbeitern ist Gelegenheit gegeben, zwischen 6 und 8 Uhr vorzusprechen. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Ich heile Männer!

Ich beschränke meine Praxis auf Becken-Krankheiten der Männer, und unter keinen Umständen nehme ich Fälle anderer Art in Behandlung. Wenn ich von dieser festen Regel abweichen und versuchen würde, das ganze Feld der Medizin und Chirurgie zu beherrschen, wie es bei der Mehrzahl von Aerzten der Fall ist, so würde ich unzweifelhaft dieselben Resultate erzielen, wie diese Aerzte— Resultate, welche oft den Arzt enttäuschen und gefährlich für den Patienten sind.

Da ich wußte, daß die Leiden der Menschen zu zahlreich und zu komplizirt sind, um von einem Mann beherrscht zu werden, gab ich diese unmögliche Aufgabe gleich im Anfang meiner ärztlichen Laufbahn auf. Damals gab ich meine große Hauspraxis in allgemeiner Medizin und Chirurgie auf und begann mich für die Pflichten und Aufgaben eines Spezial-Arztes vorzubereiten. Ich machte lange Kurse in wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung durch unter den größten Professoren in den leitenden und berühmtesten Hospitälern der Welt. Mein Geist, Körper und Seele waren ernstlich und eifrig meiner gewählten Spezialität gewidmet.

J. B. Weintraub, M. D.
Der berühmte Wiener Spezial-Arzt für Männer-Krankheiten.

Wie erfolgreich ich war, werden meine unzähligen geheilten Patienten, darunter viele der besten Bürger Chicagos und Umgegend, gern beantworten, wenn Ihr mir erlaubt, daß ich Euch an diese verweise. Wenn ich diese Angabe in aller Aufrichtigkeit mache und sie auch beweisen will, ist es dann recht von Euch, ungläubig zu sein, ohne erst der Wahrheit nachzuforschen? Ist nicht Eure Gesundheit und Euer künftiges Glück die Zeit und Mühe werth, die Ihr daran verwendet, eine Behandlungsmethode zu untersuchen, welche positiv zahllose Fälle kurirt hat, welche vielen anderen Aerzten und Mitteln widerstanden? Mit einem unfehlbaren Mittel zu Eurer Verfügung werdet Ihr nicht weiter leiden und dahinsiechen, wenn Ihr ein Opfer einer Becken-Krankheit seid.

Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch ist eine langsame, schleichende Krankheit, aber sie untergräbt sicher und bestimmt die Lebenskraft, zerrüttet das Nervensystem und führt oft zu schlimmen Geistesstörungen und Lähmung.

Eine chirurgische Operation ist das einzige Mittel, welches die alten medizinischen Bücher verschreiben und zu welcher die meisten Aerzte schreiten.

Aber ich beseitigte thatsächlich die Schrecken einer Operation, indem ich eine Methode erfand und vervollkommnete, welche positiv Krampfaderbruch heilt ohne Schneiden, Brennen oder Binden. Meine Patienten werden nicht verstümmelt und ihre Kraft nicht geschwächt oder vernichtet. Alles bleibt erhalten. Besserung tritt augenblicklich ein. Alle Schmerzen und ziehende Schmerzen verschwinden bald, die geschwollenen, vergrößerten Blutgefäße werden von dem Blutandrang befreit und schnell zu ihrer normalen Größe wiederhergestellt. Die Manneskraft ist schnell und nachhaltig zurückgebracht. Jeder Theil, der durch Krampfaderbruch afficirt war, wird wieder gesund und kräftig, wie von der Natur bestimmt.

Beschwerden.

Von allen Krankheiten, welche den Männern eigenthümlich sind, benöthigt keine geschicktere, intelligentere, wissenschaftlichere Behandlung als organische Beschwerden.

Vor einem Vierteljahrhundert lehrten mich meine alten Kollege-Professoren, wie in Fällen dieser Art Operationen vorgenommen werden müssen, aber zu solchen grausamen Methoden greifen jetzt nur Diejenigen, welche mit den vorgeschrittenen Methoden im Spezialfach nicht Schritt hielten.

Ich verwarf sie vor mehr als einem Jahrzehnt, nachdem ich eine Methode entdeckt und vervollkommnet hatte, welche allen Nutzen einer Operation gibt, ohne die Schmerzen und Gefahr zu verursachen, welche eine Operation mit sich bringt; eine blutlose, schmerzlose Methode für die Heilung von Beschwerden, welche die gesunden Schleimhäute nicht beeinträchtigt, sondern nur auf afficirte Theile einwirkt. Sie beseitigt und löst die unnatürlichen Gewächse auf, entfernt alle Theile der erkrankten, verhärteten Gewebe. Alle unnatürlichen Absonderungen hören auf und die Entzündung in der Gegend der Drüsenblase und Nieren wird beigelegt. Alle Hindernisse und Zustände werden beseitigt und Ihr seid wieder gesund, wie es die Natur bestimmt.

Spezifische Blutvergiftung

Keine Krankheit des Menschen, ererbt oder zugezogen, benöthigt promptere und mehr heroische Behandlung als spezifische oder ansteckende Blutvergiftung.

Hot Spring Bäder, spezifische Mittel, Pottasche, Quecksilber und andere mineralische Mixturen und Gifte mögen die äußeren Symptome zeitweilig austochen oder in den Körper treiben, aber sie entfernen nicht das tödtende, zehrende Gift, ebenso wie die in der Sage angegebene Fontäne von Ponce de Leon auch nicht immerwährende Jugend brachte.

Ich habe spezifische Blutvergiftung vielleicht ernstlicher studirt, als irgend Jemand. Meine Behandlung, empfohlen von den besten Aerzten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, enthält keine gefährlichen Droguen oder schädlichen Medizinen irgendwelcher Art. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Krankheit und treibt alle Unreinigkeiten aus dem Körper. Bald ist jedes Anzeichen und Symptom vollständig und nachhaltig beseitigt. Das Blut, die Gewebe, die Nervenfibern, die Knochen und der ganze Körper sind gereinigt, geläutert, und vollständige Gesundheit ist wiederhergestellt und der Patient ist wieder für die Pflichten und Vergnügen des Lebens tauglich.

Vitale Nerven-Schwäche.

Wenn Ihr das Opfer von vitaler Nervenschwäche seid, mit all' den lästigen Symptomen, so beabsichtigt Ihr sicher nicht, in diesem Zustande zu bleiben. Ihr lebt nur einmal. Weshalb wollt Ihr das Leben denn nicht genießen und Euch voller Lebenskraft und guter Gesundheit erfreuen?

Die Thatsache, daß Ihr wirkungslose Mittel gebraucht habt, sollte Euer Vertrauen in allen Behandlungen nicht erschüttern und auch nicht Eure Hoffnung auf gründliche Heilung vernichten.

Während meines langen wissenschaftlichen Studiums und praktischer Erfahrung habe ich eine spezielle Behandlung für vitale Nervenschwäche erfunden, welche immer erfolgreich ist in Fällen, wo früher Erfolg, wie andere Aerzte sagten, unmöglich war. Sie stimulirt nicht zeitweilig, sondern stellt nachhaltig wieder her. Sie beseitigt die Entzündung der zarten Gewebe der Theile und versetzt sie wieder in einen normalen Zustand, nächtliche Absonderungen hören auf und sie beugt vorzeitigem Alter vor. Sie stärkt und kräftigt die Blutgefäße, welche den geschwächten Theilen die Ernährung zuführen. Inzwischen verschwinden alle anderen Symptome und der Patient sieht schließlich, daß er von diesem schrecklichen Leiden geheilt ist.

Hausbehandlung.

Wenn Ihr in der Stadt oder nahe der Stadt wohnt, solltet Ihr persönlich vorsprechen wegen Behandlung; aber wenn Ihr zu weit entfernt wohnt, schreibt mir Euren Fall ausführlich und vertrauensvoll und Ihr erhaltet meine Ansicht, welche frei ist für Alle, die darum ersuchen. Es wird Euch sorgfältige wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet, eben so als wenn Ihr täglich in meine Office kommen würdet. Männer in den verschiedenen Theilen von Kanada und Mexiko, wie auch in den ganzen Ver. Staaten sind durch meine Hausbehandlung kurirt worden. Ich kann mit Recht sagen, daß es die vollkommenste und erfolgreichste Methode ist, die je entdeckt wurde.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Täglich, 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Montag, Mittwoch und Freitag, 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Dr. J. B. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt
vom
NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,
Das größte medizinische Institut im Westen.
3. Flur. 246-248 State Str. Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden. sason*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Keine Sektenschule. — Weshalb die Baptisten neuerdings schlecht auf den Rektor Harper zu sprechen sind, und weshalb die Douglas'sche Universitäts-Stiftung an die Erben des Gebers zurückgefallen ist. — Ein entrüsteter Literatur-Professor.— Farben und Töne.

Rektor Harper, der geschäftstüchtige Leiter der „Chicago University", hat dieser Tage in den Kreisen seiner engeren Glaubensgenossen von der Baptisten-Observanz schmerzliches Aufsehen, starke Bekümmerung und hie und da sogar großen Zorn hervorgerufen durch die bündige Erklärung, es sei falsch, von der genannten Hochschule als von einer Baptisten-Lehranstalt zu sprechen. Zwar sei es eine Thatsache, daß statutengemäß der Präsident und zwei Drittel von der Mitgliederschaft des Aufsichtsrathes sich zum Baptisten-Dogma bekennen müßten, aber das habe auf den Schulcharakter der Anstalt nicht den mindesten Einfluß. Dieser würde in erster Linie durch die Zusammensetzung des Lehrkörpers bedingt, und für diese sei es bezeichnend, daß nie auch nur ein Versuch gemacht worden sei, ausschließlich Baptisten als Professoren zu gewinnen, oder gar die Lehrer nach ihrer Anstellung zum Uebertritt zur baptistischen Lehre zu bewegen. Man müsse eben bedenken, daß es geradezu eine Unmöglichkeit gewesen wäre, in den Reihen der Baptisten Lehrkräfte von der erforderlichen Leistungsfähigkeit und in genügender Anzahl aufzutreiben, — außerdem würde sich aber die Lehranstalt durch Ausübung irgend eines sektirerischen Zwanges von vornherein den Weg zu gedeihlicher Entwickelung versperrt haben.

Also sprach Harper, auf den man in Baptistenkreisen bisher so stolz gewesen ist und den man jetzt in diesen Kreisen fast versucht ist, einen Abtrünnigen zu nennen. Man weist, um ihm zu Gemüthe zu führen, daß er unrecht handle, auf die Thatsache hin, daß die „Chicago University", welche doch schon vierzig Jahre vor ihrer Adoptirung seitens Rockefellers bestanden hatte, von ihrem Gründer: Stephen A. Douglas, unter der ausdrücklichen Bedingung in's Leben gerufen worden sei, daß sie als Baptisten-Institut dazu beitragen solle, den Ruhm dieser Sekte zu mehren. Es verhält sich auch wirklich so. Mit der Gründung der Universität hatte es nämlich die folgende Bewandtniß: Im Jahre 1854 erklärte sich Stephen A. Douglas, damals Bundes-Senator für Illinois, bereit, den Baptisten zehn Acker Land auf der Südseite zu überlassen unter der Bedingung, daß sie darauf eine Lehranstalt anlegen und für dieselbe bis spätestens zum Jahre 1860 hin Schulgebäude im Werthe von mindestens $100,000 errichten sollten. Vorher hatte Douglas den Presbytern dasselbe Anerbieten gemacht, die waren aber nicht darauf eingegangen. Die Baptisten zeigten sich entgegenkommender. Sie gingen auf den Vorschlag des Senators ein und brachten, wenngleich nicht innerhalb der ausbedungenen Frist, die von dem Stifter festgesetzte Summe auf. Um der „Universität", welche sie —in sehr bescheidenem Maßstabe— im Jahre 1859 in Betrieb setzten, den baptistischen Charakter möglichst zu wahren, wurde von ihnen jene vorerwähnte Bestimmung in den Charter der Anstalt aufgenommen, welche die Zusammensetzung des Aufsichtsrathes regelt. Sie hatten sich aber, auf Verlangen des Herrn Douglas, andererseits mit der Bedingung einverstanden erklärt, daß den Schülern der „Universität" niemals dürfe zugemuthet werden, an irgend einer Religionsübung von sektirerischem Charakter theilzunehmen.

Jahre vergingen, ohne daß sich Leute gefunden hätten, der „Chicago University" wesentliche Schenkungen zuzuwenden oder bedeutende Vermächtnisse zu hinterlassen. Die Lehranstalt führte eine recht kümmerliche Existenz, und von Jahr zu Jahr ging es mehr mit ihr herab. Aehnlich so erging es aber auch den Erben des gefeierten Stifters und großen Staatsmannes Douglas. Diese hielten dafür, daß mit den inzwischen sehr im Werthe gestiegenen zehn Ackern Landes, welche der Senator so freigebig verschenkt hatte, ihnen weit besser gedient sein würde, als der Wissenschaft und dem höheren Erziehungswesen. Demgemäß legten sich die Braven auf die Lauer, und als sie Ausgangs der Achtziger Jahre in Erfahrung brachten, daß die wenigen Schüler der „University" von dem frommen Rektor in der Anstaltskapelle jeden Morgen zu einem Gottesdienste nach Baptisten-Ritus versammelt wurden, gingen sie flugs hin und klagten auf Herausgabe der solchermaßen verwirkten Schenkung. Und das Gericht hat ihrem Antrage stattgeben müssen. Das war dann das Ende der Douglas-Stiftung. Erst durch das Eingreifen des Herrn Rockefeller wurde sie wieder zum Leben erweckt. Das geschah allerdings auf baptistischer Grundlage, aber Rektor Harper erinnert daran, daß das Experiment nicht gelungen sein würde, wenn nicht von anderer Seite Hilfe gekommen wäre. Herr Rockefeller hätte nämlich seiner erste Schenkung von $600,000 davon abhängig gemacht, daß innerhalb einer bestimmten, sehr kurz bemessenen Frist noch weitere $400,000 für den Universitäts-Fonds aufgebracht würden. Diese Summe nun sei nur zum geringsten Theile von Baptisten beigesteuert worden. Den größten Theil hätten Andersgläubige, oder gar Ungläubige hergegeben. Ein Beitrag von $50,000 lieferten jüdische Geschäftsleute. Auch in der Folge seien dann, von den Rockefeller'schen Schenkungen abgesehen, der Anstalt von Baptisten nur verhältnißmäßig geringe Summen zugewendet worden, so daß von einem „Eigenthumsrecht", welches die Sekte als solche auf die Universität zu beanspruchen hätte, nicht die Rede sein könne.

* * *

Weil wir gerade bei der Universität sind — zuweilen hört man auch gern wieder etwas von den Herren Professoren. — Da ist der Literatur-Professor W. D. Mac Clintock von der „Chicago University". Neulich hat derselbe seinen mitfühlenden Hörern ein Klagelied vorgesungen über den Verfall in der zeitgenössischen Lyrik. Als ein abschreckendes Beispiel von dem Gipfel der Versunkenheit, welchen man auf diesem Gebiete erreicht hat, trug der Professor—ganz ernsthaft—dem versammelten Kriegsvolk jenes Gereimsel vor, durch welches sich unser fürtrefflicher Alderman Coughlin der Abwechselung halber auch einmal als Dichterling und Achtels-Troubadour in der Leute Mund gebracht hat. An der Hand dieses allerdings unwiderleglichen Beweises, um nicht zu sagen Belastungsmaterials folgerte Professor MacClintock logisch richtig, daß Coughlin eigentlich wegen unlizensirten Dichtens strafrechtlich belangt werden müßte, denn daß dieser Mensch zum Dichten berufen, sei ganz ausgeschlossen. Für die Vorsicht des Professors MacClintock spricht es, daß er sich über Coughlin als Staats- und Geschäftsmann jeden Urtheils enthalten zu müssen erklärte, da er sich in diesen Fächern zu fremd fühle, um eine Meinung haben zu können. „Und so etwas hört das Publikum nun an," klagte der Professor, dessen Schreibtisch wahrscheinlich verschiedene Geheimfächer enthält, die bis zum Bersten mit säuberlich gefeilten, aber noch völlig ungedruckten Manuskripten angefüllt sind. Und er schloß: „Vernünftige Leute aber sollten sich schämen, wenn man sie beim Lesen derartigen Blödsinns ertappt."—Woher er weiß, oder weshalb er annimmt, daß vernünftige Leute sich mit dem Studium von Coughlins poetischen Werken befassen, hat der Professor nicht verrathen.

* * *

Professor John Quincy Adams hielt neulich im Lewis-Institut einen „populär-wissenschaftlichen" Vortrag über den Einfluß der Farbe auf die Gemüthsstimmung der Menschen. Da wir einen Drittel unserer Lebenszeit im Bett verbringen, sagte der Professor unter Anderem, so muß man Gewicht auf das Kolorit legen, welches man seinem Schlafzimmer gibt. Der erste Blick des Erwachenden fällt auf die Decke des Zimmers, deshalb sollte diese hell getüncht sein. Die Wände, über welche unser Auge zunächst schweift, sollten zur Beruhigung der Nerven in ernsten, gedämpften Farbentönen gehalten sein.—Einzuwenden wäre hiergegen Folgendes: Der erste Blick des Erwachenden fällt nur dann auf die Decke, wenn derselbe auf dem Rücken liegend schläft, das aber thun zum Glück — weil es sonst noch mehr Gewaltschnarcher geben würde, als jetzt—nur die wenigsten Leute. Des Professors Farbensystem müßte demnach, soweit Decke und Wände des Schlafzimmers in Betracht kommen, umgekehrt werden. Ferner: Weit über die Hälfte der Menschen müssen während eines sehr großen Theils ihrer Lebenszeit vor Tagesanbruch aus den Federn. In der Dunkelheit versagt das Farbensystem seine Wirkung, ist also zwecklos. Der Vortragende erzählte im Laufe des Abends eine Geschichte aus der Nervenheilkunde. In einer Irrenanstalt in Italien bekam man einen Geisteskranken in Behandlung, der in tobsüchtigem Zustande nach dem Asyl gebracht wurde. Man brachte ihn in einem schön blau getünchten Zimmer unter. Am ersten Tage raste der Mann auch dort; am zweiten fing er an, sich zu beruhigen; am dritten kam er wieder zur Vernunft und bald war er völlig wieder hergestellt.—Nur die blaue Farbe hatte es gethan.—Eine zweite ähnliche Geschichte: „In einem Irrenhause Oesterreichs befand sich ein junges Weib unter Behandlung, das an Trübsinn litt und schon seit zwölf Jahren nicht mehr dazu hatte gebracht werden können, auch nur e i n Wort zu sprechen. Eines Tages spielte ein Pianist in einem Zimmer neben der Kranken die einfache Melodie eines alten Wiegenliedes. Die Kranke lauschte, mit jedem Ton schien ihr Interesse zu wachsen, und als der letzte verklungen war, fragte sie nach einem Aufseufzen: „War das nicht wunderlieblich?"—Von da an sprach sie wieder, und bald war sie völlig hergestellt. Ihre Angehörigen sind der Anstaltsleitung über die Maßen dankbar für den Erfolg, welchen dieselbe hier mittels musikalischer Behandlung erzielt hat, und der sich mit ärztlicher Kunst nicht hätte erreichen lassen." — Wogegen mit aller schuldigen Hochachtung vor der Weisheit des Herrn Professors einzuwenden ist, daß es ja nach seiner eigenen Schilderung gerade die ärztliche Kunst gewesen ist, welche sich in dem einen Falle der blauen Farbe, in dem andern harmonischer Klänge als Heilmittel bedient hat. Im Uebrigen: Blaue Farbe ist nicht theuer, Klaviere gibt's in Menge — wie kommt's, daß es trotzdem in den Irrenasylen aller Länder immer noch von Tobsüchtigen und von Trübsinnigen wimmelt? —ss.

Das Ende der Pompadour.

Nach der bisherigen Ueberlieferung stand zu der glänzenden Rolle, welche die große Kurtisane bei Lebzeiten gespielt hatte, ihr Ende in grellem Gegensatze. Nachdem sie den letzten Hauch gethan, wurde, wie es hieß, der noch warme Leichnam mit einem schlechten Mantel überdeckt, auf eine Tragbahre ohne alle Begleitung aus dem Schlosse von Versailles geschafft, während der Zorn des Himmels sich in einem schrecklichen Unwetter entlud. Einige Tage darauf soll die Pompadour ohne jedes Gepräge begraben worden sein, Ludwig XV., der ihrer längst überdrüssig geworden war, soll bei dieser Gelegenheit sein Bedauern in die gemüthvollen Worte zusammengefaßt haben: „Die Frau Marquise hat heute schlechtes Wetter für ihre Reise." Man pflegte in diesen Begebenheiten mit Genugthuung eine gewisse Sühne für all das Unheil zu erblicken, das die Pompadour über Frankreich gebracht hat und worüber Brachvogels Narziß sich so beweglich äußert.

Der Geschichtsforscher Fromapert, der sich auf die kürzlich aufgefundenen Rechnungen von Handwerkern und Geistlichen stützt, stellt die Vorgänge anders dar. Die Pompadour endete am 15. April 1764 in ihren Räumen des königlichen Schlosses. An demselben Tage, einem Sonntage, wurde sie nach ihrer Behausung in der Rue des Reservoirs gebracht. Das Todtenzimmer war mit schwarzen Tüchern verhängt, um die Leiche brannten Kerzen, insgesammt für 118 Livres. Zwei Priester hielten zwei Tage und Nächte Wacht am Sarge. Am 17. April fand ein feierlicher Gottesdienst in Notre-Dame statt. Am Nachmittage holte ein Zug von 100 Geistlichen und 24 Kindern, die große Kerzen trugen, 6 Kirchensängern und 2 Bläsern die Leiche ab. Hinter dem Sarge, der auf den Schultern von 8 Trägern ruhte, marschirten 42 Dienstboten in Trauerlivree, ebenfalls mit Kerzen und 72 Arme in schwarzen Mänteln. Unter Glockenklang betrat der Zug die Kirche von Versailles, die schwarz ausgeschlagen war; in der Mitte stand auf einem Gerüst ein Katafalk, überwölbt von einem Hermelinbaldachin. Die Feierlichkeit ging in der üblichen Weise vor sich, sie erforderte für die Kirche 851, für die Lichter 1600, für die Armen 405 Livres, dazu 32 Paar schwarze Handschuhe. Am Abend setzte sich der Zug nach Paris in Bewegung, denn die Pompadour hatte gewünscht, bei den Kapuzinern der Place Vendome bestattet zu werden.

Beim Verlassen der Kirche ging ein Gewitter nieder und der heftige Wind riß einigen Bedienten den umflorten Hut vom Kopfe. Der Zug passirte die Place d'Armes vor dem Schlosse; Ludwig XV. hatte sich, nur von seinem ersten Kammerdiener geleitet, auf einen Balkon begeben. Er verharrte in nachdenklichem Schweigen und sah trotz des Regens und Sturmes dem traurigen Zuge nach, bis er in der Avenue de Paris allmählich den Blicken entschwand. Dann kehrte er in seine Gemächer zurück, zwei dicke Thränen rollten über seine Wangen und er sagte zu seinem Kammerdiener: „Das war die einzige Ehre, die ich ihr noch erweisen konnte!" Diese sentimentale Aufführung Ludwigs wird in dem genauen Bericht des Grafen Cheveray bezeugt, zum Charakterbild des frivolen Monarchen hätte besser das boshafte Witzwort gepaßt. Die Leichenrede, die ein Kapuzinermönch der Pompadour am Grabe widmete, war für diese wenig schmeichelhaft. Sie hub mit den Worten an: „Ich empfange den Leichnam der sehr hohen und mächtigen Frau Marquise Pompadour, der Palastdame der Königin. Sie war in der Schule aller Tugenden, denn die Königin war ein Musterbeispiel an Güte, Barmherzigkeit usw." und pries dann die arme, vernachlässigte Königin Maria Lesczinska. Der knickerige Geschäftsführer bezahlte den Kapuzinern für diese Rede auch nur einen Theil der berechneten Gebühr, nämlich 30 Sous.

— Harter Schädel.—Tochter: „Der Laternenpfahl vor unserer Hausthür steht ja ganz schief. Da ist gewiß ein Wagen dagegen gefahren." — Mutter: „Nein, da ist Vater gestern in seinem Rausch gegen gelaufen."

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. Mian.friondi.Li

Der Kurfürst von Köln gegen das Duell.

Schon 1685 schritt die kurfürstliche Regierung von Köln scharf gegen „die zunehmenden Duelle, Raufereien, Balgereien und Kugelwechseleien ein". Es wurde nicht nur der Zweikampf, sondern auch das Sekundiren, Anwohnung sowie unterlassene Anzeige, mit schweren Leibes- und Lebensstrafen bedroht. 1699 mußte das Edikt erneuert werden und so noch öfter im Lauf der Zeit. Im Jahre 1742 heißt es: Obwohl in allen göttlichen ,natürlichen, geistlichen und weltlichen Rechten das Raufen und Duelliren nicht allein als ein der allerhöchsten göttlichen Majestät und der höchsten landesherrlichen Hoheit usw. unverantwortlicher Eingriff, sondern auch als eine muthwillige Rauferei zu betrachten sei, so hätten die Unterthanen immer noch nicht den nöthigen Abscheu gegen das abscheuliche Laster des Duellirens. Im Gegentheil werde die tolle und rasende Duellsucht als eine ganz verkehrte Ehrenrettung bei den Unterthanen des Zivil- und Militärstandes betrachtet. Daher werde das Duelliren, auch wenn keiner getödtet worden, mit dem Tode, und zwar die Rittermäßigen durch das Schwert, die übrigen aber durch den Strang, ferner mit Beschlagnahme des Vermögens und bei denen von Adel auch mit Zerbrechung des adeligen Wappens gestraft. Der im Duell Gefallene soll kein ehrliches Begräbniß erhalten, sondern am Galgen aufgehangen werden, jedem zum abscheulichen Exempel. Gegen die Entflohenen soll in contumaciam verfahren und das Urtheil in effigie vollzogen werden. Diese so scharfe Androhung scheint aber doch nicht geholfen zu haben, denn sonst würde man sie nicht immer wieder erneuert haben von 1685 an. Allerdings war damals in der guten alten Zeit die Rechtspflege so willkürlich und der Einfluß des Adels, der ja mehr oder weniger alle hervorragenden geistlichen und weltlichen Aemter bekleidete, so groß, daß sich immer wieder Wege gaben, auf denen man entschlüpfen konnte. Um den Raufereien und Duellen entgegenzuarbeiten, wurde zu verschiedenen Zeiten das Tragen von Degen und Seitengewehren beschränkt. So heißt es 1751, daß alle Advokaten, die nicht den Grad eines Doktors oder Lizentiaten erlangt haben, sowie alle Schreiber, Kaufmannssöhne und Diener, Apotheker, Barbiere und Handwerksgesellen keine Degen tragen dürfen. Zuwiderhandelnde sollen mit Beschlagnahme des Degens und willkürlichen Brüchten oder Leibesstrafen belegt werden. (Brüchte in diesem Falle eine Geldstrafe.) In dem „willkürlich" liegt auch ein Bild der Justizpflege damaliger Zeit.

— Hyperbel. — A.: „Sie haben schon Ihre sämmtlichen sechs Töchter verheirathet, da wird hauptsächlich Ihre Frau Gemahlin froh sein, die vielen damit verbundenen Aufregungen überstanden zu haben." — B.: „Im Gegentheil, meiner Frau hat's Spaß gemacht, und sie möchte am liebsten noch fünfzig Töchter verheirathen."

Gegr. 1894. Früher 185 E. Clark Str.

J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,

unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm. 6ag,dosonmodi*

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.

$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. **$6**
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mi,1j,mifrsonmo

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,dibosow*

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *X

Sind Sie Blind??

Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, den Star, und völlige Blindheit heilen wir in kürzester Zeit. Schielen für immer kurirt. Operationen nicht mehr nothwendig. Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. *2

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle u. Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer;
Edward J. Bartelme, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank - Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrso*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch alle ausländische Verbindungen. 8ag,dibosow*

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen.
24ok,sasomomi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mifaso*

— Druckfehler. — Beim Anhören seiner Lieder verharrte der Komponist in einer verrückten Stellung.

Von Albert Weitze.

Quabbe: ....und wenn auch der einsichtsvolle Richter ohne Weiteres das Verdikt der Koroners-Jury bei Seite gesetzt hat, so bleibt doch die beschämende Thatsache, daß der Versuch gemacht worden ist, die Verantwortung für die schreckliche Brandkatastrophe unserm verdienten Bürgermeister zuzuschieben, ein Schandfleck für die Stadt Chicago. —

Nicht bloß die auswärtigen Neider, die auf unser blühendes Gemeinwesen eifersüchtig sind, auch die Feinde der städtischen Verwaltung in der Stadt selbst werden jetzt rufen: „Seht mal, was Chicago für einen Bürgermeister hat — durch seine Mitschuld sind 600 Menschen um's Leben gekommen!" Das verdanken wir dieser Koroners-Jury!

Grieshuber: .... Nein, lieber Quabbe, nicht die Koroners-Jury ist zu tadeln, sondern eben diejenigen von uns, die jetzt pharisäisch an ihre Brust schlagen und sagen: „Herrgott, wir danken dir, daß wir nicht sind wie jener Bürgermeister oder jener Feuerwehrchef und jener Baukommissär, die jetzt vor der Welt gebrandmarkt dastehen!" — Kein Einziger von uns hat das Recht, einen Stein auf Jene zu werfen, weil wir. um in den biblischen Worten weiter zu reden, ebenso wenig reines Herzens sind, wie sie. — Wir wußten, ehe es uns die Koroners-Jury Schwarz auf Weiß gab, daß die Unfähigkeit, Liederlichkeit, Bestechlichkeit und sträflicher Leichtsinn unserer Verwaltung gen Himmel stanken; und was haben wir gethan? Wir haben geschimpft, und wenn wir uns ausgeschimpft hatten, haben wir im Bewußtsein, unsere Bürgerpflicht erfüllt zu haben, die Schlafmütze über die Ohren gezogen .....

Quabbe: und das sagen Sie angesichts der Thatsache, daß wir wenigstens zehn Bürger-Vereinigungen in Chicago besitzen, die sich die Aufgabe gestellt haben, alle Mängel unserer Verwaltung aufzudecken und für deren Abstellung zu sorgen? — Da haben wir z. B. den Herrmann'schen Untersuchungs-Komite ....

Grieshuber: Das ist so gut wie eingeschlafen. Wie ein Donnerwetter zog es am Horizont auf — wir erwarteten daß es niederkommen und die Atmosphäre unserer Stadt von Korruption und Mißverwaltung reinigen sollte — als ein lauer Frühlingshauch ist es an uns vorübergezogen ....ich glaube, sechs oder sieben Polizisten vom Leutnant abwärts haben über die Klinge oder in ein anderes „Beat" springen müssen; das ist die ganze lächerliche Maus, die die kreißenden Reformer zur Welt gebracht haben ...

Lehmann: Und det Dummste an die janze Jeschichte is noch die, det die sonst so ernste Polizei sich det Witzemachen nu 'ooch nich länger verkneifen kann un 'nen Reformverein zur Reformirung von Reformern oder solche, wo et werden wollen, jejründet hat!

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen ist, daß die Koroners-Dschurie nicht auch den Tschief of Poließ responsibel gehalten hat!

Lehmann: Det braucht Dir nich zu wundern! Bei seine Vernehmung hat er in jlückliche Unwissenheit seiner unanjenehmen Dienstpflichten solchen mangelhaften Inndruck jemacht, det sich Einer oder der Andre von die Jeschworenen versucht jefühlt haben mag, ihn nach dem Heine'schen Rezept die Hände segnend uff's Haupt zu lejen.

Grieshuber: Wenn Du nun schon einmal nicht unterlassen kannst, in dieser traurigen Sache Deine Witze zu reißen, so hättest Du sagen können, weil er — kein böser Mensch ist. —

Quabbe: Keiner von den jetzt durch den Geschworenen-Ausspruch so hart Betroffenen ist ein böser Mensch!

Grieshuber: Das schon; indeß Keinem wird es so leicht wie dem Polizeichef, dieses zu beweisen. — Böse Menschen haben bekanntlich keine Lieder. O'Neill aber hat ein ganzes, dickes Liederbuch alteirischer Melodien veröffentlicht! —

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Der Theaterbrand hat zur Folge gehabt, daß unsere Baupolizei noch mehr als gewöhnlich auf ihrem Posten ist und eine gerade zu fieberhafte Thätigkeit entwickelt. — Alle Räumlichkeiten, die zum Sammelplatz für eine größere Menschenmenge bestimmt sind, werden einer gründlichen Revision unterworfen, und so fern diese auch nur zu den gerinsten Ausstellung Veranlassung gibt, geschlossen.— Am letzten Sonntag hat sogar in einigen Kirchen die Andacht ausfallen müssen, weil nach Ansicht der Baupolizei die Ausgänge für die Gemeinde zu enge waren. —

Lehmnnn: Det is aber jar nich' schön von die Baupolizei, det se als weltliche Obrigkeit die jeistliche Obrigkeit Lüjen straft. —

Quabbe: Wie soll man das verstehen?

Lehmann: Janz einfach! Die Herrn Jeistlichen schwören Stein und Bein, det et 'ne Schande is, wie wenig Menschen in die Kirchen rin kommen un' die Herrn Bauinspektoren nahmen et uff ihren Amtseid, det viel zu ville drinn sind, um rauskommen zu können.

Kulicke: Die Thieäters sollen auch wieder geöffnet werden. —

Quabbe: Ja; allerdings unter großen Einschränkungen und nur dann, wenn die Unternehmer eine Kaution dafür hinterlegen, daß sie die ihnen gestellten Bedingungen bis zu einem gewissen Termin erfüllen!

Charlie (der Wirth): Wenn aber vor dem Termin Etwas passirt?

Quabbe: Dann ... dann ... der Fall wird ja nicht eintreten; man ist jetzt ungeheuer vorsichtig ...

Grieshuber: Das glaube ich auch. Die beständige Furcht der Theaterleiter, daß in einer solchen Feuerfalle etwas passiren kann, macht diese für das Publikum sicherer, als der Leichtsinn und die Fahrlässigkeit, die sich hinter stählernen Vorhängen und feuersicheren Mauern geborgen fühlen.

Charlie: Und der Feuerdämon selbst scheint seinen Aerger über die sogenannte Feuersicherheit zu haben. Hat er doch erst in vergangener Woche, Gott sei Dank, mit geringem Erfolge an den beiden feuersichersten Gebäuden der Stadt, dem „Masonic Temple" und dem „Schiller-Building", seine Kunst probirt. —

Grieshuber: Das Königliche Opernhaus in Berlin ist in Folge der hiesigen Brandkatastrophe auch geschlossen. Ein ganz neues soll gebaut werden — da wird der Kaiser wohl tief in die Tasche greifen müssen, um seinen geliebten Berlinern einen noch schöneren und sicherern Musentempel zu schaffen.

Kulicke: Ich habe in die Päpers genotißt, daß der Emperor William jetzt in schlechtem Jumor sein soll. — Er ist mäd, daß seine Offißers die Rebelljen in Saut-West-Afrika nicht reitawäh opreßt haben und so lange mit die Kännibäls rumfuhlen duhn.—

Quabbe: Es fehlt ihnen eben an solchen Erfahrungen, wie unsere Offiziere sie im Kampf mit rebellischen Wilden gesammelt haben ....

Grieshuber: Auch wohl am richtigen Interesse, das unsere Offiziere stets bei solchen Kämpfen bekunden. —

Quabbe: Das freut mich, freut mich aufrichtig, daß Sie doch einmal aus Ihrer antagonistischen Stellung herausgehen und das Lob, das unsere Offiziere und Mannschaften für ihre in so hohem Grade ruhmreichen Siege in unsern Kolonien verdienen, ohne Einschränkung aussprechen. — Auf Kuba, auf den Philippinen, allüberall, wohin wir dem siegreichen Fluge des Adlers gefolgt sind, hat der amerikanische Held das geliebte Sternenbanner hochgehalten und sich mit Ruhm bedeckt .....

Grieshuber: Und da hat er gar nicht übel dran gethan, für's Vaterland sowohl, als auch für sich selbst, denn dem heimkehrenden „siegreichen" General wird von der „dankbaren" Nation die Präsidentschaft auf dem Präsentirteller entgegengebracht. So etwas reizt den Appetit für den Ruhm. Der deutsche Kommandeur einer Schutztruppe kann die Wilden von ganz Afrika und den umliegenden Ortschaften todtschlagen, deswegen darf er noch lange nicht dem deutschen Staatsoberhaupt Opposition machen und „für deutscher Kaiser laufen", höchstens kriegt er einen Stern mehr in seine Epauletten oder einen Piepmatz in's Knopfloch! —

Quabbe: Unseren verdienten Universitäts-Präsidenten Dr. Harper ist ja auch von der französischen Republik eine große Ehrung zu Theil geworden: Er hat das „Kreuz der Ehrenlegion" erhalten. —

Kulicke: Er ist doch kein Feiter? —

Lehmann: Nee? Na, mit Schießjewehr un' Säbels nich, da haste ja wohl Recht; aber mit's Mundstück — Jott Strambach! —da kann er nich' jeboten werden! Mit sonen ollen zähen Filzkrajen wie'n Rockefeller, wo den Kohllöljenuß des armen Mannes verbittern duht, sich jahraus und jahrein rumzuschlajen un 'n Paar Millionen pro annum herauszufechten, dat is 'ne Leistung, for der selbst der beste französische Fechtminister beschämt den Dejen innstecken muß. —

Grieshuber: Die Franzosen kriegten es auch schon wieder mit der Angst um ihre 40 Millionen, als es wegen der Weigerung Kolombias, sich von uns auskaufen zu lassen, wegen des Kanals auf dem Isthmus sengrig roch! —

Lehmann: Einen Filosofen un' scharfen Beobachter wie mich, kann die merkwürdige Thatsache nich' entjehen, det die Kanälen, wo die Jewässer verbinden, die Menschheit entzweien duhn. Von den Panamakanal und seine französisch-englisch-kolombianisch-panamaisch-amerikanische Verwicklungen janz abgesehen. Hat nich' der Suezkanal in die europäische Diplomatie fürchterlich viel Staub uffjewirbelt? Is nich unser ideales Freundschaftverhältniß mit die kleine Schwester am Mississippi durch unsern Kanal un' seine Bazillen vollständig in die Brüche jejangen? —

Un damit nich jenug, det uff diese unvollkommene Erde sich der Unfriede durch diese Kanäler schlängelt — ooch uff 'n Mars drüben über's Sternenfeld richten se noch Unheil an! —

Charlie: Na, na, die Kanäle auf dem Mars thun doch keinem Menschen 'was zu Leibe. —

Lehmann: Keinen Menschen nich, aber wejen ihre Unerforschlichkeit uns Jelehrte. Ick kann Dir versichern, det ick mir schonst oft mit 'nen andern jroßen Sternforscher wejen diese Kanäle in die Haare jefahren bin. —

Charlie: Ich bin zwar kein großer Gelehrter, aber ich werde Dir doch nächstens auch in die Haare fahren ... Wenn die maßgebenden Persönlichkeiten sehen, wie das Gas, diese gute Gabe Gottes, bei solchem lasterhaften Geschwätz unnützlich vergeudet wird, ist es da ein Wunder, daß sie sich der Herabsetzung des Gaspreises widersetzen? — Bill, dreh's Gas ab! —

Grieshuber: Bill, wart' bis nach zwölf Uhr damit, denn nach der neuen strengen Verordnung des Polizeichefs wird der Schutzmann die Arbeit für Dich präzise zwölf Uhr thun. Und Du, Charlie, spring hinter die Bar— und hol die Karten!

Für die Küche.

Saurer Schweinsschlegelbraten. — Man salze einen nicht zu fetten Schlegel gut ein, lege ihn in eine tiefe Schüssel, siede Essig, Lorbeerblätter, Nelken, Pfeffer, Petersilie, Thymian, eine Zitronenscheibe und Zwiebeln, gieße sie über den Schlegel, decke ihn zu und lasse ihn 3 bis 4 Tage liegen; nur muß er täglich einmal umgewendet werden. Alsdann bringe man ihn in die Bratrinne, gieße von der Beize soviel daran, daß der Boden stark bedeckt wird, begieße den Schlegel öfters während des Bratens mit der Beize — welche aber nachgegossen werden muß, wenn sie zu stark eingebraten ist — und lasse ihn schön braun werden. Dann richte man ihn auf eine Schüssel, schöpfe das allenfalls überflüssige Fett davon, gieße die Sauce durch einen Seiher darüber und belege ihn oben mit Zitronenscheiben.

Krustirte Schweinskeule. — Die sauber geputzte Keule eines jungen Schweins wird in 2 Liter Wurzelbrühe gewürzt, mit einigen Wachholderbeeren, Pfefferkörnern, Gewürznelken, 1 Lorbeerblatt, und dem nothwendigen Salz weich gekocht. Man läßt die Keule in der Brühe abkühlen, nimmt sie dann aus derselben heraus, der man ¼ Flasche Roth- oder Weißwein hinzufügen kann. ½ Pfund frische Butter wird nun mit 5 Eiern und 6 Eßlöffel geriebenem Schwarzbrot, sowie 250 Gramm Hagebuttenmark vermischt, gerührt und recht glatt über die obere Seite der von der Schwarte befreiten Keule gestrichen. Dann legt man dieselbe in eine Bratpfanne, gießt etwas Brühe unter die Keule und läßt die Kruste derselben im Ofen braun backen. Den Rest der Brühe entfettet man, gießt ihn durch ein Sieb, verrührt ihn mit einer Hagebuttenmarmelade zu einer seimigen Sauce, die man zu dem Braten gibt.

Schinken-Filet. — Das abgezogene Filet wird der Länge nach auseinandergeschnitten, schwach gesalzen, gepfeffert und mit möglichst gleichmäßig großen Scheiben kräftigen, mageren, rohen Schinkens und fetten Speckes belegt, zusammengerollt, zugebunden in steigende Butter gelegt und gebraten. Wenn das Filet anfängt weich zu werden, wird abwechselnd saure Sahne und etwas zerlassene Butter oder zerlassenes Speckfett dazugefügt. Ist das Fleisch dann gar geworden, so wird die Sauce abgeschmeckt, mit etwas Sahne und Kornstärke verkocht und neben dem tranchirten Filet angerichtet.

Gedämpfter Hase in saurer Sahne. — Zwei Hasen werden gehäutet, gespickt und in Portionsstücke zerlegt, die man mit Pfeffer und Salz bestreut und in ¼ Pfund siedend heiße Butter legt, um sie anbraten zu lassen, dann fügt man eine Obertasse Fleischbrühe, eine oder zwei zerschnittene Schalotten und eine Scheibe in kleine Würfel geschnittenen fetten oder durchwachsenen Speck dazu und läßt alles zusammen langsam schmoren. Wenn die Hasenstücke weich sind, nimmt man sie heraus, rührt die Sauce durch ein Sieb, fügt 2 Zitronenscheiben 2 bis 3 Eßlöffel dicke saure Sahne und einige Kapern dazu, legt die Stücke wieder hinein, läßt sie in der Sauce aufkochen und schmeckt ab.

Fleischreste in Gelee. — Man kocht zwei Kalbs- oder Schweinsfüße mit zwei Quart Wasser, Suppenkraut und Lorbeerblatt so lange, bis sich das Fleisch von den Knochen löst. Dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, um sie nach einigen Stunden vom Fett zu befreien und vorsichtig vom Bodensatz abzugießen. Hierauf kocht man sie mit etwas Zitronensaft so lange, bis ein Tropfen zu Gelee erhärtet. Fleischreste jeglicher Art, auch das Fleisch von den Füßen werden zerschnitten, mit Salz, Pfeffer und etwas Zitronenschale gewürzt, in der Brühe erhitzt, in eine Form gethan, erkalten gelassen und dann umgestürzt, als kalte Fleischspeise zu Fisch gegeben.

Speisen von übrig gebliebenen Fischen. — Man zerpflücke den übrig gebliebenen Fisch in kleine Stücke und suche sorgfältig alle Gräten heraus; dann gieße man so viel Essig darauf, wie der Fisch einzieht (es darf keine Sauce entstehen) füge Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu und lasse ihn ungefähr eine halbe Stunde zugedeckt stehen. Während dieser Zeit vermische man weichgekochtes, gut abgegossenes und abgekühltes Sauerkraut mit 2—3 ganzen Eiern, geriebener Semmel oder Zwieback, Pfefefr und Salz und rühre alles gut durcheinander; von Semmeln oder Zwieback nimmt man so viel, daß das Kraut gut mit Ei und Semmeln gebunden ist. Nun nimmt man eine Mehlspeisenform, streicht sie gut mit Butter und geriebener Semmel aus und legt eine Schicht der Krautmasse hinein, darauf kommt eine Schicht des vorher zugerichteten Fisches; man fährt nun so abwechselnd fort, bis die Form gefüllt ist, zuletzt kommt Krautmasse. Zwischen die Schichten legt man kleine Flöckchen Butter, ebenso auch obenauf. Man bäckt nun die Form 1—2 Stunden, je nach der Größe im Bratofen bei mäßiger Hitze. Es ist dies ein kräftig und wohlschmeckendes Gericht. — 2. Man nimmt 2 Theile feingewiegte Petersilie und 1 Theil feingeschnittenen Schnittlauch, schwitzt beides in Butter und Mehl auf, bis das letztere eine hellgelbe Farbe annimmt, gießt so viel Wasser und Brühe hinzu, daß eine seimige Sauce entsteht, die man mit Zitronensaft, Pfeffer und Salz schärft. Nun schneidet man in der Schale abgekochte Kartoffeln in Scheiben hinein, fügt den sauber von Gräten ausgesuchten und zerpflückten Fisch hinzu und rührt alles vorsichtig durcheinander. Es muß reichlich Sauce bereitet werden, auch muß dieselbe recht scharf schmecken, da viel Sauce und Geschmack in Fisch und Kartoffeln einzieht. Auch dieses Gericht schmeckt ausgezeichnet.

„Mock-Turtle"-Suppe. — Ein Kalbskopf, welcher durchaus frisch sein muß, wird gut gereinigt, nebst einem Ochsenmaul, Suppenkraut und einigen Gelbrüben gar, doch nicht ganz weich gekocht und kalt in kleine länglich viereckige Stückchen geschnitten. Darauf macht man einige Schalotten und etwas Mehl in Butter braun, rührt gute Rindfleischbrühe und Kalbskopfbrühe dazu, gibt das geschnittene Fleisch, feingehackten Dragon, Cayenne-Pfeffer und braunes Gewürz hinein und läßt es ¼ Stunde gut kochen. Dann kommt noch dazu ¼ Liter guter Weißwein, Kalbfleischklöße und einige hartgekochte, in Würfel geschnittene Eier. Die Suppe muß recht gebunden, darf jedoch nicht dicklich sein.

Braune Suppe. — Klein zerhackte Kalbs- oder Rinderknochen, auch in kleine Stücke geschnittene Schinkenreste, für welche man keine andere Verwendung hat, werden in einem flachen Geschirr mit etwas Fett oder Butter und in feine Scheiben geschnittene gelbe Wurzeln, Zwiebeln, Petersilie und Selleriewurzeln unter häufigem Rühren braun geschmort, mit kochendem Wasser übergossen, recht lange gekocht und dann durch ein Sieb in die Terrine gegossen. Zur Zugabe eignen sich alle Kloßarten.

Champignon-Suppe. — Für 6 Personen 2 Quart gute Fleischbrühe und ¾ Pint Champignons. In 2 Unzen Butter schmilzt man 1½ Eßlöffel Mehl hellbraun, rührt dies mit der Fleischbrühe an und läßt es eine schwache Stunde zusammen kochen. Die Champignons putzt und wäscht man, schneidet sie in kleine Stückchen, dünstet diese in etwas Butter an, fügt etwas Madeira (in Ermangelung dessen kann man Zitronensaft nehmen) dazu und füllt sie mit der Fleischbrühe auf. Darin läßt man sie 10 Minuten ziehen; kochen dürfen sie nicht. Dann nimmt man sie heraus, legt sie in die Suppenterrine, rührt die Fleischbrühe mit einem Eidotter ab und schüttet sie über die Champignons.

Kleine Kokosnußkuchen.— Diese sind einfach und schnell zu bereiten, jedoch recht wohlschmeckend. Man siebt 1½ Tasse Mehl mit 1 Theelöffel Backpulver, schlägt 1 Ei und ½ Tasse Zucker zu einer schaumigen Masse, vermischt damit ½ Tasse geriebene Kokosnuß und ein wenig geriebene Zitronenschale, und gibt zuletzt das Mehl und 1 Tasse süßen Rahm oder fette Milch dazu. Mit einem Theelöffel setzt man kleine Kuchen auf ein mit Mehl bestäubtes Backblech; läßt aber dazwischen Raum zum Aufgehen. Dann bestreut man die Kuchen mit geriebener Kokosnuß und bäckt dieselben in einem mäßig heißen Ofen.

Auf andere Art. — Man rührt ½ Tasse Butter und 1 Tasse Zucker schaumig, würzt es mit 1 Theelöffel Vanilla- oder Zitronenextrakt, schlägt 2 Eier dazu, sowie 1 Tasse geriebene Kokosnuß und 2 Tassen Mehl, die man mit 1 Theelöffel Backpulver durchgesiebt hat. Auf einem mit Mehl bestreuten Backbrett wird der Teig dünn ausgerollt und mit einem runden Ausstecher zu kleinen Kuchen geformt, die man mit Milch bepinselt, mit einer Mischung von granulirtem Zucker und Kokosnuß bestreut, und bei guter Hitze gelb backen läßt.

— Naiv. — Pepi und der O-beinige Stoffel warten an der provisorischen Haltestelle der neuen Bahn auf den Zug. Plötzlich fängt es zu regnen an. Pepi, der befürchtete naß zu werden, geht entschlossen auf Stoffel zu und sagt freundlich: „Darf ich mich solange unter Ihre Beine stellen?"

— Sein Mittel. — Dame: „Ich bin sehr nervös, Herr Müller....besonders des Morgens habe ich die heftigsten Kopfschmerzen." — Student: „Mir, Gnädigste, hat dann immer ein saurer Häring geholfen."

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.

Telephone Central 4209. jan°

Wer erschoß ihn?

Von Max Thielert.

„Das weiß ich gewiß," sagte der Justizrath, „dem, der mich auf der Treibjagd anschießt, brenne ich eine Ladung in die Magengegend, daß ihm sein Leben vergällt ist. Wer nicht mit den Waffen umzugehen versteht, soll die Jägerei fallen lassen, und wer nicht hinsieht, wo er hinschießen will, den soll der Teufel holen." Und dabei sah der sonst so joviale Justizrath äußerst grimmig auf die verschiedenen jungen Gerichtsreferendare und Offiziere, die zu den großen Gutstreibjagden eingeladen wurden.

Wenn das Treiben in dem sogenannten „Wurschtkessel", einem ganz verzwickten Hügelgelände, angelangt war, hielt der Justizrath darauf, daß nur erfahrene Jäger und sichere Schützen die Umgehung mitmachten und an dem Birkenbusch Stellung nahmen.

Unter den Bevorzugten befand sich diesmal ein Forstreferendar, der allerdings trotz seines Berufes der heutigen Jagd kein allzugroßes Interesse abzugewinnen schien. Er war zerstreut und schoß unaufmerksam und schlecht. Etwas ganz Anderes mußte ihn beschäftigen, und nur ab und zu zeigte ein sicherer Treffer auf eine weite Entfernung seine Geschicklichkeit in der Handhabung der Waffe.

In dem Augenblick, als der Justizrath etwas später als die anderen und etwas hinter der Linie vorsichtig nach seiner Art über dem Hügelrand auftauchte, schoß der Forstreferendar in seiner Richtung auf einen Hasen. Es war möglich, daß er den Juristen übersehen hatte oder aber, daß er von seinem Standort aus seiner Sache so absolut sicher war, daß er glaubte, es wagen zu können. Das Wild blieb im Feuer, aber der aufspritzende Sand mochte wohl den Justizrath zu dem in solchen Momenten begreiflichen Irrthum veranlassen, man habe ihn getroffen.

Das Spiel mit Worten ist gefährlich, man wiederholt etwas so lange, bis man nachher unwillkürlich und vielleicht ganz gegen seine eigentliche Absicht handelt. Und so riß der Justizrath, einem fast unerklärlichen Zwange folgend, in halber Geistesabwesenheit die Flinte an die Schulter, und der Schuß ging los. Daß er dabei wie von zwei Seiten bezeugt wurde, einen entsetzlichen Fluch ausstieß, war ihm hinterher absolut nicht erinnerlich und machte ihn seinen sonstigen Wahrnehmungen gegenüber mißtrauisch.

Der Forstreferendar warf die Arme in die Luft und brach an dem Birkenbusch zusammen. Als der Justizrath erschüttert auf ihn zulief und ihn aufrichtete, sah ihm der junge Mann ernst in das tiefbekümmerte Gesicht und schüttelte mit letzter Kraft den Kopf. Und dabei blickte er in der Richtung des Schützen, der neben dem Justizrath gegangen war. Dann sank er leblos zurück. Die Ladung hatte in die Brust und die Stirn getroffen.

Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Jagdgesellschaft. Beide, der Justizrath und der Forstreferendar Kurt Werner, waren so beliebt, daß man ihr Schicksal wie ein eigenes empfand. Erst nach und nach, als man ruhiger geworden war, kam man zu einer genaueren Prüfung der Umstände.

„Zwei Dinge", sagte der Justizrath zu dem Amtsrichter Knackfuß, seinem Freund, „sind mir fast unerklärlich. Erstens könnte ich beschwören, daß sich die Mündung meiner Flinte in dem Augenblick, als der Schuß losging, noch nicht in der Höhe der Stirn des armen Werner befunden hat, und zweitens glaube ich, oder vielmehr ich habe die hartnäckige und untrügliche Erinnerung, daß er schon eine Sekunde vorher zusammenzuckte, nicht vor Schreck über meine Absicht, sondern er zeichnete wie das Wild im Feuer.

„Ich weiß, lieber Freund", fuhr er trübe fort, „du denkst, das sind alles Täuschungen. Ich habe ja auch das Wort vergessen, das ich dem Opfer meiner Fahrlässigkeit noch zugerufen haben soll. Und doch! Wenn einer so wie ich jedem Schimmer einer noch so undeutlichen Erinnerung nachgegangen ist und immer wieder auf diese zwei Unmöglichkeiten stößt, so muß er eben an Unzurechnungsfähigkeit bei klaren Sinnen glauben. Ich werde meine Strafe verbüßen und jeden Glauben an Wahrnehmungen und Urtheil verlieren. Mir ist jetzt schon so, als müßte ich wahnsinnig werden!

„Frau Rittergutsbesitzer Langhans!" meldete der Bureauvorsteher.— „Sie bittet, den Herrn Justizrath in einer dringenden Angelegenheit sprechen zu dürfen."

Die beiden Freunde sahen sich an, als tasteten sie beide nach derselben Idee.

„Adieu!" sagte der Amtsrichter, „ich komme wieder."

Ueber die Schwelle trat eine junge Frau in schwarzem Kleide und von nicht gewöhnlicher Schönheit. Schweigend nahm sie in einem Sessel Platz.

„Ich glaube zu ahnen, gnädige Frau, weshalb Sie mich aufsuchen," sagte der Justizrath nach einer Weile.

„So wird es mir leichter werden, zu sprechen," sagte sie. Verstehen Sie wohl, es ist nicht eine Gewißheit, die ich Ihnen bringe, sondern eine Spur, die mir vielleicht zur Freiheit verhilft."

„Kein Mensch weiß oder ahnt, wie unglücklich meine Ehe ist. Ich kann Ihnen auch hier und jetzt nicht erklären, wie das alles gekommen ist. Vielleicht bin ich mir der ganzen Trostlosigkeit meines Lebens auch erst seit kurzer Zeit so recht bewußt."

„Seit der Förstreferendar Werner bei Ihnen verkehrte, gnädige Frau?" fragte der Justizrath ganz leise.

„Ich schwöre Ihnen," sagte die junge Frau erregt, „es ist niemals zu einer Erklärung zwischen uns gekommen. Wir haben uns niemals auch nur einen Augenblick vergessen!"

„Hören Sie mich an, Herr Justizrath. Lange, bevor ich Werner kennen lernte, habe ich mich von meinem Manne zurückgezogen. Ob das der Grund für das Wiederhervorbrechen seines Jähzornes und seiner — Neigung zum Trinken und seiner nur mühsam versteckten Rohheit seiner Sinne war, vermag ich nicht zu sagen. Keine Frau würde das ertragen, was ich von ihm erfahren mußte." Sie schwieg wieder eine Weile. „An dem Morgen der Jagd kam er nach dem Frühstück, an dem ich wegen Unwohlsein nicht theilgenommen hatte, kurz vor dem Aufbruch noch einmal in mein Zimmer. Er hatte wieder viel getrunken und verletzte mich durch die widerliche Art seiner Zärtlichkeit. Als ich ihn wie immer in der letzten Zeit empört zurückwies, sagte er plötzlich ganz kalt und unvermittelt: „Ich wundere mich, daß du heute bei dem Frühstück nicht zugegen sein wolltest. Deine stille Liebe, der Herr Forstreferendar, ist ja auch von der Partie."

Und als ich immer noch ganz entsetzt und betroffen über seine Wissenschaft schwieg, fügte er hinzu: „Du hättest gleich Abschied nehmen sollen, wir wollen dem Spiel ein Ende machen. So oder so." Dann nickte er noch einmal wie nachsinnend und ging hinunter zu den andern.

Am Nachmittag hörte ich dann von dem Unglück. Ich konnte und kann es heute noch nicht glauben, daß Sie es gewesen sind, der den tödtlichen Schuß abgegeben hat. Und wenn ich jetzt meinen Mann wie geistesabwesend in die Luft starren sehe, als ob ihn der Geist des Todten rächend umschwebt, wenn er Abends auffährt und es ihn ruhelos umhertreibt, wenn ich die ganze Veränderung seines Wesens beobachte, habe ich die Gewißheit eines entsetzlichen Geheimnisses. Helfen Sie mir, rathen Sie mir, Herr Justizrath, ich kann nicht mehr anders denken, er hat ihn erschossen."

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau!" sagte der Justizrath und faßte ihre Hände, „hier ist allerdings eine Möglichkeit für uns Beide. Ich habe es gedacht, daß Sie uns die Erlösung von einem schweren Fluch bringen. Darum sah mich also der Sterbende so an und schüttelte in einer anderen Richtung den Kopf.

Ihr Mann ging neben mir in der Linie. Er hörte mein böses Wort über den unvorsichtigen Schützen, er sah mich die Flinte an die Schulter reißen und — schoß auf Werner. Ich weiß jetzt gewiß, daß meine unwillkürliche Bewegung diesem nicht den Tod brachte. Sie haben wohl eine richtige Ahnung gehabt, gnädige Frau.

„Aber nun," fuhr er nachsinnend fort, „wie bringen wir ihn zu einem Geständniß? Durch eine offene Anklage? Das wird nichts helfen."

„Lassen Sie uns," sprach er nach einer Weile, „etwas ganz Absonderliches versuchen. Fahren wir nun zu Ihnen hinaus, es wird Abend, und man sagt, daß dann Mörder willenloser und schwächer sind, als sonst. Ich weiß noch nicht, wie ich es anstellen werde, aber es ist möglich, daß wir schon heute einen Erfolg haben. Wenn nicht, wollen wir weiter sehen."

Als der Justizrath in das Zimmer des Gutherrn trat, war es fast dunkel. Er starrte betroffen auf die hereinkommende Gestalt, die lautlos durch die Vorhänge der Thür ging und dort stehen blieb. Dann sprang er erschreckt empor, seine Augen forschten und suchten, er wagte wie in einer Erstarrung sich nicht zu rühren. Da sagte der Justizrath ganz klanglos und leise:

„Weshalb haben Sie ihn erschossen?"

Aus der Brust des aufhorchenden Mannes kam es wie ein Athemzug der Erleichterung, endlich sprechen zu können: „Ich weiß es nicht, es war ein günstiger Augenblick, und er war mir immer bei meiner Frau im Wege."

„Ich verhafte Sie unter dem dringenden Verdachte des Mordes an dem Forstreferendar Kurt Werner!" sprach der Beamte, der hinter dem Justizrath zwischen den Vorhängen hervortrat.

— — — — — — — — — — — —

„Pathologischer Mensch!" meinte der Sanitätsrath. „Die Unberechenbarkeit der Stimmungen der potatores. Er schießt, verräth sich, ich habe ihn nie für normal gehalten. Man sollte ihn in einer Heilanstalt unterbringen."

„Die Gerechtigkeit schläft nie!" sprach der Staatsanwalt. „Wir fassen schon die Verbrecher."

„Manchmal spät," spottete der unverbesserliche Amtsrichter, der ein Skeptiker war.

"Cherchez la femme!" sagte der Schriftsteller und glaubte etwas ganz besonders Geistreiches gesagt zu haben.

— Nu äben.—Kapitän (erzählend): „Und um das Schiff zu heben, mußten sechs Leichter geholt werden."—Sachse (nachdenklich): „Nu ja! Da unten ist's aber ooch ferchterlich dunkel."

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Laßt Euren Katarrh kuriren und Ihr werdet nie an Schwindsucht leiden.

Nase und Kehle leiden an Würgen, Speien, Tropfen in der Kehle, vergrößerten Mandeln, Schnarchen während der Nacht.

Ohren leiden an Klingen, Brausen und Taubheit.

Magen leidet an Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, sauren Gasen. Unter Dr. Deachman's Behandlung wird dies in 2 Wochen gehoben.

Brust leidet an Athemnoth, Brustschmerzen und ist der Schwindsucht ausgesetzt.

Heilung erfolgt bestimmt in allen Fällen, welche der Doktor in Behandlung nimmt.

Medizin allein heilt diese Leiden nicht, deshalb schlagen so viele Aerzte fehl.

Augen Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, Flecken vor den Augen, Häutchen etc. Die Absorbirungs-Methode des Doktors heilt, wenn andere versagen. Schielen geheilt ohne Messer, Brillen wissenschaftlich angepaßt.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 6; Sonntags bis 1.

Freie Untersuchung und Konsultation.

T. W. DEACHMAN, M. D.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,

Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung.—Schneidet dies aus und bringt es mit. 9jan,mifason*

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Bänder.

Der Nach-Inventar-Verkauf hat viele solche außergewöhnliche Werthe wie die folgenden:

10c Qualität ganzseidenes Satin-Band, Nr. 40, nur in hellblau, Montag, speziell, Yard.......... 5c

19c Qualität Nr. 40 ganzseidenes Satin Tafeta-Band, schwarz und farbig, morgen nur, Yard.......... 9¾c

5c Qualität ganzseidenes Satin-Band, in roth, hellblau und schwarz, für Kinder-Haarbänder, Montag — Nr. 7, Yard, 2c; Nr. 5, Yard.......... 1½c

18c Qualität Nr. 2 ganzseidenes Satin- und Gros Grain-Band, schwarz und farbig, speziell per Bolt von 10 Yards.......... 9c

Blankets, Comforters

200 Betten-Blankets, schwer fliesgefüttert, große Sorte — Stück.......... 19c

100 Betten Comforters, große Sorte, warm und dauerhaft — Stück.......... 48c

1200 ganzwollene California Betten-Blankets, zahlreiche etwas beschmutzt, etliche beschädigt, andere perfekt, alle Farben, werth von $5 bis $18 — Ausw., zu, Paar, $8.98, $6.98, $4.48, $3.20 und.......... $2.48

25 Dutzend Betten Comforters, mit schöner weißer Watte gefüllt, gewöhnlich für $2.25 verkauft — Montag.......... $1.48

$1 Spitzen-Gardinen, 39c.

Die Inventar-Aufnahme fördert eine Quantität von 1 und 2 Paar Partien Spitzengardinen aller Arten zu Tage, nebst einer großen Partie Muster Halb-Paare, Werthe aufwärts bis zu $2.00 das Paar, Auswahl, Montag, Stück.......... 39c

150 Ruffle Net-Gardinen, besetzt mit Battenberg-Kante und -Einsatz, 3 Yds. lang, 40 Zoll breit, speziell, Montag.......... 85c

Arabische Sash-Gardinen, nett corded, 3 Yards lang — Auswahl, Paar, $2.48, $1.98 und.......... $1.79

1000 Muster-Enden von Velours und Seide-Damasts, wth. voll 50c — Ausw. 19c

20c Simpson's Wall Cretonnes — Montag zu, Yard.......... 5c

Alle unsere ein und zwei Paar Partien Portieren, die durch Hantiren etwas beschmutzt worden sind, werth aufwärts bis zu $10 — Auswahl.......... $3.98

Fenster-Rouleaux, 7 Fuß lang, perfekt in jeder Hinsicht, alle Farben, vollständig.......... 19c

Valentines.

Lustige Valentines, per Dutzend.......... 1c

Spitzen-Valentines, von 25c herunter bis.. 1c

Fancy Fächer-Valentines.......... 25c

Drop Valentines, von 48c herunter bis.... 8c

Art Novelty Valentines, $3.48 bis.......... 15c

BARGAIN BASEMENT

8000 Yards mercerized schwarzes Sateen, 4 bis 12 Yard Längen, alle perfekt, passend für Drop Skirts Kleider für Damen, Männerhemden usw., werth 19c vom Stück, beginnend um 9 Uhr Vorm., Yard.......... 4½c

Importirtes Leinen Suiting, in Karrirungen, Broken Plaids und fancy Streifen, meistens in modernen blauen Cadet-Farben, wenigstens 25c werth, extra speziell, Yard.......... 8½c

36zöll. gebleichtes Cambric, oder 36zöll. extra schweres gebleichtes Muslin, speziell Montag, Yard.......... 4¾c

2500 Stücke seidenbestickte Batiste in jeder neuen und wünschenswerthen Farbe und Muster, voll werth 50c, spez., Montag, Yd.. 12½c

Indigo blaue und einfache schwarze Prints, sowie feine Kleider- und Schürzen-Ginghams — speziell, Montag, Yard.......... 3½c

Flannelette, etwa 500 Stücke, extra schwere Qualität, gute Auswahl von Mustern, so lange die Partie vorhält, Yard.......... 4¾c

Eclipse Flannelettes, Tartan Plaids, weißer Untergrund mit schwarzen Punkten, Streifen und fancy Effekten, reguläre 15c Qualität, Montag, Yard, 10½c und.......... 7½c

Ungebleichtes Betttuchzeug, nette Qualität, in Längen, Yard.......... 2¾c

32zöll. schweres Oxford und Cheviot, wünschenswerth für Hemden, Kleider und Wrappers usw., werth 12½c, speziell, Yard.......... 5c

Englisches Regal Long Cloth, 12-Yard Bolts, $1.25 in jedem anderen Laden, Montag.......... 69c

45x36zöll. feine Qualität gebleichte und ungebleichte Kissenbezüge, den ganzen Tag zu.......... 7¾c

72x90zöll. gebleichte Betttücher, und 72x90zöll. ungebleichte Betttücher, feine Qualität.......... 30c

9-4 gebleichtes und ungebleichtes Betttuchzeug, Yard 14c und...... 12½c

36zöll. farbiges Gardinen Lawn und Swiß Lappets, eine großartige Farben-Schaustellung, kostet sonst 25c, speziell, Yd.......... 8½c

36zöll. gebleichtes Muslin, gute, dauerhafte Längen, um 8 Uhr Vorm. Yd........ 2c

Die Küchen-Artikel

Sind bemerkenswerth billig während dieses Nach-Inventar-Verkaufs.

Nr. 8 Waschkessel, schweres Blech, Kupferrand und -Boden.......... 59c

Asbestos Ofen Mats, Metall eingefaßt.......... 1c

Importirte Porzellan Salz-Behälter, Hartholz gefirnißter Deckel.......... 19c

6x12 verstellbarer zusammenlegbarer Gardinen-Strecker, mit nickelplatt. Nadeln.. 49c

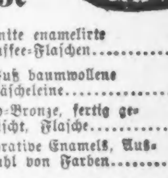
Nr. 8 Granite enamelirte Theekessel.......... 29c

2-Quart enamelirter Theetopf.......... 16c

Lackirte Staub Pans, doppelt-verstärkter runder Griff.......... 3c

E. Z. Flüssige Ofenwichse, Flasche.......... 5c

Ceylon Gewürz Sets, 6 markirte Jars in Tray mit Henkel, zu.......... 5c



14-Qt. Granite enamelirte Geschirr-Schüsseln.. 25c

Incandescent Gas-Lampen, vollständig, fertig zum Aufhängen.......... 15c

Gas Mantle, 80 Kerzenstärke, doppelter Draht Support.......... 7c

Patent Ende Gasofen-Schlauch, per Fuß.......... 2c

Brot-Behälter, nett lackirt, Scharniren-Deckel.......... 29c

Ideal Food Choppers, zum Schneiden aller Arten Fleisch, Früchte und Gemüse, zu.......... 65c

Granite enamelirte Kaffee-Flaschen.......... 9c

50-Fuß baumwollene Wäscheleine.......... 5c

Gold-Bronze, fertig gemischt, Flasche.......... 4c

Dekorative Enamels, Auswahl von Farben.......... 7c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. General der Cavallerie z. D. Ernst v. Leipziger, der vor seinem 1897 erfolgten Uebergang in den Ruhestand Gouverneur von Köln war, ist hier verschieden. — Dem Geheimen expedirenden Sekretär a. D., Geheimen Rechnungsrath Seidelmann, bisher im Kriegsministerium, und dem Geheimen Registrator a. D., Geheimen Kanzleirath Pohl, ebendaselbst, wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen. — Das 18jährige Dienstmädchen Bronislawa Wittkowska war an der Ecke der Potsdamer und Lützow Straße im Begriffe, den Damm zu überschreiten, als sie von einem Arbeitsfuhrwerk erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Die Hufe der Pferde trafen die Unglückliche am Kopf, so daß sie schwer verletzt in das benachbarte Elisabeth-Diakonissenhaus geschafft wurde. Dort starb sie kurze Zeit nach ihrer Einlieferung. — Durch einen Sturz aus dem Kinderwagen ist der 1¼ Jahre alte Sohn Paul des Tischlers Plettner aus der Großen Frankfurterstraße tödtlich verunglückt. — Durch einen Sturz in den Fahrstuhlschacht ist der 32 Jahre alte Hausdiener Max Priemer verunglückt. Der Mann war im „Buchhändlerhof" zwischen der Maurer und Wilhelm Straße angestellt.

Karlshorst. Die Frau des Hausbesitzers und Bauunternehmers Staudt, Frau Hedwig Staudt, geborene Müller, tödtete sich durch Revolverschüsse.

Kladow a. H. Ein großer Fabrikbrand hat hier stattgefunden. Im Laufe des Sommers wurde von der Firma R. Lücke-Berlin eine Fabrik zur Herstellung elektrischer Minenzünder errichtet. Kürzlich sollte die Fabrik eröffnet werden; kurz zuvor ist das große Betriebsgebäude bis auf die massiven Mauern von einer Feuersbrunst zerstört worden. Es liegt zweifellos böswillige Brandstiftung vor. Ueber die Thäterschaft weiß man nichts.

Lübbenau. Der hiesige Lehrerverein feierte das Fest seines 60jährigen Bestehens.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum Inspektor der Professor Dr. Ludwig Rhea'schen akademischen Stiftung (Rhesianum) ist vom Generalconcil der Albertina Herr Professor Dr. Otto Mügge gewählt worden. — In dem Hause Rosenstraße No. 15 fand man den entseelten Körper des 44 Jahre alten Kaufmanns Paul Simpson vor, der sich mittels eines Revolvers getödtet hatte. — Der Gerichtsreferendar Schröder ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — In der Nacht erschoß sich in einem hiesigen Hotel ein jüngerer russischer Beamter, v. Wolski aus Wirballen. Ueber das Motiv der That ist nichts bekannt geworden.

Bialla. Die Lederfett-Fabrik von Th. Zander brannte mit allen Vorräthen an Rohmaterial und fertiger Waare nieder. Die angrenzenden Gebäude konnten erhalten werden.

Eilau. Vier Menschen, davon drei im zarten Kindesalter, haben durch Mord und Selbstmord geendet, und zwar die Geschäftsinhaberin Wittwe Selma Miehle und ihre drei Kinder im Alter von 8, 7 und 6 Jahren.

Gumbinnen. Sein 70jähriges Bürgerjubiläum beging Kammmachermeister und Grundbesitzer Herr Johann Christian Schönecker.

Kreuzburg. Den Chausseearbeiter Kroß fand man im Stalle erhängt vor. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, jedoch vergeblich.

Landsberg. Es hatten sich mehrere Knaben auf das noch sehr dünne Eis des Töpferteiches begeben, um Schlittschuh zu laufen. Zwei Knaben brachen dabei ein. Während man den einen durch zugeschobene Stangen und Bretter retten konnte, gerieth der andere, der 11jährige Sohn Paul des Schmiedemeisters Kreuz, unter das Eis und ertrank.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Commercienrath Otto Münsterberg ist nach Ablauf seiner ersten dreijährigen Ernennungsperiode am Schluß des Jahres zum Handelsrichter bei der hiesigen Kammer für Handelssachen auf weitere drei Jahre wiederernannt worden. — Ertrunken sind der Fischer Karp und sein Sohn aus Postnicken, welche auf das Haff hinausgefahren waren.

Elbing. Im Alter von 65 Jahren starb in seinem jetzigen Wohnorte Leipzig der frühere Elbinger Buchhändler Herr Edwin Schloemp.

Guteherberge. Der Gemeindevorsteher und Steuererheber Herr August Draheim hierselbst ist auf weitere sechs Jahre zum Gemeindevorsteher gewählt worden.

Konitz. An Kohlendunstvergiftung ist in seiner Wohnung plötzlich der Gutsförster in Jakobsdorf (Kreis Konitz) verstorben.

Neumark. Bei der hier erfolgten Handelskammer Thorn für unseren Kreis wurden unter sehr starker Theilnahme die bisherigen Mitglieder Kaufleute C. Cohn und C. Landshut wiedergewählt.

Pr. Stargard. Der Dachstuhl des Wittstock'schen Hauses in der Hobrechtstraße war in Brand gerathen, der nach ziemlich einstündiger Arbeit der hiesigen Feuerwehr gelöscht wurde.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein verdientes Mitglied des Bellevuetheaters, Oberregisseur Eugen Heiske, blickte auf eine 25jährige Bühnenthätigkeit zurück. In den letzten 7 Jahren war der Jubilar mit anerkanntem Erfolge am Stadt- und Bellevuetheater thätig.

Greifswald. Dem akademischen Baumeister, Landbauinspektor Albrecht Habelt, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse, dem Regierungsbaumeister Brüstlein ebendaselbst, sowie dem Verwaltungsinspektor des Universitäts-Krankenhauses, Rechnungsrath Brandtner, der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

Klein-Strellin. An Kohlengas erstickt aufgefunden wurde der 13 Jahre alte Hütejunge Wilhelm Quade in einem über der Schulstube gelegenen Zimmer. Ein Knecht, der ebenfalls in jenem Zimmer schlief, gab noch schwache Lebenszeichen von sich, er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Stralsund. Einen Mordversuch auf offener Straße beging der Bäckergeselle Senger von hier. Er hatte sich während seiner Militärdienstzeit, in der er es bis zum Unterofficier gebracht, mit der Tochter des verstorbenen Schiffszimmerers Wright verlobt. Er ließ sich jedoch verschiedene grobe Verfehlungen zu Schulden kommen, wurde degradirt und kam auf 1 Jahr in das Festungsgefängniß. Vor Kurzem von dort entlassen, suchte er das alte Liebesverhältniß fortzusetzen, traf jedoch sowohl bei seiner ehemaligen Braut wie auch bei seinem Vater auf Widerstand. Bei einem Zusammentreffen mit Frl. Wright schoß er ihr zwei Kugeln in den Hinterkopf. Die Wright brach zusammen, und nun gab Senger die drei letzten Kugeln auf die auf dem Boden Liegende ab; auch diese trafen. Hierauf lief der Mörder nach dem Lanzen-Canal und sprang in selbstmörderischer Absicht hinein. Das Wasser war ihm wohl zu kalt, denn er gab den Selbstmordgedanken auf, kletterte wieder heraus und stellte sich freiwillig seinen Verfolgern, die ihn zur Polizeiwache brachten. Ob die Wright mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Die Arbeiterfrau Gottschalck goß aus einer Flasche Petroleum in das Herdfeuer, wobei die Flasche explodirte und die Kleider der Frau in Brand gesetzt wurden. Die Unglückliche erlitt am ganzen Körper so schwere Brandwunden, daß sie in hoffnungslosem Zustande durch die Sanitätscolonne nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. — Bei dem Fabrikanten Stock in der Moltkestraße, der dort ein Gartenhaus bewohnt, wurde eingebrochen. Die Einbrecher drangen von der Küche in das Haus, begaben sich in das Prunkzimmer und erbrachen dort den Silberschrank. Der gesammte Inhalt des Schrankes im Werth von ca. 10,000 Mark ist gestohlen worden.

Barsbüttel. Eine Feuersbrunst, welche vermuthlich infolge Schadhaftigkeit des Schornsteins entstand, war in dem Hause des Landmannes Graumann zum Ausbruch gekommen und zerstörte das Gebäude und den angrenzenden Kuhstall. Das Vieh wurde gerettet.

Eckernförde. Die auf dem benachbarten Gute Grünholz seit vielen Jahren beschäftigt gewesenen Arbeitsleute August Asmussen und Frau feierten ihre goldene Hochzeit.

Hude. Das geräumige Gewese des Landmannes und Deichgrafen Andreas Carstens wurde vollständig eingeäschert.

Hennstedt. Der zehnjährige Knabe Mohr schoß beim Spielen mit einem geladenen Gewehr die 11jährige Tochter des Arbeiters Rathmann in den Leib. Das Mädchen wurde sehr schwer verletzt.

Kiel. Sein 60jähriges Doktorjubiläum und zugleich seinen 88. Geburtstag konnte der Senior der hiesigen Aerzte, der frühere Kreisphysikus, Geheimer Sanitätsrath Dr. Joens, feiern. Er verlebte dieses seltene Fest auswärts im Familienkreise seiner Kinder. — Sein 25jähriges Bühnenjubiläum und zugleich seine silberne Hochzeit feierte der Dramaturg und Bureauchef des Stadttheaters Arnold Bobs.

Maasholm. Der 27jährige Seemann Peter Bruhn, der Kohlenarbeiter von hier an ihre Schuten gebracht hatte, verunglückte, indem er auf unaufgeklärte Weise in die Schlei fiel und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den bekannten Radwettfahrer Fritz Heidenreich zu einer Woche Gefängniß, weil er mit einem Kraftwagen zwei etwas angetrunkene Männer überfahren hatte, von denen einer an den erlittenen Verletzungen gestorben ist, da er erst neunzehn Tage nach dem Unfall einen Arzt zugezogen hatte.

Bebersdorf. Einbrecher bohrten Nachts die Thüre zum Schlafzimmer des Fabrikbesitzers Cohen an, praktizirten durch die entstandene Oeffnung Schwefelfäden hinein und zündeten sie an. Cohen erwachte aber, als er ein Geräusch vernahm. Er erblickte das glimmende Feuer. Da er die Schwefeldämpfe bemerkte, öffnete er zu seinem Glück rasch das Fenster und entging so dem ihm wohl zugedachten Erstickungstode. Von den Urhebern des Verbrechens fehlt jegliche Spur.

Freiburg. Schneidermeister Paukert ermordete seine Ehefrau in bestialischer Weise. Nachdem er das Gesicht mit einem Messer bearbeitet hatte, schlug er ihr mit dem Bügeleisen mehrfach auf den Kopf. Sodann versuchte er durch Erhängen sich selbst den Tod zu geben, doch war die Schnur zu schwach.

Hogan. Erschossen hat sich in seiner Kasernenstube in Gegenwart seiner Kameraden der Rekrut Rodewald der hiesigen 1. Compagnie 3. Posen'schen Infanterie-Regiments No. 58 mit seinem Dienstgewehr, in welches er eine Platzpatrone geladen hatte.

Kohlfurt. Beim Rangiren gerieth der Rangirer Wolfsdorf aus Rothwasser, als er Güterwagen zusammenkoppelte, zwischen die Puffer eines solchen und die Lokomotive. Der Brustkasten wurde ihm zusammengedrückt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Posen.

Posen. Dem Direktor der Berger-Oberrealschule, Professor Quade, wurde der Adler der Ritter des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Inowrazlaw. Handlungsreisender Luchs, der steckbrieflich verfolgt, in einem Hotel festgenommen wurde, machte im hiesigen Gefängniß einen Selbstmordversuch, indem er sich die Kehle durchschnitt.

Krotoschin. Die hiesige Bauhütte überreichte Baumeister Koeppel aus Anlaß seines 50jährigen Meisterjubiläums einen kostbaren Tafelaufsatz.

Labischin. Letztens starb hier die Ortsarme Ernestine Wegner. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist aber die Leiche wieder ausgegraben und secirt worden. Es wird vermuthet, daß die 68 Jahre alte Frau infolge von Mißhandlungen gestorben ist.

Lobsens. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten in voller Rüstigkeit, umgeben von Kindern und einer Enkelschaar, der frühere Klempnermeister, jetzige Rentier Caspar Behr und seine Gattin.

Moschin. Hier starb plötzlich der Kaufmann Adolf Silberstein im Alter von 68 Jahren. Er war ein Kind hiesiger Stadt und hat ihr länger als dreißig Jahre erst als Stadtverordneter, dann als Beigeordneter und Kreistagsabgeordneter in unermüdlicher Arbeit gedient. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zum Stadtältesten ernannt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Nach einem Ehezwist begoß sich die Frau des Barbiers Bartel von oben bis unten mit Petroleum und zündete sich dann vor den Augen ihres Mannes selbst an. Unter unsagbaren Qualen ist die Frau im altstädtischen Krankenhause gestorben. — Der hiesige Beamtenverein beging die Feier seines 50jährigen Bestehens im Saale der „Vereinigung."

Aken. In der hiesigen Marienkirche fand die gleichzeitige Einsegnung der noch sehr rüstigen Ehepaare Schulze und Müller statt, die ihre goldene Hochzeit feierten.

Demker. Das Schulze'sche Ehepaar hierselbst feierte die diamantene Hochzeit; die nochmalige Einsegnung fand durch Pfarrer Cremer-Bellingen statt. Vom Kaiser war das Ehejubiläumsgeschenk eingegangen; die Gemeinde stiftete zwei bequeme Rohrsessel.

Gardelegen. Erschossen hat sich der Postschaffner August Schoof aus Oebisfelde. Der etwa 40jährige Mann ergriff nach dort verübter Unterschlagung im Amte die Flucht, hielt sich hier bei seinen Eltern auf und wurde im Bette liegend todt aufgefunden; er hatte sich mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Halle. Dachdeckermeister Rumstedt war mit der Ausbesserung des Daches an einem Hause in der Geiststraße beschäftigt; dabei glitt er aus, stürzte vom Dache auf das Pflaster der Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß sein Tod augenblicklich eintrat.

Mühlhausen i. Th. Der soeben verstorbene Rentier Gottfried Kroll, der nähere Verwandte nicht hinterlassen hat, hat mehreren hiesigen Einwohnern, die ihm befreundet waren, Legate im Betrage von zusammen 50,000 Mark ausgesetzt und den Rest im Betrage von rund 100,000 Mark der Stadtgemeinde hierselbst zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

Stecklenberg a. H. Der 63jährige Gemeindediener und Nachtwächter Klaus fiel, als er einen Menschen festnehmen wollte, der sich in einen Stall eingeschlichen haben sollte, von einer Leiter herunter und verletzte sich dabei so schwer am Kopf, daß er bald darauf starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein turnerisches Jubiläum konnte der Arbeiterverein begehen, indem 25 Jahre seit der Einführung des Turnunterrichts für Schüler und Lehrlinge verflossen waren. Zur Feier fand in der städtischen Turnhalle am Cleverthor ein Schauturnen statt, zu dem sich auch zahlreiche Gäste eingefunden hatten. — Selbstmord im Gerichtsgefängniß verübte der Handelsmann August Leßmann von hier. Leßmann, der letztens vom hiesigen Schwurgericht wegen schwerer Körperverletzung und versuchten Todtschlags zu vier Jahren und vier Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde, unternahm am Schluß der Schwurgerichtsverhandlung einen Fluchtversuch. Er hat seinen dabei geäußerten Ausspruch, er wolle überhaupt keine Strafe mehr absitzen, bewahrheitet. Man fand ihn erhängt in seiner Zelle. — Erschossen hat sich auf dem Vorplatz eines Hauses in der Albertstraße der etwa 21jährige Schlosser Lankow.

Blomberg. Das Wohnhaus nebst Scheune des Gastwirths E. Hinrichs hierselbst brannten total nieder.

Duderstadt. Die Ehefrau des Schäfers Burchardt wurde unter dem Verdacht, zu dem von ihrem Manne begangenen Raubmord an dem Viehhändler Bust in Beziehungen zu stehen, verhaftet und in das Landgerichtsgefängniß zu Göttingen eingeliefert.

Einbeck. Beim Herunterrutschen am Treppengeländer stürzte das 5jährige Söhnchen des Försters Wagels im Forsthaus Eschershausen ab und brach das Genick.

Hameln. Im Klütpavillon am sogen. Kronenwege fand ein Arbeiter einen jungen, vollständig gekleideten Menschen auf dem Boden in einer Blutlache. Wie sich herausstellte, hatte der 23jährige junge Mann, der noch Lebenszeichen gab, sich mit einem Revolver vier Schüsse beigebracht.

Lingen. Die Ehefrau des Werkstättenarbeiters Feuring von der Rheinerstraße fiel, vermuthlich in einem Anfalle von Geistesstörung, in den Kanal und ertrank. Die Leiche wurde gefunde

Osterwald. Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Gemeindevorsteher feierte der Hofbesitzer Heinrich Marx. An Ehrungen für den Jubilar hat es nicht gefehlt.

Peine. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Mineralölraffinerie. Der Arbeiter Heinrich Bauer glitt beim Abladen von Petroleum-Fässern aus, stürzte vom Wagen und kam unter ein ihm nachstürzendes Faß zu liegen, das ihm den Brustkorb eindrückte. Der Unglückliche verschied im städtischen Krankenhause.

Provinz Westfalen.

Münster. Componist und Pianist Professor Dr. Julius Otto Grimm ist im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Grimm war Dirigent des Musikvereins und des Akad. Gesangvereins.

Altenbeken. Die Eheleute Eisenbahnarbeiter a. D. Karl Claes feierten im Kreise ihrer Kinder und Enkel in seltener körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Bochum. Zechenbeamter Schellenberg der Zeche Konstantin wurde in einer Blutlache liegend auf einer Wiese in der Nähe der Zeche seiner Uhr beraubt erstochen aufgefunden. Gelegenheitsarbeiter Schomberg wurde unter dem dringenden Verdacht, Schellenberg ermordet zu haben, festgenommen. — Der von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte Genosse des Schomberg, Steinträger Adolf Weitz aus Wiemelhausen, welcher sich seit der Mordnacht verborgen hielt, wurde ebenfalls verhaftet. Weitz gestand den Mord ein, behauptet aber, Schomberg hätte den tödtlichen Stich geführt.

Bielefeld. Rentner Hermann Barmeyer, Ravensbergerstraße 56 wohnhaft, wurde in seinem Badezimmer, in der Badewanne sitzend, todt aufgefunden. Der Tod ist infolge Einathmen von Gas eingetreten. — Der Landrath des hiesigen Landkreises, Geheimer Regierungsrath von Ditfurth, feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Dortmund. Ein schwerer Unfall hat sich auf der Dortmunder Union ereignet. Die Arbeiter Fr. Radezuweit, Hubert Bannenberg und Martin Mojciak hatten an der Kalkfättiger Wasserreinigungs-Anlage zu thun, wo ein Rohr sich verstopft hatte. Plötzlich wurde durch das Rohr mit Kalk vermischter Dampf ausgestoßen, wobei alle drei schwere Verbrennungen, namentlich des Gesichts, erlitten. Allein dreien waren beide Augen verbrannt. Man brachte die Verletzten in das Krankenhaus. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, ihnen das Augenlicht zu erhalten.

Hamm. Fußgendarm Batschiek aus Pelkum wurde in der Nähe hiesiger Stadt, am Eingang eines Waldes, ermordet. Es steht fest, daß der Beamte das Opfer von Wilderern wurde.

Rheinprovinz.

Köln. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den früheren Bureauarbeiter bei der Staatsanwaltschaft Steinhauer wegen Unterschlagung von Akten der Staatsanwaltschaft und Bestechung im Amte zu sieben Jahren Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe. Steinhauer hat in 20 Fällen ihm amtlich zugängliche Strafproceßakten vorsätzlich beiseite geschafft, um sich dadurch zu bereichern, und Geld für die Beseitigung der Akten angenommen. Der Agent Schambony erhielt wegen Beihilfe drei Jahre Gefängniß; sieben weitere Angeklagte wurden wegen Bestechung zu Geldstrafen von 300 bis 500 Mark bezw. einer kurzen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Altstaden. Bergmann Ludwig Mainka lebte schon seit längerer Zeit mit seinem Stiefsohne Franz Dudek in Unfrieden. Kürzlich geriethen die beiden aneinander, und der 19jährige Bursche erschlug seinen Stiefvater. Der Thäter wurde verhaftet.

Barmen. Rangierarbeiter Karl Sehrbruch gerieth auf dem Güterbahnhof Rittershausen während des Rangierens zwischen die Puffer zweier Güterwagen und wurde sofort getödtet. Die Leiche wurde nach dem Todtenhause im Klingelholl übergeführt.

Düsseldorf. Reichsbankdirector a. D. Philipp Bungard ist hier verschieden. Er ist am 18. April 1838 geboren und hat ungefähr 40 Jahre hindurch der Reichsbank in Essen vorgestanden, davon 25 Jahre als Director dieser Bank.

Essen. Metzgermeister Becker, der auf einen in voller Fahrt begriffenen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn springen wollte, kam zu Fall, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nachher starb.

Hilden. Die Eheleute Friedrich August Krall und Mathilde, geb. Gresfard, die beide im 81. Lebensjahre stehen, begingen das Fest ihrer diamantenen Hochzeit.

Koblenz. Im Streite erschlug hier der Arbeiter Barz seine Ehefrau. — Der ehemalige Fähnrich Hüssener ist von Magdeburg hier eingebracht worden, um seine Festungshaft auf der Festung Ehrenbreitstein abzubüßen. Der Transport des Gefangenen hierher erfolgte durch einen Unterofficier und einen Mann des Infanterie-Regiments No. 26.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein dreifaches Jubiläum konnte Kesselschmied Friedrich Gundlach mit seiner Gattin begehen. Zunächst den Tag der silbernen Hochzeit, das silberne Miether-Jubiläum, denn seit 25 Jahren wohnt Gundlach im Hause Bettenhause No. 54, und zuletzt konnte der Jubilar sein silbernes Arbeitsjubiläum als Kesselschmied bei der Firma Henschel & Sohn unter Antheilnahme seiner Familie, Freunde und Vorgesetzten feiern.

Delkenheim. Der Kaiser ließ durch seinen Flügeladjutanten von Jacobi in Wiesbaden dem hiesigen Landmann Johann Georg Becht anläßlich dessen hundertjährigen Geburtstages das Verdienstkreuz, sowie als persönliches Geburtstagsgeschenk eine kostbare Tasse mit einem Reliefbild des Kaisers und 300 Mark in Baar überbringen. Das Infanterie-Regiment No. 87 aus Mainz, welchem der Jubilar zu nassauischen Zeiten angehört hatte, ließ dem einstigen Kameraden durch die gesammte Kapelle ein Ständchen bringen, während die Officiere Geschenke überreichten. Der Großherzog von Luxemburg sandte ein Kistchen Wein.

Frankfurt. Im Gesellschaftshaus des zoologischen Gartens wurde zu Ehren des Directors Victor Goering, der sein 25jähriges Dienstjubiläum beging, eine Feier abgehalten.

Guntershausen. Fußgendarm Pfalzgraf feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum als Gendarm der 11. Gendarmeriebrigade. Achtzehn von diesen 25 Jahren war der Jubilar hier stationirt.

Limburg. Der hier stationirte Schaffner Herborn, gebürtig aus Freiendiez, gerieth beim Rangiren eines Güterzuges zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei der Kopf derart gequetscht wurde, daß der Tod sofort eintrat.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Im benachbarten Dibbesdorf tödtete der 16jährige Arbeiter Jankowski den 11jährigen Krendie auf dem Gehöft seines Vaters durch einen Axthieb auf den Kopf, nachdem er ihm erst einen Schlag mit einem Hammer versetzt hatte. Der Thäter entfloh, stellte sich aber später selbst der hiesigen Polizei. Jankowski behauptet, daß der Erschlagene, der ihm beim Häckselschneiden helfen sollte, andauernd geneckt habe.

Dessau. Ein Veteran der deutschen Schauspielkunst, M. v. Prosky, vollendete hier sein 80. Lebensjahr. Von Hause aus österreichischer Militär, quittirte er als Oberleutnant den Dienst und widmete sich der Schauspielkunst.

Eisenach. Der Einjährige Clausen aus Hamburg, der beim hiesigen Bataillon diente, erschoß sich. Die Gründe sind anscheinend nicht dienstlicher Art.

Gera. In der Nähe von Liebschütz wurde der Primaner Wolf von hier von einem Zuge der sächsischen Bahn überfahren und getödtet.

Holzminden. Im 75. Lebensjahre verstarb hier der Nestor der hiesigen Gymnasiallehrer, Professor Dr. H. Leidloff. Während der langen Zeit von 1855 bis Michaelis 1901 war er ununterbrochen an dem hiesigen Gymnasium thätig.

Sachsen.

Dresden. Oberprimaner Ernst Jastrow wurde erschossen aufgefunden. Er legte Hand an sich in der Befürchtung, daß er nach bestandenem Abiturientenexamen nicht weiter studiren könne, da kürzlich sein Vater, ein Getreidehändler, in Concurs verfallen war. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging Obersekretär Emil Geißler, Kanzleivorstand im städtischen Krankenpfleg- und Stiftsamt. — Im 83. Lebensjahre verstarb hier ein treuverdienter Beamter, der 42 Jahre seines Lebens im städtischen Dienste gestanden, der Stadthauptkassirer a. D. Ernst Brähmer. — Von ihrer aus der Stadt heimkehrenden Tochter wurde die Kaufmannswittwe Auguste Emilie Danneberg, verw. gew. Damm, geb. Maltert, in der gemeinsamen Wohnung Dresden-Plauen, Bienertstraße 29, ermordet aufgefunden. Die That ist durch Schläge mit einem vierkantigen Instrument, vermuthlich einer Rüstklammer oder einem Schieferdeckerhammer ausgeführt worden. Mit dem gleichen Werkzeuge hat der Thäter einen im Wohnzimmer stehenden Schreibsekretär an verschiedenen Stellen angehackt und zu öffnen versucht. Als Mörder wurde der Fabrikarbeiter Emil Ewald Lehmann festgestellt und dem Gerichte eingeliefert. Da der jugendliche Mörder das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann eine Verurtheilung zum Tode nicht erfolgen.

Aue. Der im besten Mannesalter stehende Gustav Voigt, der Besitzer eines großen Grünwaarengeschäfts, wurde auf einer umzäunten Düngerstelle im Hofe des Hotels „Blauer Engel" mit einer Verletzung am Kopfe todt aufgefunden. Wie der Mann an den abgelegenen und abgegrenzten Ort gekommen ist und seinen Tod gefunden hat, ist nicht aufgeklärt.

Hessen-Darmstadt.

Friedberg. Ein wichtiger geschichtlicher Gedenktag für die ehemals selbstständige, reichsfreie Burg Friedberg kehrte kürzlich wieder. An diesem Tage waren es hundert Jahre, seit Hessen provisorisch Besitz von ihr ergriff. Am 21. Januar 1804 wurde die Burg überrumpelt und besetzt; die vollständige Einverleibung in Hessen vollzog sich jedoch erst 1806 bei Errichtung des Rheinbundes.

Groß-Gerau. Ein betrübender Fall von fahrlässiger Kindestödtung hat sich in Ginsheim ereignet. Wirth und Landwirth Reinheimer besitzt 5 Kinder, 4 Buben und ein 1 Jahr altes Mädchen. Dieses wurde krank und der hinzugezogene Arzt verschrieb eine Medizin, die in Rüsselsheim in der Apotheke geholt wurde. Nach dem ersten Eingeben der Medizin verfiel das Kind schon in einen tiefen Schlaf, aus dem es nicht wieder erwachte — nach kurzer Zeit war es todt. Die Untersuchung ergab eine starke Opiatvergiftung. Gegen den Apothekerlehrling wurde die Untersuchung eingeleitet.

Gau-Bickelheim. Der 22jährige Schmied Tilly von hier erhielt durch spielende Buben einen Schuß mit dem Flobert in den Leib. Der Schwerverletzte mußte in das Rochusspital nach Mainz verbracht werden.

Bayern.

München. Oberlandesgerichtsrath Michael Kastner feierte sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender der Zweiten Kammer für Handelssachen am Landgericht. Ein gewiß seltenes Jubiläum auf einem so schwierigen und verantwortungsvollen Posten.

Aubing bei München. Taglöhner und Gütler Mattin Wunderer, der im 36. Lebensjahre steht und als ein dem Trunk ergebener, roher Mensch bezeichnet wird, versetzte in der Trunkenheit seiner Frau mit feststehendem Messer eine tiefe Wunde in den Unterleib, so daß ihr die Gedärme hervorquollen und sie zusammenbrach. Wunderer wurde verhaftet und in's Gefängniß am Lilienberg eingeliefert, seine Frau wurde sofort in's Krankenhaus nach Pasing übergeführt. Ihr Zustand ist ein hoffnungsloser.

Burgbernheim. Barbier Lorenz Schmidt feierte sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Kempten. In einem Heustadel hier wurde der Dienstknecht Michael Henne von Obermedlingen erhängt aufgefunden.

Württemberg.

Stuttgart. Die bei der Firma Gebrüder Löb, Trikotgeschäft, angestellte Directrice Frau Marie Anstett beging das Jubiläum ihrer 25jährigen Thätigkeit daselbst, aus welchem Anlaß ihr mannigfache Ehrungen zutheil wurden. — Der Kantor der israelitischen Gemeinde, Emil Gundefinger, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus seinen früheren Schülern und anderen Gemeindemitgliedern hatte sich ein Comite gebildet, welches ihm in Anerkennung seiner treuen Dienste zu diesem Tage eine Ehrengabe überreichte.

Aach. Schultheiß Seeger trat wegen Kränklichkeit nach 28jähriger ersprießlicher Amtsthätigkeit von seinem Amte zurück. Die Neuwahl findet in kurzer Zeit statt.

Böblingen. In der Bierbrauerei Dinkelacker wurde der Mechaniker Chr. Laubengair im Malzkeller von dem infolge des Bruchs eines Riemens herabstürzenden Fahrstuhl getödtet.

Cannstatt. Der hier lebende General der Infanterie z. D. Frhr. Friedrich Pergler v. Perglas und seine Gemahlin, geb. Freiin von Forstner, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Baden.

Karlsruhe. Bei der letzten badischen Hofjagd wurde Oberforstrath Schweickhardt durch einen Fehlschuß eines Jagdgenossen schwer verletzt. — Faktor Stefan Eberle beging in seltener körperlicher und geistiger Frische die Feier seiner 50jährigen Geschäftsthätigkeit in der Macklot'schen Druckerei.

Konstanz. Die ledige und einzige Tochter des pensionirten Briefträgers Beck auf der Reichenau, welche ihrem Vater die Haushaltung führte, ging an den See, um Wäsche auszuwaschen. Als sie längere Zeit ausblieb, suchte sie ihr Bruder auf. Derselbe fand ihre Leiche. Das Mädchen war in einem Anfalle von Fallsucht in den See gefallen und ertrunken. — Stadtrath von Saint-George gehört nunmehr 25 Jahre ununterbrochen dem hiesigen Stadtrathscollegium an.

Ladenburg. Die Scheuer der Wittwe Arnold, die Schuppen des Maurermeisters Katzenmaier und des Bäckermeisters Joachim brannten vollständig nieder.

Rheinpfalz.

Speier. Erschossen hat sich hier hier der 20jährige Kaufmann Adolf Petow.

Hochspeyer. In dem Schuppen seines elterlichen Anwesens hat sich der Mitte der 30er Jahre stehende Invalidenrenten-Empfänger Johann Haag erschossen. Haag war Wittwer, seine Frau starb vor kurzem in München.

Kaiserslautern. Die Verbandstoff- und pharmazeutische Präparatenfabrik von Dr. Lauer ist gänzlich abgebrannt. Der bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Königsbach. Bürgermeister und Bäckermeister Wörmer hier feierte mit seiner noch rüstigen Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der verstorbene Geheime Regierungsrath Dr. Roller wurde am 13. Februar 1849 in Tübingen geboren, studirte dort Kameralia, promovirte, legte das Staatsexamen ab und trat bereits im December 1870 aus dem württembergischen Staatsdienst in den elsaß-lothringischen Landesdienst über.

Bolchen. Der frühere Landesausschußabgeordnete Werner, früheres Mitglied des Bezirkstages für Lothringen und Bürgermeister der Stadt Bolchen, ist hier im Alter von 73 Jahren gestorben.

Mecklenburg.

Brüel. Zimmermeister H. Homburg feierte den Tag, an dem er sein Baugeschäft vor 25 Jahren von seinem Vater übernahm. Der letztere war 30 Jahre und der Großvater des Homburg 45 Jahre Inhaber dieses Geschäfts, das mithin schon 100 Jahre sich im Besitze der Homburg'schen Familie befindet.

Boizenburg. Ihre goldene Hochzeit feierten die Stellmacher Krahn'schen Eheleute. Dem Jubelpaare wurden viele Ehrungen zutheil. Vertreter der Stadtverwaltung überreichten eine Geldspende aus der Klepperstiftung, drei Gesangvereine gaben ein gemeinsames Concert.

Dömitz. In der Wassermühle zu Findenwirungshier des Besitzers Markurth brach Feuer aus, das in kurzer Zeit den Mehlspeicher der alten Mühle einäscherte. Sämmtliche Mehlvorräthe und über 2000 Centner Korn sind mitverbrannt. Das Feuer hat einen Schaden von über 200,000 Mark verursacht.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog verlieh dem Geigenvirtuosen Willy Burmester, der am 1. Mai 1903 hierher übersiedelte, die große goldene Medaille für Verdienste um die Kunst.

Apermarsch. Ein Opfer seines Berufes geworden ist der Bahnwärter Meyer, welcher hier postirt war. Meyer beging in der täglich gewohnten Weise seine Strecke, stürzte dabei aus vier Meter Höhe in den Canal und blieb todt.

Delmenhorst. Die frühere Ehefrau Brockmann kann in nächster Zeit ein seltenes Jubiläum feiern, da sie im Januar ein halbes Jahrhundert im Vechtaer Zuchthause zugebracht haben wird. Sie wurde als 29jährige Frau im Januar 1854 wegen Giftmordes, begangen an ihrem Bruder, zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt, aus der später die moderne Zuchthausstrafe geworden ist. Es ist wohl zweifellos, daß die Mörderin auf diese Weise viel schwerer bestraft worden ist und gebüßt hat, als wenn sie s. Z. hingerichtet worden wäre.

Freie Städte.

Hamburg. Der Geschäftsführer Schacht in der Margarethenstraße hat sich erschossen. Als Motiv wird Liebesgram angegeben. — Die in der Gluckstraße wohnende Ehefrau Feller wurde in der Hamburgerstraße, als sie den Fahrdamm überschritt, von einem Motorwagen der Straßenbahn umgestoßen. Sie erlitt einen Schädelbruch und wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo sie bald darauf starb. — Im April vorigen Jahres ertrank in Kuxhafen im Hafen der Matrosenartillerist Meyer, der, als er Posten stand, vermuthlich infolge eines Fehltrittes in's Wasser gestürzt war. Die Leiche des Verunglückten wurde damals sofort gefunden und bestattet. Nunmehr wurde auch das Gewehr des Todten durch den Staatsbagger bei seiner Arbeit an's Tageslicht befördert; es wurde der Marinebehörde übergeben.

Bremerhaven. Unter dem Verdacht, die kürzlich vermißte Summe von 15,400 Mark aus der Schiffskasse des Lloyddampfers „Karlsruhe" unterschlagen zu haben, wurde der Zahlmeister Valkenburg verhaftet.

Schweiz.

Bern. Der Professor der gerichtlichen Medizin Dr. Karl Friedrich Emmert ist im Alter von 92 Jahren gestorben. — Gelegentlich der Hochschulfeier, an welcher der neue Rektor, Professor Guillebeau, die Festrede hielt, wurden zu Ehrendoktoren der philosophischen Fakultät Professor Leopold Brandegger in Luzern und Adolf Fluri, Seminarlehrer in Bern, promovirt. — In Jegenstorf ist nach langer Krankheit im Alter von 55 Jahren der frühere conservative Nationalrath Steinhauer gestorben.

Basel. Der Regierungsrath hat Herrn Dr. Albert Geßler zum außerordentlichen Professor an der Hochschule ernannt und ihm einen Lehrauftrag für Geschichte der deutschen Literatur ertheilt.

Ennenda. Hier starb Herr Jenni-Zwicki, einer der hervorragendsten schw. Industriellen. Er gehörte jener Familie an, welche seinerzeit die Rütti in Bürglen, Uri, behufs Ausbeutung der Wasserkräfte des Schächens zu industriellen Zwecken erwerben wollte.

Glarus. Die am 17. November verstorbene Frau Babette Trümpy hat zu Gunsten wohlthätiger Institute des hiesigen Kantons 160,000 Franks vermacht.

Laufen. Nach kurzem Unwohlsein starb hier plötzlich Chr. Möschberger, Amtsschreiber und Amtsschaffner. Er war ein tüchtiger Staatsbeamter, der während seiner 25jährigen Thätigkeit das Zutrauen und die Achtung von Behörden und Volk in reichem Maße genoß.
war mit Passagieren überfüllt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Assistent in der Klinik des Prof. Neumann, Dr. Löwenbach, der in Gesellschaft von zehn Herren eine Skipartie auf die Rax unternommen hatte, wurde von einer herabsausenden Lawine erfaßt und verschüttet. Seine Begleiter waren theils weit voraus, theils konnten sie sich durch Seitensprünge retten. — Auf dem Schmerlingplatz scheute das vor dem Wagen des Florian Drechsler, Seidengasse No. 39a wohnhaft, gespannte Pferd. Auf dem Bocke saßen Drechsler und ein in demselben Hause wohnhafter Inhaber einer chemischen Putzerei. An der Ecke des Schmerlingsplatzes und der Auerspergstraße kam dem Gefährte ein Waggon der elektrischen Straßenbahn entgegen. Es erfolgte ein überaus heftiger Zusammenstoß. Der Wagen wurde gänzlich zertrümmert, das Pferd wurde gegen die Wand des Waggons der Elektrischen geschleudert und blieb tödtlich verletzt liegen. —

Prag. Der Schüler der siebenten Klasse an der tschechischen Realschule auf der Kleinseite Franz Branny, 19 Jahre alt, Sohn einer Beamtenwittwe aus Smichow, Moldaugasse 5, begab sich während des Unterrichtes auf den Anstandsort und gab dort drei Revolverschüsse gegen sich ab. Er war augenblicklich todt. Furcht vor Strafe war das Motiv. — In der Reifer'schen Malzfabrik zu Dejwitz wurde der 17jährige Tagarbeiter Wenzel Mrazek von der Transmission erfaßt und zu Tode gerädert. Der Unglückliche soll den Unfall, den er mit dem Leben bezahlte, selbst verschuldet haben.

Olmütz. Der ehemalige Reichsraths-Abgeordnete Pater Wurm stach sich mit einer Stahlfeder in den Handteller, in Folge dessen eine Blutvergiftung eintrat. Um das Leben des Patienten zu retten, wurde ihm in der Landeskrankenanstalt der rechte Arm vom Primarius Dr. Smoler bis zum Ellbogen amputirt. Das Befinden des Patienten ist befriedigend. Pater Ignaz Wurm ist Kuratvikar bei der hiesigen Metropolitankirche und steht im 78. Lebensjahre.

Luxemburg.

Luxemburg. Dem großherzoglichen luxemburgischen Jagdgehilfen Wolfgang Pfund aus Lenggries wurde durch das Geschoß seines aus Zufall losgegangenen Gewehres die rechte Hand durchbohrt und ein Finger schwer verletzt.

Die Mode.

Für die lustige Maskerade der Karnevalszeit führen wir heute unsererm Leserinnen verschiedene Kostüme vor, unter denen das phantasievolle wie charakteristische Genre in buntem Wechsel vertreten ist und die darum wohl für jeden Geschmack etwas Passendes bieten.

Das in griechischem Stil gehaltene, schleppende Gewand des „Sternhimmels", Fig. 1, ist aus leichtem, weichem Wollenstoff angefertigt und mit Gold- und Silbersternen übersät, sowie mit Mondsicheln geschmückt. Diese Verzierung kann man zum Aufnähen fertig kaufen oder aus Gold- und Silberpapier schneiden und aufkleben. Aus schwarzem Tüll (diesen doppelt verarbeitet) hergestellt, kann dieses Kostüm auch als „Königin der Nacht" gelten. — Auf der Achsel wird das Gewand von großen Sternen zusammengehalten, die zugleich den Ueberwurf gefällig raffen. Weiße, verschieden breite Atlasstreifen schmücken das Kostüm, von denen der mit Sternen bedeckte, sich in schräger Richtung über den Rock ziehende die Milchstraße des Himmels verbildlicht. Die anderen Streifen zieren wie ersichtlich verschiedenartige

1.
Maskenanzug: „Sternenhimmel" oder „Königin der Nacht".

Bordüren, die man mit Goldband aufnäht oder auch aus Goldstoff und -Papier schneidet und aufklebt. Goldene, mit Sternen verzierte Armspangen, eine gleiche Halskette und ein Diadem mit Mond und Stern gehören zu dem Anzug, den ein am Diadem befestigter Gazeschleier gleich einer leichten Nebelwolke halb verhüllt.

Der „Krebs", Fig. 2, bietet ein reizendes Karnevalkostüm für junge Mädchen. Das Kostüm hat ein in loser Prinzeßform nach Art der Reformkleider gearbeitetes Unterkleid aus wassergrünem Atlas, das ein darüberfallendes weißes, gold- oder silberdurchwirktes Tarlatankleid leicht verhüllt. Ueber letzteres sind Krebse von verschiedenen Größen verstreut, die aus rothem, mit Gaze gesteiftem Satin geschnitten und leicht ausgemalt sind. Die Krebse werden am besten mit dünnem Kleister aufgeklebt oder mit einer Guttapercha - Unterlage versehen und aufgeplättet. Der Stoff, der hierbei für die Krebse verwandt werden soll, muß vor dem Ausschneiden der Muster entsprechend vorbereitet werden. Wie ersichtlich, raffen sie den duftigen Stoff leicht zusammen, wodurch das Wellenspiel markirt werden soll. Ein etwa 1¼ Zoll breites, grünes Atlasband, das vorn zur Schleife gebunden in langen Enden hinabfällt, schlingt sich oben um das Kleid und markirt so

2.
Maskenanzug: „Der Krebs".

eine kurze Taille deren vorn und hinten spitzen Ausschnitt gefalteter Tarlatan umrandet. Zwei größere gesteifte und am besten mit Watte etwas ausgestopfte Krebse dienen als Achselschmuck; einzelne kleinere Krebse zieren auch die weiten, offenen Aermel und die grünen Atlasschuhe, die zu gleichfarbigen Strümpfen gewählt sind. Selbst über die locker arrangirte Frisur legt sich ein sehr großer, ausgestopfter Krebs. An dem langen Stab ist ein Netz mit Krebsen befestigt. Eine Korallenschnur bildet den Halsschmuck.

Das Kostüm der „Japanerin", Fig. 3, ist aus leichter, japanischer Seide hergestellt, für die man jedoch auch einen billigeren, für Maskenzwecke geeigneten Stoff (wie Satin) wählen kann; Aermel und Rock sind mit 5 Zoll breiten einfarbigen Seidenstreifen umrandet. Ein etwa 16 Zoll breiter Seidenschal legt sich gürtelartig um das glatte Gewand und ist hinten zur Schleife geordnet. Oberhalb des Gürtels sind

3.
Maskenanzug: „Japanerin".

japanische Perlstores befestigt, die fast das ganze Kostüm verschleiern und ihm einen eigenartigen Reiz verleihen. Vorn am Ausschnitt des Kleides, sowie zu beiden Seiten der mit goldenen Pfeilen geschmückten Frisur und an dem großen mit Perlfransen verzierten, flachen, japanischen Schirm sind einzelne Tuffs vollerblühter Chrysanthemen angebracht.

Die „Italienerin", Fig. 4, ist einem aus der Umgegend von Neapel stammenden Originalkostüm nachgebildet. Rock und Mieder sind aus lila Velvet angefertigt und mit blauem, etwa 1⅓ Zoll breitem Seidenband umrandet, das zugleich die in eine Schleife gebundenen Achselbänder ergibt. Etwa ½ Zoll breites, gleiches Band hat man zum Schnüren des Mieders verwendet. Der Rock besteht aus einem, 1 Yard langen, 2½ Yard weiten, geraden Theil, der etwa 4 Zoll von der vorderen Mitte ab in dichte Falten geordnet und dem Mieder gegengenäht ist. Unter diesem wird ein Batisthemd mit weiten, langen Aermeln getragen; durch enge, grün umrandete Aermel-

4.
Maskenanzug: „Italienerin".

theile aus derbem, rothem Wollenstoff, die den Hemdärmeln übergestreift werden, sind letztere in zwei Puffen getheilt. In origineller Weise ist das Kostüm durch ein rothes Tuch geschmückt, das zum Dreieck gefaltet und mit zwei geraden Seiten um die Taille gelegt, hinten seitlich mit einem Zipfel über den Rock fällt; vorn wird das Tuch mit Sicherheitsnadeln befestigt. Die Zipfel verschwinden unter der mit eingewebten, bunten Bordüren verzierten Schürze aus blauem, sehr derbem Stoff, die etwa 1 — 1½ Yard groß ist. Ein rothwollenes, schwarz gemustertes Gürtelband ist um die Taille geschlungen und deckt den Ansatz des Tuches; Korallen und große Ohrringe, mit rothen Bändern gehaltene Sandalen und der charakteristische, mit goldenen Nadeln befestigte italienische Kopfputz vollenden das Kostüm. Letzteres besteht aus einem in altrosa Farbe, der über eine 6x8 Zoll große Pappe gelegt und seitlich gerafft ist. Links am Ohr ziert ihn eine große Rose; eine andere ist graciös in das Mieder gesteckt. Der Korb mit Apfelsinen charakterisirt die Italienerin.

Schnell gefaßt.

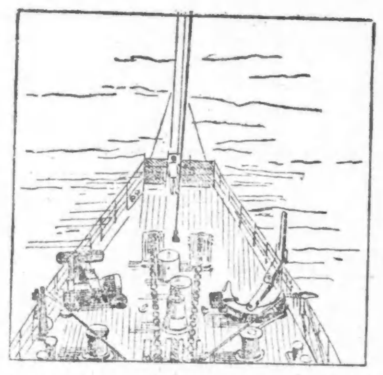
Polizist (auf einen Hausirer zutretend, schroff): „Was machen Sie hier?"

Hausirer: „Sie haben recht: was mach' ich hier!"

—Glückliche Ehe. A.: „Was machen denn die jungen Eheleute?" B.: „O, die sollen sehr glücklich ohne einander leben!"

Zeitvertreib an Bord.

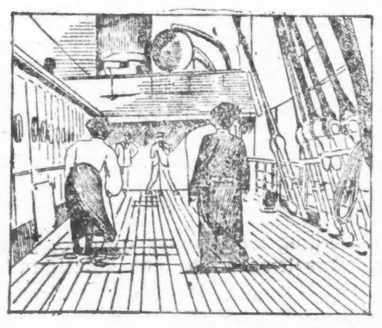
Eine Reise über den Ocean, die vor Jahren schwere Strapazen mit sich brachte, ist heutzutage bei der bequemen Einrichtung der modernen Dampfer und der kurzen Dauer der Fahrt ein Vergnügen, notabene wenn man nicht allzusehr von der Seekrankheit geplagt ist, und vor Allem ist dafür gesorgt, daß die Langeweile nicht an Einen herantritt. Bei schlechtem Wetter gibt es allerdings wenig Zeitvertreib an Bord, denn der immer schwankende Boden verbietet die meisten Spiele des Festlandes: man kann weder Kegel schieben noch Billard spielen. Da gewähren dann die Karten einigen Trost, und bereits am zweiten Tage pflegt sich eine Pokergesellschaft zusammenzufinden. Aber davon wollen wir hier nicht reden. Damenbrett und



Blick vom Ausguck auf das Vordertheil des Schiffes.

Schachspiel fehlen nicht an Bord, und um die Figuren gegen das Ueberholen des Schiffes zu sichern, ist eine jede mit einem Stifte versehen, der in ein Loch auf dem Felde des Brettes paßt und so selbst bei heftigem Schlingern und Stampfen die Figur festhält.

Aber das ist Zeitvertreib in der geschlossenen Klause des Salons, amüsanter und lustiger sind die Spiele an Deck. Das Deck ist der Garten und Hof, die Landstraße und der Boulevard des Passagiers. Bei schlechtem Wetter gänzlich verlassen und leer, füllt es sich bei Sonnenschein und ruhiger See mit Passagieren beiderlei Geschlechts. Die Kranken, Reconvalescenten, Müden oder Faulen strecken sich auf langen Klappstühlen aus, die man, falls das unruhige Meer ein Ueberholen und somit ein Rutschen der Stühle wahrscheinlich macht, gehörig festbindet. Andere marschiren eifrig auf und ab,



Damen, „Schuffleboard" spielend, bei einer steifen Brise.

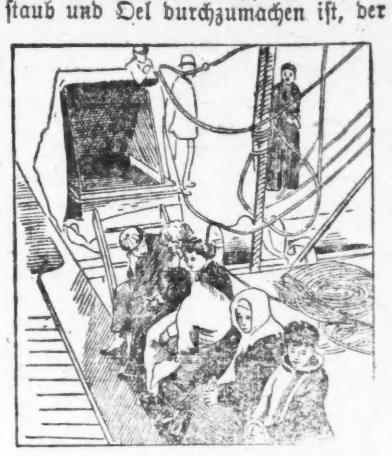
von vorn nach hinten und von hinten nach vorn, dabei kunstgerecht und breitbeinig die Füße setzend, um mit dem schaukelnden Boden im richtigen Verhältniß zu bleiben.

Die muthwilligsten und lebenslustigsten Leute aber betheiligen sich an den Bordspielen. Zwei davon sind am beliebtesten und finden am meisten Anklang. Wahrscheinlich weil jedermann sie spielen kann. Denn der unsichere Boden gestattet kein complizirtes Spiel. Das ist zuerst das „Schuffleboard, das man ganz wörtlich mit Schiebebrett verdeutschen kann. Man zeichnet mit Kreide zehn Felder auf den Fußboden, und nun gilt es, von dem durch einen Kreidestrich bezeichneten Ziel aus mit einem spatenähnlichen Holzinstrument eine flache Holzscheibe in ein Feld mit möglichst hoher Zahl zu schieben. Wie man sieht, ist die Sache so einfach, daß jedermann gleich mitspielen kann. Das Ringespiel, das

Das Spiel der Ringe.

eine andere unserer Abbildungen darstellt, ist noch einfacher. Da ist ein Besenstiel oder Zaunpfahl aufrecht in einem breiten, flachen Brett befestigt, damit er nicht umfallen kann, und nun bemüht man sich, aus fingerdickem Tau gedrehte Ringe um den Stiel herumzuwerfen, genau wie man auf den Jahrmärkten eiserne Ringe um die aufrechtstehenden Messer zu werfen sucht.

Hat man genug von diesen Gesellschaftspielen, so mag man das Schiff, das mit Recht eine schwimmende Stadt genannt werden kann, durchwandern. Die wenigsten Passagiere machen eine solche überaus lehrreiche Wanderung, die uns von der Höhe des Ausguckkorbes am Vormaste bis in die Tiefen des Höllenschlundes führt, wo die mit Kohlenstaub und Schweiß bedeckten Heizer und Trimmer ihr wenig beneidenswerthes Dasein führen. Die Strickleitern hinaufzuklettern ist nicht jedermanns Sache, obschon eigentliche Gefahr dabei nicht vorhanden und der Blick von oben auf den langgestreckten, schmalen, gewaltig und stark die Wellen durchschneidenden Schiffskörper überaus eigenartig und reizvoll ist. Und die Maschinisten und Heizer zu besuchen, gefällt den Passagieren erst recht nicht, sintemalen man hier nicht nur die steilen eisernen Leitern hinunter- und hinaufklettern muß, sondern außerdem da unten eine Höllenhitze zu überstehen und ein Kampf mit Kohlenstaub und Oel durchzumachen ist, der



Zwischendeckspassagiere in frischer Luft.

im besten Falle ein sofortiges Bad und Wechseln des Anzuges zur nothwendigen Folge hat.

Bequemer ist es schon, entweder von der Höhe des Oberdecks die Passagiere dritter Klasse zu beobachten oder ganz zu den Leuten hinabzusteigen. Bekanntlich weiß die eine Hälfte der Menschen nicht, wie die andere lebt, und deshalb kommen den Leuten erster Klasse ihre Genossen im Zwischendeck beinahe so vor wie seltsame Thiere, die man im zoologischen Garten beschaut. Den Zwischendeckern ist dieses Beschauen gerade nicht angenehm, aber sie machen sich auch nicht sehr viel daraus. Uebrigens muß man sich ja nicht vorstellen, daß mit dem Begriffe des Zwischendecks Elend und Armuth verknüpft sind. Das mag vielleicht vor hundert Jahren so gewesen sein, als es noch keine Dampfer gab und widrige Winde oft die Reise auf das Doppelte oder gar Dreifache der gewöhnlichen Zeit ausdehnten. Dann wurden eben die Vorräthe knapp, und die ersten, die darunter zu leiden hatten, waren die Leute im Zwischendeck. Zumal, da es damals sehr häufig geschah, daß die Leute sich selbst beköstigten, was jetzt beinahe nirgends mehr üblich ist. Gegenwärtig lebt man im Zwischendeck sehr gut und bei schönem Wetter sind auch die Zwischendecker mindestens ebenso vergnügt und sehr oft vergnügter als ihre Reisegefährten erster Klasse. Das ist natürlich, denn im Zwischendeck knüpft man viel schneller und leichter Bekanntschaft an als in der Kajüte. Die jungen Leute finden sich bald zusammen, man macht den Mädchen den Hof, erzählt Geschichten, singt im Chor und vertreibt sich die Zeit auf sonst mancherlei Art.

Die kleinsten Pferde der Welt.

Die kleinsten Pferde der Welt, die wir in unterstehendem Bilde bringen, wurden vor Kurzem von den Shetlandinseln nach Deutschland importirt; sie zeigen sich noch in ihrer ganzen Urwüchsigkeit und sind ein paar ausnehmend kleine Exemplare dieser an

Die kleinsten Pferde der Welt: Ponys aus Shetland.

sich schon zwerghaften Pferderasse, denn sie haben es in ihrem Wachsthum nicht weiter als zu einer Schulterhöhe von nur 28, bezw. 28½ Zoll gebracht. Auf den Shetlandinseln, wo diese Pygmäenrasse ausschließlich beheimathet ist, bildet die Zucht dieser Thiere neben der von Schafen und Bergvieh einen Haupterwerbszweig der dortigen Bewohner.

Ein neuer Schleifenfahrer-Trick.

Das zuerst vor anderthalb Jahren ausgeführte Kunststück „Looping the Loop", das Durchfahren einer Radbahn-Schleife mit Hülfe der Centrifugalkraft hat seither mehrere noch halsbrecherischere „Verbesserungen" erfahren. So brachte in Paris die Dutrieu den Todessprung über die durchbrochene Schleife, und Karl Mündner in Berlin folgte ihr nach. Mr. Eclair ließ sich im Cirkus Busch in einen

Ein neuer Schleifenfahrer-Trick.

Radreifen einspannen und durchsauste so die Schleife, und jetzt gar copirt in den Pariser Folies Bergères ein Wagehals den Trick der Dutrieu, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß die Schleife in ihrer Lauffläche nicht unten, sondern oben, wie auf unserem Bilde ersichtlich, auf 20 Fuß durchbrochen ist, daß also der Fahrer den gefährlichen Sprung mit dem Kopf nach unten macht.

—Unterschied. „Bitte, zeigen Sie mir einen besseren Brillantring." — „Sehr gern! Soll es ein echter — ein garantirt echter — oder ein wirklicher Stein sein?"

Umschrieben.

„Ich bin nie der Meinung meiner Frau und meine Frau ist nie meiner Meinung."

„Und wie verständigen Sie sich dann?"

„Ganz einfach, ich bin immer der Klügere."

Prattisch.

Wie sich die junge Frau X zu helfen weiß, damit ihr beim Abspülen keine Teller zerbrechen.

Eigenthümliche Krankheit.

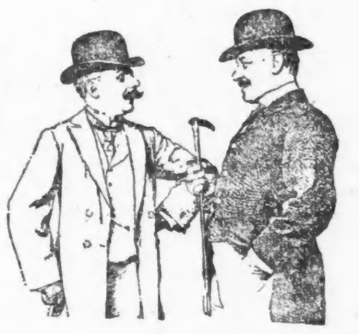
„Was macht denn Euer Loisl? Geht's ihm gut?"

„Na, gar net guat, Herr Lehrer!"

„Was fehlt ihm?"

„G'rauft hat er, und jetz' hat er a' Gendarmverwicklung — hat der Doktor g'sagt!"

Malitiös.



A.: „Guten Tag Schwertl! Was machst Du denn jetzt? Man sieht Dich ja nicht mehr! Und wie fein Du gekleidet bist! Du bist wohl Rentier geworden?"

B.: „Nein, aber ich bin bei einem Bankier eingetreten."

A.: „Nachts?"

Der erfinderische Wirth.

In einem kleinen tiroler Gebirgsdorf vermißt ein Gast in seinem Zimmer einen Toilettespiegel. Als er den Huberwirth um einen solchen ersucht, bringt dieser bald einen Eimer mit reinem Wasser gefüllt herein. Auf die verwunderte Frage des Gastes entgegnet er: „An Spiegel ha'mer net, aber i denk' halt, Sie kenna Jhne da a eini schaun."

Senior und Junior.

„Herr Müller zu Hause?"

„Der ist schon seit 7 Uhr im Geschäft!"

„Ich meine den jungen Herrn Müller!"

„Der ist noch da, der liegt bis 12 Uhr im Bett."

Ein blühendes Geschäft.

„Rosel, sagen Sie mal, wie verständigen Sie sich denn eigentlich hier mit diesem fremdländischen Publikum?"

„Ei, nu was glaum se denn Herr Doktor? Ich versteh' se beileifig drei Sprachen! Frag 'ch zum Beispiel am ersten Disch: Kaufen se Rosen? — krieg 'ch auf Deutsch Antwort „Nee"! Frag 'ch am nächsten Disch wieder so — krieg 'ch auf Französisch zur Antwort „Nong"! Und frag 'ch am dritten Disch: Kaufen se Rosen — krieg 'ch auf Englisch zur Antwort „Noh"!"

— Der Schnelldichter. Bekannter: Warum setzen Sie sich nicht beim Schreiben? Junger Dichter (nachlässig): Ach, ich schreibe ja nur eben einen Einakter.

— Feiner Unterschied. — Frau A.: Sie wohnen ja wohl der Familie Werner gegenüber? Frau B.: Pardon; die Familie Werner wohnt uns gegenüber.

— Die Klatschschwester. — „Besuchen Sie auch ab und zu die Oper, Frau Plauschke?" „Ach, ich bitt' Sie bei der ewigen Singerei versteht man ja sein eigenes Wort nicht!"

— Daher. „Ich verstehe wirklich nicht, wie sich der Inspektor Meyer für die mordshäßliche Gastwirthstochter interessiren kann." „Sie vergessen, der Herr ist Bulldoggenzüchter."

— Verbrecherstolz. Vertheidiger: Sehen Sie sich den Angeklagten an, meine Herren, dieses gutmüthige Gesicht, diese ehrlichen Züge! Angeklagter: Sö, dös nehmens zurück!

Durchschaut.

Er: Heut' grad' vor einem Jahre war's für mich eine bange Stunde — da zählt' ich an den Knöpfen ab, ob Du die Meine werden würdest...

Sie: Ganz recht — und Papa's Knöpfe sagten: Ja!

Eine gute Seele.

Freundin: „Was, Du hast Dich verlobt?"

Alte Jungfer: „Ja, was sollte ich thun? Der Mann wollte durchaus kein anderes Mädchen heirathen."

— Schönes Resultat. „Nun, wie hat sich Ihr neues verbessertes Feuerwehr-Automobil denn bewährt?" „O, beim letzten Brande wurde in Folge des blitzschnellen Eintreffens des Automobils bereits eine Person aus den Flammen gerettet — drei Menschen fuhr es allerdings unterwegs todt!"

— Zu musikalisch. Sportfex: Erlauben Sie, verehrte Frau, daß ich Ihnen den Herrn Professor vorstelle, der letzthin das Matterhorn unter großen Schwierigkeiten bewältigt hat. „O wie sich das trifft, Herr Professor, ich lade Sie zu meiner musikalischen Soiree ein und da bringen Sie das Matterhorn gleich mit."

—Ein Opfer seines Berufs. Herr „Können Sie mir dieses Haarwuchsmittel mit gutem Gewissen empfehlen?" Kommis: „Gewiß, mein Herr! Ich verwende es selbst schon seit mehreren Jahren!" Herr: „Sie haben aber doch eine Glatze?" Kommis: „Ja, das kommt davon, weil ich mir die nachgewachsenen Haare von Zeit zu Zeit immer wieder entferne, denn ich muß für unsere Enthaarungstinktur Reklame machen."

Der Kahlkopf.

„Kennen Sie mich nicht mehr, Herr Oberlehrer? Ich bin ja bei Ihnen in die Schule gegangen?"

„Ach ja, ich besinne mich: Sie sind doch Lehmann's Fritz?"

„Freilich — und wissen Sie noch, was Sie mir immer vorwarfen?"

„Nein."

„Widerhaarigkeit."

„Na, das nehme ich jetzt feierlichst zurück."

Patriotismus.

„Hennt war's lustig, hennt bin i beim patriotischen Verein eing'lad'n g'wes'n! Nacha hob i an Banz'n Bier zahlt, nacha hamm s' an Vorstand nausg'schmiss'n und hamm mi g'wählt!"

— Moderne Kinder. Onkel: Warum hat der Fritz das Gesicht so zerkratzt? Lieschen: Ach, wir spielten Mann und Frau, und da wollte er sich immer nicht scheiden lassen.

— Im Eifer. Richter: „Also Ihr Schwiegersohn hat Sie aus dem Hause gejagt?" Schwiegermutter (als Klägerin): „Jawohl! Und eine Furie hat er mich geheißen." Richter (zum Schwiegersohn): „Wollen Sie die Furie' zurücknehmen?"

— Ein angenehmer Freund. „Ich brauche ein wenig Geld, lieber Freund." „Freut mich wirklich." „Auf einmal?" „Nun ja, gewöhnlich brauchst Du doch viel Geld."

—Sie kennen sich. Dame (in einer neuen Robe): „Arthur, sieh schnell hin, welches Gesicht die Räthin beim Umwenden macht!" Herr „Sie wandte sich gar nicht um." Dame: „Muß der aber mein Kleid imponirt haben!"

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Seiden- und Kleiderstoffe.

Der Winter-Verkauf ist thatsächlich vorbei — das ist unser Grund für die Preisherabsetzung. Winterkleider werden noch zwei Monate getragen — das ist Euer Grund zum Kaufen. Die „Schluß der Saison-Bargains" sind dieses Jahr besonders groß, denn unsere riesigen Vorräthe wurden beschafft, um der Nachfrage unseres wachsenden Geschäfts zu genügen.

Kleiderstoffe: Leset jede Zeile

12½c die Yard für 36zölliges Granite Cloth, alle beliebten Schattirungen, werth 25c.
29c die Yard für 38zöllige creamfarbige reinwoll. Seide Finish Henriettas, werth 50c.
34c die Yard für 40zöllige schwarze glänzende Brilliantines, engl. Fabrikat, werth 59c.
44c die Yard für 46zöllige reinwollene Etamines, prächtige Qualität, — werth 75c.
69c die Yard für 48zöllige schwarze reinwollene Pebble Cheviots — werth 98c.
94c die Yard für 54zöllige reinwollene Zibelines, alle Farben — die $1.50 Sorte.

100 Stücke seidegestreifte Challies — neue und hübsche Entwürfe in Scrolls, Dots und Persians, eine außergewöhnliche Qualität, deren Gleichen nie vorher unter 39c verkauft worden ist — speziell, Montag Yard.......... **23c**

Seide: Staunenswerthe Preis-Herabsetzungen

25c die Yard für 19zölliges ganz seidenes rauschendes Taffeta — werth 45c.
28c die Yard für 27zöllige weiße Habutai waschbare Seide — verkauft zu 50c.
39c die Yard für schwarzes, weißes und creamfarbiges Brokat — die 69c-Sorte.
47c die Yard für 24zöllige reinseidene farbige Louisines, extra schwer, werth 89c.
59c die Yard für 27zölliges schwarzes Oil Boiled glänzendes Taffeta — werth 98c.
95c die Yard für 36zölliges schwarzes Peau de Soie — extra Qualität — werth $1.50.

50 Stücke 19zöllige farbige Futter-Taffetas in guten Schattirungen, nur blau, rosa und roth — eine elegante dauerhafte Seide, gewöhnlich zu 29c verkauft — eingeschlossen in Montags großem Verkauf, Yard.......... **15c**

Draperien, Blankets und Fußbodenbelag: 5. Floor.

500 einzelne Paare und einzelne Gardinen, in Cable Netz und schottischen Guipure Spitzen, feine Muster, werth bis zu 3.50 per Paar, werden Montag im speziellen Verkauf offerirt, das Stück zu.......... **67c**

250 Odd Paar Tapestry-Portieren, in Armure und Ottoman-Geweben, werth bis zu 7.50 — Montag, das Paar, 4.48, 3.48 und.......... **2.48**

250 Paar echte Irish Point und arabische Spitzen-Gardinen, ein wenig beschmutzt und werth aufwärts bis zu 8.50 — Montag, irgend ein Paar zu.......... **3.89**

50 Stücke 36-zöll. gestreifte Swisses, die gewöhnlichen 10c-Werthe — Montag, per Yard.......... **5½c**

50 Stücke 50-zöll. schwere Tapestry für Möbel-Draperien, wirkliche 85c-Werthe — Eure Auswahl, die Yard.......... **53c**

Pferde-Decken — spezieller Verkauf von 500 Pferde-Decken, von der gewöhnlichen 2.50-Sorte, Montag zu.......... **1.39**

500 weiche weiße gefüllte Comforts, wirkliche 1.29-Werthe — zum Spezial-Verkauf morgen, das Stück.......... **89c**

500 Paar reinwollene schwere weiße Blankets, etwas beschmutzt, Werthe bis zu 6.50, Montag, das Paar.......... **2.37**

5,000 Matting Muster, Größen 18 bei 18 und 18 bei 36 Zoll, eingefaßt, fertig zum Gebrauch, und werth bis zu 40c die Yard. — Montag, das Stück 4c und.......... **1c**

Blabon's beste Sorte Linoleums, wirkliche 69c-Sorten, 2 Yards breit, Montag, die Quadrat-Yard.......... **46c**

500 9x12 Tapestry Brussels Rugs, neue Muster, in der 16.50-Sorte, Montag, speziell, das Stück.......... **12.48**

Bilder-Spezialitäten

200 Photo Farben-Bilder — Auswahl von feinen Sujets, eingerahmt in ovalen Gilt-Rahmen — Größen 16x20 — regulärer $1.25-Werth, für.......... **69c**

Fancy Waaren

5c für Stamped 24-zöll. Centerpieces, gute Entwürfe, 15c werth.
7c Strang für beste importirte Germantown-Wolle, alle Farben.
15c jedes für beschmutzte Irish Point Shams und Scarfs.
24c für Sofakissen-Cords mit 2 dazu passenden Quasten, 3 Yards lang, alle Farben, 50c werth.
34c für handbemalte leinen Sofakissen-Slips, fertig zum Gebrauch, Poppies, Rosen, Holly etc., 69c werth.

Mittelgang. Spezielles.

Spitzen
1½c die Yard für 2½c waschbare Spitzen.
2½c die Yard für 3½c fancy Raised Valenciennes Spitzen.
4½c die Yard für 7c Venise Spitzen-Galloons.
10c für 12-Yard Bolt Valenciennes Spitze, werth 21c.

Stickereien
3c die Yard für 6½c Stickereien.
6½c die Yard für 10c Stickereien.

Taschentücher
3c das Stück für 5c und 7c Taschentücher für Männer, Damen und Kinder.

Schleier
5c die Yard für alle Sorten 10c Schleier-Rester.

Halstrachten
3½c das Stück für 5c bestickte Turnover-Kragen.

Der fettige Willem.

Humoreske von Fritz Brentano.

Buttermann saß wieder einmal vollständig auf dem Trockenen. Wenn ich sage „wieder einmal", so thue ich dies nur aus angeborener Liebenswürdigkeit, da ich eigentlich sagen müßte „wie immer.". Das „auf dem Trockenen sitzen" war nämlich der permanente Zustand im Dasein von Wilhelm Buttermann, der sich des Kosenamens „Der fettige Willem" erfreute. Weniger deshalb, weil er sich eines auffälligen Leibesumfanges rühmen konnte, sondern darum, weil sein einziger Anzug, namentlich was die Vorderansicht und die Unterärmel betraf, allezeit etwas reichlich jenen Spiegelglanz aufwies, wie ihn träufelnde Bratensauce, tropfende Bier- und Likörgläser und das permanente Abscheuern unsauberer Wirthshaustische erzeugen. Er war von Haus aus zum Theologen bestimmt hatte aber, nachdem er drei Jahre lang an den Brüsten der „Alma mater" gelegen, in edler Selbsterkenntniß eingesehen, daß der heilige Geist lehrkräftiger Religiosität niemals über ihn kommen und den ihm innewohnenden Drang zu feuchtfröhlichem Daseinsgenuß besiegen würde. So verzichtete er denn entschlossen auf die kirchliche Wissenschaft und wandte sich nach kurzem Schwanken zwischen der Photographie und der Zeitungsschreiberei schon deshalb dem letzteren Berufe zu, weil die Auslagen für Papier, Feder und Tinte doch immerhin beträchtlich geringer, als die für einen photographischen Apparat nebst Zubehör waren. Längere Zeit hatte er sich in der Reichshauptstadt von dem schäbigen Rest seines kleinen Vermögens, dann als Reporter von allen möglichen und unmöglichen Zeitungsenten, die er mit besonderem Geschick züchtete, dürftig ernährt, bis sich auch dieses Feld für ihn als absolut unergibig erwies, und er sich kurzer Hand entschloß, die Korrektorstelle einer größeren Zeitung anzunehmen, die er nun seit etwa acht Jahren inne hatte.

Es war gerade keine lukrative Stellung und nicht danach angethan, ihren Mann so reichlich zu ernähren, wie dies Herrn Wilhelm Buttermann wünschenswerth erschien. Und so sah sich dieser, da er von seiner gewohnten Lebensweise nicht abgehen wollte, genöthigt, allerlei Pümper anzulegen, die ihm anfänglich auch gelangen, bis sich seine Kreditgeber überzeugten, daß der fettige Willem die angebundenen Bären als eine abgethane Sache betrachtete, d. h., wohl mit Vorliebe Schulden kontrahirte, aber niemals an deren Bezahlung dachte. Da auch sein Gehaltskonto so stark durch Vorschüsse belastet war, daß deren Wiedererstattung mehrere Monate lang seine Bezüge absorbirt hätte, sperrte ihm der Verleger des Blattes, Herr Gottlieb Fuchs, ein für alle Mal die Vorschußkasse, und der hartnäckige Besucher Buttermanns, der Kgl. Gerichtsvollzieher Rummelbacher, mußte zu seinem Aerger allzeit die betreffenden Protokolle mit dem Vermerk: „Pfändung fruchtlos" versehen.

Ein baares Kapital von 50 Pfennigen besaß der fettige Willem allerdings seit einem Jahre noch. Allein es lag fest und zwar als Pfand für ein Deckelseidel bei dem Wirth der Destille, von dem Herr Buttermann seinen Gerstensaft bezog. Und da dieses Seidel sich auf der steten Wanderung zwischen der Druckerei und dieser Destille befand, so blieb auch das Vermögen des allzeit durstigen Korrektors unangetastet, freilich auch unverzinst, was ihm allerdings keinen Kummer bereitete.

Und dies um so weniger, als sich eben eine glückliche Wendung in dem Leben Wilhelm Buttermanns vorzubereiten schien. Er hatte seit Langem sein Sinnen und Trachten darauf gerichtet, seinen unhaltbar gewordenen Verhältnissen mit Hilfe des bekannten kleinen Gottes Hymen aufzuhelfen — nicht etwa, weil ihn dazu die Sehnsucht nach einem ihm verwandten liebenden Herzen trieb, wohl aber der Drang nach einer Ehehälfte mit einem disponiblen Vermögen, das ihm gestattete, seinen dräuenden Manichäern endlich gerecht zu werden und sich auch äußerlich wieder zu restauriren.

Mit besonderer Vorliebe hatte der fettige Willem seit Langem das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden, das heißt, beim Korrekturlesen gewissen weiblichen Heirathsgesuchen seine vollste Aufmerksamkeit gewidmet, und auch wiederholt auf solche, die ihm verheißungsvoll erschienen, reagirt, ohne das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Immer hatten sich zwischen ihn und die unbekannte heirathslüsterne Schöne bevorzugtere Bewerber gedrängt, so daß der angesponnene Briefwechsel regelmäßig mit einer Ablehnung seitens der Dame schloß.

Nun aber hatte der permanente Heirathskandidat die briefliche und photographische Bekanntschaft eines weiblichen Wesens gemacht, das allem Anschein nach dazu bestimmt war, sein etwas brüchig gewordenes Lebensschifflein in den Hafen der Ehe zu bugsiren. Hulda Säuberlich geb. Engel nannte sich die ehrsame Wittib aus Guben, von der ihre Bekannten behaupteten, daß sie ihrem Frauennamen alle — ihrem Mädchennamen aber gar keine Ehre mache, und mit der unser Held nach voraufgegangener, dreiwöchentlicher Korrespondenz, durch die Willem u. A. auch erfahren hatte, daß die „Dame seines Herzens" außer einer stattlichen Einrichtung ein in guten Papieren angelegtes Vermögen von 30,000 Mark besaß, nun endlich soweit war, daß Frau Hulda sich entschlossen hatte, nach Berlin zu kommen und sich behufs Abschlusses der Ehekapitulation mit Wilhelm Buttermann am Abend in einem, von ihm vorgeschlagenen Restaurant zu treffen.

Es war die höchste Zeit, denn die Ungemüthlichkeit der Lage des Heirathskandidaten par force majeure war unterdessen auf's Höchste gestiegen, und selbst die Vorbereitungen für die Zusammenkunft mit seiner Braut in spe bereiteten ihm schweres Kopfzerbrechen. Seine schiefgetretenen Stiefel mußten neu besohlt, sein gleißend-schwarzer Anzug gewaltsam aufgefrischt, der stark zerbeulte Zylinder gebügelt und ein für seine Verhältnisse namhaftes Kapital von 5 Mark 90 Pfennig auf neue Wäsche verwendet werden, so daß ihm, als er sich noch den Luxus von einem Paar Handschuhen — natürlich baumwollenen — erlaubt hatte, sein Baarvermögen eine Stunde vor dem Eintreffen von Frau Hulda Säuerlich, geb. Engel, gerade noch eine Mark betrug.

Verzweiflungsvoll griff er zu dem Bleistift, um sich schriftlich zu vergegenwärtigen, was er im äußersten Nothfall für diesen Zweck aufbieten müsse. Wenn er unter dem heuchlerischen Vorwande, daß er bereits gespeist habe, auf sein eigenes Abendbrot verzichtete, was ihm allerdings sehr unangenehm war, da die Liebe merkwürdigerweise seinen Appetit stets sehr schärfte, so stellte sich seine Berechnung etwa folgendermaßen: Ein Gericht von 75 Pfennig bis 1 Mark für Frau Hulda Säuerlich, zwei Glas Bier für sich, zwei für die Dame, in Summa 60 Pfennige, 10 Pfennig Trinkgeld für den Kellner — alles in Allem 17 Groschen, so daß er also einem Defizit von 70 Pfennigen gegenüberstand, dessen Deckung binnen einer halben Stunde ihm wie ein Alp auf der Brust lag.

Wie geistesabwesend blickte er in seinem Arbeitszimmer umher, und plötzlich ging es wie ein Sonnenstrahl über sein sorgenumdüstertes, rundliches Antlitz. Sein Blick war auf das Deckelseidel gefallen, durch dessen Rückgabe er sein Kapitalvermögen von 50 Pfennigen flüssig machte, so daß ihm an seinem Verlobungsbudget nur noch 20 Pfennig fehlten. Nochmals nahm er seine Aufstellung zur Hand. Wenn er nur ein Glas Bier trank und dem Kellner nur 5 Pfennige Trinkgeld gab, so war er schön raus, und wenn gar seine Zukünftige nur 60 oder 75 Pfennige für ihr Abendessen verausgabte, konnte er ihr sogar noch ein kleines Dessert anbieten und sich mit einem Stück Torte, oder falls sie solchen vorzog, mit Harzer Käse und Butter in ihr Herz einschmeicheln.

Heureka — gerettet! sprach er, tief aufathmend, öffnete die Thür und rief mit Stentorstimme nach Paul, dem Laufburschen, der auch alsbald erschien und den Auftrag erhielt, das Glas nach der Kneipe und die dafür verpfändeten 50 Pfennige zurückzubringen. Paul, der schon seit zwei Jahren das Biergeschäft zwischen dem Destillateur vis-à-vis und dem fettigen Willem vermittelte, war über diese überraschende Mission sehr erstaunt. Zögernd griff er nach dem Deckelglas und fragte mit einem Gesicht, das an Dämlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ:

„Det Fand zurückholen? Ach nee!"

„Ja—zurückholen!" brüllte Buttermann, der soeben einen Blick auf die Wanduhr geworfen und gesehen hatte, daß es die höchste Eisenbahn war. „Ich denke, ich habe deutlich genug gesprochen."

„Aber morjen", stotterte Paul, „wat machen wir morjen bei Ihr'n Frühschoppen? Rennebohm jibt doch nischt ohne Fand!"

Schwapp, hatte er seine Backpfeife weg! O, Willem hatte den Herren Lehrlingen und Laufburschen gegenüber eine sehr leichte Hand. Diesmal freilich zu seinem Unglück, denn erschrocken trat der gekeilte Paul einen Schritt zurück, stolperte über den Stuhl des schlagfertigen Korrektors, wobei das augenblicklich so werthvolle Seidel seiner Hand entfiel und—kladderadatsch—in Scherben ging.

Ziehen wir einen Schleier über das Nachfolgende. Was half es, daß der wüthende Buttermann dem Laufburschen eine zweite Backpfeife verabreichte, daß er bei allen möglichen und unmöglichen Dingen schwur, ihm Arme und Beine auszureißen—die unerbittliche Uhr schlug eben die Stunde des Rendez-vous, und mit einem letzten greulichen Fluch stürzte der fettige Willem hinaus, um zehn Minuten später, Verzweiflung im Herzen, das Restaurant zu betreten, wo sein erster Blick auf eine Dame fiel, die mit einer stark verblühten gelben Rose in der Hand, dem verabredeten Erkennungszeichen, an einem Tisch in der Fensternische saß.

Es war die Dreißigtausendmarkwittib! Freilich keine Schönheit, denn ihr Gesicht hatte eine verzweifelte Aehnlichkeit mit einer verschrumpften Zitrone, wie man sie zuweilen in einem vergessenen Winkel eines alten Speiseschrankes findet, dafür aber war sie mager und trug anscheinend eine Perrücke.

Willem musterte die lange Gestalt mit raschem Blick und erschrak. Er hatte zwar nicht viel von der Schönheit seiner Zukünftigen erwartet — aber das! Na, er mußte schon in diesen sauren Apfel beißen und stellte sich der Schönen vor, die ihn ebenfalls mit einem Blick prüfte, der nicht gerade von Enthusiasmus zeugte. Wahrscheinlich hatte sie einen jugendlichen Adonis erhofft und ein solcher war Willem Buttermann nun freilich nicht. Ihre Stimme klang daher auch etwas scharf, als sie die Konversation mit den Worten eröffnete:

„Ei, ei, mein Herr, so spät!? Galanterie scheint Ihre schwache Seite zu sein! Sie haben mich zehn Minuten über die verabredete Zeit warten lassen."

„Nicht möglich", stotterte verlegen der fettige Willem.

„O bitte", eiferte Frau Hulda, „sehen Sie mal gefälligst auf Ihre Uhr."

Unwillkürlich griff der unglückliche Korrektor nach der Stelle, wo besser Situirte in der Regel ihren Zeitmesser zu tragen pflegen, aber glücklicher Weise fiel ihm noch ein, daß dieser längst ein Waisenkind war, d. h. von fremden Leuten aufgezogen wurde, und zwar gegenwärtig von Moses Bamberger, der die uralte silberne Knarre vor Jahresfrist bereits für fünf Mark fünfzig Pfennig erstanden hatte.

Mit scharfem Blick hatte die Heirathskandidatin aus Guben die zwecklose Bewegung Willems nach seiner Westentasche bemerkt und lächelte daher ironisch als Willem, um seine Verlegenheit zu verbergen, etwas überlaut antwortete:

„O bitte, meine Gnädige, wozu bedarfs der Uhr. Ich erkläre mich für vollständig schuldig und kann nur meine übergroße Beschäftigung als mildernden Umstand anführen. Jetzt aber lassen Sie uns vor allen Dingen an unseren leiblichen Menschen denken. Darf ich bitten?"

Frau Hulda geruhte huldvollst die ihr dargereichte Speisekarte in Empfang zu nehmen und sich in deren Studium zu versenken, eine Gesprächspause, die der fettige Willem dazu benutzte, mit dröhnender Stimme zwei Glas „Helles" zu bestellen. Nicht wenig aber erschrak er, als aus dem lieblichen Mund der Wittib die verhängnißvollen Worte erklangen:

„Ich zöge ein Glas Rothwein vor, wenn es Ihnen einerlei ist, Herr Buttermann!"

Na, eigentlich war es ihm auch einerlei. Sein Konkurs stand ja ohnehin vor der Thüre, und was thats, wenn die Passiva einige Mark mehr oder weniger betrugen. Ja, er nahm es sogar ziemlich gleichmüthig hin, als Hulda Säuerlich, geb. Engel, sich ein Beefsteak à la Nelson bestellte und fügte dieser Bestellung in verzweiflungsvoller Wurstigkeit ein „Mir dito" hinzu — eine Noblesse, die auf seine Donna einen sichtlich günstigen Eindruck machte.

Und so verlief denn die opulente Mahlzeit im Ganzen recht angenehm und unter einem erbaulichen Gespräch, in dessen Verlauf die Wittib aus Guben ihrem Zukünftigen auseinandersetzte, wie sie sich einrichten und ihr Dasein so niedlich wie möglich gestalten wollten. Unter anderen Umständen wären die Auslassungen der etwas angeheiterten Dame—er hatte auf ihren Wunsch bereits die zweite Flasche Rothwein aufmarschiren lassen—Sphärenmusik für den fettigen Willem gewesen, allein er hörte nur mit halbem Ohr auf das Gespräch, während sein Blick von Zeit zu Zeit düster auf dem Kellner haftete, der ihn in einiger Entfernung so eigenthümlich beobachtete.

Frau Hulda wurde immer redseliger und schmiegte sich nach und nach fast zärtlich an Willem Buttermann, dessen Stirn sich mehr und mehr umwölkte, je näher der drohende Augenblick des Berappens rückte. Um elf Uhr zehn Minuten ging der Zug ab, der seine Zukünftige nach ihren Heimathsgefilden zurückführte und eben schlug die Uhr des Restaurants, deren dröhnender Klang ihn noch nie so unangenehm berührt hatte, zehn. Es war die höchste Zeit, und so erhob sich denn Willem mit einem gewaltsamen Entschluß und winkte den Kellner in die nächstgelegene Fensternische, wo er alsbald im leisesten Flüstertone ein vertrauliches Gespräch mit ihm begann, aus dem unberufene Lauscher nur einige Worte, wie: „Augenblickliche Verlegenheit", „Reiche Braut", „Morgen Alles in Ordnung machen" und Aehnliches hätten heraushören können.

Allein der Ganymed war ein hartgesottener Bursche und kannte seinen Mann. Willem hatte noch ein altes, unbeglichenes Konto bei ihm, und sein proletarisches Rechtsgefühl empörte sich bei dem Gedanken, daß ein Mensch, in dessen Börse vollständig Ebbe herrschte, sich erlaubte, Beefsteaks à la Nelson zu speisen, Rothspon zu trinken und sich dazu noch eine außerhalbsche Dame einzuladen. Er ließ sich daher auch auf weitere Unterhandlungen gar nicht ein, trat aus der schützenden Fensternische heraus und hielt zum Entsetzen Willems diesem, deutlich vernehmbar, sein Sündenregister vor:

„Zwei Beefsteaks à 2 Mark macht 4 Mark — zweimal Bratkartoffel macht 60 Pfennig—zwei Butter und Käse 80 Pfennig—zwei St. Julien 5 Mark, in Summa 10 Mark 40 Pfennig, um deren sofortige Begleichung ich ebenso höflich wie dringend bitten muß."

Wieder versuchte der sich in kläglichster Verfassung befindliche Korrektor, dem Kellner eine vertrauliche Mittheilung zu machen, dieser aber schob ihn einfach beiseite und wandte sich direkt an Frau Hulda Säuerlich, geb. Engel, die bisher mit scharfem Blick den Vorgang zwischen den Beiden beobachtet hatte, sich nun aber erhob und dem befrackten Jüngling, der die Kühnheit hatte, die Begleichung der Zeche von ihr zu verlangen, mit schneidender Stimme die Worte entgegenschleuderte:

„Was erlauben Sie sich? Wissen Sie nicht, daß mich dieser Herr, den ich übrigens heute zum ersten und letzten Mal sah, eingeladen hat? Setzen Sie sich, wenn er nicht imstande ist, zu bezahlen, mit ihm auseinander, wie es Ihnen paßt! Mich aber lassen Sie gefälligst in Ruhe!"

Und damit rauschte sie hinaus, nicht ohne vorher einen Blick auf den fettigen Willem zu werfen, der diesen deutlicher als es die längste Rede imstande gewesen wäre, belehrte, daß es mit seinem Heirathstraum aus sei und er mit dem Geld der Wittib aus Guben seine Manichäer sicher nicht befriedigen würde.

Ueber seine Auseinandersetzung mit Franz, dem elenden Kellner, der ihn, gleich dem Engel mit dem Flammenschwert, um lumpiger 10 Mark willen, so nah dem Hafen, wieder in das brandende Meer all der Schulden, Pümper und fruchtlosen Pfändungen hinausgeschleudert hatte, wollen wir einen diskreten Schleier ziehen und nur noch mittheilen, daß der fettige Willem noch heute einsam und schuldenbeladen durch das Leben wandelt, da er das Studium der Heirathsgesuche längst aufgegeben hat.

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Alles gestrickte Unterzeug herabgesetzt

Stuttgarter berühmte Waaren zu einem Rabatt von 25 Prozent. Andere Sorten zu noch größeren Herabsetzungen. Hemden und Unterhosen in allen Schweren und beinahe allen Größen.

Vollständige Auswahl von Beinkleidern von unserem feinen ganzwollenen Vorrath; gebroch. Größen, regul. 1.75 u. 2.00—morgen habt Ihr die Auswahl der ganzen Partie für — **95c**

Natural wollengefließte Hemden u. Hosen für Männer, bis zu 1.25 verkauft, alle Größen — radikal herabgesetzt um zu räumen, Montag zu **69c**

Damen-Unterzeug, Stuttgarter Leibchen, Hosen u. Combination Suits für Damen u. Kinder, zu der beträchtlichen Ersparniß von **25%**

$1 Leibchen u. Hosen für Damen, 75c — ¾ australische Wolle, grau, rosa, blau und Scharlach, nicht eingehend, shaped Garments, alle hand-finished — waren $1 herabges. um ¼ um zu räumen — **75c**

Derby gerippte baumwollene gefließte Hemden und Hosen für Männer, assort. Farben; Hosen haben doppelte Sitze und blocked Nähte. Die regul. 75c Qualitäten; — Preis morgen zu **29c**

Naturwollene und Camels Hair Hemden u. Beinkleider für Männer, warm u. bequem, viele mittl. Größen — herabgesetzt um zu räumen, auf **33c**

1.95 Combination Suits für Damen, ganz australische Wolle, 1.35—silbergrau u. weiß, halb offen, große Flaps, gusseted Aermel, reg. 1.95, herabgesetzt auf **1.35**

75c Combination Suits für Mädchen u. Kinder, aus feiner combed schwerer Baumwolle, nett finished, mit Seide eingefaßt, Drop Sitz, Alter 10 bis 15 Jahre, herabgesetzt von 75c auf **45c**

Modische Damen-Schuhe, 1.35

Elegante und hübsche Schuhe zu gewöhnlichem Wholesale-Preis, denn wir kauften zu einer großen Herabsetzung. Sie sind mittelschwer — das Leder gut gegerbt, schmiegsame Vici Kid Obertheile, mittelschwere Sohlen, Patent Leder Tips, militärische Absätze; Facons, die jede Dame vorzieht. Könnten sie in das reguläre Lager stecken und vollen Preis dafür erhalten, aber wir wollen unseren Montags-Verkauf noch vergrößern. **1.35**

Würden jeder Dame rathen, mehrere Paare zu kaufen, denn es ist nicht oft, daß man solche Schuhe auch nur für annähernd den Preis von 1.35 kaufen kann.

Männer-Schuhe zu **1.85**. Erwähnenswerth. Einige Läden markiren sie zu $3 und 3.50; und verkaufen sie auch zu diesem Preis. Auswahl von einem großen Sortiment in doppelt Sohlen Box Calf und Vici Kid schwerem Kalbsleder, mit wasserdichtem oder Lederfutter. Ausgezeichnete Spar-Gelegenheit, falls Ihr Schuhe braucht—1.85 **1.85** **1.85**

Warme Haus-Slippers für Damen—mit dauerhaften Beaver Uppers, Leder Foxed, biegs. Ledersohl., breite bequ. Zehen, **59c**. **59c**

Damen-Filz-Juliets, **75c**—pelzbesetzt; Farben roth, braun u. schwarz, biegsame Ledersohlen, modisch und bequem — zu **75c**. **75c**

Visitenkarten:

Geschriebene Karten sind jetzt sehr in der Mode. Wir bieten Euch eine Gelegenheit, Euren Vorrath zu erneuern mit den schönsten und modernsten Visitenkarten. —Fünfzig Karten, auf Bestellung geschrieben von einem Fachmann, mit nettem Leder-Etui, zu **37c**

Tapeten:

Alle unsere 1903 Muster werden geräumt, weil wir Platz haben müssen für neue Waaren. Tapeten, gute Qualität, passend für jedes Zimmer im Hause, zu dem niedrigen Räumungsverkaufs-Preis von, per Rolle, **1½c**

5,000 Rollen Ingrain Tapeten, 6 Farben, per Rolle, 5c

Parlor- und Eßzimmer-Tapeten, elegant vergoldet, großes Assorm. zur Auswahl, per Rolle, **10c, 8c** und **6c.**

Tablets, 5c:

Ihr könnt lange schauen, ehe Ihr wieder Tablets von dieser Qualität zu diesem Preise seht. Wir kauften zwei Wagenladungen zu einer großen Preis-Ermäßigung. Sehr viel, nicht wahr? Aber sehr leicht verkäuflich zu dem Preis. Gute Qual. Tinten Tablets, regul. 10c Sorte; große Auswahl von Papier und Tops — speziell, per Stück— **5c**

Taschentücher:

Das Geld reicht nirgends weiter als bei dieser großen Ueberschuß-Partie von Damen-Taschentüchern; fancy Effekte, mit spitzenbesetzten Rändern, bestickte Ecken, Spoke und Rever Stitching, und viele andere nette Sorten — das Stück verkauft zu **7c**

Irländ. bestickte Damen-Taschentücher, zu 10c.

Kinder-Taschentücher, nett gemacht—um zu räumen, 2c.

Medizinen:

Bull's wohlbekannter Husten-Syrup, für 15c.

Cod Liver Oil, reines norwegisches, regul. $1 Größe, 59c
Tetlow's Swan's Down Gesichtspuder, herabges. auf 9c.
Chile's Cactus Cream für aufgesprungene Hände, zu 10c.
Booth's Hyomei Catarrh Cure, herabges., Preis 59c.
Bar Ben, 28c. Belladonna Pflaster, um zu räumen, 7c.
Chamois Westen für Männer und Damen, flanellgefütt., 1.05
Quinine Pillen, 2 Grain, per Dutzend, herabges. auf 2c.
Glycerine, 1 Pfd. 23c. Petroleum Jelly, per Pfd., 15c.
Lemon Juice Complexion Seife, herabges. auf 5c.

Candy Spezials: **5c**

3 reguläre 5c Packete Kaugummi für

Bromo Pepsin, guter Verdauensbeförderer, in Peppermint- und Wintergrün-Flavors, 3 für 5c.

Yankee Peanut Brittle, süß wie Honig und dünn wie Wafers, regulär 15c, spezielle Offerte zu 10c.

Frisch geröstete gesalzene Peanuts, herabg. v. 15c auf 10c

Köstliche süße kleine Buttercups, reg. 20c, zu 15c.

Neue Ueberzieher zur Hälfte

Ueberzieher für Männer und Knaben für weniger als dem Herstellungskostenpreise. Die Männer-Ueberzieher aus guten, warmen Stoffen, in voller Länge, mit einem dauerhaften italenischen Body-Futter und Satin Aermel-Futter, in jeder Hinsicht modisch, alle Größen, 33 bis 46, ein bemerkenswerther Bargain für Montag, zu **6.75**

Knaben-Ueberzieher zur Hälfte—Partie von mehreren hundert, passend für Knaben von 6—19 Jahren; mittlere od. lange Sorten, mit oder ohne Gürtel. Gute schwere Wintersorten. Die Stoffe in den meisten kosten mehr als unser spezieller Preis. Bedenkt, es sind alle Größen—passend für kleine Knaben von 6 Jahren bis für die größten Burschen von 19 Jahren — ein außergewöhnlicher Bargain zu **3.50**

Korsets zu 39c:

Der Cleopatra Tape Gürtel, in weiß, rosa und blau, mit Taffeta Schleife, Größe 18 bis 26. Zu einem sehr reduzirten Preis, um damit zu räumen. **39c**

American Lady Korset, in feinem Coutil, kurze abrupte Hüften, besetzt mit Satin Band und Braid, anderswo müßt Ihr 1.50 für dieses prächtige Korset bezahlen, Montag, **70c.**

Spezialitäten in Korsets zu **$1**. Thomson, Glove-fitting, Kabo, C. B. Warner und andere, für alle Damen, **$1.**

Strumpfwaaren-Verkauf:

4,000 Paar jener weichen, warmen Cashmere Strümpfe, hunderte Paar von schlicht gerippten baumwoll. Strümpfen, mit Cashmere Füßen. Große Auswahl von gerippt. baumwoll. Strümpfen. Billigsten waren 25c, per Paar, **15c**

Männer-Halbstrümpfe, Cashmere und schwere schwarze baumwollene, 10c.

Knaben- und Mädchen-Strümpfe, ungefähr 500 Dutzend Paar, Lisle, baumw., woll., fließgefütterte u. Cashmere Waaren, **10c.**

Bänder-Räumung:

Wenn Ihr unser Lager von hübschen Bändern nicht vor dem Einkaufen besichtigt, versäumt Ihr etwas. 5zöllige reinseidene Taffeta Bänder, in schwarz, weiß und allen begehrenswerthen Schattirungen—28c-Waare—für Hals- und Sash-Gebrauch, per Yard, **19c**

28c reinseid. Satin Taffeta Band, 3½ Zoll, weiß und alle zarten Schattirungen, reduzirt, um damit zu räumen, zu **19c.**

Kunst-Nadelarbeit:

Sophakissen-Bezüge, fertig, gemalte Blumen-Entwürfe, Eure Auswahl zu **35c.**

Sophakissen, nicht überzogen, gr. Sorte, regulär 60c, zu **39c.**

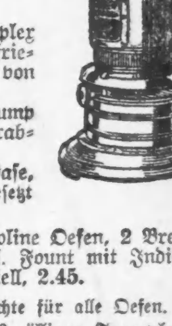
Mittelstücke, 18 Zoll, gestempelt, mit und ohne Battenberg-Kante, speziell, **3c.**
Battenberg-Ringe, reines Leinen, waren 20c per 100, jetzt **12c.**
25c Troddeln, fancy Seide, große Sorte, per Dutzend, **10c.**
Scrim Kragen und Manschetten, gestempelt, Preis per Set, **9c.**
Battenberg Braid, reines Leinen, Bolt 36 Yds., war 30c, **20c.**
Dresser und Sideboard Scarfs, Lunch-Tücher, Kissen Shams; h. f., gestempelt, **18c.**
Zwirn, Battenberg, reines Leinen, Preis per Spule **3c.**
Mittelstücke, gestempelt, h. f., neueste Entwürfe, **9c.**

Flannelette Gowns:

Dieses Wetter macht Flannelette Gowns mehr begehrenswerth als je zuvor. Nicht oft bekommt Ihr solche prächtige zu diesem Preis. Sie sind gemacht von extra Qual. Flannelette, in f'cy rosa u. blauen Streifen, m. solid. farbigen Yokes, Kragen u. Cuffs und mit Braid besetzt; regul. $1, speziell reduzirt, **75c**

Ungewöhnliche Ofen-Werthe

Die größten Oefen-Bargains des Jahres am Montag — Unsere Methode, um Alles in dieser Saison übrig gebliebene zu räumen, ist die der Preisherabsetzung um 20 und sogar 25 Prozent. Oel-Heizöfen, die an irgend einem Platz im Hause aufgestellt werden können; haben „Safety Feed", solide Messing-Fount, Oel-Indicators —wurden nie zuvor für weniger als 3.45 verkauft —Montag zu **2.75**



Stahle-Herde, durchweg mit Asbestos gefüttert, Duplex Grates, großes Wärm-Kloset u. Backofen, früherer Preis 23.45, speziell herabgesetzt auf 18.95.

Nr. 8 Kochherd, voll vernickelt, Duplex Grate, großer Backofen, garantirt zufriedenstellend, zu dem herabges. Preis von $11.95.

Nr. 8 Laundry-Oefen, Shake u. Dump Grate, Pouch Feed, regul. 3.25, herabgesetzt auf 2.45.

Erie Gas Heater, gußeis. Top u. Base, guter Heizer, war 1.25, spez. herabgesetzt auf 90c.

Gas Radiators, 6-Tube Reliable, herabges. von 4.95 auf 3.10.

Gasoline Oefen, 2 Brenner, Gall. Fount mit Indicator, speziell, 2.45.

Fütterung für alle Oefen. Dochte für alle Oefen.

11.95 Hot Blast, brennt Alles, 16-zölliger Feuerplatz, —Aschenpfanne, 9.45.

Groceries

Star Schinken—Armour's Sugar cured, per Pfd., 12c.

Wachskerzen, für Lichtmeß, per Pfd., 23c.

Ceresota Mehl, bestes Patent, ½-Bbl. per Sack, **2.65.** Crackers, Crispo, 3 Packete für 10c.

Breakfast Speck, Armour's Star, — das Pfund zu 16c. Tafel-Salz, 10-Pfd. Sack für 5c.

Schinken— fancy Nr. 1 Cal. Pfd. 7½c.
Pig Pork — süß gepökelt, — Pfd. 8c.
Wheatall Breakfast Food oder Self-Rising Buchweizenmehl, 3 Packete zu 25c.
Boston Butter Bohnen, 5 Pfd. 15c.
Reis, fancy Carolina Head, per Pfd., Montag, speziell, 7c.
Kornmehl, gelb — 10 Pfund zu 19c.
Crackers, Sawyer's Graham oder Oatmeal, 2 Packete für 15c.
Crackers, Sawyer's oder Chicago Biscuit Co. City Soda, 1 Pfd. 7c.
Cero Fruto, 3 Packete für 25c.
Salt Wafers, Sawyer's, per 1-Pfd. Packet, speziell, morgen, 12c.

Gelatine, Star, 3 Packete, für 25c.
Schweizerkäse, fancy importirter, per Pfd., speziell, 25c.
Käse, importirter Camembert, der feinste, per Stück, 25c.
Zwetschen, Oregon Orchard Co., per 5-Pfd. Schachtel, 45c.
Aepfel, fancy gedörrt, per Pfd., 7c.
Rosinen, californische kernenlose, Pfd. 9c.
Feigen, pulled, fancy import., Pfd., 18c.
Zwetschen, fancy Santa Clara, Pfd. 5c.
Pfirsiche, f'cy Cal. gedörrte, per Pfd. 9c.
Kaffee, 3½ Pfd. O. G. J. & M. für $1.
Kaffee, Santos, 4 Pfd., speziell, zu $1.
Kaffee, fancy Maracaibo, 4 Pfd. $1.
Thee, Lipton's Nr. 1 Ceylon, in 3-Pfd. Büchsen, per Pfd., 49c.
Thee, Old Fashion Japan, Pfd., 45c.
Theestaub, fancy, per Pfd. 12c.
Süße Chokoldae, Runkel Bros., Pfd. 25c.

Catsup, Snider's, Pintflasche, zu 16c.
Seife, German mottled, 10 Stücke 33c.
Seife, Mascot, 10 Stücke für 25c.
Seife, Kirk's Jap Rose, 4 Stücke, 25c.
Fairbank's Gold Dust, per Packet 16c.
Lekko Cleaning Powder, per Büchse, 9c.
Banner Lauge, — 3 Büchsen für 25c.
Stärke, große Stücke, 6-Pf. Schachtel 30c.
Egg Producer, Edwards, Pfd. zu 15c.
Hühnerfutter, gemischt, 100-Pfd. Sack für 1.35.
Crystal Grits, 100-Pfd. Sack für 65c.
Janos Wasser, importirt, reguläre 23c Flasche, 12c.
Milchner Häring, 14-Pfd. Fäßchen, 65c.
Weißfisch, 8-Pfd. Eimer, 60c.
Bloater Mackerel, 8-Pfd. Eimer, 1.75.
Häring, round Shore, 8 Pfd., 70c.
Rother Lachs, 8-Pfd. Eimer, 85c.
Mackerel, Nr. 1 Shore, 8-Pfd. Eimer, 1.38.